

Herbert Berger
Peter C. Hexel

**"URSACHEN UND WIRKUNGEN GESELLSCHAFTLICHER VERWEIGERUNG JUNGER MENSCHEN
UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER 'JUGENDRELIGIONEN'"**

Band I

Eine Grundlagenstudie aus der Sicht der betroffenen
jugendlichen Mitglieder, deren Eltern und Freunde
sowie ehemaliger Mitglieder

untersucht bei

Ananda Marga
Divine Light Mission
Scientology
Vereinigungskirche

unter Mitarbeit von

Waltraud Frotzler
Werner L. Laudénbach

Wien 1981

Diese Studie ist Hauptbestandteil eines internationalen Forschungsprojekts.

Durchgeführt vom
European Centre for Social Welfare and Research
Vienna, Austria

Ermöglicht durch die Unterstützung des
Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit
Bonn, Bundesrepublik Deutschland

11-11-11 2011

11-11-11 2011

11-11-11

11-11-11

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

2.4.	<u>QUALITATIVE AUSWERTUNG: DIE BEWERTUNG DES UNTERSUCHUNGSMATERIALS</u>	44
2.4.1.	VEREINIGUNGSKIRCHE	45
2.4.2.	ANANDA MARGA	75
2.4.3.	DIVINE LIGHT MISSION	93
2.4.4.	SCIENTOLOGY	111
2.5.	<u>ÜBERPRÜFUNG DER THESEN</u>	143
EXKURS:	ÜBER DIE PRODUKTION VON LEERE	146
2.6.	<u>QUANTITATIVE AUSWERTUNG UND INTERPRETATION</u> <u>INKLUSIVE POPULATIONSBESCHREIBUNG UND METHODIK</u>	148
2.6.1.	UNTERSUCHUNGSPOPULATION	148
2.6.2.	HAUPTFRAGESTELLUNG	149
2.6.3.	UNTERSUCHUNGSMETHODEN	152
2.6.4.	AUSWERTUNG DER DATEN	158
3.	DAS LEBEN IN DEN GRUPPEN UND DIE AUSWIRKUNGEN AUF DEN EINZELNEN	203
3.1.	<u>DAS LEBEN IN DEN GRUPPEN</u>	205
3.1.1.	VEREINIGUNGSKIRCHE	205
3.1.2.	ANANDA MARGA	235
3.1.3.	DIVINE LIGHT MISSION	253
3.1.4.	SCIENTOLOGY	265
3.2.	<u>DIE ABLÖSUNG EHEMALIGER MITGLIEDER VON DEN NRB</u>	290
3.2.1.	VEREINIGUNGSKIRCHE	290
3.2.2.	ANANDA MARGA	298
3.2.3.	DIVINE LIGHT MISSION	303
3.2.4.	SCIENTOLOGY	305
3.3.	<u>AUSWIRKUNGEN DER GRUPPENERFAHRUNG</u>	315
3.3.1.	VEREINIGUNGSKIRCHE	315
3.3.2.	ANANDA MARGA	321
3.3.3.	DIVINE LIGHT MISSION	324
3.3.4.	SCIENTOLOGY	327
EXKURS:	ZUR FRAGE DER GEHIRN-/SEELENWÄSCHE	330
4.	NEUE RELIGIÖSE BEWEGUNGEN UND UMWELT	331
4.1.	<u>BESCHREIBUNG DER BEZIEHUNGEN</u>	331
4.1.1.	DIE BEZIEHUNGEN ZU DEN ELTERN	331
4.1.2.	DIE EINSTELLUNG ZU DEN KIRCHEN	338
4.1.3.	BEZIEHUNG ZUR ÖFFENTLICHKEIT	340

4.2.	<u>EMPFEHLUNGEN ZUM UMGANG MIT NRB AUS DER SICHT DES FORSCHUNGSTEAMS</u>	354
4.2.1.	GRUNDLEGENDE VORAUSSETZUNGEN	354
4.2.2.	EMPFEHLUNGEN FÜR DIE INFORMATION SARBEIT	356
4.2.3.	DIE KONFLIKTEBENE ZWISCHEN DEN NRB UND DEN KIRCHEN	357
4.2.4.	KONFLIKTEBENE ZWISCHEN DEN NRB UND DER ÖFFENTLICHEN VERWALTUNG ..	358
4.2.5.	ERFAHRUNGEN DER JUGENDLICHEN MIT ORGANISierter JUGENDARBEIT	359
4.2.6.	AUFGABEN DER SCHULEN	361
4.2.7.	IMPLIKATIONEN FÜR DIE JUGENDARBEIT BZW. JUGENDORGANISATIONEN	362
4.2.8.	KONFLIKTEBENE ZWISCHEN FAMILIE UND DEN NRB	364
4.2.9.	KONKRETE BERATUNGSMASSNAHMEN	365
4.3.	<u>ZUSAMMENFASSUNG WICHTIGER ERGEBNISSE</u>	367
	DIE FUNKTION DER NRB IN DER GESELLSCHAFTLICHEN AUSEINANDERSETZUNG - EINE STANDORTBESTIMMUNG	371
	LITERATURVERZEICHNIS	374

EIN APPELL ANSTELLE EINES VORWORTS

Werte Leserinnen und Leser!

Das Europäische Zentrum beschäftigt sich seit einigen Jahren mit Fragestellungen zu neuen Jugendbewegungen, Jugendarbeitslosigkeit, Zukunftschancen für Jugendliche usw. Diese Themenbereiche können unter dem Überbegriff 'Jugend und Gesellschaft' zusammengefaßt werden. Diese Beziehung ist - wie in den letzten Monaten deutlich geworden ist - konfliktgeladen und spiegelt die divergenten Interessenslagen wieder. Ein Teilbereich der neuen Bewegungen wird mit 'Jugendreligionen' umschrieben; zu diesem Teilbereich erarbeitete das Forschungsteam des Europäischen Zentrums eine Studie aus der Sicht der Betroffenen (jugendliche Mitglieder neuer religiöser Bewegungen), ihrer Eltern und Freunde sowie ehemaliger Mitglieder.

Wohl kaum ein Thema wie die Frage nach den 'Jugendreligionen' setzt so viele Emotionen und Irrationalität frei, wobei es offensichtlich die Mischung von 'verführter Jugend, scheinbar enthemmter Sexualität, Gruppenleben, religiös-mystische Inhalte' etc. ist, die dazu führt. Bezeichnenderweise gab es auch in der Sozialforschung über Jahre hinweg einen 'blinden Fleck', das heißt es gab kaum Studien in diesem Bereich im deutschsprachigen Raum, wahrscheinlich nach dem trügerischen Motto: Was man kennt, braucht nicht erforscht zu werden. Der Kreis der meisten Experten, die zu diesem Thema referieren, entstammt klar orientierten Interessensrichtungen wie Elterninitiativen oder großkirchlichen Organisationen beziehungsweise dem psychiatrischen Bereich.

So erhielten wir - was in der Sozialforschung eher selten vorkommt - die Gelegenheit, eine Grundlagenstudie als eine Pilot-Forschung zu betreiben. Ziel dieser Forschung ist es, die wesentlichen Tendenzen, Strömungen und Fragestellungen im Zusammenhang mit dem genannten Phänomen herauszuarbeiten und damit erste grundlegende Antworten zu liefern.

Wir sind damit bei einem für uns wesentlichen Punkt angelangt: Alle Gruppierungen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, greifen mehr oder minder willkürliche Argumente, die ihrer Position nützen, auf, um es in die Verbal-schlacht dieses 'Kampfes um die Jugendlichen' - der nicht immer nur verbal ausgetragen wird - zu werfen. Die wenigsten versuchen eine Gesamtschau zu erstellen, welche die Fragen beantwortet: Warum schließen sich Jugendliche neuen religiösen Bewegungen an? Welchen Weg gehen sie in diesen Bewegungen? Wie können wir mit diesen Bewegungen leben und umgehen?

Wir erarbeiteten Grundlagen zu diesen drei komplexen Themenbereichen und geben weiters Erklärungsansätze und Antworten auf diese Fragestellungen. Wir wollen jedoch nicht Munition für die Argumentationsgeschütze der in ver-

schiedenen ideologischen und persönlichen Festungen vergrabenen Gruppierungen liefern und so die Auseinandersetzung zwischen den Feinden oder vermeintlichen Gegnern anheizen, was geschehen könnte, wenn man Teile oder Einzelsätze dieser Studie aus dem Zusammenhang gelöst wiedergibt und sie in Gegensatz zur Gesamtaussage dieser Arbeit stellt.

Daher unser Appell an Sie: Lesen Sie den Bericht ganz und nicht nur Teile daraus! Benützen Sie das Material dieser Studie nicht zum Kampf für oder gegen die einzelnen Gruppierungen, sondern zum Verstehen der Jugendlichen!

Wir meinen, daß auf der Basis dieser Arbeit die rationale Diskussion, welche die sinnlichen Erfahrungen und Erkenntnisse der Jugendlichen miteinbezieht, vertieft werden kann.

Wir danken allen, die uns bei unserer Forschungstätigkeit unterstützt und uns ihr Wohlwollen entgegengebracht haben, vor allem aber den befragten Jugendlichen, ihren Eltern und Freunden!

Denen, die sich der Mühe und der - gemessen an anderen Tätigkeiten - wenig entfremdeten Arbeit des Lesens dieses Berichts unterziehen, danken wir im voraus.

Die Autoren.

1. EINLEITUNG

1.1. DAS UNTERSUCHUNGSPROBLEM

Die Diskussion, die der Erstellung des genauen Projektdesigns vorausging und die nicht nur innerhalb des Forschungsteams, sondern auf internationaler Ebene mit namhaften Experten und mit Vertretern des Bundesministeriums geführt wurde, hatte zwei zentrale Pole: erstens die Konfliktsituation, in der sich bestimmte Teile der Jugendlichen der Bundesrepublik Deutschland gegenüber den Normen und Verhaltensweisen, wie sie mehrheitlich anerkannt sind, befinden, und zweitens das Faktum der neuen religiösen Bewegungen, die vorwiegend von Jugendlichen getragen sind oder die auf Jugendliche eine besondere Anziehungskraft ausüben. (Als Jugendliche bezeichnen wir Personen im Alter bis zur Beendigung der Adoleszenzphase, also bis etwa 25 Jahre.)

1.1.1. ZWEI UNTERSCHIEDLICHE ANSÄTZE

Auch wenn man davon ausgeht, daß auf jeden Fall die Jugendproblematik im Vordergrund zu stehen hat, so ergeben sich aus den oben angeführten Diskussionsschwerpunkten zwei sehr unterschiedliche Ansatzmöglichkeiten. Stellt man die Sicht der neuen religiösen Bewegungen in den Vordergrund (erster Ansatz), dann müßten weiters mehr Gruppen untersucht werden als jene, die mit dem Begriff 'Jugendreligionen' in der öffentlichen Diskussion angesprochen sind, denn es gibt neben den sogenannten Jugendreligionen eine Vielfalt von religiösen Bewegungen, die entweder in einem organisatorischen Zusammenhang mit etablierten Großkirchen oder anderen nicht erst in den letzten Jahrzehnten entstandenen christlichen Religionsgemeinschaften stehen oder die zwar ihrer Sozialisation nach aus dem Bereich der Kirchen und religiösen Gemeinschaften kommen, sich aber organisatorisch und ihrer Zielsetzung nach von diesen weitgehend emanzipiert haben.

So ist es verständlich und legitim, daß zum Beispiel eine Untersuchung der Pädagogischen Hochschule Hildesheim (1) im Rahmen eines Forschungsseminars über "Neue Formen von Religiosität" auch Gruppen umschließt, die in lockerer oder sogar enger Verbindung mit den Großkirchen stehen (Bewegung der Foku-

(1) BOLZ, W., KLAGES, G.: Religiöser Gruppenprotest - Die außerkirchlichen religiösen Gruppen als Herausforderung an die Kirchen. Hannover 1979.

lare, Koinonias, Marburger Kreis). MILDENBERGER (1) weist darauf hin, daß die "Bandbreite der jugendlichen Religiosität" durch die Gruppen, die im öffentlichen Diskurs über die 'Jugendreligionen' im Vordergrund stehen beziehungsweise auf die sich die Presseerklärungen des Bundesministeriums beziehen, nicht annähernd abgedeckt ist (S. 36). Er verweist auf die starke Präsenz der Jugendlichen bei den Kirchentagen der letzten Jahre, so daß man mit einiger Überraschung jedes Mal von einem "Kirchentag der Jugend" sprach. Dasselbe gilt von den breiten Einflüssen des Buddhismus auf die jugendlich-religiöse Szene, da es jedoch kaum profilierte buddhistische Gemeinschaften gibt, erregen sie auch wenig Aufsehen. MILDENBERGER versteht die sogenannten Jugendreligionen als "Kristallisationspunkte oder Extremerscheinungen einer viel breiteren Bewegung mit fließenden Formen und unscharfen Grenzen" (S. 39). Er interpretiert das Phänomen der neu entstandenen religiösen Jugendbewegung als "religiöse Revolte", deren eigentliche Schwerpunkte gar nicht bei den Gruppen liegen, die auf Grund einer auf Sensation ausgerichteten Berichterstattung im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen. Folgerichtig widmet er in seinem Buch ein Kapitel den nachhaltigen Einflüssen, die zum Beispiel von der evangelischen Gemeinschaft in Taizé in Frankreich auf christlich orientierte Jugendliche in der BRD ausgehen und die sich auch in konkreten religiösen Gruppenbildungen niedergeschlagen haben, beziehungsweise ähnlichen Tendenzen, wie sie in 'Christival 76' oder in der 'Offensive Junger Christen' zum Ausdruck kommen. Ob der Autor damit recht hat, daß es in der jungen Generation eine latente Bereitschaft gibt, "sich religiös ansprechen zu lassen, anzuspringen auf religiöse Fragen und bei entsprechendem Angebot sich zu engagieren", und daß diese Bereitschaft viel weiter verbreitet ist, "als gemeinhin angenommen wird" (S. 43), kann hier nicht untersucht werden. Seine Ausführungen machen aber deutlich, daß die Religiosität der Jugendlichen unserer Zeit sich nicht innerhalb einiger, eher befremdend wirkender Formen von Gruppenbildungen erschöpft und daher nicht durch eine darauf abzielende Auswahl hinreichend beschrieben werden kann.

Wie schon aus dem Titel unserer Untersuchung deutlich wird, steht jedoch das religiöse Phänomen nicht im Vordergrund unseres Forschungsinteresses. Da aber andererseits Jugendliche im Zusammenhang mit religiösen Gruppen unsere 'Untersuchungspopulation' sind, ist es wichtig, unser Forschungsinteresse so abzugrenzen, daß nicht der Eindruck entsteht, es sollten hier die sogenannten Jugendreligionen oder gar die religiösen Jugendbewegungen insgesamt untersucht werden. Im Zentrum unseres Interesses steht das '**gesellschaftliche Verweigerungsverhalten**' junger Menschen, das am Beispiel derer, die sich den sogenannten Jugendreligionen anschließen oder angeschlossen haben, untersucht werden soll.

(1) MILDENBERGER, M.: Die religiöse Revolte - Jugend zwischen Flucht und Aufbruch. Frankfurt 1979.

Dieser zweite Ansatz, der von einem postulierten Dissens von Jugendlichen gegenüber dem als gesellschaftlichem Konsens ausgegebenen Normen und Verhaltensweisen ausgeht (wobei vorläufig davon abgesehen wird, inwieweit dieser Konsens wirklich als gesamtgesellschaftlicher angesehen werden kann oder wieweit er nur die Dominanz bestimmter Institutionen dieser Gesellschaft widerspiegelt), müßte an sich über das genannte Forschungsziel hinausgehen. Gesellschaftliche Verweigerung nämlich, also Dissens gegenüber den dominanten Verhaltensmustern, ist ein Phänomen, das eine sehr breite Auffächerung nach politischen, religiösen und kulturellen Kriterien verlangen würde. Auf dem politischen Feld müßte die Aufmerksamkeit in erster Linie auf Gruppen gerichtet sein, die es ablehnen, in die Arena der parteipolitischen Auseinandersetzung einzutreten und daher alternative politische Modelle - was immer darunter verstanden wird - aufbauen wollen. Oft liegt eine starke existentielle Betroffenheit vor, die sich in alternativen Produktions- und Lebensformen konstituiert, so daß von einer alternativen Subkultur gesprochen wird. Flucht und Protest junger Menschen, gesehen als Flucht aus und Protest gegen die dominanten gesellschaftlichen Kräfte und Institutionen, haben viele Gesichter und Facetten.

Die Grenze zwischen den Gruppen, die als religiös, politisch oder als kulturell klassifiziert werden, sind fließend, aber nicht deswegen, weil sie definitorisch schwer zu erfassen sind, sondern weil praktisch hinter allen gegenüber den dominanten Mustern als alternativ anzusehenden Verhaltensweisen und Lebenszielen - ob sie sich nun in Organisationen und Gruppen manifestieren oder nicht - der Wunsch nach einer einheitlichen, integrativen Lebens- und Weltanschauung steht, die die Aufspaltung des Menschen in der modernen Industriegesellschaft in eine Vielzahl von Rollen und Funktionen überwinden möchte. Schon von daher sind sie schwer in die gängigen Kategorien einzuordnen. Es geht also auch um die Fragestellung, was die Gesellschaft den Jugendlichen verweigert, nicht nur um die Frage, warum sich Jugendliche der Gesellschaft verweigern.

Innerhalb dieses Feldes und von der Sicht eines postulierten Dissenses zwischen Jugendlichen und Gesellschaft her gesehen, soll im vorliegenden Ansatz beschrieben werden, wie der Weg junger Menschen aussieht, die Kontakt mit sogenannten neuen religiösen Bewegungen (NRB) haben. Wir schränken also die 'alternative Szene' auf die religiöse Ebene ein, müssen aber zugleich betonen, daß auch diese Ebene nicht voll ausgeschöpft und durch die Stichprobe nicht zur Gänze abgedeckt werden kann. Sicherlich aber trifft es zu, daß das, was allgemein als gesellschaftliches Verweigerungsverhalten angesehen wird, in den NRB deutlicher und akzentuierter hervortritt als zum Beispiel in religiösen Gruppen, die in ihrem Selbstverständnis ein Naheverhältnis zu Großkirchen aufweisen. Daher konzentriert sich das Forschungsinteresse auf solche Gruppen, die erstens außerhalb der etablierten Kirchen oder sogar in scharfem Gegensatz zu ihr stehen, die zweitens als neue religiöse Bewegungen bekannt sind und die sich drittens schwerpunktmäßig an Jugendliche/junge Menschen wenden.

Bei der Aufstellung dieser Kriterien folgen wir nicht nur einer abstrakten definitorischen Notwendigkeit, sondern sie stehen in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Leitbegriff der gesellschaftlichen Verweigerung. Da die Großkirchen im gegenseitigen Verständnis von Staat und Kirche als gesellschaftstragend eingestuft werden, hat gesellschaftliche Verweigerung innerhalb der Großkirchen letztlich nur wenig Platz, es sei denn, man wolle den Versuch unternehmen, die Großkirchen aus ihrer derzeitigen gesellschaftsstabilisierenden Rolle herauszulösen. Daß wir uns auf neuere religiöse Bewegungen beschränken, also nicht schon länger existierende 'Sekten' miteinschließen, gründet darin, daß diese in einem engen Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland nach den späten sechziger Jahren zu sehen sind, als sich gesellschaftsverändernde Vorstellungen als vorläufig nicht durchführbar erwiesen und an ihre Stelle die 'gesellschaftliche Verweigerung' trat und tritt.

1.2. DIE AUSWAHL DER GRUPPEN FÜR DIE UNTERSUCHUNG

Nach der Klarstellung des Ansatzes, der nicht das religiöse Phänomen als solches, sondern das Verweigerungsverhalten junger Menschen, soweit es in religiösen Gruppen der oben geschilderten Art sichtbar wird, als Untersuchungsgebiet ausweist, und nach der näheren Eingrenzung durch die drei oben erwähnten Kriterien konnte nun die engere Auswahl der Gruppen vorgenommen werden. Auch hier wurde nach einer Auflistung der relevanteren Gruppen und Organisationen nach Kriterien Ausschau gehalten, die eine solche Auswahl rechtfertigen.

Nach eingehendem Literaturstudium kamen wir zur Entscheidung, daß die drei folgenden Kriterien am trennschärfsten sind und zugleich dem gewählten Forschungsansatz am ehesten entsprechen.

1.2.1. DIE KRITERIEN

- a) Die in der Organisation dominante Sozialisationsform. - Es stehen sich gegenüber: die stark in sich geschlossene Primärgruppe und die relativ offene religiöse Institution, die durch individuelles Psychotraining sozialisiert.

Die Frage nach der in der Gruppe dominanten Sozialisationsformen ist aus verschiedenen Gründen relevant:

- Gibt es eine Entsprechung von Sozialisationsform in der Familie und in der Gruppe?
- Steht die angebotene Sozialisationsform in einem Zusammenhang mit der Adoleszenzkrise der Jugendlichen?
- Wieweit ist die Sozialisationsform verantwortlich für den Abbruch der Beziehungen der Mitglieder nach außen, für die Aufgabe des Berufs/der Ausbildung, für die Übernahme von neuen Werten und Normen?

- b) Die Beziehung der religiösen Gruppen zur Umwelt, zur dominanten Gesellschaft. - Will man aus dieser Gesellschaft/Welt fliehen, will man sie verändern oder will man den einzelnen besser in sie integrieren?

Da es sich bei unserer Themenstellung grundsätzlich um das Konfliktfeld Jugend und Gesellschaft handelt, aus dem der Teilbereich der neuen religiösen Bewegungen herausgegriffen wurde, ist die jeweilige Beziehung zu dieser Gesellschaft von größtem Interesse.

- c) Westlicher oder östlicher Ursprung der Gruppe. - Gruppen östlichen oder westlichen Ursprungs unterscheiden sich vor allem durch ihren kulturellen und philosophischen Hintergrund. Es erhebt sich die Frage, ob der jeweilige Hintergrund für die Akzeptanz durch die betroffenen Jugendlichen eine Rolle spielt oder nicht.

1.2.2. DIE ANWENDUNG DER KRITERIEN AUF DIE NEUEN RELIGIÖSEN BEWEGUNGEN AUF GRUND DER LITERATUR

1.2.2.1. Dominante Sozialisationsform der Mitglieder und Anhänger

Auf der einen Seite gibt es NRB, die eine völlig in sich geschlossene Lebensgemeinschaft darstellen, auf der anderen Seite existieren Formen, die nur einen harten Organisationskern aufweisen, zu dem Mitglieder oder Teilnehmer eine recht unterschiedliche Beziehungsdichte aufweisen.

Geschlossene Lebensgemeinschaft bedeutet, daß zumindest der Wohn- und Freizeitbereich gemeinsam gestaltet sind, manchmal ist es auch der Arbeitsbereich, doch ist das für unsere Zuordnung kein Erfordernis. Eine in sich geschlossene und gefestigte Primärgruppe, die für die Lebensführung und die Außenbeziehungen bestimmend ist, kann auch schon dann vorliegen, wenn nicht sämtliche Lebensbereiche innerhalb der Gruppe voll realisiert werden. Im Vordergrund dieses Kriteriums steht die umfassende Gemeinschaft, die sich im konkreten Fall meist vor die Primärgruppe der Familie und den Freundeskreis stellt und das Medium ist, durch das der Betroffene seine Identifikation findet, neue Werthaltungen entwickelt und die Normen des Verhaltens von der Gruppe übernimmt. Eine Zugehörigkeit zur betreffenden NRB, ohne zugleich innerhalb einer solchen Primärgruppe zu leben, ist in der Regel ausgeschlossen.

Bei den offenen Organisationen vollzieht sich der Sozialisationsprozeß wohl auch stark durch Ziele und Wertvorstellungen, die die Organisation voranstellt, doch ist das vermittelnde Medium ein anderes, es dominiert die individuelle Aneignung von 'Erkenntnissen', der 'Lehren', sei es durch Meditation oder durch andere individualpsychologische Trainingsformen. Die Beziehungsdichte zum organisatorischen Kern ist unterschiedlich stark; sie variiert von schriftlichem Kontakt (Beziehen von Anleitungen für das individuelle Psychotraining) bis zum beruflichen und existentiellen Engagement in der Gruppe.

Es lassen sich innerhalb dieser Dimension die beiden extremen Pole relativ einfach theoretisch fassen, doch macht auch hier schon die Zuordnung der einzelnen Gruppen oft Schwierigkeiten. Daß die Kinder Gottes, Hare Krishna und die Vereinigungskirche (VK) eindeutige Beispiele für die geschlossene Primärgruppe sind, ist klar, ebenso wie die Transzendente Meditation (TM) oder die Scientology (SC) das andere Extrem darstellen. Wie ist es jedoch mit Ananda Marga (AM), mit Baghwan und Divine Light Mission (DL)? Diese drei kennen das Phänomen der Primärgruppe, doch ist das Leben in der Primärgruppe keine Voraussetzung für die Zugehörigkeit. Zugleich kommt der individuellen Meditation große Bedeutung zu. Ein Herausgehen aus den bisherigen Lebensbezügen ist nicht unbedingt erforderlich.

Wir haben es also mit Übergangsformen zu tun, wobei sicherlich bei AM mehr Elemente der Geschlossenheit auftreten als bei Baghwan oder bei der DL. Man kann daher die Gruppen am besten in ein Kontinuum von 'geschlossen' bis 'offen' einordnen, das dann etwa so aussieht:

geschlossen	Hare Krishna Vereinigungskirche Kinder Gottes Ananda Marga Divine Light Mission Baghwan
offen	Transzendente Meditation Scientology

1.2.2.2. Die Beziehung zur 'Welt'

Der Begriff Welt wird hier im theologischen Sinn verstanden, als der Sammelbegriff für die nicht oder noch nicht von Gott durchdrungene Wirklichkeit. Obwohl eine bestimmte Richtung der Bibelinterpretation (METZ) besagt, daß dieser Dualismus zwischen Gott und Welt schon in der Bibel überwunden und eigentlich außerbiblischen Ursprungs ist, wirkt er sich doch für die gesamte christliche Tradition und Theologie sehr entscheidend aus.

Die Trennung von heilig und unheilig, von religiös und weltlich, von spirituell und materiell ist nach wie vor eine der wichtigen Kategorien der traditionellen christlichen Sozialisation - ein Dualismus, den asiatische Religionen zumindest in diesem Ausmaß nicht kennen und den neuere theologische Ansätze innerhalb des Christentums zu überwinden trachten, so zum Beispiel die aus Lateinamerika kommende Theologie der Befreiung.

Man muß allerdings vorsichtig sein, wenn man das dualistische Begriffspaar Gott/Welt zu einer Klassifizierung der NRB heranzieht, weil sie es gerade sind, die vielfach den Versuch unternehmen, den abendländischen Dualismus innerhalb ihrer Glaubensvorstellungen zu überwinden. So kennen sie vielfach nicht die Trennung von Gottesdienst und Arbeit, da für sie die Liturgie und das zweckorientierte 'weltliche' Handeln zur Erreichung eines konkreten Ziels gleichermaßen in Beziehung zum Göttlichen gebracht werden. Der Dualismus der NRB besteht also nicht in einer Trennung ihrer Tätigkeiten in weltliche und religiöse, sondern in der Trennung der gesamten Wirklichkeit in Gut und Böse, in das Reich Gottes, das sie selbst sind, und in eine Welt des Satans, die alles umschließt, was draußen ist, in Erleuchtete und nicht

Erleuchtete etc. Es ist ein dualistisches Verständnis, in dem das Böse auf Grund der quantitativen Begrenzung noch nach draußen verlagert werden kann, während eine Religion von universeller Verbreitung - geographisch oder sozial - das Böse oder das Weltliche in sich eingeschlossen hat, sich damit intern auseinanderzusetzen hat und dies oft einfach durch die Aufteilung in weltliche und religiöse Bereiche zu bewältigen versucht.

In welcher Beziehung stehen nun die NRB zur Welt, das heißt zur äußeren physischen und sozialen Wirklichkeit? - Man kann hier durchaus auf die gängigen theologischen Begriffe der Weltflucht und der Weltveränderung zurückgreifen. Die spirituelle Tradition des Christentums ist in ihrer ganzen Geschichte von diesem Gegensatzpaar gekennzeichnet: Kontemplation versus Aktion, Ordenspriester versus Weltpriester, sogenannte kontemplative Orden versus sogenannte aktive Orden etc., wobei allerdings immer wieder die Anstrengung zur Synthese hervortritt. Soweit sie nicht gelingt, wird das Kontemplative eher als die 'eigentliche' religiöse Aufgabe angesehen und die Weltveränderung als die Aufgabe derer, die in der Welt verblieben sind, also der Laien.

Diese beiden traditionellen theologischen Dimensionen reichen aber nicht aus. Die Religionssoziologie und auch die neuere kritische Theologie unterscheiden in der Analyse der Beziehung der Religion zur Gesellschaft nach anderen Kriterien. So kann die Religion für das geltende Herrschaftssystem dieser Gesellschaft integrierend und stabilisierend wirken, oder sie kann im Gegenteil den Herrschaftsanspruch bestreiten. Dann wirkt sie gesellschafts-auflösend und damit subversiv. Sobald die weltliche Macht es verstanden hat, sich mit der religiösen Legitimation zu versehen, hat sie eine wichtige Grundlage ihrer Herrschaft geschaffen. So wurde durch Jahrhunderte im Namen Gottes regiert, und noch jetzt tritt man im Namen der 'christlichen Werte des Abendlandes' auf. Wenn aber der Autorität des Herrschers der Universalanspruch eines Gottes entgegengestellt wird, dessen Normen sich auch der Herrscher zu beugen hat, wenn Herrschaft überhaupt in Frage gestellt wird wie im jesuanischen Anspruch ("Unter euch soll es anders sein; sagt zu niemandem Vater, sagt zu niemandem Herr, denn ihr alle seid Brüder." - Matthäus 23, 8), dann wirkt die Religion herrschaftsgefährdend, kommt sie in Konflikt mit der Herrschaft.

Im Falle Jesu war die Kreuzigung des potentiellen Aufrührers die Folge. Herrschaftsstabilisierende Religionsformen wollen die bestehende Gesellschaft zwar mitgestalten, sie aber nicht von Grund auf ändern. Sie wollen dem einzelnen, vor allen ihrer eigenen Elite, eine möglichst breite Teilnahme an dieser Gesellschaft sichern (direkte Teilnahme an der Herrschaft oder durch Eliteausbildung in konfessionellen Schulen etc.). Die destabilisierende Religionsform hingegen will die bestehende Welt verändern, will das Reich Gottes hier und jetzt, nicht als Jenseitserwartung, lehnt das ange-

troffene Herrschaftssystem ab, entweder um an die Stelle der weltlichen den religiösen Herrscher zu setzen oder um überhaupt Herrschaftsbeziehungen zu überwinden.

Von diesen theologischen und religionssoziologischen Überlegungen ausgehend sind nun die drei Kategorien zu verstehen. Wir nennen sie: Welt-Flucht, Welt-Veränderung und Welt-Integration. Bei der Weltflucht versucht man die Welt außerhalb der religiösen Organisation möglichst zu ignorieren und das eigene religiöse Universum aufzubauen; bei der Weltveränderung will man an die Stelle des bestehenden eine bessere Gesellschaft setzen; und bei der Weltintegration will man individuell dem einzelnen helfen, seine Funktion in der bestehenden Gesellschaft besser zu erfüllen, woraus sich zwar auch eine Gesamtverbesserung der Gesellschaft ergeben soll, aber keine grundsätzliche Umgestaltung.

Die Zuordnung der verschiedenen NRB bereitet ziemliche Schwierigkeiten. Dafür die deklarierten Ziele der Gruppen heranzuziehen, kann nur ein Zugang sein; zugleich muß man den religionssoziologischen Befund über diese Gruppen betrachten, der aber oft noch aussteht oder zu widersprüchlichen Ergebnissen kommt. Außerdem können in den NRB verschiedene Tendenzen gleichzeitig wirken oder einander ablösen. Vom Christentum oder einer bestimmten Konfession des Christentums her könnte man jedenfalls nicht sagen, welcher der oben genannten Kategorien eine Gruppe jeweils zuzuordnen sei, da es innerhalb der Konfessionen verschiedene Richtungen gibt. Trotz dieser Vorbehalte soll der Versuch einer Zuordnung unternommen werden, schon allein deshalb, weil die hier angesprochene Problemstellung für den Untersuchungsansatz sehr wichtig ist und die durch die Zuordnung implizit gegebenen Thesen überprüft werden sollen. Wichtig ist die Problemstellung deshalb, weil damit der gesamtgesellschaftliche Zusammenhang mit der individuellen Entwicklung eines jungen Menschen, der mit einer NRB Kontakt hat, angesprochen ist.

Bei Berücksichtigung der vermutlich dominierenden Tendenz in den jeweiligen Organisationen wäre folgende Zuordnung zu treffen:

Weltflucht: Hare Krishna (HK), Kinder Gottes (KG), Divine Light Mission (DL)
Weltveränderung: Vereinigungskirche (VK), Ananda Marga (AM)
Weltintegration: Scientology (SC), Transzendente Meditation (TM), Baghwan (BW)

Ziemlich schwierig ist die Zuordnung von DL, TM und Baghwan. Die DL zeigt auch starke Tendenzen der Integration, Baghwan der Flucht. Die TM urgiert letztlich einen Weltherrschaftsanspruch und könnte so gesehen zur Gruppe der Weltveränderer gerechnet werden, dürfte aber im Breiteneffekt vor allem eine Weltintegration erzielen.

1.2.2.3. Östlicher oder westlicher Ursprung

Auch hier ist eine reine Trennung nicht möglich, denn wenn auch die Kinder Gottes und die Scientology eindeutig westlichen Ursprungs sind, so sind sie andererseits nicht ohne den Hintergrund des breiten fernöstlichen spirituellen Einflusses auf die westliche Welt in den letzten Jahrzehnten denkbar. Alle anderen angeführten NRB sind östlichen Ursprungs, verdanken ihre Bedeutung aber meistens einer ziemlich starken Adaptierung an westliche Muster oder der Zuhilfenahme westlicher Psychotechniken. Auch ihre organisatorischen Zentren liegen vielfach im Abendland.

1.2.2.4. Schematische Darstellung

Bei der schematischen Darstellung soll noch eine weitere Trennung hinzugefügt werden. Bei der Weltveränderung ist die Richtung, in die verändert werden soll, zu berücksichtigen. Da eine Weltveränderung mit 'weltlichen' Begriffen zu arbeiten gezwungen ist, ist die Einführung eines unterscheidenden Kriteriums fast notwendigerweise an der dominierenden gesellschaftspolitischen Diskussion zu orientieren. Wir bekommen dann einen Veränderungswunsch zur Verbesserung des Kapitalismus und der Ausschaltung des Sozialismus oder umgekehrt eine antikapitalistische und prosozialistische Option.

BEZIEHUNG ZUR WELT	URSPRUNG	westlich		östlich	
	SOZIALI- SATION	Primärgruppe	individuelles Psychotraining	Primärgruppe	individuelles Psychotraining
Weltflucht		Kinder Gottes		Hare Krishna	
Weltveränderung prokapitalistisch				Vereinigungs- kirche	
Weltveränderung prosozialistisch				Ananda Marga	
Weltintegration			Scientology		Transzendente Meditation, Baghwan

Nach der Erarbeitung dieser Kriterien konnte nun eine sinnvolle Auswahl der NRB, die in die Studie aufgenommen werden sollten, getroffen werden.

Zugleich mußten aber berücksichtigt werden:

- o die derzeitige öffentliche Präsenz;
- o die Betroffenheit der Jugendlichen;
- o die methodischen Überlegungen der Feldarbeit.

Die Kinder Gottes und Hare Krishna fielen auf Grund einer derzeit sehr schwachen Präsenz in der Bundesrepublik Deutschland aus. Baghwan fiel weg, weil in dieser religiösen Organisation zu Beginn der Untersuchung überwiegend Erwachsene die typischen Mitglieder waren.

Eine Einigung von allen an der Studie Interessierten gab es sehr bald über die Aufnahme der VK in die Studie. Darüberhinaus standen einander zwei Vorschläge gegenüber: die SC, TM, die VK und dazu noch eine vierte, die noch nicht genau bestimmt war; oder die SC, AM, die VK und die DL.

Die Argumente für den ersten Vorschlag waren vor allem pragmatischer Art. Diese drei NRB standen zum Entscheidungszeitpunkt im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, und sie haben auch die größte Breitenwirkung. Gegen AM und DL wurde eingewandt, daß diese Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland nur sehr schwach präsent seien, während ein Verzicht auf TM oder SC als schwerer Mangel empfunden worden wäre.

Die Argumente für den zweiten Vorschlag stützten sich vor allem auf die Auswahl nach den oben angeführten Kriterien, wodurch ein möglichst umfassendes Bild von den verschiedenen Strömungen gewährleistet wäre. Schließlich konnte eine Einigung auf den zweiten Vorschlag erzielt werden, also für

VEREINIGUNGSKIRCHE
ANANDA MARGA
DIVINE LIGHT MISSION
SCIENTOLOGY

1.3. DIE ZIELSETZUNG DER STUDIE

Nach der Klärung der grundsätzlichen Problemstellung, die den Konflikt junger Menschen mit der Gesellschaft, der in dieser Studie anhand des Phänomens der NRB gezeigt werden soll, zum Inhalt hat, und nach der Auswahl der konkret zu untersuchenden Gruppen kann nun die nähere Zielsetzung der Studie besprochen werden.

1.3.1. THEMEN, DIE NICHT BEHANDELT WERDEN

Wir betrachten es nicht als unsere Aufgabe, eine religionswissenschaftliche Darstellung der NRB zu geben. Es interessieren uns nicht die religionsgeschichtlichen, religionsphilosophischen und religionspsychologischen Verbindungen zu anderen, schon bestehenden Religionen, noch eine Analyse der neuen Elemente dieser Gruppe auf dem religionsphänomenologischen Gebiet. Allerdings kann das hier vorgelegte Material für diese Fragestellungen viele Anregungen geben.

Selbstverständlich beschäftigen wir uns auch nicht mit einer theologisch-dogmatischen Auseinandersetzung, wie dies dem Interesse der Großkirchen in erster Linie entspräche. Leider mußten wir aus Gründen des überhöhten Aufwands auch auf eine soziologische Analyse ihrer Geschichte, der Entstehungsvoraussetzungen und der Verbreitung ebenso wie auf eine soziologische Beschreibung der Organisation verzichten. Allerdings werden die letztgenannten Punkte im internationalen Teil der Studie teilweise angeschnitten.

1.3.2. THEMEN, DIE NUR ANGESCHNITTEN WERDEN

Nur am Rande können wir alle Fragen anschneiden, die mit der Zuordnung des Phänomens zu allgemeinen gesellschaftlichen Problemen zu tun haben. Hier wäre zuerst die Frage von Bedeutung, wieso gerade heute, in der Industriegesellschaft des Westens, solche Phänomene entstehen. Ist bereits die Existenz dieser Gruppen ein Hinweis auf schwere gesellschaftliche Fehlentwicklungen, die unserer Jugend zu schaffen machen? Können die in den NRB entwickelten Ziele und Utopien als eine Herausforderung, die sich an die gesamte Gesellschaft richtet, betrachtet werden? Kann die hier laut werdende Kritik einen Beitrag dazu leisten, Defizite und Risse unseres sozialen Systems zu erkennen?

Hier stellt sich die Frage, warum es - aus unserer Sicht - so überzogene Reaktion gegen diese Gruppen gibt, die quantitativ gesehen eher unbedeutend sind. Warum der Versuch, das ganze Phänomen ins Anomale, Krankhafte, Unge-

setzliche abzudrängen, ja sogar zu kriminalisieren? Warum so viel Aufmerksamkeit gegenüber einem Problem, das nur einen verschwindenden Prozentsatz der Jugendlichen beschäftigt? Liegt hier gar eine Ablenkung von anderen, weitaus schwerwiegenden Problemen vor?

Und wie weit - so ein letzter Bereich - kommt in den NRB etwas zum Vorschein, was schon stellvertretend für eine weitaus breitere Masse von Jugendlichen gilt, also die Frage: Haben wir es hier mit isolierten Randscheinungen zu tun, oder stehen die NRB doch auch stellvertretend für viele andere?

Dieser Komplex von Fragen wird durch die vorliegende Studie nur aufgeworfen und nur am Rande beleuchtet werden können. Es handelt sich soziologisch und politisch gesehen aber um überaus interessante Frage, die jedoch nur durch weitere Arbeiten auf diesem Gebiet beantwortet werden können.

1.3.3. DIE ZENTRALEN THEMEN DIESER STUDIE

Sie lassen sich mit drei Kurzformeln zusammenfassen:

- o Warum schließen sich junge Menschen NRB an?
- o Wie sieht das Leben in der NRB aus der Sicht des jungen Menschen aus?
- o Wie sehen die Beziehungen der NRB zu ihrer Umwelt (Eltern, Kirche, Staat) aus, und wie können diese Beziehungen verbessert werden?

Diesen drei zentralen Fragestellungen entsprechend ist der Bericht aufgebaut. Eine detaillierte Beschreibung der Fragestellung kann dem Projektentwurf - im Materialband - entnommen werden.

1.4. METHODE UND FELDARBEIT

1.4.1. FORSCHUNGSMETHODEN

Um den oben genannten Fragestellungen, der Problemstellung überhaupt, die sich als Pilotstudie auf diesem Gebiet versteht, und der Zugangsproblematik gerecht zu werden, haben wir in der Auswahl der Forschungsmethoden eine möglichst große Flexibilität angestrebt, das heißt die Methoden wurden zwar in der Vorbereitungsarbeit durchdacht und die Instrumente entwickelt, doch wurden sie auch im Prozeßverlauf der Feldarbeit noch weiterentwickelt oder modifiziert und der angetroffenen Situation in den Gruppen angeglichen, was bei der Anwendung von qualitativen Methoden notwendig ist. Die verwendeten quantitativen Meßverfahren wurden natürlich bei allen Interviewten, soweit diese eine Anwendung dieser Instrumente nicht verweigerten, in der gleichen Weise appliziert.

1.4.1.1. Instrumente für das Einzelinterview

TIEFENINTERVIEWS

Das zentrale Instrument unserer Forschung war das Tiefeninterview, das wir als umfassendes Gespräch über die biographische Entwicklung des Befragten aufbauten, wobei in allen Lebensphasen die wichtigsten Lebensbereiche ausführlich besprochen wurden, ebenso die Einstellungen und Motivationen, der Aufbau von Beziehungen, die Brüche in den Beziehungen, die Suche nach Selbstfindung etc. Der von uns entwickelte Leitfaden für das Tiefeninterview ist wie alle übrigen Meßinstrumente im Materialband enthalten.

TIEFENPSYCHOLOGISCHE UND PROJEKTIVE VERFAHREN

Diese dienten zur Ergänzung und Validierung des im Tiefeninterviews gewonnenen Eindrucks von der Persönlichkeitsstruktur und des Beziehungsfeldes. Angewendet wurden der Gießen-Test (Selbstbeurteilung durch die Mitglieder, die Ehemaligen und die Freunde und Fremdbeurteilung der Mitglieder durch ihre Eltern und Freunde) und das Personal Sphere Model (PSM). Beide Verfahren werden weiter unten ausführlich beschrieben.

STRUKTURIERTER FRAGEBOGEN

Er diente der Erfassung der soziodemographischen Daten und einer quantifizierbaren und mit anderen Studien vergleichbaren Beschreibung des Erziehungsstils und der Erziehungsstile der Eltern und der Schule.

1.4.1.2. Instrumente für die Arbeit mit den Gruppen

GRUPPENBEOBACHTUNG

durch Teilnahme an Schulungen, Gottesdiensten, Gruppenarbeiten und Gruppengesprächen.

GRUPPENDISKUSSIONEN

Veranstaltung von Diskussionsrunden mit den Gruppen, bei denen über Fragen, die wir einbrachten, gemeinsam gesprochen wurde.

VIDEOARBEIT

Sie war gedacht zur visuellen Darstellung des Gruppenlebens, aber auch von Einzelaussagen.

1.4.2. VERLAUF DER FELDKARBEIT

Im März 1980 wurden die organisatorischen Vorbereitungen für die Feldarbeit in der Bundesrepublik Deutschland getroffen. Die Feldarbeit selbst erstreckte sich über die Monate April bis September, mit Unterbrechung im August. Grundsätzlich wurde versucht, mit den Organisationsleitungen ins Gespräch zu kommen - was sich später als sehr wesentlich für die Gruppendiskussionen herausstellte - und die Forschung mit ihrer Zustimmung und Kooperation durchzuführen. Das ist mit Ausnahme von Divine Light Mission auch gelungen.

Die Zielvorstellung war, bei je zwei Gruppen pro Organisation Tiefeninterviews zu machen, von diesen ausgehend zu den Eltern und Freunden, die auch zu religiösen Gruppen Kontakt hatten, aber nicht Mitglieder bei 'neuen religiösen Bewegungen' sind, zu gelangen und dann schließlich auch ehemalige Mitglieder aufzufinden. Bei den drei kooperationswilligen Organisationen konnte in verschiedenen Großstädten (München, Frankfurt, Mainz, Köln, Hannover) Kontakt mit Gruppen aufgenommen werden. Dies gab uns die Möglichkeit, das Gruppenleben als solches kennenzulernen, an Gruppendiskussionen, Veranstaltungen, Arbeitsgesprächen, Kursen und religiösen Feiern teilzunehmen und das Gruppenleben auf diese Weise zu beobachten, bevor wir die geplanten Tiefeninterviews durchführten.

Die Auswahl der Zielpersonen für die Tiefeninterviews erfolgte dann auf Grund der Daten, die durch sogenannte Kurzinterviews (Dauer oft über eine Stunde) eingebracht worden waren. Von vornherein schieden Personen aus, die keine deutschen Staatsbürger sind oder die bereits älter als 25 Jahre waren.

Auf Grund der Angaben der befragten Mitglieder wurde versucht, Eltern und Freunde zu kontaktieren und mit diesen ebenfalls ein Interview durchzuführen. In fast allen Fällen gaben uns die Mitglieder der 'Jugendreligionen' dazu ihr Einverständnis, allerdings gab es Eltern - wenn auch wenige -, die das Interview verweigerten.

Hier muß festgehalten werden, daß der Grad an Kooperationsbereitschaft seitens der religiösen Organisationen wesentlich höher war als erwartet. Durch die Berichterstattung der Medien und zum Teil auch durch populäre Literatur werden zwischen diesen Gruppen und der Öffentlichkeit derartige Barrieren aufgebaut, daß es zu 'Berührungsängsten' kommt. Gegenseitiges Mißtrauen wurde und wird seit Jahren genährt, wodurch eine Verständigung über die anstehenden gemeinsamen Fragen schwierig wurde.

Natürlich mußten auch wir diese Mauer des Mißtrauens erst abbauen beziehungsweise unsere fixen 'Bilder' revidieren. Daß dies gelang, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß wir unsere Ziele und unseren Hintergrund klipp und klar darstellten und uns auch verpflichteten, die Ergebnisse der Studie den betroffenen Organisationen zugänglich zu machen.

Die Tatsache, daß wir Zugang zu den Organisationen fanden, an ihrem Leben teilnehmen konnten, selbst die Entscheidung über die zu interviewenden Personen treffen konnten und keinerlei Auflagen durch die Gruppen akzeptieren mußten, schaffte uns auch Probleme auf der anderen Seite, nämlich bei den Elterninitiativen und bei den wenigen Eltern, die diesen Initiativen nahe stehen (das war allerdings nur eine verschwindende Minderheit der von uns besuchten Eltern) sowie bei kirchlichen Experten.

Manche Experten wollten nicht glauben, daß es einem unabhängigen Forschungsteam gestattet wurde, diese Forschertätigkeit durchzuführen, mit einzelnen Mitgliedern stundenlange und unbeobachtete Gespräche zu führen, bei den Gruppenaktivitäten und religiösen Feiern dabeizusein, ja sogar Videofilme darüber herzustellen. Es gelang uns aber auch, die Bedenken der Elterninitiativen weitgehend auszuräumen; sie haben uns daraufhin - wenigstens teilweise - bei der Auffindung von ehemaligen Mitgliedern von NRB geholfen. Es war zwar nicht immer angenehm, einem relativ starken Mißtrauen von beiden Seiten ausgesetzt zu sein, aber andererseits mag das Gleichmaß des Mißtrauens von beiden 'Lagern' ein Indikator für unsere Unabhängigkeit sein.

Es darf aber nicht der Eindruck erweckt werden, daß der Zugang zu den Gruppen, den Betroffenen, den Eltern, den kirchlichen Experten, den Freunden der Betroffenen (bei dieser Gruppe gab es gar keine Probleme) und den Verantwortlichen der Elterninitiativen leicht herzustellen war. Es bedurfte eines hohen Einsatzes von Zeit und Geduld, um die Kontakte herzustellen und in der Folge all das auszuräumen, was uns entgegengehalten wurde. Wir erwähnen das

deswegen, weil Umfragen und Erhebungen, die versuchen, Kontakte durch Rundbriefe oder andere unpersönliche Methoden herzustellen versuchen, eindeutig zum Scheitern verurteilt sind.

Wir konnten also bei drei Organisationen (VK, AM und SC) lokale Gruppen auswählen, die wir näher beobachteten und bei denen in der Folge die Kurz- und Tiefeninterviews durchgeführt wurden.

Bei der DLM mußten die Kontakte über informelle Kanäle hergestellt werden, was in erster Linie auf die mangelnde Kooperationsbereitschaft eines Organisations zurückzuführen ist, der uns jedoch versprach, es den Mitgliedern der DLM freizustellen, ob sie mit uns Kontakt haben beziehungsweise Interviews machen wollten oder nicht. Tatsächlich versuchte er jedoch, unsere Tätigkeit zu verhindern, was zu einem hohen Maß von Fehlkontakten führte, da bereits vereinbarte Gesprächstermine nach Rückfrage bei der zentralen Organisation nicht eingehalten wurden, was manchmal auch einen nicht unerheblichen Zeitverlust für uns mit sich brachte. Viele Premies (Mitglieder der DLM) meinten, Guru Maharaj Ji würde einem Ansuchen unsererseits (Durchführung des Forschungsprojekts) sicherlich zustimmen; auf ein entsprechendes Schreiben des Europäischen Zentrums an Herrn Maharaj Ji erhielten wir jedoch keine Antwort.

Unser Ziel war es auch, die Familien der Mitglieder aufzusuchen und sie um ihre Sichtweise des Werdegangs ihres Kindes zu ersuchen. Hier waren wir völlig auf den guten Willen der Mitglieder der NRB angewiesen, da ein anderer Zugang zu den Eltern weder möglich war noch uns verantwortbar erschien. Die Zustimmung dazu, daß wir die Eltern aufsuchten, zu denen die Mitglieder häufig in einem sehr gespannten Verhältnis stehen, erhielten wir meist am Ende des Tiefeninterviews, sehr zur Überraschung der leitenden Funktionäre mancher Organisationen, die vermuteten, daß ihre Mitglieder den Wunsch hätten, ihre Eltern in dieser Frage "draußen zu lassen". Die meisten Eltern stimmten dem Interview dann auch zu, obwohl es in einigen Fällen nicht leicht war, das nötige Vertrauensverhältnis herzustellen.

Wir baten die Mitglieder noch, einen Freund/eine Freundin zu nennen, an den/die wir uns wenden könnten, um auch aus der Sicht eines Gleichaltrigen eine Darstellung über das Mitglied (seine Entwicklung, die Motivation für den Eintritt etc.) zu bekommen und um zugleich eine - wenn auch kleine - Kontrollgruppe zu haben. Vielen Mitgliedern fiel es relativ schwer, aus diesem Bereich jemanden zu nennen, da sie oft nicht das Gefühl hatten, daß ihre Freunde oder Bekannten über ihre Entwicklung ausreichend Auskunft geben könnten.

Waren die Mitglieder der kooperationswilligen Gruppen noch stark in einigen Großstädten konzentriert, so waren ihre Eltern und Freunde über die ganze Bundesrepublik verstreut, was aufwendige Reisen unsererseits bedingte. Ähnlich verhielt es sich bei ehemaligen Mitgliedern. Auch sie leben größtenteils nicht mehr an dem Ort, an dem sie Mitglied der NRB waren. Der Zugang zu den ehemaligen Mitgliedern erfolgte von zwei Seiten her: Erstens ersuchten wir die NRB selbst, uns Listen mit ehemaligen Mitgliedern zur Verfügung zu stellen, aus denen wir dann selbst die Zielpersonen auswählten, kontaktierten und die wir bei positiver Antwort auch interviewten; zweitens wurden uns Kontakte zu ehemaligen Mitgliedern durch Elterninitiativen und kirchliche Experten vermittelt. Das Adressenmaterial war von dieser Seite aber deutlich geringer, so daß die Auswahlmöglichkeit für uns sehr reduziert war. So konnte auf diesem Wege zum Beispiel keine einzige Adresse eines ehemaligen Mitgliedes von AM ermittelt werden.

Das Auffinden von ehemaligen Mitgliedern durch die beiden dargelegten Zugänge erschien uns für die Objektivität der Studie sehr wichtig. Soweit bisher Erlebnisberichte von Betroffenen bekannt waren, stammen diese fast ausschließlich aus den Berichten von ehemaligen Mitgliedern, die in Verbindung mit den Elterninitiativen stehen. So mußte diese Gruppe gehört und erfaßt werden. Andererseits sollten auch die Organisationen selbst die Chance haben, uns 'ihre' Ehemaligen zu präsentieren.

Bei zwei Organisationen (DLM und SC), bei denen es nicht möglich war, ehemalige Mitglieder in ausreichender Anzahl durch die Organisation selbst oder durch die Elterninitiativen oder andere Kontaktstellen zu erreichen, mußte nach dem 'Schneeballsystem' vorgegangen werden, das heißt wir befragten die von uns interviewten Ehemaligen nach Adressen von Personen dieser Zielgruppe.

Der ursprüngliche Plan, bei Experten für Jugendreligionen systematisch Gespräche durchzuführen und diese ins Forschungsprojekt einzubeziehen, wurde zwar aus budgetären Gründen gestrichen, dennoch haben wir, wo immer es möglich war, den Kontakt zu Fachleuten gesucht und auf dieser Ebene rund ein Dutzend Gespräche geführt, die wertvolle Hinweise ergaben.

1.4.3. MATERIAL AUS DER FELDARBEIT

Insgesamt wurden 108 Tiefeninterviews durchgeführt. Die Dauer der Interviews war recht unterschiedlich, bei den Mitgliedern der Gruppen beträgt die Mindestdauer eines Interviews etwa drei Stunden, die längsten Gespräche zogen sich jedoch bis zu zwölf Stunden hin. Fast alle Interviews konnten auf Tonbändern aufgezeichnet werden, insgesamt stehen uns über 300 Tonbandkassetten à 90 Minuten zur Verfügung.

Die 108 Tiefeninterviews verteilen sich wie folgt auf die NRB und die soziologischen Gruppen:

	VK	AM	DL	SC	SUMME
MITGLIEDER	8	9	8	11	36
ELTERN VON MITGLIEDERN	8	6	4	8	26
FREUNDE VON MITGLIEDERN	3	3	1	5	12
EHEMALIGE MITGLIEDER	9	7	8	10	34
S U M M E	28	25	21	34	108

Darüber hinaus wurden auch noch bei Mitgliedern und einigen ehemaligen Mitgliedern, vor allem der VK, sogenannte Kurzinterviews durchgeführt, zum Teil auch mit Personen, die schon über 25 Jahre alt waren. Auch diese Interviews waren zum Teil recht ausführlich und dienten in erster Linie der Auswahl der Zielpersonen für die Tiefeninterviews, weiters aber auch, um für die Studie insgesamt eine breitere Interviewbasis zu gewinnen.

Die Kurzinterviews verteilen sich folgendermaßen:

VK	42 (davon 3 Ehemalige)
AM	4
DL	1
SC	7
TOTAL	54

Teilweise beschränkten sich die Kurzinterviews auf eine Beschreibung der soziodemographischen Daten und eine kurze Schilderung des Ablaufs des Beitritts zur jeweiligen Gruppe, bei anderen war es auch möglich, etwas ausführlicher auf den biographischen Verlauf einzugehen. Auch hier liegen von fast allen Interviews Tonbandaufnahmen vor.

Innerhalb der Feldarbeit war auch das Filmen zur Herstellung eines oder mehrerer Videofilme über das Thema der 'neuen religiösen Bewegungen' geplant. Auch diese Arbeit konnte abgeschlossen werden. Gefilmt wurden Szenen aus dem Gruppenleben, diverse soziale Aktivitäten und Einzelinterviews, die wichtige inhaltliche Aussagen brachten. Das eingebrachte Filmmaterial umfaßt 840 Minuten Videofilm.

1.4.4. ZUR FRAGE DER REPRÄSENTATIVITÄT

Die Studie erhebt nicht den Anspruch, für die Mitglieder und ehemaligen Mitglieder der untersuchten religiösen Organisationen im statistischen Sinne repräsentativ zu sein.

Statistische Repräsentativität setzt die Erfassung der Grundgesamtheit voraus, was bei den hier untersuchten Organisationen ein zwar nicht unerreichbares, aber doch sehr schwer zu erreichendes Ziel wäre. Als explorative und qualitativ angelegte Studie, die vor allem Auskünfte über grundlegende Fragen des Bedürfnisdefizits und der Konfliktfelder der Jugendlichen geben soll, ist eine strenge Repräsentativität auch nicht notwendig. Wichtig ist nur, daß die hier aufgezeigten Tendenzen als typisch und symptomatisch angesehen werden können.

Dieser Anspruch erscheint uns erfüllt durch:

- die Vorgangsweise bei der Auswahl der Interviewpartner und
- den Vergleich unserer zentralen Erkenntnisse mit denen von anderen Experten.

Bei der Auswahl der Zielpersonen für die Tiefeninterviews konnten wir mit Ausnahme der Mitglieder und ehemaligen Mitglieder der DLM auf einen größeren Personenkreis zurückgreifen, mit dem meistens auch sogenannte Kurzinterviews gemacht wurden.

Wenn wir mit einer Gruppe Kontakt hatten, erfolgte der nächste Schritt der stufenweisen Auswahl der konkreten Zielgruppen und -personen:

1. Es wurde festgelegt, an welchem Ort welche Gruppe der jeweiligen Organisation untersucht werden sollte.
2. Der so ausgewählte Personenkreis reduzierte sich dann durch die Altersgrenze (Obergrenze 25 Jahre) und die Voraussetzung der deutschen Staatsbürgerschaft.
3. Schließlich führten wir Kurzinterviews durch, um eine letzte Auswahl für die Tiefeninterviews treffen zu können. Diese Auswahl stellte sicher, daß in etwa eine Ausgewogenheit bezüglich des Geschlechts, des Alters und der Zugehörigkeitsdauer erreicht wurde.

Ähnlich gingen wir auch bei den ehemaligen Mitgliedern vor, soweit das Daten- und Adressenmaterial dafür ausreichte.

1.4.5. AUSWERTUNGSMETHODEN

- Wir beziehen uns hier ausschließlich auf die Auswertung des qualitativen Materials. Die Auswertung des quantitativen Teils wird weiter unten beschrieben.

Wie schon erwähnt, wurden fast alle Interviews auf Tonbandkassetten aufgezeichnet. In den wenigen Ausnahmefällen, wo dies nicht möglich war, wurde ein ausführliches Protokoll auf Grund der Mitschrift angelegt. Die Tonbänder wurden transskribiert. Der Umfang des so gewonnenen Tiefeninterviewmaterials beläuft sich auf über mehr als 3500 Maschinschreibseiten.

Die nächste Aufgabe bestand darin, ein Auswertungsschema zu entwickeln, das folgende Kriterien erfüllen sollte:

- o Die erschöpfende und detaillierte Darstellung der Einzelaussagen sollte akkumulierbar und vergleichbar werden.
- o Das Schema mußte dem Forschungsansatz entsprechen und der Theoriebildung dienlich sein.

Auf Grund eines analytischen Grundgerüsts wurde dann folgendes Schema festgelegt:

1. KINDHEIT

1.1. FAMILIE

1.1.1. Familienzusammensetzung

1.1.2. Sozialer Status der Eltern und der Geschwister

1.1.2.1. Herkunft, Bildung, Aufstieg/kein Aufstieg/Abstieg, Schicht

1.1.2.2. Übersiedlungen, Wohnen

1.1.2.3. Lebenslauf der Geschwister/Beziehungen zu Geschwistern

1.1.2.4. Beziehungen der Eltern zur Umwelt

1.1.2.5. Beruf der Großeltern, Beziehung zu ihnen, andere Verwandte

1.1.3. Beziehungen der Eltern zueinander, Charakter der Eltern

1.1.4. Erziehungsvorstellungen/-praxis der Eltern, Beziehung zu den Kindern

1.1.5. Ziele/Werte/Normen der Eltern (Politik etc., ohne Religion)

1.1.6. Religiöse Einstellung und Praxis der Eltern

1.1.7. Diverse Aspekte des familiären Lebens (Haushalt/Freizeit/Feste etc.)

1.2. SCHULE

1.2.1. Beziehung zu den Mitschülern

1.2.2. Beziehung zu den Lehrern

1.2.3. Leistungen, Akzeptanz der Schule

1.3. FREIZEIT

1.4. RELIGIÖSE ERFAHRUNG UND PRAXIS

1.5. BEURTEILUNG DER PSYCHISCHEN SITUATION/GESUNDHEIT

2. ADOLESCENZ

2.1. SCHULE/STUDIUM

- 2.1.1. Beziehungen zu Mitschülern und Lehrern
- 2.1.2. Leistungen/Laufbahn
- 2.1.3. Beurteilung der Schule

2.2. FREIZEIT (Gestaltung/mit wem/Einfluß der Eltern), Interessensgebiete

2.3. BEZIEHUNGEN

- 2.3.1. Ablösung von der Familie/Geschwistern
- 2.3.2. Erfahrungen mit formellen oder informellen Gruppen
- 2.3.3. Freunde, Partner, Sexualität

2.4. BERUFSWEG, dazu: Bundeswehr/Zivildienst

2.5. ZIELE, WERTE, NORMEN incl. Sinnfrage, Auseinandersetzung mit der Gesellschaft

2.6. RELIGIÖSE EINSTELLUNG UND PRAXIS incl. Beurteilung des Religionsunterrichts

2.7. BEURTEILUNG DER PSYCHISCHEN SITUATION, DER GESUNDHEIT, EVENTUELLE DROGENERFAHRUNG

2.8. WOHN-SITUATION

3. DIE MITGLIEDSCHAFT IN DER NRB

3.1. DER EINTRITT

- 3.1.1. Situation vor dem Eintritt (in den Beziehungen, beruflich, psychisch; Alter)
- 3.1.2. Ablauf von der ersten Kontaktaufnahme bis zum Eintritt (Zeitverlauf, Dauer)
- 3.1.3. Begründung des Eintritts (Inhalte, Menschen, Lebensweise)
- 3.1.4. Integration in die Gruppe (Verlauf der diversen Aktivitäten, Wechsel des Aufenthaltsorts, zunehmende Identifizierung)
- 3.1.5. Reaktionen der Eltern und Freunde

3.2. DAS LEBEN ALS MITGLIED

- 3.2.1. Tätigkeiten als Mitglied der Gruppe und in der Gruppe, Tagesablauf
- 3.2.2. Übrige Tätigkeiten (Beruf, Freizeit, Studium)
- 3.2.3. Äußere Lebensbedingungen (ökonomisch, Wohnung, Essen etc.)
- 3.2.4. Beziehungen/Position in der Gruppe, Konflikte
- 3.2.5. Beziehungen nach außen (Familie etc.)
- 3.2.6. Partnerbeziehung

3.3. RELIGIÖSE EINSTELLUNG UND PRAXIS

- 3.3.1. Der Weg zur neuen Religion (Elemente, die besonders beeindruckten, Bekehrungserlebnisse)
- 3.3.2. Glaube an Gott, an den Messias (Mittler/Guru etc.), Gottesbild

- 3.3.3. Rituelle Praxis
- 3.3.4. Religiöse Erfahrung (Nähe des Göttlichen, Geborgenheit in ihm oder Furcht, Sinnerfahrung des Lebens); wie kam die Erfahrung zustande?
- 3.3.5. Religiöses Wissen (Lehren, die im Mittelpunkt stehen, Wissensstand)
- 3.3.6. Wirkungen der Religion auf das Verhalten, individuelle und gesellschaftliche Ziele
- 3.3.7. Kritik an den Kirchen
- 3.4. ZIELSETZUNGEN, WERTE, NORMEN
 - 3.4.1. Persönliche Ziele (deckungsgleich mit den Gruppenzielen?)
 - 3.4.2. Gesellschaftliche Zielvorstellungen, Kritik an Gesellschaft/Politik
- 3.5. VERÄNDERUNGEN DURCH DAS LEBEN IN DER GRUPPE (beruflich, Lebensweise, innere Entwicklung, in der Gruppe Erlerntes/Erfahrenes)
- 3.6. PSYCHISCHE UND EMOTIONALE SITUATION
- 3.7. EMPFEHLUNGEN (WÜNSCHE) AN ELTERN/SCHULE/BEHÖRDEN
- 4. ABLÖSUNG DER EHEMALIGEN MITGLIEDER
 - 4.1. AUSTRITT
 - 4.1.1. Situation bei/vor Austritt (persönlich, Beziehungen, beruflich, psychisch, Situation in der Gruppe)
 - 4.1.2. Ablauf des Austritts (Zeit, Art und Weise)
 - 4.1.3. Begründung des Austritts
 - 4.1.4. Reaktion der Gruppe
 - 4.2. LEBEN NACH DER ABLÖSUNG
 - 4.2.1. Situation unmittelbar nach der Ablösung (Beziehungen, Partner, beruflich, äußere Lebensbedingungen - etwa Wohnen -, psychisch)
 - 4.2.2. Reaktion der Umwelt
 - 4.3. BEURTEILUNG DER NRB
 - 4.3.1. Was hat an der NRB angesprochen? - Anreiz, Angebot der Gruppe.
 - 4.3.2. Persönlicher Gewinn = positive Erfahrungen, Stellenwert der Mitgliedschaft
 - 4.3.3. Enttäuschungen (Was wurde nicht eingelöst?), Konflikte
 - 4.3.4. Wesentliche Kritikpunkte, die zur Ablösung führten; Einschätzung des Einflusses der NRB (Gruppe/Guru) auf die persönliche Entwicklung
 - 4.4. VERÄNDERUNGEN DER ZIELVORSTELLUNGEN DURCH DIE ABLÖSUNG
 - 4.4.1. Persönliche Ziele
 - 4.4.2. Gesellschaftliche Ziele, Normen, Kritik an Gesellschaft
 - 4.4.3. Kritik an der Kirche
 - 4.4.4. Psychische Situation

Für die Bearbeitung des Interviewmaterials der Zwillinge (Freunde) und der Eltern wurden die notwendigen Ergänzungen und Modifikationen angebracht. So fragten wir hier zum Beispiel nach einer Einschätzung der jeweiligen NRB und nach dem diesbezüglichen Informationsstand.

Nach diesem Schema wurden alle 108 Tiefeninterviews analysiert, was eine sehr zeitaufwendige Arbeit war, aber einen gesicherten Überblick über die Ergebnisse erbrachte und das Herausarbeiten der wesentlichen Tendenzen ermöglichte.

1.4.6. HINWEISE AUF MATERIALIEN

Für alle diejenigen, die den Forschungsbericht zu wissenschaftlichen Zwecken weiterverarbeiten wollen, liegt ein Materialband in beschränkter Anzahl am Europäischen Zentrum in Wien auf. (Schriftlich zu bestellen bei: Dr. Peter C. Hexel, Europäisches Zentrum für Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet der sozialen Wohlfahrt, Berggasse 17, A-1090 Wien.)

2. WARUM SCHLIESSEN SICH JUNGE MENSCHEN NEUEN RELIGIÖSEN BEWEGUNGEN AN?

2.1. THEORETISCHE VORÜBERLEGUNGEN

2.1.1. EIN VERSAGEN DES SINNSYSTEMS?

In der Literatur zu den sogenannten neuen Jugendreligionen und in anderen Werken zur Jugendproblematik werden zahlreiche Hinweise auf vermutete und auch belegte Gründe angeführt, die für den Eintritt in die Jugendreligion verantwortlich gemacht werden. Versucht man diese Gründe zu ordnen, so stellt sich heraus, daß die Frage auf zwei Ebenen gestellt wird, die nicht immer klar voneinander getrennt werden: erstens auf der individuellen Ebene - hier handelt es sich um die Frage, warum ein junger Mensch das Angebot einer NRB annimmt - und zweitens auf der gesellschaftlichen Ebene - Frage: Warum kommt es heute überhaupt zum Entstehen von NRB?

Wir beschränken uns im folgenden auf eine Beschreibung Gründe für das individuelle Handeln, wie sie in der Literatur und in den amtlichen Berichten angeführt werden. (1)

Auch dabei ist noch zu unterscheiden zwischen den subjektiven Beweggründen und den objektiven Lebensumständen - zum Beispiel Schichtzugehörigkeit der Eltern, Ausbildung, Beruf - einer Person, die gemeinsam erst den Erklärungshintergrund für Entscheidungen abgeben.

(1) Wir beziehen uns hier

- auf die Bücher von F.W. HAACK, Rüdiger HAUTH, Hans LÖFFELMANN und Michael MILDENBERGER,
 - auf die im Band "Neue Jugendreligionen" gesammelten Vorträge einer Fachtagung im Februar 1978 in Hannover,
 - auf bisher vorliegende Untersuchungen zu diesem Thema (BOLZ-KLAGES, FRITSCH und BRUNMAYR) und
 - auf amtliche Stellungnahmen wie den Bericht der Bundesregierung vom 21.12.1979, den Sachstandbericht des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen vom 29.6.1979 und den Bericht der Landesregierung Rheinland-Pfalz.
- (Ausführlichere Literaturliste im MATERIALBAND.)

Auf der subjektiven Ebene werden in der Literatur Motive angegeben, die sich auf folgende fünf Dimensionen reduzieren lassen:

1. Krisen in den zwischenmenschlichen Beziehungen (Konflikte mit den Eltern, mit Freunden, Partner) und/oder in Arbeit oder Studium;
2. Emotionale Defizite in der Lebenserfahrung;
3. Mangelhafte Vermittlung von Werten und Normen mit daraus folgender Orientierungslosigkeit und Verhaltensunsicherheit;
4. Kritik an der gesellschaftlichen Wirklichkeit;
5. Suche nach religiösen Erfahrungen.

Man könnte nun die einzelnen Faktoren auf der subjektiven und objektiven Ebene einer Überprüfung unterziehen und dazu noch entwicklungspsychologische Probleme der Jugendlichen berücksichtigen, um so herauszufinden, welche Gründe bei den Betroffenen jeweils im Vordergrund stehen.

Dennoch ist dieser Ansatz nicht ganz zufriedenstellend, weil dadurch die Gesamtentwicklung des jeweils Betroffenen und die umfassende Sicht seiner Individualität zu kurz kommen. Die Überprüfung der Einzelfaktoren mag zwar brauchbare Ergebnisse bringen, garantiert uns aber nicht, daß wir ihre Bedeutung, ihr Gewicht richtig erfassen, also das, wovon nun der einzelne wirklich betroffen, ja getroffen war.

Aus diesem Grunde versuchten wir eine Gesamtschau des Problemkreises zu entwickeln, der alle zur Diskussion stehenden Ansätze zu integrieren imstande ist, andererseits aber nicht die Komplexität der Problemstellung vernachlässigt. Wir glauben im Begriff 'Sinnsystem' das Gefundene zu haben. Sinnsystem heißt für uns nicht nur die Erstellung eines Koordinatensystems für die Einordnung von Wahrnehmungen, sondern es ist für uns ein in sich geschlossenes, in sich logisch aufgebautes System von Erklärungshilfen für die Wirklichkeit, das in Verbindung mit dem übernommenen Wertsystem Verhaltensnormen entwickelt, die dem Bedürfnis nach Sinngabe des Lebens und der Zukunftsorientierung entsprechen. Ein so verstandenes Sinnsystem hat die Funktion, die biologischen, psychischen und sozialen Grundbedürfnisse des Individuums zu koordinieren und in konkrete Wünsche umzusetzen. Das Sinnsystem muß demnach erstens imstande sein, die Wahrnehmungen in einem Zusammenhang zu interpretieren und zweitens die Bedürfnisse des Individuums zu koordinieren.

(Zu den sozialen Bedürfnissen rechnen wir hier nicht nur die, die es im engeren Sinn des Begriffs sind, wie Bedürfnis nach Kommunikation und Interaktion, sondern auch die psychischen, kulturellen und religiösen Bedürfnisse. Wichtig ist die Unterscheidung von Bedürfnissen und Wünschen. Bedürfnisse sind Abstraktionen der in der sozialen Wirklichkeit aktualisierten Wünsche und Verhaltensweisen. In der biologischen Dimension ist der Zusammenhang von Wunsch und Bedürfnis leicht erkennbar, der Wunsch zu essen entspricht zum Beispiel dem Bedürfnis der Nahrungszufuhr. Schwerer erkennbar sind die Verbindungen in der sozialen Dimension, meistens auch komplexer. So

kann zum Beispiel der Wunsch, ein Auto zu besitzen, dem Bedürfnis nach geographischer Mobilität, aber auch dem Bedürfnis nach sozialer Anerkennung oder gar Dominanz entsprechen. Bedürfnisse sind durch die biologische Natur und den sozialen Status grundlegend bestimmt, während Wünsche das Produkt unterschiedlicher Bedürfnisse sein können und umgekehrt; ein und dasselbe Bedürfnis kann sich in verschiedenen Wünschen artikulieren.

Um nun für die Frage, warum sich junge Menschen NRB anschließen, zu einem vorläufigen Erklärungsansatz zu kommen, der den oben angeführten Anforderungen entspricht, können wir folgende **grundlegende These** formulieren:

Das durch die Sozialisation grundgelegte Sinnsystem wird von den Betroffenen in der Adoleszenz zur Identitätsfindung als unzureichend empfunden und durch ein anderes, mit dem früheren System unvereinbares, neues Sinnsystem ersetzt.

Das neue, alternative Sinnsystem - in unserem Falle also das der NRB, steht dabei außerhalb der pluralistischen Toleranzgrenze des ursprünglichen Systems. Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß innerhalb des ursprünglichen Sinnsystems eine Ausweitung, Adaptierung, Modifikation an neu erlebte Wirklichkeiten möglich ist, solange diese Veränderungen innerhalb des gesellschaftlichen Minimalkonsenses bleiben. Gehen sie über diesen Minimalkonsens hinaus, kommt es zum sozialen Konflikt. In diesem Fall werden zunächst die in jedem System vorhandenen Bewältigungsmechanismen herangezogen. So kann zum Beispiel eine neue Wahrnehmung, die nicht einzuordnen war, wieder verdrängt oder so weit modifiziert werden, daß sie dem System angepaßt werden kann. Nicht immer aber können die Konflikte bewältigt werden, vor allem dann nicht, wenn als Alternative ein anderes Sinnsystem bereits zur Verfügung steht, das der aufgeworfenen Problematik in der Verhaltensunsicherheit und Orientierungslosigkeit besser gerecht zu werden scheint. Wenn die Konfliktlösung innerhalb des Systems nicht gelingt, muß die Übernahme eines alternativen Sinnsystems nicht die unausweichliche Folge sein. Eine andere Möglichkeit, auf Widersprüche zwischen Wahrnehmung und vermitteltem Sinnsystem zu reagieren, ist der Rückzug in den ethischen Pragmatismus, ein Verhalten, dem kaum mehr Hingabe, Begeisterung und Engagement zuerkannt werden kann.

Aus der grundlegenden These, die die Problemstellung nur sehr allgemein erfaßt, können im Hinblick auf den noch zu erklärenden Sachverhalt weitere Fragen formuliert werden:

1. Gab es im Leben der betroffenen jungen Menschen, die sich einer NRB angeschlossen haben, eine Krise des durch die familiäre Sozialisation geschaffenen Sinnsystems?
2. Wenn es diese Krise gab, ist zu fragen, warum die Konfliktlösungsmechanismen diese Krise nicht bewältigen konnten.
3. Welche Rolle spielt bei der Ablehnung des alten und der Übernahme des neuen Sinnsystems die Anwerbeaktivität durch die NRB?
4. Gibt es zwischen dem neuen und dem ursprünglichen Sinnsystem eine wie auch immer geartete Entsprechung, die zumindest teilweise erklären könnte, warum gerade ein bestimmtes Angebot von Sinnsystem übernommen wurde?

2.2. THESENBILDUNG

Der Versuch, die oben erwähnten Fragen zu beantworten, soll nun zur Aufstellung von Arbeitsthesen führen, die anhand des Untersuchungsmaterials zu überprüfen sind.

Im Hinblick auf die erste Frage nehmen wir an, daß durch die familiäre Sozialisation auf der Wertebene ein grundlegender Widerspruch vermittelt wurde. Wir nehmen an, daß die Familie der Betroffenen auf der verbalen Ebene idealistische Werte vermittelt, denen aber die **Lebenspraxis** widerspricht, da diese weitgehend von einem wenig artikulierten, aber doch sehr wirksamen Wertsystem der Produktions- und Konsumwelt bestimmt wird (THESE 1). Auf Grund dieses Widerspruchs - so unsere weitere Annahme - erleben die jungen Menschen keine innere Folgerichtigkeit des vermittelten Wertsystems. Die Widersprüche werden durch die Träger der Sozialisation nicht bewältigt, sondern zur Seite geschoben oder verschwiegen. Auf gestellte Fragen erfolgen keine Antworten, Fragen können erst gar nicht ausformuliert werden, oder es gibt Antworten, die nur als Leerformeln, als Worthülsen angesehen werden. Die vom jungen Menschen gemachten Beobachtungen des Verhaltens der Erwachsenen stimmen mit dem Wertsystem, das die Erwachsenen zu vermitteln versuchen, nicht überein, so daß es zu einer Krise des Sinnsystems kommt, das nicht mehr in der Lage ist, die wahrgenommene Realität zu interpretieren, und das Koordinatensystem zur Einordnung von Wahrnehmungen in Frage gestellt wird.

Wir nehmen zweitens an, daß bei den Betroffenen der aus dem Widerspruch im Wertsystem resultierende Konflikt so groß war, daß Modifikationen des ursprünglichen Sinnsystems nicht ausreichten, um ihn zu bewältigen. Zum Widerspruch auf der Wertebene kommt - so wiederum unsere Annahme - auch noch der Widerspruch der Bedürfnisse. Anforderungen in der Schule und im Beruf werden als Druck empfunden, der dem Bedürfnis nach Kreativität, Kommunikation und Gemeinschaftserlebnis entgegengesetzt sind. Das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung könnte nur durch das Einhalten von Normen, in Leistungsstreben zum Beispiel, erreicht werden, die die Jugendlichen vielfach ablehnen. So stellt sich die Krise des Sinnsystems auch als Widerspruch auf der Ebene der Bedürfnisse dar, oder anders ausgedrückt: Das ursprüngliche Sinnsystem kann die empfundenen Bedürfnisse nicht mehr ausreichend koordinieren.

Wir nehmen nun an, daß der in der Familie vorhandene Widerspruch im Wertsystem von den Jugendlichen in der Adoleszenzphase bewußter erlebt und durch den nun scharf hervortretenden Widerspruch der Bedürfnisse noch vertieft wird (THESE 2). Aus dem Erleben dieser Widersprüche resultiert möglicherweise der Versuch, eine ideelle Gegenwelt aufzubauen, oder eine Suche nach einer idealen Welt, so daß für ein entsprechendes Angebot eine starke Disposition mitgebracht wird.

Eine weitere Annahme gilt der Beziehungsebene. Wir vermuten, daß die Betroffenen relativ viele Brüche in ihren Beziehungen erlebt haben oder überhaupt eher wenige und schwache Beziehungen zu Gleichaltrigen hatten (THESE 3). Relativ schwache Beziehungen geben den Widersprüchen der Werte und der Bedürfnisse im Identitätsfindungsprozeß ein außergewöhnlich großes Gewicht. Ein dichtes Beziehungsnetz wäre andererseits eine Hilfe, um die Konflikte auf der Wertebene und bei den Bedürfnissen nicht als zentrales Problem erleben zu lassen und damit leichter einer 'Lösung' zuzuführen. Es bleibt aber offen, ob die schwachen Beziehungen eher eine Folge oder eher eine Ursache der Widersprüche auf der Wertebene sind.

Die Annahmen von THESEN 1 bis 3 bezeichnen die im jungen Menschen angenommene Disposition, das ursprüngliche Sinnsystem in Frage zu stellen. Es nun gegen ein anderes, neues System auszutauschen, ist selbstverständlich nur bei einem entsprechenden Angebot möglich. Konkret heißt das, es kann nur dann geschehen, wenn ein derartiges Angebot in einer Gruppe oder durch eine Einzelperson schon vorgegeben ist und der Betroffene mit dem Angebot bekanntwird. Sofern also - um das Problem auf unsere Fragestellung zu beziehen - ein junger Mensch von einer NRB nicht in irgendeiner Form erreicht wird, wird er auf dieses Angebot auch nicht eingehen können. Es hängt also weitgehend vom Zufall ab, ob die latente oder explizite Disposition zum Übertritt in ein neues Sinnsystem mit einer Aktion der Vertreter des neuen Systems zusammentreffen oder nicht. Daß die Werbeaktionen der NRB in diesem Sinne Ursache für den Beitritt sind, ist eine Selbstverständlichkeit. Man muß aber weiterfragen; erstens, ob die NRB durch ihre Werbung die Disposition im Jugendlichen erst herstellen, zweitens, ob sie in ihrer Werbung etwas anderes anbieten, als sie wirklich sind, und damit den Jugendlichen irreführen.

Wir nehmen an, daß die NRB durch ihre Werbung die Disposition im Jugendlichen nicht erst schaffen, sondern schon auf eine vorhandene Disposition und auf ein spezifisches Interesse stoßen, und daß ihr Werbeangebot von den betroffenen Jugendlichen nicht als Irreführung hinsichtlich der Ziele und Absichten angesehen wird (THESE 4). Das heißt nicht, daß ihnen alle Details über die betreffende Gruppe und auch die Schwere der Konsequenz eines Beitritts schon in der Werbung deutlichgemacht werden.

Da wir angenommen haben, daß die NRB die Disposition nicht erst schaffen, sondern bereits auf sie stoßen, so folgt daraus, daß eine Integration in die NRB nur dann wahrscheinlich ist, wenn das Angebot der vorhandenen Disposition entspricht, das heißt wenn das oben beschriebene Suchen nach einer 'idealen Welt' im Weltbild der NRB seine Entsprechung findet und damit die früher erfahrenen Widersprüche erklärt werden können (THESE 5a). Weiters nehmen wir an, daß die Integration dann leichter möglich ist, wenn durch die Auflösung des Widerspruchs von Theorie und Praxis, von Worten und Taten, der

in der Familie, in der Schule, im Beruf erlebt wurde, die Beziehungen mit den Gleichaltrigen als sehr intensiv erlebt werden und dadurch emotionale Geborgenheit entsteht (THESE 5b).

Damit wurden nun Thesen entwickelt, die die Probleme der Fragen eins bis drei näher formulieren.

Nun bleibt noch die Aufgabe, eine These zur vierten Frage zu entwickeln. Zum Teil ist die Entsprechung des alten und des neuen Sinnsystems schon in der THESE 5a enthalten, nämlich in dem Sinn, daß wir annehmen, daß die in der Sozialisation vermittelten idealistischen Werte in der NRB überhöht und vertieft werden. Eine weitere Entsprechung vermuten wir auf der Ebene der Normen. Insgesamt gesehen nehmen wir an, daß in den NRB kein kritisches, sondern ein konformistisches, ein sehr ordnungsbetontes und diszipliniertes Verhalten verlangt wird; weiters, daß die internen Strukturen nicht demokratisch, sondern autoritär - wie vorher in der Familie - sind. Wir nehmen an, daß die Akzeptanz dieser Normen durch eine entsprechende familiäre und schulische Sozialisation gefördert wird (THESE 5c).

Der einheitliche Aufbau der Thesen

Unsere grundlegende These lautete, daß bei den Jugendlichen, die sich einer NRB anschließen, das in der Sozialisation grundgelegte Sinnsystem zur Identitätsfindung nicht ausreichte und deshalb durch ein grundlegend anderes Sinnsystem ersetzt wurde. Die vorgelegten fünf Thesen sollten genau erklären, welche spezifischen Bedingungen vorhanden sein müssen, daß es zu einer Annahme des Sinnsystems einer NRB kommt. Der in THESE 1 angenommene Widerspruch im Wertsystem ist wohl sehr allgemein verbreitet. Bei vielen aber scheint es nicht zu einer so grundlegenden Krise des Sinnsystems zu kommen, da verschiedene Anpassungsmechanismen (das Spektrum reicht von der Verdrängung der Wahrnehmungen über einen ethischen Pragmatismus bis hin zur aktiven Suche nach Alternativen) wirksam werden und es in der Pubertät und Adoleszenz zu keiner Vertiefung, sondern zu einer Verdrängung des Konflikts kommt. Erst wenn Verdrängung oder Anpassungsmechanismen nicht greifen, also die Vertiefung des Widerspruchs erlaubt wird (THESE 2), trifft eine weitere Voraussetzung zu. Daß die Krise im Sinnsystem in dieser Phase schließlich zur Übernahme eines völlig anderen Sinnsystems führt, betrachten wir auch als eine Folge von relativ schwachen Beziehungen; eine Situation, die durch Brüche in der Lebensentwicklung oder durch eine Isolation auf der Wertebene hervorgerufen wird, da die Umwelt sich bereits weitgehend arrangiert hat (THESE 3).

Damit verengt sich sozusagen nochmals der Kreis derer, die für die NRB ansprechbar sind. Wir nehmen also an, daß erst dann, wenn diese drei komple-

ten Komponenten gegeben sind, der Zufälligkeit der Anwerbung durch eine NRB eine Chance eingeräumt werden muß. Der Kontaktaufnahme folgt nur dann eine Integration (man weiß ja, daß viele Angesprochene schon nach den ersten Kontakten wieder ausscheiden), wenn die NRB imstande ist, an die Defizite, die der junge Mensch mitbringt, anzuknüpfen, das heißt sie muß in der Lage sein, ein Sinnsystem anzubieten, das die Widersprüche des Angeworbenen auf der Ebene der Werte und der Bedürfnisse auflöst.

Die Integration wird unserer Annahme nach durch das Zusammenfinden Gleichgesinnter, die sich alle als Suchende verstehen, bedeutend gefestigt. Die Unterordnung unter die streng hierarchische Autorität der Leitungsstruktur und die Akzeptanz der Verhaltensnormen in der NRB halten wir dann für eher wahrscheinlich, wenn der Betroffene durch seine familiale und schulische Sozialisation auf solche Normen und Strukturen schon vorbereitet ist.

Abschließend sei noch betont, daß wir unseren Ansatz ganz klar auf die Fragen der Sinnfindung und der damit verbundenen Identitätsbildung konzentrieren. Wir vernachlässigen dabei zwei Dimensionen: erstens die der soziodemographischen Gegebenheiten des einzelnen (zum Beispiel Beruf des Vaters, Schulbildung usw.), da wir nicht annehmen, daß diese eine entscheidende Rolle für den Beitritt spielen; zweitens die Dimension der psychischen Gesundheit oder Erkrankung, da wir ebenfalls nicht annehmen, daß der Beitritt zu einer NRB als die Folge von psychischer Pathologie angesehen werden kann. Wenn diese beiden Dimensionen auch innerhalb der Thesen nicht berücksichtigt sind, so werden wir doch genügend Material beibringen, um die Richtigkeit dieses Vorgehens belegen zu können.

2.3. THEORETISCHER EXKURS: ZUR FRAGE DER SOZIALISATION UND DER ADOLESCENZKRISE (1)

Da wir in unseren Thesen von den Widersprüchen ausgehen, die die Sozialisation in der Familie schon grundgelegt hat, und weiters von einer Krise der Identitätsfindung in der Adoleszenzphase sprechen, halten wir es für angebracht, in kurzer Form zu diesen beiden Themen theoretische Überlegungen, die der Begriffsklärung dienen, auszuführen. (Hervorhebungen im Text stammen von uns.)

2.3.1. SOZIALISATION

2.3.1.1. Begriffsbestimmung

Die Formung des Selbst oder Identitätsbildung (ERIKSON) soll in unserer Arbeit begriffen werden als Folge der familialen und der schulischen Sozialisation, wobei nach K. STRZYŻ/BEIER (1979) Sozialisation zu verstehen ist "als dialektische Verschränkung von innerer und äußerer Natur (die gesellschaftliche Bearbeitung biologischen Potentials)" sowie als Einflüsse innerhalb der und durch die genannten religiösen Gruppierungen.

Sozialisation ist also ein aktiver Prozeß der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner menschlichen und dinglichen Umwelt, um eine persönliche und soziale Identität auszubilden und Handlungsfähigkeit zu erreichen.

LIEGLE (1980) definiert Sozialisation: "Sozialisation ist ein lebenslanger, offener Lernprozeß. Als wichtigste Orte des Lernprozesses können die Familie (die in der Regel den ganzen Lebenslauf des Individuums in den verschiedenen Rollen des Kindes, des Ehepartners, der Eltern und Großeltern begleitet), die Bildungsinstitutionen (insbesondere während der Kindheit und Jugend) sowie Arbeit und Beruf (insbesondere im Erwachsenenalter) gelten. Gegenüber Erziehung als einer bewußten und zielgerichteten Einflußnahme wird Sozialisation als übergeordneter, alle Formen der Interaktion zwischen Organismus (Individuum) und Umwelt (Kultur, Gesellschaft) umfassender Begriff verwendet."

(1) Der nachfolgende theoretische Exkurs über Sozialisation und Adoleszenz entstammen der Arbeit: "Adoleszenz und Krise, Psychosoziale Strukturen jugendlicher und ehemaliger Mitglieder 'neuer religiöser Bewegungen'" (Peter C. Hexel, unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien, 1981).

Zusammenfassend wird Sozialisation auf der Ebene des Individuums allgemein als "zweite Geburt des Menschen" (KREPPNER, 1980) bezeichnet oder auf einer höheren kategorischen Ebene als "Vergesellschaftlichung menschlicher Natur" (HURRELMANN, 1976) umschrieben.

2.3.1.2. Über das Wesen familialer Sozialisation

Das menschliche Wesen ist mehr als jedes andere Lebewesen vom Lernen abhängig und kann sich ohne sozialen Kontakt nicht 'normal' entwickeln. G. GOODE (1967) definiert

Sozialisierung als denjenigen Prozeß, durch den das junge menschliche Wesen die Werte und Kenntnisse seiner Gruppe erwirbt. Gemäß seiner Position in eben dieser Gruppe erlernt es dort die korrespondierenden sozialen Rollen.

GOODE beschreibt die Familie als die wichtigste instrumentelle Basis für die Sozialstruktur, auf deren Beitrag alle anderen Institutionen angewiesen sind. Das in der Familie erworbene Rollenverhalten wird zum Modell für die in den anderen Bereichen der Gesellschaft geforderten Verhaltensweisen.

Die Familie überträgt die kulturelle Tradition auf die nächste Generation, sie fungiert als Instrument der Gesamtgesellschaft, indem sie auf das Individuum einen Anpassungsdruck ausübt. Die Familie leistet für die Gesellschaft folgendes: Reproduktion, physische Erhaltung der Familienmitglieder, soziale Placierung des Kindes, Sozialisierung und soziale Kontrolle.

Die Familie gilt mit FROMM (1936) als "psychologischer Agent der Gesellschaft", das heißt sie - die Familie - erfüllt eine Menge Aufgaben und ganz bestimmte Funktionen für die Gesellschaft. Das bedeutet aber weiter, daß sie ihrerseits von den gesellschaftlichen Bedingungen geprägt wird.

WURZBACHER (1977): Familie kann nicht allein als spezifisch strukturierter "Intimraum, Rückzugs- und Privatraum", als "isolated family" usw. distanziert gegenüber anderen Gebilden der Gesellschaft gesehen werden, sondern sie vermittelt in ambivalenter Wirkung zugleich als ein bedeutendes intermediäres primäres Sozialgebilde zwischen dem Individuum und dem Pluralismus soziokultureller Kräfte. Mit dem Begriff 'intermediär' meint WURZBACHER, daß die Außenbeziehungen der Familienmitglieder durch die familialen Binnenbeziehungen Deutungen, Änderungen, Betonungen wie Hemmungen erfahren; sie werden familienspezifisch gefiltert und gesteuert. Mit 'primär' besagt er, daß die Einflüsse der Familie sowohl lebenszeitlich besonders früh, häufig und langdauernd sind, und zum anderen, daß sie in besonderer Beziehungsbreite, Überschaubarkeit, Spontaneität und Intensität vor sich gehen, so daß hier Grundeinstellungen gegenüber der Gesellschaft und Kultur gebildet und

geprägt werden, die als Disposition die weiteren Lernprozesse des Menschen begleiten.

Die Mutter als Sozialisationsfaktor

SPITZ (1967) weist in seiner Untersuchung über Säuglinge und Kleinkinder darauf hin, daß es nicht möglich ist, in der menschlichen Entwicklung einen präsozialen, natürlichen Zustand zu finden, sondern daß der Mensch sofort nach seiner Geburt "zum Zeugen eines Überganges vom Physiologischen zum Psychologischen und Sozialen" wird. Dieser Übergang, der sich von einer biologischen Symbiose zu einer sozialen Bindung entwickelt, realisiert sich schrittweise durch die permanente Wechselwirkung von kindlichem Organismus und mütterlicher Praxis. Die Art und Weise, in welcher die Mutter auf die kindlichen Bedürfnisse eingeht, ist abhängig vom Verlauf und Auswirkung dieser Beziehung. Die Mutter beginnt sich nach der Geburt des Kindes in die Seele des Kindes 'einzubilden'.

Der Vater als Sozialisationsfaktor

KREUTZ (1977): "Die angenommenen Wirkungen der familiären Sozialisation sind somit eher Realität der in unserer Gesellschaft eingespielten Familienverfassung und der sozio-ökonomischen Zwänge, unter denen die Eltern und die Familie insgesamt stehen als Ergebnisse bewußter Erziehungsziele und Erziehungsmittel. Die Eltern spielen die Rolle von Personen, die zeitlich und gesellschaftlich übergreifende Einflüsse weitergeben. Diese theoretischen Annahmen lassen sich mit Hilfe der Gleichgewichtsannahmen zu konkreten Hypothesen über den Ablauf der Sozialisation umformen.

Demnach ergeben sich zwei unterschiedliche Phasen der Jugend:

P h a s e 1 :

Resultat des Sozialisationsprozesses in der Kindheit, der auf 'autonomer Tradierung' beruht und die Weitergabe von autoritären Haltungen beinhaltet, ist, daß das Kind vom Vater Sicherheit, Führung und Abschirmung vor allen gravierenden Problemen erwartet. Spätestens in der Jugend stellt sich aber heraus, daß der Vater in der Realität relativ schwach und ohne großen Einfluß ist. Er ist weder in der Lage, in Situationen außerhalb der Familie (etwa in der Schule) den Jugendlichen abzuschirmen, noch kann er seine eigenen beruflichen und sonstigen außerfamiliären Probleme von der Familie fernhalten. Der tatsächliche Vater, so wie er in der Jugend erlebt wird, stimmt damit in keiner Weise mit dem Idealbild des internalisierten Vaters überein. Daraus folgt, daß beim Jugendlichen ein kognitives Ungleichgewicht auftritt, das nur durch eine grundlegende Umstrukturierung beseitigt werden kann.

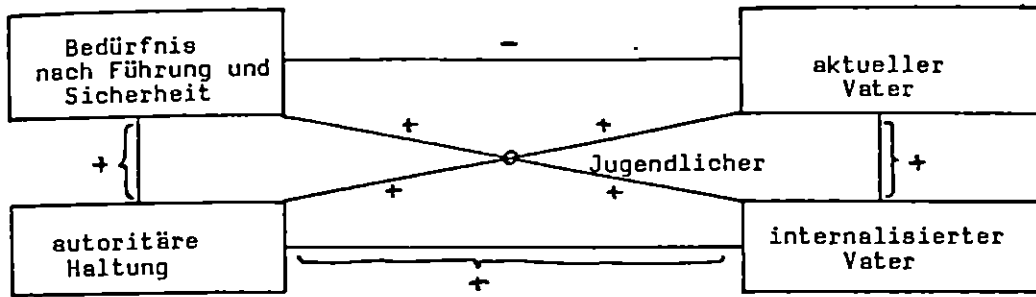


Abbildung (nach KREUTZ, 1977, S. 112) Phase 1:
Situation kognitiven Ungleichgewichts in der Jugend

Die klassische Form der Auflösung des kognitiven Ungleichgewichts in der Jugend, die Rebellion gegen den Vater ist in einer solchen Konstellation unwahrscheinlich, da es sich ja nicht mehr darum handelt, eigene Bedürfnisse und Handlungsintentionen gegen einen zu stark kontrollierenden Vater durchzusetzen. Im Gegenteil, es handelt sich in der gegenwärtigen Situation darum, daß der Vater in der Jugend zu unsicher, zu wenig zielbestimmt und zu wenig mächtig erscheint, wenn er mit Erwartungen gemessen wird, wie sie in der Kindheit aufgebaut wurden.

Phase 2:

Die Auflösung des Ungleichgewichts erfolgt daher wahrscheinlich so, daß die Relation zur weiteren Umwelt in einer ganz bestimmten Form in die kognitive Struktur einbezogen werden, und zwar so:

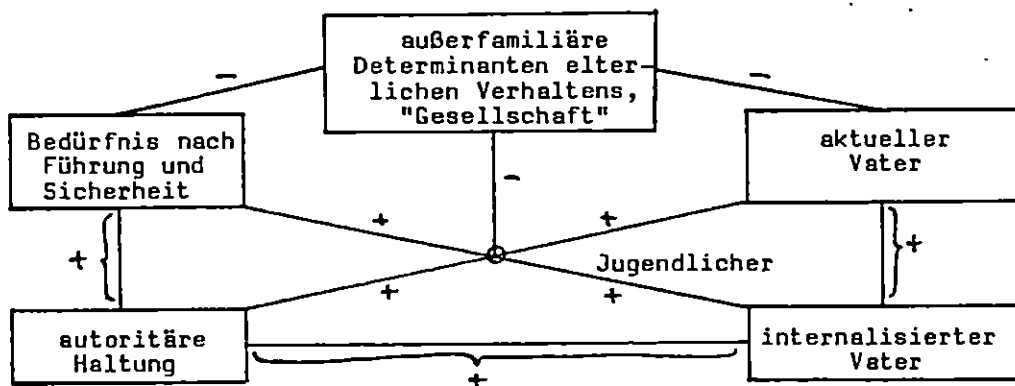


Abbildung (ebda.) Phase 2: Herstellung kognitiven
Gleichgewichts durch "Projektion" des Konfliktes nach außen

In dieser Situation, die durch eine starke Ablehnung von familienübergreifenden, gesellschaftlichen Kräften gekennzeichnet ist, dürfte es von größter Bedeutung sein, ob der einzelne Jugendliche sich isoliert sieht oder auf eine Gruppe von peers stößt, deren Mitglieder ähnliche Probleme haben.

ENTWURF EINES THEORETISCHEN MODELLS

Aus den gesamten theoretischen Abhandlungen läßt sich untenstehendes Modell herstellen, nach dem folgende Übernahme geschieht:

von der Familie	durch die RELIGIÖSE GRUPPE
Vater (als unzulänglich erlebt, schwächere Bindung, mehr Konflikte)	Guru, Religionsführer (Ideal, harmonische Beziehung, wenig/keine Konflikte, oft mit Gottesbild ident)
Mutter (näher, stärkere Bindung, wenig/keine Konflikte, harmonisch)	Gruppe (Beziehungen ebenfalls harmonisch, starke Bindungen)
Werte der Familie, Ideen, Ideologien, Sozialisationsziele unzureichend	Werte der Gruppe, Ideen, Ideologien, Sozialisationsziele einfach, durchschaubar, dichotom: gut/böse etc.

Die Verinnerlichung (Introjektion) des Vaterbildes/Babas/Gurus geschieht im wesentlichen (mit Ausnahme von Scientology) durch Gebet/Meditation, die das 'starke Gefühl der Zuneigung', 'der Erleuchtung', des 'Friedens', der 'Erfüllung' (Aussagen von Betroffenen) hervorrufen. Meditiert/gebetet wird vor dem Bild des Religionsführers/Gurus in Gruppen oder allein mittels 'knowledge' (Divine Light Mission), das Licht-, Klang-, Geschmacks- (göttlicher Nektar) und Wortmeditation umfaßt, mittels Mantra (Ananda Marga), das heißt mit einer Silbe beziehungsweise Formel in Sanskrit, oder Zwiegespräch im Gebet (Vereinigungskirche). Es kommt dabei nach Schilderungen der Jugendlichen zu starken psychophysischen Sensationen, plötzlichem Bewußtwerden von Problemlösungen im Dialog usw. Das Bild des Religionsführers wird so verinnerlicht (ähnlich der Bilderschau in der Oberstufe des autogenen Trainings) und an starke Körpergefühle (Licht, Wärme, Erfüllung, 'Liebe' usw.) gebunden.

Die Gruppe selbst vermittelt Nähe, Vertrauen, Wärme, starken Halt, Verlässlichkeit, vermittelt Sicherheit und erlaubt das Eingeständnis von Schwierig-

keiten und Problemen, die mitgeteilt werden (Satsang - Divine Light Mission; Gruppenmeditation - Ananda Marga; gemeinsames Gebet, Gruppen-, Familienzusammenkünfte - Vereinigungskirche; gemeinsame Übungen in den Kursen - SC), vergleichbar therapeutischen Gruppen, Zweier- und Einzelsitzungen.

Soziale Programme und Aktivitäten sollen die 'ganzheitliche Erfahrung' der Mitglieder ermöglichen.

Der Leistungs- und Aufstiegsideologie des Elternhauses wird eine radikal andere Ideologie entgegengesetzt.

Diese grundlegende Veränderung, nämlich der Austausch der Sinnsysteme, ist Gegenstand der qualitativen Auswertung.

All diese Einflußvariablen bilden das psychosoziale Grundmuster für eine selbst zu leistende Identitätsbildung, wie sie während der Adoleszenzphase entwickelt werden soll.

2.3.2. ADOLESCENZKRISE UND IDENTITÄT

2.3.2.1. Über das Unbewußte

Einer der wesentlichsten FREUDschen Entdeckungen war das 'Unbewußte'. Anfänglich personalistisch verstanden, nämlich aus der Sphäre des 'Ich-Bewußtseins' stammend und sekundär durch Verdrängung unbewußt geworden.

FREUD (1915) beschreibt zwei Formen des Unbewußten: "Wir heißen das Latente, das nur deskriptiv unbewußt ist, (...) vorbewußt; den Namen unbewußt beschränken wir auf das dynamisch unbewußt Verdrängte."

'Unbewußt' bedeutet mit anderen Worten für FREUD vor allem 'verdrängt'.

Die wesentlichen Merkmale lassen sich mit LAPLANCHE und PONTALIS (1972) folgendermaßen gekürzt zusammenfassen:

- Seine 'Inhalte' sind Triebrepräsentanzen.
- Vor allem Kindheitswünsche erfahren eine Fixierung im Unbewußten.
- Der Unterschied zwischen dem Vorbewußten und dem Unbewußten (...) als intrasystematische Unterscheidung bleibt bestehen. (Ich und Über-Ich sind zum Teil vorbewußt und zum Teil unbewußt.)

Introjektion, Imitation und Identifikation

FREUD beschreibt die Identifizierung als "die früheste Äußerung einer Gefühlsbindung an eine andere Person".

Allgemein definieren LAPLANCHE und PONTALIS (1972) Identifizierung als "psychologische(n) Vorgang, durch den ein Subjekt einen Aspekt, eine Eigenschaft, ein Attribut des anderen assimiliert und sich vollständig oder teilweise nach dem Vorbild des anderen umwandelt".

Introjektion bedeutet nach psychoanalytischer Lehrmeinung, daß ein Subjekt in seinen Phantasien Objekte und diesen zugehörige Qualitäten von 'außen' nach 'innen' aufnimmt, aber nicht nur in bezug auf den Körper (das wäre definitionsgemäß Verinnerlichung), sondern über die Körpergrenze hinaus. Beispielsweise Introjektion in das Ich-Ideal. REY betrachtet die Imitation als notwendige formale Begleiterscheinung der Identifikation.

2.3.2.2. Identität und Selbst

Der Prozeß der Identitätsbildung kann unseres Erachtens nicht als strikt vorgegeben betrachtet werden - weder ist er ausschließlich auf äußere Einflüsse (familiäre, gesellschaftliche) noch auf individuelles Gestalten (kritische Reflexion, kritisches Verhalten) zurückzuführen -, sondern er konstituiert sich aus sozialer Interaktion.

"Die organisierte Identität ist die Organisation der Haltungen, die einer Gruppe gemeinsam sind. Ein Mensch hat eine Persönlichkeit, weil er einer Gemeinschaft angehört, weil er die Institution dieser Gemeinschaft in sein eigenes Verhalten hereinnimmt." (MEAD, 1968)

ERIKSON (1974) umschreibt das so: "... denn der junge Mensch muß lernen, dort am meisten er selbst zu sein, wo er auch in den Augen der anderen am meisten bedeutet - jener anderen natürlich, die wieder für ihn die höchste Bedeutung erlangt haben. Der Begriff 'Identität' drückt also insofern eine wechselseitige Beziehung aus, als er sowohl ein dauerndes inneres Sich-selbst-Gleichsein wie ein dauerndes Teilhaben an bestimmten gruppen-spezifischen Charakterzügen umfaßt.

Dieses Sich-selbst-Gleichsein ist jedoch ungemein erschwert. Wo diese Probleme zu orten sind, beschreibt MITSCHERLICH (1963) anschaulich in seinem Werk "Auf dem Weg in die vaterlose Gesellschaft":

"Die Schwierigkeiten der Pubertätskrise liegen in dem neuen Aufflammen der Ambivalenz der Gefühlseinstellungen. Der Jugendliche ist zwischen den konträren Gefühlen zu ein und derselben Person hin- und hergerissen. Man

hört von ihm die schroffsten und schwankendsten Urteile über andere, aber ebenso kann man beobachten, wie seine Selbsteinschätzung oft rasch von Überheblichkeit in ängstliches Verzagen umschlägt, bis er langsam mit dem Wachsen seiner Ichkräfte wieder zu einem ausgeglichenerem Verhältnis zu sich selbst und den ihm wichtigsten Mitmenschen kommt. Der Ausweg, den er vorher aus dieser Qual suchte, ist der, daß er die eine, die negative Seite in der Beziehung zu den alten Bezugspersonen - den Eltern - beläßt, die positive Seite auf neue idealisierte Vorbildfiguren überträgt."

MITSCHERLICH sieht die Schwierigkeit der Identitätsfindung so:

"Die Identität ist für das Kind schwierig zu finden, weil es zuviel seinen Phantasien über den Vater überlassen bleibt, statt ihn in einer Welt erfahren zu können, in der es ihn durch Mittätigkeit kennenlernt. Für den Jugendlichen in der Identitätskrise der Pubertät wiederholt sich diese Verlassenheit. Er kann seine Identität nicht leicht in Rollen finden, die schon der Vater oder die Vorväter innehatten, sondern muß sich in einer Berufsvielfalt, die er kaum überschaut und keinesfalls aus eigener Kindheitserfahrung kennt, orientieren und entscheiden. Alles das muß ihm das Gefühl der Vereinigung geben und legt ihm den Schluß nahe, daß der Vater schwach, unfähig ist, daß man mit ihm nicht rechnen kann."

Die daraus resultierende Suche umschreibt er so: "Der Wechselbezug des Interesses von Mensch zu Mensch zu einem Mensch zu Mitding ist eine unmittelbare Erfahrung. Es ist wahrscheinlich keine Sentimentalität, in diese Erfahrungsgrundlagen - bei denen ja zugleich die Gestaltung der Landschaft selbst durch Arbeit mitvollzogen wird - den Ursprung jenes Zugehörigkeitsgefühls zu suchen, den das Wort 'Heimat' symbolisiert." Nun, welche Chancen und Möglichkeiten haben Jugendliche - Ende der 50er Jahre, Anfang der 60er Jahre geboren -, um in ihrer Adoleszenzphase Identität - die innere Heimat - zu finden?

2.3.2.3. Adoleszenz und Krise

Die Adoleszenzphase stellt wohl eine der entscheidendsten Abschnitte innerhalb des Lebenszyklus dar. In verschiedenen Abhandlungen wird ihr Beginn im 14. und ihr Ende etwa im 25. Lebensjahr festgesetzt.

Was in dieser Phase geleistet werden muß, definieren R. DÜBERT und G. NUNNER-WINKLER (1975) so:

"In der Adoleszenzphase muß der Übergang von einer primär familienzentrierten zu einer auf das gesamtgesellschaftlichen System bezogenen Identität derart geleistet werden, daß der Heranwachsende mit Abschluß des Entwick-

lungsstadiums weiß, wer er ist, was er will und warum das zu wollen sinnvoll sein kann. Vor allem in hochkomplexen Gesellschaften markiert die Adoleszenzphase einen für die Persönlichkeitsentwicklung besonders prekären Einschnitt, weil sie nicht mehr wie in traditionellen und archaischen Gesellschaften in Form einer klar definierten und zeitlich genau festgelegten Statuspassage organisiert ist. Das Individuum wird nicht mehr in eine präzise umrissene Position überführt, sondern hat sich seinen Platz in der Gesellschaft selbst zu suchen und seinen Rollenhaushalt individuell zu gestalten.

Dieser Prozeß kann als **Krise** erfahren werden. Imfolgenden wird diese erste, eher für die Frühadoleszenz typische Phase, in der die Auseinandersetzungen mit Eltern und anderen Autoritäten im Vordergrund stehen, als **Lösungskrise** bezeichnet.

Zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen (Freizeit, Familie und persönliche Beziehungen, Beruf, politische Sphäre) muß ausbalanciert werden, und zwar entweder in Form von Hierarchisierung und Identifikation mit der dominanten Rolle (Standardform: Berufsrollenidentität) oder in der Form einer an rollenübergreifenden Prinzipien (**moralische Prinzipien und übergreifende Wertmuster**) orientierten Ich-Identität.

Gesellschaftliche Bedingungen und Identitätskrise

"Um die verallgemeinernde Wirkung der gegenwärtigen Krise, welche in solchen Ausmaßen in die einzelnen Lebensgeschichten eingreift, erklären zu können, reicht die Zusammenstellung von Sozialdaten nicht aus. Die Gleichung: Soziale Verelendung = psychische Verelendung geht längst nicht mehr auf. Was Krisen dieser Art charakterisiert, hat immer auch etwas zu tun mit den vorherrschenden Formen, in denen gesellschaftliche Tendenzen (wie z.B. Arbeitslosigkeit, Erhöhung der Arbeitsintensität, Konjunkturzyklen) subjektiv umgesetzt und verarbeitet werden, also mit **Wertorientierungen, Verhaltensnormen und Gesellschaftsbildern**" (NEGT, 1980).

Der Autor führt dann weiter aus, daß die Identitätsweisen in hochkomplexen Gesellschaften wie der unseren Züge von "Anomie" tragen.

Nach DURKHEIM (1896), dem französischen Soziologen, welcher um die Jahrhundertwende Selbstmörder typisiert hat, bezeichnet **Anomie** einen Zustand der Norm- und Orientierungslosigkeit, welcher bei Individuen starke Gefühle der **Vereinsamung, Verlassenheit, Angstzustände sowie Gefühle der Macht- und Hilflosigkeit** verursacht, eben weil oder obwohl ihre soziale und gesellschaftliche Situation stabil wirkt. Alte Normen gelten nicht mehr - neue Handlungsorientierungen sind nicht gefunden. Damit fehlt die Sicherheit im Alltag.

NEGTs Erörterungen liegt der Gedanke zugrunde, daß die heutige Jugendgeneration lediglich Konflikte austrägt, die in der Gesellschaft verborgen, verdrängt oder projektiv verschoben werden. Er ist der Meinung, daß sich auch in der Sozialisation, das heißt in den Aufbauprinzipien der Basispersönlichkeit dieser jungen Generation selbst Entscheidendes verändert hat. Diese Veränderungen werden heute unter dem Stichwort 'narzißtische Persönlichkeitsstruktur' behandelt, insbesondere in den Forschungen über Pubertät und Narzißmus von Thomas ZIEHE (1975). Diese Untersuchungen zeigen, wie zerbrechlich und widersprüchlich der psychische Spannungszustand der Jugendlichen ist, die in jener oben angeführten anomischen Gesellschaftsordnung leben. Der Autor führt weiter aus, daß die Beziehungsprobleme, Freundschaft, Sexualität, Anerkennung des Selbst, Sicherheit und Geborgenheit in der Gruppe und so weiter gelöst sein müssen, erst dann kann ein Teil der Triebenergie auf Arbeit gelenkt werden.

"Die Anerkennung der Person so, wie sie ist, und nicht was sie hat oder leistet, verläuft über den schmalen Grat der Beziehungen und erzeugt, wo sie in Frage gestellt wird, Angstzustände, Phobien, die kein Realobjekt mehr haben. So kann sich produktive Einsamkeit als Lebensform, wie sie im Moratorium der Pubertät angedeutet und im späteren Alter vielfach praktiziert war, kaum noch ausbilden, denn diese setzt Entfremdung, das Gegenüber von enteigneten Objekten voraus, in die man emotional verwickelt ist und mit deren Trennung Trauerarbeit sich verknüpft. Angstzustände haben dagegen kein konkretes Gegenüber. Aus diesen Zuständen von gebrochenen Selbstwertgefühlen, der drohenden Vereinsamung und Ohnmacht, suchen viele Jugendliche jedoch Auswege, die das Gefühl der Geborgenheit und Nähe, ihren symbiotischen Grundbedürfnissen ihre anschaulichen Objekte schaffen." (NEGT, 1980)

Auf die so geartete Wirklichkeit der Jugendlichen treffen nun die 'neuen religiösen Bewegungen' mit den verschiedensten Angeboten, die auch immer die 'ganze Persönlichkeit' ansprechen und in ihre unterschiedlichen Programme einbinden. Was diese soziale Integration - das Einbinden der Gesamtpersönlichkeit - mit bewirkt, soll empirisch überprüft werden.

BÜRGERLICHE UND ARBEITERFAMILIEN

Im Rahmen der Begriffsklärungen möchten wir noch darauf hinweisen, was wir unter einer bürgerlichen Familie beziehungsweise einer Arbeiterfamilie verstehen, da diese Begriffe in den folgenden Kapiteln des öfteren verwendet werden. Wie in jeder anderen soziologischen oder gesellschaftswissenschaftlichen Untersuchung auch werden die Zuordnungen durch Einkommen, Beruf, Bildungsgrad und Bildungsziel vorgenommen, das heißt zu bürgerlichen Familien zählen Unternehmer, Selbständige, Akademiker sowie der Personenkreis in höheren Einkommensschichten - zum Beispiel leitende Angestellte in Großbetrieben -, welche die Interessen der Kapitaleigner vertreten. Zu Arbeiterfamilien rechnen wir Werktätige, deren wesentlicher Lebenshintergrund durch Lohnabhängigkeit gekennzeichnet ist, also Facharbeiter, kleinere/mittlere Angestellte, ungelernte Arbeiter, deren Existenz von der Konjunktur beziehungsweise durch die Betriebsführung anderer unmittelbar beeinflußt ist.

2.4. QUALITATIVE AUSWERTUNG: DIE BEWERTUNG DES UNTERSUCHUNGSMATERIALS

Es wäre vermessen, anzunehmen, auf Grund einer relativ begrenzten Studie eine allgemeingültige Antwort auf die Frage, warum sich junge Menschen den NRB anschließen, geben zu können. Andererseits ist es im Einzelfall durchaus deutlich geworden, was den jungen Menschen veranlaßt hat, einen Weg zu wählen, der in unserer Gesellschaft aus verschiedenen Gründen als außergewöhnlich angesehen wird, ja der sogar von vielen als absurd und vollkommen unverständlich empfunden wird.

Was die Beweggründe des einzelnen angeht, so können wir uns dabei nicht nur auf die von ihm explizit angegebenen Motive beziehen, sondern wir versuchen, uns nach sehr eingehender Beschäftigung mit seiner Lebensgeschichte ein Urteil zu bilden, das uns erlaubt, im spezifischen Fall die Zusammenhänge zu erkennen und zu bewerten. In den Tiefeninterviews befaßten wir uns in stundenlangen Gesprächen mit der Familiengeschichte, der Kindheit, der Adoleszenzphase und den jeweiligen Beziehungen, mit der Entwicklung des Selbstbildes und der Rezeption von Werten und Normen. Dabei wurde eine Entwicklung nachgezeichnet, die die Kontaktaufnahme zu einer NRB und den Beitritt aus dieser Entwicklung heraus einsichtig macht oder die in manchen Fällen sogar von einer gewissen Folgerichtigkeit ist.

Es muß auch hier nochmals betont werden, daß wir uns dabei nicht nur auf die Auskünfte des Betroffenen beschränkten, sondern auch mit seiner Familie Kontakt aufnahmen und in den meisten Fällen außerdem noch die Informationen von einem Freund des Betroffenen bekamen, von denen einige ebenfalls mit der NRB, in die ihr Freund eintrat, Kontakt hatten. Durch das Kennenlernen der Eltern der Betroffenen, ihrer Lebenssituation, ihrer Ausdrucks- und Verhaltensweise in der Interviewsituation, der Schilderung der Entwicklung ihres Kindes und der Auseinandersetzungen mit ihm als Jugendlichen konnten viele Äußerungen der Betroffenen besser verstanden und zugeordnet werden. Ähnliches leisteten auch die Angaben von seiten der Freunde, die aus ihrer Sicht Charakter und Entwicklung des Betroffenen darstellten.

Wenn auch nicht von allen Betroffenen die Eltern oder Freunde befragt werden konnten, so gaben uns die durchgeführten Familien- und Freundesinterviews doch eine Richtschnur, wieweit sie insgesamt das vom Betroffenen entworfene Bild relativieren oder weiterentwickeln. Dabei ist zu sagen, daß wir nie auf gravierende Widersprüche gestoßen sind, so daß als methodische Erkenntnis für alle Interviews festgehalten werden kann:

1. Die Aussagen über die eigene Entwicklung usw. der Betroffenen sind generell glaubwürdig.
2. Die Aussagen des Betroffenen sind für das Verständnis seiner Entwicklung ungleich wichtiger als die Beobachtungen seiner Eltern und Freunde.

3. Die durch die Eltern und Freunde erhaltene Information ist im allgemeinen eine sehr gute Ergänzung, nur in Einzelfällen jedoch ist sie zum Verständnis der Entscheidung des Jugendlichen unerlässlich.

Von diesen drei Quellen her konnte also ein verlässliches Bild des Lebensweges des Betroffenen gezeichnet werden, das im allgemeinen in sich verständlich ist. Das Problem besteht nun darin, zu ergründen, wieweit die Einzelerfahrungen verallgemeinert werden können. Dabei ist zunächst ein Abstraktionsniveau ins Auge gefaßt, das auf unsere Untersuchungspopulation zutrifft. Nur soweit unsere Untersuchungspopulation repräsentativ ist, kann auch ein weitreichenderes Abstraktionsniveau beansprucht werden.

Um aus dem umfangreichen Material, das uns dafür zur Verfügung stand, nicht nur eine zusammenfassende Darstellung aus unserer Sicht zu geben, ist es unser Anliegen, durch Zitate aus Interviews die Betroffenen weitgehend selbst zu Wort kommen zu lassen. Es muß jedoch davor gewarnt werden zu meinen, man könne sich aus einer Gesamtlektüre der Zitate allein ein kohärentes Bild machen, da nicht zu allen Aussagen, die wir in der Darstellung machen, gleich viele Zitate zur Verfügung stehen. In manchen Bereichen häufen sich die Zitate, in anderen wiederum gibt es eher wenige oder weniger gut zutreffende.

Die Aussagen der Zitate widersprechen sich manchmal, wodurch die Komplexität der verschiedenen Wahrnehmungen deutlicher wird als in vereinfachenden Beschreibungen, die etwa nur von einer Analyse der Schriften einer Gruppe ausgehen. Dies zeigt, daß es in den Gruppen selbst eine Menge Widersprüche gibt und daß diese Widersprüche auch möglich sind.

Die von uns wiedergegebenen Zitate weisen ein hohes Maß an subjektiver Authentizität auf, geben aber in ihren Kernaussagen vielfach auch die Meinungen anderer Befragter wieder und weisen also über die bloß persönliche Betroffenheit hinaus auf das Allgemeine hin, was ein wesentliches Auswahlkriterium für uns darstellte.

2.4.1. VEREINIGUNGSKIRCHE

2.4.1.1. Mitglieder

T H E S E 1: WIDERSPRUCH DER WERTE

Bei allen Eltern konnte zumindest eine minimale religiöse Praxis festgestellt werden, bei einer starken Minderheit sogar echtes kirchliches Engagement. Ein kirchliches Engagement beider Eltern stellte jedoch eine Ausnah-

me dar. Die religiösen Vorstellungen trugen meist volkskirchlichen Charakter, die Betonung auf die religiöse Gemeinde war auch bei den Engagierten nicht selbstverständlich. In der Wahrnehmung der Jugendlichen stand die rituelle Praxis der Eltern im Vordergrund, also Kirchengang und Gebet. Sie beklagten, daß über die religiösen Inhalte (etwa Predigten) in der Familie nicht diskutiert wurde, und sahen keine Auswirkungen der Religion auf das praktische Alltagsleben ihrer Eltern.

Auch im sozialen Bezugsfeld zum Beispiel der Eltern wurde dieses Mindestmaß an Religiosität gefordert, zum Beispiel durch die Freundschaft zu Pastorenfamilien oder durch Geschäftspartner.

Die Befragten entwickelten in den meisten Fällen in ihrer Kindheit eine intensivere religiöse Einstellung als ihre Eltern. Diese kam durch die Vermittlung der kirchlichen und schulischen Sozialisation zustande oder durch eine Erziehung in religiös geleiteten Heimen und wurde meist durch einen direkten Bezug zu einer Klosterschwester oder einem Priester/Pastor gefördert, also personal vermittelt.

Bei den Werten und Idealen nahm das Gebot der Liebe zum Mitmenschen einen wichtigen Platz ein, es wurde aber kaum aus dem Religiösen abgeleitet. Die Praxis dieses Gebots beschränkte sich allerdings auf den Bereich der eigenen Familie und der unmittelbaren Nachbarschaft, weitere soziale Bezüge wurden nicht hergestellt. Viele berichteten auch von einer frühen Sensibilisierung für die Natur; beim Wandern und beim Sonntagsspaziergang eröffnete sich ihnen die "heile Welt" der Natur.

Diesen idealistischen Werten stand die Berufs- und Arbeitswelt drastisch gegenüber, die mit ihren Forderungen ein ganz anderes Wertsystem impliziert. Einige Eltern versuchten erst gar nicht, diesen Widerspruch zu verdecken.

Die Eltern hatten hohe Aufstiegserwartungen in ihre Kinder oder erwarteten, wenn sie selbst schon ein höheres Niveau erreicht hatten, daß die Kinder dieses zumindest halten sollten. Die Befragten besuchten durchwegs höhere Schulen als ihre Väter, die Familien waren auch recht stolz auf das (begonnene) Studium. Der allgemein verbreitete Wunsch, die Kinder mögen "etwas Besseres" werden, trat in den untersuchten Fällen deutlich hervor. Nach Ansicht der meisten Väter, wofür das folgende Zitat stellvertretend angeführt wird, haben Ideale und Utopien keinen Platz: "Ich wollte nicht, daß sich meine Kinder in irgendeiner Art politisch oder religiös engagieren. Ich wollte, daß sie kreative Personen werden, daß sie etwas leisten, Doktoren werden, Ingenieure oder führende Persönlichkeiten in der Industrie." Kreativität wird hier auf das Meßbare eingeengt, Leistung auf die Produktionsleistung.

Die Befragten nahmen diese Widersprüche oft schon in ihrer Kindheit, spätestens in der Pubertät, wahr: "Meine Eltern waren typisch katholisch. Man geht sonntags in die Kirche, hört sich das an, spricht aber nicht drüber, welche Gedanken man sich über die Predigt macht. Das fiel mir schon immer auf. Alle sagen, die Kirche ist wichtig, und hinterher ist es vergessen. Ich habe mir schon über Predigten Gedanken gemacht. Es gab niemanden, mit dem man das besprechen konnte, als ich kleiner war. Im Religionsunterricht hätte man schon fragen können, aber das wollte ich nicht, ich war den Lehrern gegenüber nicht aufgeschlossen genug."

Auch das Familienideal, das vermittelt wurde, stimmte oft mit der Realität nicht überein. Selbst dort, wo die Kernfamilie intakt war, wurde die beruflich bedingte Abwesenheit des Vaters als Widerspruch zum Ideal erlebt, ebenso, daß die Anforderungen von Ausbildung und Beruf das Zusammenleben erschwerten.

Dort, wo auf Grund dieser erfahrenen Widersprüche die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt wurde, waren die Eltern ratlos.

Die Väter wurden überwiegend als absent erlebt und als schweigend empfunden, als Menschen, die mit ihren Gefühlen nicht umgehen können.

Aus dem erlebten Widerspruch resultierte bei den Befragten ein Suchen nach Idealen, nach einer Welt, die den Idealen entspricht.

Z I T A T E

Widerspruch im Wertsystem des Vaters

Frage: "Sie sind evangelischer Christ. Was heißt das für Sie?" - "Ehrlich, das interessiert mich nicht. Mich interessiert der Job, das Geld muß stimmen, gut leben muß man, die Familie muß intakt sein, das ist für mich entscheidend. Alles andere drum rum - ob Schmidt oder Strauß - interessiert mich überhaupt nicht, obwohl ich in meinem Bekanntenkreis viele Bekannte vom Stadtrat her habe, es interessiert mich gar nicht. Von meinem Job her bin ich auch viel zu beschäftigt, ich hatte gar nicht Zeit, mich um andere Dinge zu kümmern, und ich möchte es auch nicht."

Widerspruch im Familienbild

"Ich habe zwischen 13 und 15 innerlich gesucht nach einem Familienideal, meine Familiensituationen haben mich belastet. Es gab Streit, keine Beziehungen, Fernsehen war wichtiger. ... Der Vater war ungerecht, Materielles war wichtiger als wir. ...

Eltern sind ratlos

"Ich habe mich auch mit meiner Mutter drüber unterhalten, das weiß ich noch. Ich habe mich schon gefragt, warum wir denn eigentlich leben, ob das schon immer nur arbeiten ist, dann arbeiten für ein Auto, für ein Haus, eine

Familie zu ernähren, arbeiten zu gehen, um sich zu erhalten, das hab ich mich schon gefragt. Meine Mutter hat mir keine Antwort drauf geben können, sie hat nur gesagt: 'So ist das Leben nun mal: arbeiten, Probleme gibts, auch ein paar glückliche Momente, das ist das Leben.' Ich war schon schockiert, das von meiner eigenen Mutter zu hören. Ich hatte eigentlich eine positivere Antwort erwartet."

Widersprüche in der heutigen Lebenswelt (aus Elterninterview)

"Wir leben heute in einer Leistungsgesellschaft. Die Hausfrau ist im Streß, wenn sie mehrere Kinder hat; wenn der Mann heimkommt, ist er nicht zufrieden, ihm geht's im Beruf genauso. Grad aus dieser Tretmühle auszubrechen würde jeder lieber heute als morgen. Jeden Morgen um 5 Uhr auf, ..., dann klappt was nicht in der Firma, die Lohnabrechnung für 6000 Leute ist zu machen, und der Computer geht nicht, alle spinnen. Dann der Leistungsdruck von oben runter. ... Ich war voriges Jahr in Kärnten in Urlaub und habe da viele Klöster besucht. Wenn ich mich zurückversetze, wo die mit pulsierendem Leben erfüllt waren, muß ich sagen ... Bei uns ist jede Handbewegung, was ich tu und lasse, alles ist vorgeschrieben. Schon wenn Sie ins Auto steigen, sind Sie in der Hinsicht kein freier Mensch mehr, obwohl wir in der Demokratie leben. Aber auch da kann man nicht alles sagen, was ich möchte."

Schweigsame Väter

"Die Mutter ist religiös und war auch auf religiöse Wertvermittlung bedacht. Sie ist zur katholischen Kirche übergetreten, die Großeltern waren evangelisch. Warum sie übergetreten ist, weiß ich nicht. Der Großvater ist katholisch, aber überzeugter Atheist. Die Wertvermittlung der Mutter schaute so aus: Ehrlichkeit, da ist sie auch durch ihre Arbeit (Sozialpädagogin) sehr geprägt; sie hatte klare Vorstellungen vor allem davon, was wir nicht werden sollten, Gammler und so. Auf Disziplin wurde schon Wert gelegt, aber es war nicht so autoritär, kein Drill, sondern für uns die goldene Mitte. ... Der Vater hielt sich mehr im Hintergrund und konnte wenig mit uns kommunizieren, er konnte seine Gefühle nicht so in Worte umsetzen. Später wurde deutlich, was er für uns wollte: Sicherheit, gute Ausbildung - diese äußeren Dinge, die sind auch heute noch wichtig."

T H E S E 2: VERTIEFUNG DES WIDERSPRUCHS

Viele erlebten, daß in den letzten Jahren der Schulausbildung die freundschaftlichen Beziehungen der Schüler durch einen zunehmenden Konkurrenzkampf schwer beeinträchtigt waren. Andere erfuhren im Beruf, daß ihre Kollegen keineswegs ihr Interesse an einer idealen Welt teilten, sondern nur sehr vordergründige materialistische Ansprüche stellten. Einige berichteten von ihren Erlebnissen in sozialen Berufen, ihre Enttäuschung darüber, wie Patienten in Krankenhäusern, wie behinderte Personen etc. behandelt wurden. Ein Mitglied gab aus diesen Gründen ihren eben begonnenen Beruf als Sozialpädagogin auf.

Der Aufbau der ideellen Gegenwelt fußte praktisch bei allen auf drei Komponenten: Religion, soziales Engagement und Vergeistigung in Kunst und/oder Philosophie und Psychologie.

Das religiöse Interesse wurde in dieser Phase bei fast allen ganz stark entwickelt. Die rituelle Praxis erfuhr eine Verinnerlichung und Vertiefung, sie lasen die Bibel und engagierten sich vielfach in kirchlichen Vereinen oder hielten auf andere Weise engen Kontakt zu Amtsträgern der Kirche. Ein Priester oder ein christlich geprägter Lehrer wurde zur entscheidenden Leitfigur. Zentrale Lebensfragen wie Beruf und Partnerwahl werden in Beziehung mit Gott gesehen: Einige berichteten, daß sie innig beteten, den idealen Partner zu finden.

Die Befragten zeigten in dieser Lebensphase ein starkes soziales Interesse: entweder direkt in der Berufswahl (Krankenschwester, Lehrer) oder in einem Freizeitengagement dieser Art (Gruppenbetreuung von Kindern etc.). Selbstverständlich war dieses soziale Engagement ein Teil ihres christlichen Selbstverständnisses.

Die dritte Komponente des ideellen Gebäudes war unterschiedlich ausgeprägt; die einen interessierten sich stark für Philosophie oder Psychologie, andere für Malen oder Musik. Auch Eltern berichteten, daß ihre Kinder in dieser Zeit sehr viele Bücher über "Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach dem Tod" gelesen hätten.

Auch das sehr ausgeprägte Bildungsstreben, der große Drang nach verschiedenen Aktivitäten, ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Die Jugendlichen versuchten die Welt zu begreifen, eine Lösung der Widersprüche zu finden. Bitter enttäuscht waren sie dann aber, wenn im Studium, auf der Universität, "keine inneren Dinge" vermittelt wurden.

Keiner der Befragten hat sich mit der Frage, ob die Widersprüche der Werte nicht etwa gesellschaftlich bedingt seien, auseinandergesetzt. Dazu erhielten sie offenbar weder in der Schule noch im Elternhaus das nötige politische Rüstzeug. Die Eltern waren großteils politisch konservativ eingestellt oder zeigten auch durch ihre Schichtzugehörigkeit eine gewisse Präferenz für die SPD, aber in keinem Fall fanden wir politisch engagierte Eltern vor. Nur einer der acht Befragten dieser Kategorie war vorübergehend Mitglied einer politisch orientierten Jugendorganisation, aus der er aber bald ausschied, weil sie mit seinen Idealen ("nicht religiös, nicht geistig") noch mit seinen Normen ("es fehlte eine deutliche Führung") übereinstimmte.

Z I T A T E

Enttäuschung im Beruf

"Ende des Jahres faßte ich den Beschluß, mit der Schule aufzuhören. Nach mehreren Zusammentreffen mit Lehrern, Referendaren, die über Schule und Beziehungen zu Schülern etc. sprachen, sah ich, daß soviel nicht in Ordnung ist. Und dahinter steht das Argument, man kann ja nichts ändern. Ich wußte, daß es was Besseres gibt, und sagte mir, da mußt du konsequent sein.

Sie sagten, sie könnten den Kindern nicht wirklich helfen; es gebe schlimme Zustände daheim, das Jugendamt greife ohne handfeste Beweise - blaue Flecken - nicht ein, und man müsse mit ansehen, wie Kinder in ihrer Entwicklung gehemmt werden, wie auch Lehrer sich autoritär verhalten und es sich so bequem wie möglich machen, auch mit den Schülern, um möglichst viel Freizeit zu haben."

Starke religiöse Entwicklung

"Ich habe mich damals stark mit Religion auseinandergesetzt, die Bibel, auch das Alte Testament, gelesen. Ich habe viele innere Erfahrungen gemacht, der Glaube hat sich immer mehr verfestigt, eher selbständig, obwohl ich immer in die Kirche gegangen bin. Worte waren eher uninteressant für mich, das Gefühl war wichtiger. Ich hatte mir meine eigene Theologie aufgebaut, nicht intellektuell, sondern eher gefühlsmäßig. Von der Logik her sind viele Dinge nicht erklärbar; hätt ichs versucht, hätte es für Gott keinen Platz mehr gegeben."

Bedürfnis nach Persönlichkeitsentwicklung

"Ich habe an dem Ziel, vollkommen zu werden, gearbeitet. In der Zeitung habe ich einen Prospekt gefunden über Computerpersönlichkeitstest, den ich interessant fand. Zuerst sagte ich mir: Quatsch. Dann aber: Warum nicht? - Ich bekam die Tests zugeschickt, habe sie ausgefüllt, dann kam der Besuch einer Vertreterin, die die Auswertung mitbrachte und sie erklärte. Erst später kam mir, daß sie mich dazu bewegen wollte, mich einer Ehevermittlung anzuschließen, das steckte da dahinter. ... Ich dachte dann, schaden kanns nicht, ich lern Leute kennen. Ich hab schon immer jemanden gesucht, der ähnliche Auffassungen und Zielvorstellungen hat."

T H E S E 3: SCHWACHE BEZIEHUNGEN

Bezüglich des familiären Hintergrundes konnten wir zwei sehr gegensätzliche Gruppen beobachten: Erstens gibt es eine Gruppe von Mitgliedern, die aus sehr 'harmonischen Familien' kommen, in denen - zumindest an der Oberfläche - keine Widersprüche und Konflikte in größerem Ausmaß vorhanden waren und außerdem auch eine Stabilität der Beziehung zur Außenwelt durch Wohnen am selben Ort während der gesamten Kindheit und Jugendzeit gegeben war. Dem gegenüber steht eine Gruppe von Mitgliedern, die in ihren Familien sehr viele Brüche erleben mußte; zahlreiche Übersiedlungen, Abwechslung von Heimerziehung und Betreuung durch Verwandte, Tod der Mutter oder anderer naher Angehöriger kennzeichnen den Weg bis zur Adoleszenz, so daß wir von einer Entwurzelung in den sozialen Beziehungen sprechen können.

In der Schule sind die späteren Mitglieder der VK nicht besonders hervorgetreten. Es überwiegt der eher unauffällige Schülertyp, obwohl sie leistungsmäßig allen denkbaren Kategorien zuzuordnen sind. Sie gehörten aber nicht - im sozialen Sinn - zu den Führenden in der Klasse, die Mehrheit hatte in der Schulzeit eher deutliche Beziehungsprobleme. Sie berichteten zum Teil von

schweren Hemmungen gegenüber den anderen Kindern, daß sie sich wenig durchsetzen konnten und nicht imstande waren, so aus sich herauszugehen, wie sie sich das gewünscht hätten.

Bei einigen verbesserten sich die Beziehungen zu den Mitschülern in dem Maße, in dem sie sich ihrer Ideale sicherer wurden und nun von einem vorläufig gefestigten Standpunkt aus Beziehungen aufnehmen konnten, ein Prozeß, der meist erst gegen Ende der Oberstufe begann.

Praktisch bei allen mußte festgestellt werden, daß sie in der Pubertät, manche auch schon in der Kindheit, keiner festen Gruppe von Gleichaltrigen (Peergroup) angehörten. Einige zählten nicht einmal einen festen Freund, mit dem ein wirkliches Verstehen gegeben war, so daß mit zunehmendem Alter (spätpubertäre Phase) eine Vereinsamung eintrat. Diese wurde aber oft nach außen hin entweder überdeckt durch das Vorhandensein von mehreren Geschwistern oder überspielt durch eine äußerliche Beteiligung an gemeinsamen Aktivitäten, die jedoch von einer inneren Emigration, von einem Rückzug in die eigene Wert- und Idealwelt, begleitet wurde.

Am deutlichsten kommt die Beziehungsschwäche in der Partnerfrage zum Ausdruck. Viele brachten aus der Familie eine Tabuisierung der Sexualität oder negative Erlebnisse auf diesem Gebiet mit, so daß im sexuellen Bereich bei allen Fällen Barrieren gegeben waren. Keiner berichtete von einer zufriedenstellenden, glücklichen Beziehung, vielfach wird eine solche, sofern überhaupt je eine vorhanden war, im nachhinein abgewertet, sie wird als eine "dunkle Phase" des Lebens angesehen. Ein starkes Streben, zuerst die eigene Persönlichkeit zu entwickeln, verbunden mit einem moralisch-elitären Bewußtsein, ließ kaum einen Partner die Prüfung bestehen. Das Ideal der Reinheit wurde zum Schild gegen das intime Sich-Einlassen auf einen anderen Menschen.

Z I T A T E

Tabuisierung der Sexualität

Frage: "Wie verhielt es sich mit der Sexualität daheim und in der Schule?" - "Die Aufklärung kam in der 5. Klasse durch die Schule ganz konkret. Daheim weniger. Das Thema war tabu. Ich machte auch keinen Versuch, drüber zu sprechen."

(Erste Beziehung) "Ich wußte nicht, was ich anfangen sollte, so diese Gefühle umzusetzen, fiel mir schwer. ... Es war keine sexuelle Beziehung, sondern ein sehr reines Verhältnis durch meine Religiosität. Ich hatte auch nie solche Gedanken, sondern wenn, dann in der Ehe. Diese Vorstellung habe ich auch heute noch."

Vorstellungen vom Partner und von Beziehungen

"Im Sommer hatte ich ein intensives Erlebnis, intensiveren Kontakt mit einem Mädchen, auch in X., das lief aber auch auseinander. Ich hatte immer so ab-

solute Ansprüche, wenn die nicht erfüllt wurden, war ich hart, fast intolerant. ... Von der Ethik her ist Sexualität vor der Ehe ausgeschlossen. Ich habe den Gedanken an Sexualität wenig gehabt, wenn ich Freundinnen hatte, oft überhaupt nicht. Mein Verständnis von Liebe ist schwer in Worte zu fassen. Es muß eine reine, offene, ehrliche Beziehung sein mit unbedingtem Zugehörigkeitsgefühl und absolutem Vertrauen. Diesen Anspruch habe ich gestellt und bin noch bereit, ihn zu geben, habe ihn allerdings auch von anderen erwartet. Die Mädchen konnten da einfach nicht mehr mithalten, sie hatten wahrscheinlich keine so intensiven Erfahrungen gemacht. ... Der Bruch kam kurze Zeit nach der Rückkehr aus dem Ausland. Sie konnte nicht akzeptieren, was ich von ihr erwartete. Ich konnte meine Ansprüche aber auch nicht zurückstellen und war zu keinem Kompromiß bereit."

"Ich hatte auch nach der Trennung Vertrauen auf Gott, daß er helfen kann. Ich betete: Himmlischer Vater, zeig mir einen Weg! Was mach ich falsch?"

"Eigene Erfahrungen, speziell mit Menschen anderen Geschlechts, habe ich auf allgemeine Menschheitsprobleme übertragen. Ohne dies wäre ich nicht so weit gekommen. Die Beziehung mit dem Mädchen war ein Sprungbrett, Weitsicht zu bekommen."

"Ich dachte dann, mit 8 Zimmern könntest du stundenlang durch Zimmer laufen, Stereo, Fernsehen, hast alles. Dann fehlte doch eine Bezugsperson. ... Dann brauchst du eine Frau. - Das war ein Gedanke: eine Familie, um ein Ziel zu haben. (Die Beziehung zu der Freundin lief noch.) Ein Haus wäre schön mit einer guten Familie. Aber ich hab mir das vom Verstand her durchgerechnet, wie das in der Gesellschaft aussieht mit den Leuten. Wer wäre die Person, mit der ich einziehen sollte, mit der ich alles teilen könnte? Unsere Beziehung war noch nicht so gut, daß ich mich hätte festlegen können. Notwendig wäre gewesen zuerst eine geistige Beziehung zum anderen Geschlecht, eine gemeinsame Ebene, Werte wie Vertrauen. Ich kam drauf, daß ich solche Ideale immer in mir trug und daß ich mit dieser Einstellung auch auf Partnersuche ging. Die Beziehung war von der Norm her gesehen relativ gut, aber das langt ja nicht aus. Schwierigkeiten wollte ich vermeiden durch die Beständigkeit in der Einstellung, zum Beispiel durch Vertrauen. Ich bin aber auch heute noch weit davon entfernt, wirklich vertrauen zu können, weil man von Kleinigkeiten enttäuscht wird, das Feingefühl für andere fehlt. Da kann ich vom anderen das nicht erwarten, wenn ich's selbst nicht darstellen kann."

"Man sieht die Schwierigkeiten langsam, das Ideal zu verwirklichen. Okay, ich arbeite an meiner Persönlichkeit, aber dann schon der nächste Teil des Ideals, in der Familie, an der mir sehr, sehr viel lag und heute noch mehr liegt, da braucht man halt auch einen entsprechenden Partner, einen Menschen, der auch eine entsprechende Charaktergröße hat, ja? Und da habe ich bis zu dem Zeitpunkt noch bestimmt keinen Menschen kennengelernt, der auch nur annähernd drankam. Ich hab schon gedacht, vielleicht hast du dein Ideal zu hoch geschraubt, das hab ich wirklich schon gedacht, aber ich würd auch nicht runtergehen davon, bestimmt nicht. ... Defiziterfahrungen gabs sicher in der Art. Ich hab also noch keinen Menschen getroffen, der da der gleichen Ansicht ist wie ich, der da das gleiche Ideal hat."

"Eine Zweierbeziehung hatte ich nicht, das war mir schon zu problematisch, ich hatte keine feste Beziehung. Ich wollte es nicht, weil man zuviel Risiko eingeht. Man muß schon irgendwie warten, bis die Zeit da ist, daß man sich, daß man mehr persönliche Erfahrungen ..."

"Ich hatte schon die Vorstellung, daß man engere Beziehungen nicht von heute auf morgen vergessen kann, Personen sind nicht x-beliebig austauschbar;

nicht nur weil es die Meinung der Kirche ist, sondern weil ich es persönlich nicht gut finde. Da kann man nicht glücklich werden dabei, das bringt viele Probleme mit sich, die die Persönlichkeit zerstören können, weil's nur Frustrationen gibt. Das ist nicht der Sinn und Zweck davon."

T H E S E 4: KONTAKTAUFNAHME

Der Erstkontakt kam vorwiegend durch ein Ansprechen auf der Straße zustande, bei zweien durch Information durch Freunde. Die VK betreibt in den Fußgängerzonen vieler Städte Straßenmission, die auch für die meisten der von uns befragten Mitglieder der erste Anknüpfungspunkt war. Dabei wurden Fragen gestellt, die zu einem für den Angesprochenen zentralen Thema im Bezug standen, etwa: "Wie denken Sie über die Familie?" - "Glauben Sie an Gott?" - "Wissen Sie eine Alternative zum Kommunismus?" - "Kann man durch Politik oder durch Religion die Welt verändern?"

Es ist auffallend, daß es sich im nachhinein für die befragten Mitglieder so darstellte, daß die Fragestellung jeweils genau den Kern der Auseinandersetzung traf, die in zu dem Zeitpunkt vor sich ging. Vermutlich haben sie die anderen Gesprächsansätze, mit denen es damals der Missionar der VK versuchte, wieder vergessen und nur das behalten, was für sie entscheidend war. Wichtig ist aber, daß im gesamten Gespräch eben das vorkam, was sie vor allem beschäftigte.

Auch die nächsten Schritte verliefen bei allen ziemlich gleich. Sie nahmen die Einladung an, die Gruppe, der der Missionar angehörte, zu besuchen, und führten dort an mehreren Abenden oder Nachmittagen ausführliche Gespräche über die angeschnittenen Themen, waren begeistert, endlich jemanden gefunden zu haben, der sich für so etwas interessierte und es in seinem Leben voll und ganz realisierte, nahmen dann an einem Seminar in einem der beiden Schulungszentren teil und kamen schließlich zum Entschluß, "ganz mitzumachen", Mitglied zu werden.

Mitglied sein heißt die 'Göttlichen Prinzipien' des Reverend Mun zu akzeptieren, nicht in erster Linie die vereinsrechtliche Mitgliedschaft, die durch eine Unterschrift und einen Beitrag von 4 DM zustandekommt. Dieses Akzeptieren ist kein feierlicher Vorgang, sondern kann entweder durch das Mitsprechen des Gelöbnisses oder auch nur durch eine entsprechende Äußerung einem anderen Mitglied der VK gegenüber geschehen.

Natürlich war den meisten bei der Einladung, ins Zentrum zu kommen, nicht klar, welche Organisation sie hier einlud, auch dann nicht, wenn der Name der Vereinigungskirche gleich beim ersten Kontakt ausgesprochen wurde. Die Befragten fanden aber die nur schrittweise Einführung in Lehre und Organisation ganz natürlich, da pädagogisch auch nicht anders machbar. Sie hatten nicht den Eindruck, daß ihnen etwas vorenthalten wurde, was sie wissen wollten. Es war eher im Gegenteil so, daß sie sich anfangs nur für ihre ganz be-

stimmten Anliegen interessierten (siehe oben) und dann erst allmählich bereit waren, auf weitere Zusammenhänge einzugehen.

Die Dauer des Prozesses vom Erstkontakt bis zur Mitgliedschaft war unterschiedlich lang. Bei unseren Befragten variierte er von einer Woche bis zu drei Monaten. Der weitere Schritt, nämlich ins Zentrum zu ziehen, mit den 'Geschwistern' zu wohnen und zu arbeiten, was meistens den Abbruch des Studiums oder der Berufsarbeit bedeutet und den Konflikt mit den Angehörigen auslöst, brauchte noch viel länger. Die von uns erhobenen Zeiträume variieren von zwei Monaten bis zu einem Jahr. Einige der von uns Befragten wohnen, obwohl sie engagierte Mitglieder der VK sind, nicht in einem Zentrum.

Z I T A T E

Beispiel für Kontaktaufnahme und Beitritt

"Den ersten Kontakt hatte ich Anfang Dezember 76, und zwar war das an einem Donnerstag, wo ich gerade mittags Zeit hatte zwischen den Vorlesungen, wo ich mich mit einer Freundin treffen wollte in der Stadt in der Fußgängerzone, um eins war das, glaub ich, und ich war schon früher da und hab mir die Schaufenster angeguckt. ... Sprach mich da plötzlich ein Mädchen, ein holländisches Mädchen mit einem entsprechenden Akzent. Ich weiß über den genauen Wortlaut eigentlich nichts mehr, ich weiß nur noch, ganz am Anfang hat sie gesagt: 'Entschuldigen Sie bitte, ich hätte gern ein paar Fragen gestellt, was Sie über einige Punkte denken.' Ich: 'Naja, bitte schön', und dann kam sie halt drauf zu sprechen, was ich über Familie denke, wie die ausschauen müßte, was mein Familienideal wäre, wie ich drüber denke, wie man seine Persönlichkeit entwickeln kann oder was das überhaupt heißt. Da haben wir uns halt drüber unterhalten. Näheres weiß ich natürlich nicht mehr, es ist schon viel zu lange her. Dann hat sie mir gesagt, daß sie von der VK kommt, und hat mich gefragt, ob ich schon was drüber gehört habe. Ich habe gesagt: 'Nee, da hab ich noch nie was von gehört', wo sie ihrerseits sehr überrascht war; ich glaub, das war damals eine Zeit, wo viel in der Zeitung stand. Ich hab jedenfalls nie was gesehen, obwohl ich jeden Tag sämtliche Zeitungen durchgelesen hab, die verschiedenen Tageszeitungen, ich hab's nie gesehen.

Dann haben wir uns für den nächsten Tag verabredet, und da weiß ich noch, freitags habe ich 9 Stunden an der Uni, so für abends um 6 haben wir uns verabredet, dort wieder an derselben Stelle, und dann bin ich mit ihr zum Zentrum gegangen, wo bereits andere Gäste waren. Es war ein kleines Zentrum mit insgesamt 5 Geschwistern, wo aber die meisten nicht da waren. Ja, dann war eine Unterhaltung, eine Diskussion über die verschiedenen Themen, und ich hab mich halt hingesezt und zugehört: Das ist so meine Art, ich hab mir gesagt, ich hör mal erst zu am Anfang, schau mir die Leute an. Sie haben dann versucht, immer wieder, sie haben mich Dinge gefragt, was ich drüber denke, ich hab gesagt: 'Ach, bis jetzt noch nichts, ich hör erst mal zu.' Das war der ganze Abend, und ich hab dann aber gesagt: 'Wie ist das, könnt ich morgen wiederkommen? Ich möchte mal was Genaues drüber wissen.'"

Frage: "War Ihre Motivation Persönlichkeitsbildung?" - "Ja, das hat mich angezogen."

Frage: "Warum haben Sie gefragt, ob Sie wiederkommen dürfen?" - "Ich kann Ihnen nichtmal sagen; was an diesem Abend gesprochen worden ist, es werden irgendwelche Prinzipien gewesen sein, aber ich habe nur das Gefühl, da müßte man ein bißchen konkreter werden, ich möchte mal Näheres drüber hören, weil ich mitten in eine Unterhaltung reingeplatzt bin. Die Leute waren mir auch sehr sympathisch, also ich hab schon das Vertrauen gehabt, daß ich nicht in irgendeiner Sekte oder Gruppe lande - vorsichtig bin ich schon gewesen. Aber ich hab an dem Abend, wie ich die verschiedenen Geschwister sah und die verschiedenen Leute von der VK gesehen hab, schon sehr stark das Gefühl gehabt, denen kannst du vertrauen, da bist du also nicht in verkehrten Händen, und jetzt muß du dann mal weitersehen, was da so überhaupt wirklich los ist, weil ich ja nichts weiter richtig gehört hatte. Und deswegen bin ich am nächsten Tag hin, um Näheres zu hören, was ist jetzt die VK? - Und wie ich reinkam - die hatten da so ein kleines Wohnzimmer, einen kleinen Wohnraum, das war so eine Art kleine Wohnung -, fiel mein Blick gleich so auf Reverend Mun, auf dieses Poster, das sie in Amerika auch benutzt haben für das Washington Monument, und da hab ich auch zum ersten Mal das Bild gesehen und hab mir gedacht, wie ich reinkam, irgendwas wird mit dem Mann sein, wenn der da an der Wand hängt. Und am nächsten Tag haben sie mir ein bißchen erzählt, daß er da der Führer war von der Gruppe und wie sie gegründet worden ist. Dann ist auch angefangen worden, die Prinzipien zu lehren, was ich mir auch angehört hab.

Und dann haben sie erzählt, daß am Sonntag den ganzen Tag so eine Art Seminar wäre, wo man vormittags Vorträge höre, zu Mittag gemeinsam esse, zu dem man aus den Städten im Umkreis zusammenkäme, was man halt in zwei Tagen in Camberg macht. Da haben sie mich gefragt, ob ich da hinkommen und mir das anhören möchte, ich würde bestimmt andere Leute noch kennenlernen. Ich war erst anfangs nicht so begeistert, weil ich sonntags lang geschlafen hab, denn die wären um 7 losgefahren, und ich mußte praktisch um 5 Uhr aufstehen, wenn überhaupt ein Bus zu kriegen war, und mußte noch bis zur Stadtmitte laufen, um den Bus zu kriegen. Aber dann hab ich mir gedacht, warum sollst am Sonntag lange schlafen? Mach's einmal anders! Und ich hab zugesagt.

(Camberg) ... Dann kamen die Geschwister aus den anderen Städten, und dann haben wir uns den Vortrag angehört. Ich hab mich auch mit den anderen Gästen und Geschwistern unterhalten, was sie so machen, was sie für Leute sind; da haben wir uns viel drüber unterhalten. ... Das war noch in der gleichen Woche.

(Geschichte/Prinzip der Wiederherstellung) ... Das hängt auch wieder mit einem Punkt zusammen, mit meinem Bruder. Denn ich habe auch Lehrer und damals auch im Konfirmandenunterricht den Pastor gefragt, warum Gott sowas zuläßt, habe aber nie eine passende Antwort gekriegt.

Ich bin in meiner Freizeit dann öfter hingegangen (ins Zentrum). Oft bin ich auch hingegangen und wollte gar nichts von den Prinzipien hören, ich habe gesagt: 'Jetzt kommt mir bloß nicht mit den Prinzipien, das wird zu anstrengend, ich hab einen harten Tag hinter mir.' Dann sind wir halt mal Schwimmen gegangen oder sonstwas.

Also es war Anfang Dezember '76, wie ich sie das erste Mal getroffen hab, dieses Mädchen, und das lief alles ab bis einschließlich Februar. Wie gesagt, ich war oft da und hab überhaupt keine Prinzipien gehört, das ist mir ganz einfach zuviel geworden, das ist eine ganz schöne Arbeit auch mit dem Verstand, die ganze Konzentrationsarbeit. Ich bin dann irgendwann mal, ich glaub, das war im Januar, nach X. gefahren für einen Tag, da haben sie mich

zum ersten Mal gefragt, ob ich zu so einem Workshop möchte. Ich hab gesagt: 'Wenn am 2-Tage-Workshop das gemacht wird, was ihr mir da erzählt habt, das habe ich ja schon lange gehört ...' Ich hab gesagt, ich würde schon gerne mal so 7 Tage mit ihnen zusammenleben und die Prinzipien hören, aber ich wäre jetzt mitten in der Klausur und könne nicht weg. Da war ich grad in der Mathematik-Klausur, das heißt ich hatte dann noch eine Woche Zeit zum Überlegen. Dann hatte ich so das Gefühl, ich sollte trotzdem fahren. Ich war ziemlich entschlossen, gleich das Wochendende darauf zu fahren. Ich bin dann auch gefahren, weil ich mir gedacht hab, eins ist schon ein bißchen komisch, weil wenn ich jetzt die Klausur nicht mitschreibe, hänge ich das ganze Semester hinterher. Ich bin trotzdem gefahren. Ich hatte jedenfalls das Gefühl, ich sollte zu dem 7-Tage-Seminar fahren, und sehr das Gefühl, ich sollte nicht mehr länger warten. Die Klausuren habe ich nicht geschrieben, schon nach wenigen Tagen während des 7-Tage-Seminars war für mich ganz fest, daß ich aktiv in der VK mitarbeiten soll, an diesem gemeinsamen Ziel, das da ist."

Frage: "Hatten Sie Angst vor der Klausur?" - "Ich hatte ein paar mitgeschrieben, nee, das ist nicht meine Art, weil ich hätte sie so und so mal schreiben müssen. ..."

Anfang Februar bin ich also zum 7-Tage-Seminar in die Regelsmühle gefahren. Dann schon mitten in der Woche hatte ich das starke Gefühl - ich war eigentlich weniger vom Verstand geleitet als so mehr vom Herzen ... Mein Herz, hat man gesagt, solle vor allem ganz mitarbeiten. Wenn das stimmt, dann ist es ganz wichtig, nicht nur für mich persönlich, sondern für meine Familie, und ich kann den Menschen einfach mehr geben, Kindern und ...

Ganz offiziell Mitglied der VK wurde ich dann im Februar '77."

T H E S E 5a: INTEGRATION DURCH AUFLÖSUNG DES WIDERSPRUCHS

Im dualistischen Interpretationsschema der Wirklichkeit, das besonders stark bei der VK hervortritt, lassen sich nun alle Widersprüche klären. Die Dichotomie von Gut und Böse, von Wahr und Falsch, von Hoffnung und Verzweiflung, von gotterfüllter Zukunft und Untergang im Chaos, von Gott und Satan, grundgelegt im traditionellen christlichen Gedankengut, wird nun in den 'Göttlichen Prinzipien' konsequent auf alle Bereiche des Lebens, auf alle kleinen und großen Dinge des Alltags ausgedehnt. Es wird den zweifelnden und suchenden jungen Menschen ein stimmiges Interpretationsschema geboten, das ihm die Einordnung seiner Wahrnehmungen erlaubt, seine Ideale noch überhöht und ihn auffordert, seine Persönlichkeitsentfaltung voll und ganz in der Realisierung dieser Ideale zu suchen. "Ich hatte früher einfach nichts gehört, was mich zufriedengestellt hätte, wo ich hätte sagen können, das kann ich von ganzem Herzen akzeptieren, das ist logisch. Als ich die VK kennengelernt habe, habe ich logisch etwas bekommen, ein ganz klares Konzept war da, eine klare Alternative zu dem Leben, das man sonst geführt hat. Im Endziel der Vereinigung der Menschenfamilie unter Gott ist eine Lösung der Probleme da, wo sonst keine Lösung, sondern nur Auseinandersetzung da ist, auf der politischen, auf der sozialen Ebene, auf der Ebene der Generationen ..."

Es lohnt die Mühe, im Detail der Frage nachzugehen, warum es für diese jungen Menschen gerade in der VK zu einer Sinnfindung kam.

Vorerst zum religiösen Bereich: Viele gaben an, daß sie erst durch die VK Gott verstehen konnten. War es früher entweder ein strafender Gott, der Angst machte, oder ein unbegreifliches Etwas, das entrückt über dem menschlichen Leben thront, so wurde Gott nun zum Vater, der nur das Beste will für seine Kinder, der abhängig ist von dem, was die Menschen tun, der die 'Wiederherstellung' nur mithilfe der ihm Ergebenen erreichen kann. Die anthropomorphen Züge mögen sich zwar mit dem strengen Dogmatismus der Kirchen nicht vertragen, sind aber letztlich - wenn man sie einer genaueren Betrachtung unterzieht - gar nicht so unbiblisch.

Das zweite ist das Geschichtsverständnis, das viele beeindruckte: Geschichte hörte plötzlich auf, eine bloße Aneinanderreihung sinnloser, meist blutiger Vorgänge zu sein, sondern es ist die Geschichte der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes der Einheit des Menschen mit Gott, ebenfalls ein Gedanke, der moderner christlicher Theologie nicht fremd, aber keineswegs Allgemeingut der christlichen Verkündigung ist. Wenn einmal das Grundprinzip akzeptiert ist, fällt gegenüber der Gewißheit, daß Geschichte Sinn hat und damit auch der einzelne in der Geschichte einen sinnvollen Platz einnehmen kann, die recht willkürliche Verkleisterung von geschichtlichen Fakten, manchmal auch eine objektiv falsche Interpretation, nicht ins Gewicht.

Auf der religiösen Ebene ist das Jesus-Verständnis der VK das dritte Element, das immer wieder erwähnt wurde. In der verkürzten Auffassung des Kreuzestodes in der christlichen Verkündigung steht der Gedanke im Vordergrund, Jesus habe sich dem himmlischen Vater geopfert, um so die Menschen von ihren Sünden und Sündenstrafen loszukaufen. Der Gedanke an einen Gott, der erst durch das Blut seines eigenen Sohnes versöhnt werden kann, ist religiös sensiblen Menschen heute unerträglich. Nach dem Verständnis der VK kam der Tod Christi durch die Bosheit der Menschen zustande, die ihn nicht annehmen wollten; er hätte nicht auf diese Weise sterben sollen, er hätte heiraten, Kinder haben sollen, um so als neuer Adam mit einer neuen Eva das Reich Gottes wiederherzustellen. (Natürlich ist das vulgarisierte Verständnis des Todes Christi nicht das der Theologie, schon gar nicht der neuen Theologie, aber hier kommt es darauf an, wie die Betroffenen den Sinn des Todes Christi - durch Predigt und Religionsunterricht vermittelt - rezipiert haben.)

Im letztgenannten Punkt wird zugleich die Grundlage für das Familienideal der VK gelegt; Mun und seine Frau seien die wahren Eltern, Gott sei nicht nur Vater, sondern 'Eltern'. Die Richtung für das eigene Sexualverhalten wird somit festgelegt, und die oben beschriebene Problematik der Partnerwahl wird in religiöse, das heißt unanfechtbare Bahnen gelenkt. Die von früher her angelegten Hemmungen sind religiös untermauert, und die Angst vor der Beziehung ist genommen.

Ebenso haben auch die beiden anderen Punkte des religiösen Bereiches ihre praktische Bedeutung: Da Gott selbst bestimmten Bedingungen unterworfen ist und er mit den Menschen gemeinsam an der Wiederherstellung arbeitet, kann das Übel in der Welt erklärt werden, ohne daß man an der Güte Gottes zweifeln müßte, kann zum Beispiel die Frage um die gefährliche Krankheit des kleinen Bruders (siehe unten im Zitat) beantwortet werden. Und wenn die Geschichte einen Sinn hat, braucht man den allgemeinen Pessimismus der Erwachsenen nicht zu teilen, dann weiß man, daß die Welt zum Guten zu wenden ist, obwohl man meint, "es (gehe) unentwegt bergab".

Der neugefundene Zugang zu Gott stärkt nicht nur die eigene Persönlichkeit durch diese Identifikationsmöglichkeit, sondern erlaubt auch den "Schlüssel" zu finden, wie man das als Verpflichtung empfundene **soziale Engagement** in die Tat umsetzen soll. Es wird der Hebel gefunden, mit dem die Welt aus den Angeln gehoben, mit dem sie verändert werden kann. "Da hat man als Lehrerin 4- bis 11jährige, das ist eine wilde Horde. Die unter einen Hut zu kriegen ... Oder wie ich das Praktikum in der Schule gemacht habe, da waren 35 oder 36 Schüler in der 6. Klasse. Wie kann ich wirklich jedem einzelnen in der Unterrichtsstunde etwas geben? Und dann hab ich sehr stark das Gefühl gehabt, wie ich die VK kennengelernt habe, daß der Schlüssel vielleicht der Glaube an Gott ist. An die Möglichkeit hab ich bis dahin überhaupt noch nicht gedacht: daß der Glaube, das Wissen um die Existenz Gottes und um das Herz Gottes Kraft geben kann, Energie sein kann; daß es hier mehr Feingefühl gibt, um Menschen zu helfen, zu führen, daß ich das, was der Mensch wirklich braucht, im religiösen Leben entwickeln kann." Eine Befragte meinte, die Möglichkeit zu helfen sei in der VK am besten gegeben. Hier könnten die Übel an der Wurzel gepackt werden. Eine Freundin dieses Mitgliedes der VK bestätigte diese Begründung und fügte hinzu: "Niemand konnte ihr in unserer Gesellschaft eine Alternative zur VK, die einen Lebenssinn ergibt, anbieten."

Z I T A T E

Wiederherstellung

"Da wurde dann schon ein bißchen die Geschichte angeschnitten und das Prinzip der Wiederherstellung. Und das hängt auch wieder mit einem Punkt zusammen, mit meinem Bruder (der schwerkrank war). Denn ich habe auch Lehrer und damals auch im Konfirmandenunterricht den Pastor gefragt, warum Gott sowas zuläßt, habe aber nie eine passende Antwort gekriegt. Das weiß ich. Ich weiß nicht mehr, was sie mir geantwortet haben, das kann ich nicht sagen, aber ich weiß nur, daß ich furchtbar unzufrieden war mit der Antwort, die ich gekriegt hab. Und ich habe die Frage da schon auch wieder gestellt in der VK. Und da meinten sie, ja, also, so knapp könne man's nicht sagen, das würde ich nicht verstehen, aber sie haben angefangen, das Prinzip der Wiederherstellung zu erklären, wie Gott das ..."

Tod Jesu

"Ich habe nur gewußt von Jesus, daß man ihn den Messias nennt und daß er gestorben ist am Kreuz, und es heißt, zum Wohle der Menschheit. Und da kam

ich mir so unmöglich vor schon von meinem Kinderherzen her, man hört ja als Kind auch, Gott ist der Vater, Jesus sein Sohn, und der ist für die Menschen am Kreuz gestorben, und es ist erstaunlich - das habe ich hinterher erst wirklich begriffen -, was in einem Kinderkopf eigentlich vor sich geht, da hat man wirklich das Gefühl: Was, ein Vater möchte, daß sein Sohn stirbt? - Und man überlegt; dann so einen furchtbaren Tod, und da waren doch Jünger, und hätten die nicht irgendwas machen können? Und viele Gedanken kommen: Und der ist in einer Krippe, also in einem Stall zur Welt gekommen, da waren Weise gewesen und haben Geschenke gebracht, warum ist da nichts weiter passiert? Solche Sachen. Ich habe mich dann nicht weiter drum gekümmert, sondern es einfach so beiseite getan und gedacht, wenn sie's glauben, sollen sie's glauben.

Und da ist ein bißchen Klarheit entstanden durch die Göttlichen Prinzipien, wie ich die gehört habe, daß also die Gedanken, die ich als Kind gehabt habe, gar nicht so verkehrt waren und daß mir das als viel, viel logischer erscheint als alles andere, was ich bis dahin gehört habe."

"Das war ein entscheidendes Erlebnis. Ich machte tiefe Erfahrungen hauptsächlich durch die Vorträge. Gott, auch Jesus, wurde von mir ganz anders verstanden. Die vorherige Vorstellung war die, daß Jesus nicht erkannt wurde und sterben mußte. Im Vortrag hieß es nun, Jesus litt unter dem Nichtverständnis und hat gekämpft um Anerkennung. Es war, als verstünde ich Jesus zum ersten Mal, und ich habe sehr geweint, so ergriffen war ich, so sehr konnte ich mit Jesus mitfühlen, wie er gewesen sein muß."

Gefühl und Logik stimmten überein

In der ersten Phase war ich sehr enthusiastisch. Ich war auch in der Tanzschule damals. Äußerlich tat sich weniger, auch bezüglich des Verhältnisses zu den anderen Geschwistern. Ich hab's geschafft, realistisch zu bleiben. - Wenn man so eine Gotteserfahrung macht ... Ich hatte das gleich, nachdem ich die Göttlichen Prinzipien verstanden hatte. Die Dinge wurden mir offener, die Fragen, die ich an mein Leben hatte. Gefühl und Logik stimmten überein. Es ist wie mit einer Liebesbeziehung: man spricht auch wenig drüber. Natürlich möchte man es weitergeben. ... Es war doch tiefer als anderes, ich kann's aber in Worten nicht so ausdrücken."

(Freundschaften/Beziehungen) - "Ich hatte schon intensive. Ich bin jetzt fähiger, noch mehr Freundschaften zu schließen als vorher, aber auf viel reinerer Ebene."

T H E S E 5b: INTEGRATION DURCH AUFNAHME VON BEZIEHUNGEN

In der Reflexion über die Beitrittsgründe stand das Auffinden von einer gleichgesinnten Gruppe an zweiter Stelle. Einer war "von diesen Menschen beeindruckt", er fand es schätzenswert, "daß es Menschen gibt, die ein so hohes Ziel haben". Er habe sich "schon immer solche Leute gewünscht, mit denen man über alles vernünftig in dieser Art reden kann". Sie waren in seinen Augen "intelligent und hochstehend".

Andere schildern das Vertrauen, das von den 'Geschwistern' sofort auf sie ausging, und empfanden bald weitgehende Sympathie. Viele waren tief beeindruckt von dem ernstesten religiösen und sozialen Engagement, mit dem die Lehre

in die Tat umgesetzt wird. Das Zusammenleben empfanden sie bei den ersten Kontakten als sehr harmonisch, ohne Streit, ohne Eifersucht, ohne Konkurrenzkampf zwischen den Mitgliedern.

Natürlich standen sie als Neue zunächst im Mittelpunkt, und dieser Aufmerksamkeitsgrad war nicht von Dauer, doch hatten sie schon das bleibende Gefühl, daß alle voll und ganz von der Gemeinschaft angenommen sind, von ihr getragen werden. Auch die Freundin ('Zwilling') eines Mitgliedes meinte, daß ihre Freundin in der VK eine Gemeinschaft gefunden habe, die den einzelnen mit seinen Fehlern und Schwächen besser akzeptiert als der Freundeskreis, dem sie vorher gemeinsam angehört hatten.

Z I T A T E

Ziele sind in der Gemeinschaft schneller zu erreichen

"Es war wie eine Familie. Wir wohnten zusammen, geschlafen haben wir getrennt. Wir betrieben Sport mitsammen, schwammen, haben gemeinsam gebetet und Bibelstudium gemacht. ...

Auf dieser Ebene lernte ich andere Aspekte kennen: wie der andere auf mich reagiert, das ist ein wichtiger Schlüssel. ...

Das religiöse Leben bestand im Gebet, im Sich-Zeit-Nehmen, religiös bewußt zu sein, zu fragen, wo stehe ich in der Entwicklung, wo gibt es noch Probleme? Das geht gemeinsam viel besser, man lernt andere Möglichkeiten kennen. Man lernt sich auch im Alltag kennen, man wird mit der Persönlichkeit des anderen konfrontiert und stärker mit den eigenen Problemen und Schwächen. Ich sah, daß es in der Gemeinschaft leichter zu erreichen ist und auch schneller."

Die Freiheit, etwas falsch zu machen

"... dann auch die Art, miteinander zu reden. Speziell beeindruckte mich noch der Bunte Abend in Camberg. Erinnerungen über die Schulzeit kamen: Wer falsch sang, wurde ausgelacht. Da gingen Leute vor, sangen - ich war mal im Schülerchor -, falsch! Ich sah die Freiheit der Leute, was falsch zu machen. Die Leute, die im Publikum saßen, haben nicht gelacht, abweichend vom bisher Kennengelernten. Ich war da noch zu unfrei dazu, was vorzutragen. Camberg war eine Woche nach dem Kennenlernen der VK. ...

Ich habe verschiedene Dinge für gut befunden. Erst durch das Übersehen von Fehlern, durch das Akzeptieren, wird eine Entwicklung möglich. Am Arbeitsplatz wäre das eine unbedingt nötige Haltung. Ich fand es eine gute Erfahrung und verglich schon mit der Haltung der Kollegen vom Arbeitsplatz. ... Im Gefühlsbereich hat man auch eine bestimmte Angst, verletzt zu werden, deswegen ist man oft so unfrei, Wahrheiten anzunehmen."

T H E S E 5c: INTEGRATION DURCH ENTSPRECHUNG DER NORMEN

Die relativ geringe Bewertung der Gemeinschaft als Faktor, der zum Beitritt und zur Integration führte, erklärt sich durch die vom idealistischen Standpunkt aus geforderte ideelle "Unabhängigkeit" des Suchenden: Er fordert von sich, die Idee um ihrer selbst willen anzunehmen, nicht weil jemand, der diese Idee vertritt, ihm sympathisch ist. Vermutlich wurde hier sehr stark

rationalisiert und spielten die emotionalen Zusammenhänge eine weitaus größere Rolle, als es den Befragten bewußt war.

Völlig außer acht gelassen wurde von den Befragten aber noch eine andere Ebene, die ihnen den Kontakt und die Mitgliedschaft erleichterte: die Ebene der Verhaltensnormen. Wir stellten ja die These auf, daß die in den NRB geforderten Verhaltensnormen deswegen von diesen jungen Menschen relativ reibungslos übernommen werden konnten, weil sie sich weitgehend mit den Normen deckten, die von ihnen in Familie und Schule gefordert wurden. Selbstverständlich wird in den NRB diesen Normen eine völlig andere Richtung gegeben, doch ihre Grundlegung in der Sozialisation durch Familie und Schule gibt den NRB erst die Möglichkeit, sie für ihre eigenen Ziele zu nützen.

Vorgebildet im Vater der Familie, wurde die hierarchische Struktur der Gesellschaft als Faktum hingenommen und nicht hinterfragt. Ein Vater meinte, daß die Bundeswehr für seinen Sohn die beste Vorschule für die VK gewesen sei, denn da habe er den "blinden Gehorsam gelernt".

Die quantitative Analyse der Erziehungsziele weist nach, daß 'kritisch sein' in den Familien als relativ unwichtig angesehen wurde. Diesen Eindruck gewannen wir bei den Gesprächen sowohl mit den befragten Mitgliedern als auch mit deren Eltern. Wenn wir in der Sozialisation auch 'dogmatische' Elemente finden, so ist damit nicht ein religiöser, sehr wohl aber ein politischer Dogmatismus gemeint, der zwar vielfach nicht klar artikuliert ist, dafür aber um so hartnäckiger auftritt. Wie wenig demokratisches Grundverständnis in der Familie vorhanden war, haben die jungen Menschen zwar selbst oft beklagt, hielten aber dennoch einen Verzicht auf autoritäre Strukturen nicht für denkbar. Die Betonung von Ordnung und Leistung ist durchwegs gegeben.

Bemerkenswert ist, daß die Eltern gegen diese Verhaltensnormen der VK grundsätzlich nichts einzuwenden hatten, sie zum Teil sogar begrüßten und nur die Zielsetzung ablehnten. Eine Mutter, die gegen die VK eingestellt war, meinte zum Beispiel, sie hätte eine Reihe von Mädchen in der VK so sympathisch gefunden, daß ihr, stünde sie vor der Situation, aus ihnen eine Schwiegertochter zu wählen, diese Wahl schwerfiel. Allenthalben betonten die Eltern positiv die Zucht und Ordnung, die sie bei Besuchen in den Zentren oder Ausbildungsstätten antrafen, bewunderten den Eifer und den Einsatz der Mitglieder. Sie gaben deutlich zu verstehen, daß hier in der VK Normen nachvollzogen würden, die die Kirchen zu ihrem großen Bedauern schon teilweise aufgegeben hätten.

Z I T A T E

Mutter bejaht bestimmte Normen der VK

"Die VK erinnert mich an meine damalige Zeit in der kirchlichen Jugendbewegung. Sie ist klarer, verlangt was von ihren Leuten, die sich dem bewußt

stellen müssen. Es scheint, daß sich die Kirchen den Jugendlichen zu sehr angepaßt haben, Zugeständnisse gemacht und sie so an freie Jugendbewegungen, sportliche und politische Gruppen verloren haben, politische Gruppen, die ja gar nicht so politisch sind, zumindest für die Jugendlichen äußerlich durchschaubar. Die Kirche hat keine klare Linie. Die Eltern sind ja froh, wenn ihre Kinder in einer Gruppe sind, daß sie nicht allein draußen herumlungern. Die VK verlangt auch Engagement von den Jugendlichen."

Vater kritisiert weiche demokratische Haltung den Jugendlichen gegenüber

"Ich weiß nicht, was es alles gibt. Man müßte die Jugend mehr unterhalten, daß sie mehr beschäftigt sind, nicht auf der Straße rumlaufen. In Jugendhäusern seh ich keinen Sinn, da werden doch bloß Dummheiten ausgeheckt. Wie in der DDR: Die Jugend muß beschäftigt werden, daß die gar nicht auf andere Gedanken kommen wie jetzt M. mit Sekten, auf sowas dürfen die gar nicht kommen! Weg von der Straße! Das wär meiner Meinung nach wichtig. ... Oder wie bei Adolf früher, da wurden die Jugendlichen auch beschäftigt, in der DDR genauso, da gibts in der Schule schon die Jungen Pioniere ... Demokratie, hahaha, die ist gut, wie wir sie haben, nur darf man das Wort Demokratie nicht übertreiben, wir sind ja schon zu demokratisch, wie es im allgemeinen gehandhabt wird, angefangen mit den Hausbesetzern, Randalierern bei der Vereidigung von Rekruten, Massendemonstrationen in Gorleben oder so. Da geht die Demokratie doch zu weit, da müßten Grenzen gesetzt werden, da wird die Demokratie zu großzügig ausgelegt. ..."

Frage: "Sie meinen, ideal wäre es, bei der Demokratie zu bleiben, aber mit Einschränkungen?" - "Ja, mit Einschränkungen."

2.4.1.2. Ehemalige

T H E S E 1: WIDERSPRUCH DER WERTE

Bezüglich des religiösen Engagements der Eltern tritt gegenüber den Mitgliedern ein deutlicher Unterschied zutage. Während bei den Mitgliedern das Taufscheinchristentum der Eltern eher die Ausnahme war, war es hier die Regel; die religiös Engagierten stellten die Ausnahme dar. Das Spektrum reicht von der "automatisch religiösen Erziehung" auf Grund der engen Kontakte der Eltern mit einer Kirche bis hin zu einer sehr gelockerten und distanzierten kirchlichen Bindung, die bestenfalls in Gottesdienstbesuchen an den hohen Festtagen zum Ausdruck kam. Dementsprechend war auch die religiöse Praxis der Ehemaligen in ihrer Kindheit etwas weniger intensiv als bei den Mitgliedern, sie war aber bei allen, und das scheint uns wichtig, in irgendeiner Form vorhanden. So wurde auch bei dieser Gruppe das religiöse Weltbild "automatisch in Fleisch und Blut übernommen", wie ein Ehemaliger sich ausdrückte.

Schon wie bei den Mitgliedern stammen auch die Ehemaligen zu etwa gleichen Teilen aus bürgerlichen Familien und Familien aus dem Arbeitermilieu. Der Unterschied liegt aber darin, daß die Ehemaligen von ihren Familien ein weitaus geringeres Maß an Idealismus, an Vorstellungen von einer heilen Welt

mitbekommen haben. Neben der geringeren Religiosität kam das in einer schwächeren Betonung von "hehren Idealen" zum Ausdruck. Es überwog eine praktische Einstellung zum Leben: Religion und Politik werden bereits von den Eltern ganz klar voneinander getrennt, derartige 'Ideale' hatten also nichts Verbindliches an sich. In den betroffenen Familien gab es weniger einen Widerspruch zwischen einem Ideal und der gesellschaftlichen Wirklichkeit, sondern die Konflikte manifestierten sich relativ stark in den innerfamiliären Auseinandersetzungen und im Kampf um existentielle Probleme.

Bei einigen Eltern fiel auf, daß sie sehr stark an den sozialen Konsumstandards ihrer Umgebung orientiert waren und schon von daher dem Idealismus wenig Platz einräumten.

Insgesamt entsteht auch der Eindruck, daß die Ehemaligen unter einem geringen Druck von seiten der Eltern standen, einen sozialen Aufstieg zu nehmen. Das alles zusammen zeigt, daß die Mehrheit der Ehemaligen den Widerspruch: idealistisches Weltbild/materialistischer Anspruch nicht in der Form von zwei verbindlichen Wertsystemen vermittelt bekamen, sondern daß die Eltern schon selbst den Kompromiß lebten und als Lebensstil weitergaben.

Auf der religiösen Ebene zeigte sich das zum Beispiel so: "Die Eltern gingen höchstens bei Hochzeiten und Taufen mit mir in die Kirche, ich bin auch aus eigenem Antrieb nicht hin. Aber ich mußte das Abendgebet beten, und die Eltern warteten darauf, daß ich sie mit einschloß."

T H E S E 2: VERTIEFUNG DES WIDERSPRUCHS

Ähnlich wie bei den Mitgliedern kam es auch bei den Ehemaligen in der Adoleszenzphase zu einer Vertiefung ihres religiösen Lebens. Einige schlossen sich, meist ohne Zutun ihrer Eltern, religiösen Gruppen an, andere traten in intensiven Kontakt mit einer religiösen Leitfigur. Ein anderer beschrieb sein Engagement im Rahmen der Kirche, das weit über das gewohnte Maß hinausging.

Dabei war der christliche Glaube keineswegs gesichert, 'das kindliche Gottesbild hielt nicht mehr stand, manche sprachen von einem Schwanken zwischen Atheismus und Glauben.

Auch eine zweite Komponente der ideellen Welt, das soziale Engagement, kam in den verschiedensten Fällen zum Ausdruck, verstanden als Auftrag des Glaubens.

Und schließlich fand sich in der einen oder anderen Art bei den meisten Ehemaligen auch die Vergeistigung: "Ich war viel allein, ich hab viel gelesen, Musik gehört, eine Phantasiewelt aufgebaut, da konnten meine Eltern nicht

rein." Ein anderer vergrub sich derart in seine Fachliteratur, daß seine Eltern besorgt waren und sich mehr Kontakte für den 15jährigen gewünscht hätten.

Es muß allerdings festgehalten werden, daß diese ideelle Überhöhung nicht bei allen Ehemaligen im gleichen Ausmaß auftrat, ja bei einigen scheint sie fast gänzlich ausgeblieben zu sein. Anders bei der Begegnung mit den Härten des Lebens; davon haben alle mehr oder weniger ihren Teil mitbekommen. Der eine, weil er keine Lehrstelle fand, obwohl er seine ganze Zeit dem Studium seiner Fachliteratur widmete, andere durch unverständiges, sehr autoritäres Verhalten ihrer Schulleitung, die jede Initiative der Schüler untergrub, oder durch Erfahrungen mit der Hackordnung unter den Schülern.

Z I T A T E

Religiöse Leitfigur

"Mit 15, 16 hatten wir in der Schule eine Arbeitsgemeinschaft Philosophie, die von einem Pater gehalten wurde, einem linken katholischen spanischen Pater. Er machte Erkenntnisphilosophie und zerrupfte unseren primitiven Materialismus; wir hingen in der Luft. Mich beeinflusste die Ethik; mit einem personifizierten Gott hatte mir das nichts zu tun. ... Der Liebling des Paters war Sokrates, auch Kant mit seinem kategorischen Imperativ. Er war daher auch für politisches Engagement, die Verhinderung von Unmenschlichem. Wer bei einem Unrecht zuschaut, ist daran beteiligt. Er wünschte sich Sozialismus ohne gewaltsame Revolution und Erziehung der Leute zu kritischem Bewußtsein. Von da stammte auch teilweise meine linke Einstellung, ich machte die Trennung Sozialismus - Kommunismus, las viel Tucholsky, was mich sehr geprägt hat. Der Pater war in Amnesty International engagiert und hatte lockeren Kontakt zu Patres in Südamerika, war aber nicht organisiert."

Kirchliches Engagement

"Ich dachte, wenn ich Christ bin, muß ich auch alles geben. Wenn mich wer fragte, ob ich mich um das kümmern kann, sagte ich ja. Ich verstand da öfter ältere Leute nicht, die sagten, ich müsse mich um meine Familie kümmern. Das war für mich in diesem Wahn da nicht verständlich aus der Glaubenseinstellung heraus."

Hackordnung in der Schule

"Schlimm war die immer wieder neue Schule, da gibts die ersten Tage Knüppel, das ist die Tradition, die Hackordnung. Die mit dem größten Mundwerk waren immer die Ersten, die, die was machen wollten, hatten sich unterzuordnen. Auf dem Schulhof diese Knüppeleien, in X. war's besonders arg. Ich hatte daran kein Interesse, ich fand das sinnlos. Ich war auch nie in solchen Kreisen, wo Knüppler drin waren, die hab ich immer gemieden."

T H E S E 3: SCHWACHE BEZIEHUNGEN

Im Gegensatz zu den Mitgliedern war der familiäre Hintergrund der Ehemaligen überwiegend durch starke Konflikte geprägt, entweder durch Konflikte der Eltern untereinander - eine Ehemalige sprach zum Beispiel vom "Haßpotential" ihrer Mutter und deren Angst, ihre Rolle als Gattin oder Mutter zu verlieren, eine andere schilderte ihren Vater als totalen Versager - oder vom Konflikt des Befragten mit den Eltern oder einem Elternteil, Konflikte, die von der totalen Konfrontation mit dem Vater bis zum Konflikt mit der zu starken Beziehung reichen: "Die Mutter wollte mich immer festhalten, das war wohl das Stärkste, was ich mitgekriegt habe. Sie war immer sehr lieb, und ich wollte ihr nicht wehtun; das war die Möglichkeit für sie, mich zu binden."

Bezüglich der Position der Befragten in der Schule konnte keine klare Tendenz erkannt werden. Die einen standen eher stark am Rande, andere wiederum zählten zu den "Bandenchefs".

Die Isolation innerhalb der Gruppe der Gleichaltrigen tritt bei den Ehemaligen seltener auf: Sie konnte nur bei einem der neun untersuchten Ehemaligen, der allerdings ähnlich wie viele Mitglieder auch einen treuen Freund hatte, festgestellt werden. Die übrigen hatten entweder tragfähige informelle Kontakte oder waren in religiösen Gruppen stark integriert. Einer sprach von einer echten Lebensgemeinschaft, die er in der kirchlichen Jugendgruppe fand, man verbrachte die Freizeit gemeinsam, es fehlte bloß, daß man auch zusammen wohnte (was sich für ihn in der VK dann erfüllte).

Sehr deutlich unterscheiden sich die Ehemaligen von den Mitgliedern im Bereich der Partnerbeziehungen. Etwa die Hälfte von ihnen hatte schon vor dem Kontakt mit der VK eine oder mehrere Beziehungen, die sich zwar noch nicht als dauerhaft erwiesen, aber in einem für dieses Alter eher üblichen Rahmen des Sich-Annäherns an das andere Geschlecht abliefen: "Ich hatte das Gefühl, es pendelt sich zwischen Sex und Freundschaft ein. Es war schon befriedigend für mich, war schön."

Die relativ lockere Auffassung von Partnerschaft und Sexualität, die hier angesprochen wurde, fand sich aber nur bei einem Teil der Ehemaligen. Das andere Extrem sah etwa so aus, daß die Frage nach Partnerschaft und Sexualität als "Hölle" empfunden wurde. Doch auch bei diesem Fall handelte es sich nicht um die bei den Mitgliedern typische idealistische Überhöhung dieser Fragen, sondern es lagen ganz einfach Barrieren vor, die durch mangelnde Aufklärung und durch eine tabuisierende Erziehung erklärbar sind, Barrieren, die dann sehr wohl durchbrochen wurden. In einem anderen Fall wurde die verklemmte Erziehung durch die Mutter im kirchlichen Jugendkreis direkt weitergeführt.

Zwei der befragten Ehemaligen (bei den Mitgliedern kam das nicht vor) haben sich in der Adoleszenzphase ausdrücklich mit gesellschaftspolitischen Fragen beschäftigt. Sie entwickelten dabei eine gewisse Fähigkeit zur Analyse und Kritik, die für sie ein wichtiger Schritt auf dem Wege ihrer Identitätsfindung war.

Z I T A T E

Verklemmte Erziehung in Familie und Jugendgruppe

"Aus der Kindheit hatte ich folgendes Problem: daß meine Mutter - ich sag's mal ganz klar, ich meine zu wissen, wo die Ursachen liegen - das Problem hatte, daß sie sich zwar sachlich drüber unterhalten konnte, aber sie hat sich nicht zu ihrer Lust bekannt. Der Sexualvorgang, so wurde das dann auch ..., ist nicht nur was, womit man Kinder zeugt und so diese Einheit zwischen Mann und Frau, sondern was, wo man Freude, Spaß dran, Lust drauf hat - das hätte meine Mutter nie sagen können. Liebe so ideell ... Leidenschaft und solche Dinge, da sagte meine Mutter immer, Quatsch! Nicht daß sie so hart wäre, gefühlslos, gar nicht, aber ich glaube, das war halt Verklemmtheit, daß sie sich das vor sich selber nicht eingestehen konnte, sich nicht dazu bekannt hat. Das wirkt sich ja auf Kinder aus.

Ab einem gewissen Alter habe ich meine Mutter also über manche Dinge nicht mehr gefragt. Wenn man merkt, daß die Mutter so reagiert, kommt man sich ja ganz komisch vor, vielleicht sogar schuldbewußt. Von daher hatte ich immer so ... Es war ein Problem. Dann kam hinzu, daß ich in den Jugendkreis kam, da gab's auch eine blöde Konstellation: Die Erziehung durch meine Mutter wurde dort direkt weitergeführt. Auch altersmäßig war der Jugendkreis problematisch für mich. Ich glaub, ich versuchte meine physischen Nachteile - klein, schwächig - ein bißchen auszugleichen, irgendwo versucht man es zu kompensieren, ich kann das nicht so ausdrücken. Zum Beispiel habe ich mich recht für Politik interessiert und wollte da auch mitreden, dadurch war ich viel mit Älteren zusammen. Ich kam mit 14 rein, die meisten waren zwischen 17 und 18. Ein 18jähriger, sehr intelligent, war der Leiter, wenn auch nicht offiziell, aber er hat die Sache irgendwie geführt. Im Prinzip wurde das gemacht, was der dachte und wollte. Durch ihn waren Freundschaften zwischen Mädchen und Jungen sehr verpönt. Wenn ich Zuneigung zu einem Mädchen empfand, stand mir der Gruppenzwang entgegen, es war verpönt. Von daher gabs zwischen 14 und 17 Mädchen, die ich ganz gern hatte, die mir sehr gut gefielen, aber wo ich nie den Mut hatte, mit der Gruppe zu brechen, um mit denen befreundet zu sein. Ich würde sagen, das war ein Gruppenzwang, ich hätte mich außerhalb der Gruppe gestellt, wenn ich mich diesen Normen nicht mehr unterworfen hätte."

Probleme mit Partnerschaft

"Das war die Hölle für mich. Einzig mögliche Partner gab es in der Schule, das waren für mich grüne Jungs. Ich empfand mich als älter, als ich war, als verletzlich. Ethik kam langsam dazu. Wenn einer eine Freundin hatte, war er für mich absolut tabu. Hickhack verabscheute ich.

Die Eltern setzten mich unter Druck: 'Bring doch mal wen mit!' Das war für mich furchtbar. Es lief nichts bis auf unglückliches Verliebtsein, einmal ein dreiviertel Jahr. Ich akzeptierte und internalisierte das Bild des geschlechtsneutralen Bücherwurms. Ich habe dann, wenn jemand anfing, mich zu verletzen - 'Warum hast du nichts? Ist mit dir nichts los?' -, mit mörderischer Ironie zurückgeschlagen."

T H E S E 4: KONTAKTAUFNAHME

Auch die Mehrheit der Ehemaligen kam durch die Straßenmission zur VK, die anderen durch Freunde oder leibliche Geschwister. Nur einer maß der Missionsmethode wirkliche Bedeutung für seinen Eintritt bei. Dabei erwähnte er zwei Elemente: erstens, daß anfänglich nicht deutlich wurde, daß es sich hier um eine Gruppe handelte, die letztlich doch im Widerspruch zur christlichen Religion steht, die also den engagierten Christen glauben macht, es handle sich um eine Fortführung der Praxis aus seinem Glauben, und zweitens, daß die Munis die von ihnen gesehene Aufgabe mit einer Dringlichkeit vortragen, der man sich als engagierter Mensch schwer entziehen könne.

Schon bei den Mitgliedern fiel auf, daß ihre erste Kontaktnahme nicht, wie oft angenommen wird, mit einer akuten Krisensituation zusammenfiel, wenn man darunter nicht die langfristig anhaltende Krise ihrer Orientierungssuche und die allgemeine Problematik der Ablösung in der Adoleszenzphase (Adoleszenzkrise) versteht, sondern an einen plötzlichen Verlust einer wichtigen Beziehung oder ähnliches denkt. Auch bei der Mehrheit der Ehemaligen war beim Erstkontakt keine akute Krise gegeben, nur bei zweien eine momentan schwierige Situation. Ein Mädchen gab an, sie wäre gerade in "schlechter Verfassung" und folglich für jeden Lichtblick dankbar gewesen, ein Bursche hatte eben in einem neuen Stadtteil ein Zimmer bezogen und fühlte sich noch etwas einsamer als früher. Aber auch er sprach nicht von einer Krise.

Die Ehemaligen waren bei ihrem Erstkontakt zwischen 17 und 22 Jahre alt. Der Eintritt verlief bei ihnen wie bei den Mitgliedern: mehrere Besuche im Zentrum, Teilnahme an einer Schulung, Einzug ins Zentrum. Je jünger die Angesprochenen, desto schneller verlief dieser Prozeß; je älter sie waren, desto länger dauerte er. Diese Dauer variierte zwischen 3 Wochen und 4 Monaten. Nur in einem Fall fuhr die Angesprochene schon nach wenigen Tagen zur Schulung mit, sie blieb aber insgesamt auch nur etwa zwei Wochen bei der VK.

Zwei der Ehemaligen berichteten (sie unterscheiden sich damit deutlich von den Mitgliedern), daß sie bei den ersten Gesprächen heftig diskutierten und auch widersprachen, dann aber doch soviel von der Lehre akzeptierten, daß sie weiter in die Gruppe hineinwuchsen.

Abschließend zu diesem Teil noch zwei Berichte, die recht deutlich illustrieren, wie der Vorgang ablief. Beim ersten Fall hat die Antisektenliteratur zu einem Solidarisierungsprozeß mit der VK geführt. Beim zweiten wird deutlich, wie sehr das Angebot den christlichen Idealen des Angesprochenen entgegenkam.

Z I T A T E

Solidarisierung mit VK durch Gegenliteratur

"Ich wurde in den Ferien 78 von einem Mädchen auf der Zeil angesprochen. Sie sagte mir nicht, wer sie ist, und lud mich auf einen Kaffee ein. Sie fragte mich, wohin es mit der Geschichte gehe. Ich meinte, steil bergab, wenn wir nicht schnell was täten, und habe mich gewundert, daß sie sich über diese Antwort so freute. Sie fragte auch: 'Glauben Sie an Gott?' Ich sagte nein, ich schwanke zwischen Glaube und Atheismus. 100 Meter vor dem Zentrum fragte ich, wer das da ist. Sie sagte, die VK, ich drauf: 'Oh Gott, die Munis!' Ich war auf alles gefaßt, aber neugierig. Ich hatte das Vertrauen, daß ich da, notfalls mit Gewalt - ich hatte einen Selbstverteidigungskurs gemacht -, wieder rauskomme.

lich! Ich dachte an die Heilsarmee. Dann habe ich mich unterhalten; sie wollten mir ihre Lehre auseinandersetzen, wollten es psychologisch angehen, ich hab überhaupt nichts kapiert.

Innerhalb einer Woche haben mich dann drei verschiedene Leute angesprochen, und ich kam wieder mal mit. Ich mußte am Bunten Abend was auf der Gitarre vorspielen. Später ging ich dann alle ein bis zwei Wochen hin. Schließlich sagte ich: 'Ich will von euch nichts hören, wenn eine Entscheidung für Camberg fällt ...' ... Nach zwei Wochen bin ich nach Camberg gefahren und fand die Lehre interessant, war aber nicht überzeugt, schon gar nicht habe ich an Gott geglaubt.

In den Ferien ging ich mal eine Woche hin, da brach einiges bei mir auf. Meine Vorstellung war, wenn es stimmt, ist es eine tolle Sache, dann mußte ich mehr drüber wissen.

Nach einer Woche faßte ich den Entschluß, nicht nach X. zu ziehen, weil da kein Zentrum war. Ich hatte Kontakt, die hatten Vertrauen zu mir und ließen mich Sachen wissen, die ich noch nicht wissen durfte - Rituale etc. werden bröckchenweise verabreicht. Hätte man mir von Anfang an alles über verschiedene Abläufe erzählt, ich wäre davongelaufen.

Ich habe mich dann mit der Literatur dagegen auch sehr beschäftigt, Schriften von Haack, Hauth, Artikel aus dem 'Spiegel' gelesen und Veranstaltungen gegen Sekten von Kirchen aus besucht. Die Antiliteratur brachte mich da noch rein, weil sie alles so überzogen darstellte. Ich wollte mir mal die Gegner ansehen und fand, die sind unter jeder Kritik. Ich war wütend über manches und bekam automatisch ein Verteidigungsstreben.

Den offiziellen Eintritt unterzeichnete ich Ende November, da hatte ich aber schon alles mitgekriegt. Ich hatte auch schon mit dem Landesleiter geredet. Das Ins-Vertrauen-Ziehen hat mich teilweise belastet, weil ich noch nicht so richtig überzeugt war."

Angebot der 'christlichen Ideale' war wirksam

"Es war in einer Stadt auf einer großen Straße, da bin ich von einer Österreicherin angesprochen worden, die mich fragte, ob ich an Gott glaube. Ich sagte ja. Wir haben uns drüber unterhalten, und mir imponierte, darauf auf der Straße angesprochen zu werden, und ich fühlte mich gleich ein bißchen solidarisch. Sie lud mich dann zu Abenden ein, zu Veranstaltungen, ich sagte unverbindlich, ich würde mal vorbeikommen. Ich wäre auch gar nicht vorbeigegangen, weil ich bei der (kirchlichen) Gemeinde ziemlich ausgelastet war. Das merkte sie wohl auch und meinte: 'Komm gleich heute Abend!' Das ging nicht, weil ich was vorhatte. - 'Morgen?' - 'OK, ich komm morgen.'

Ich ging dann hin, es war in einem Sanierungsviertel von X., eine kleine Dachwohnung. Ich war erstaunt, da ich an eine Jugendgruppe gedacht und einen größeren Raum für Treffen erwartet hatte.

Sie hatte gesagt, es wäre eine christliche Jugendgruppe. Ich hatte auch nicht den Eindruck, daß es irgendwas war, was anders als mein Glaube war, anders sein konnte. Ich hatte den Eindruck, es wäre im Grunde dasselbe, andere Leute halt. Als ich hinkam, war da ein anderes Mädchen, mit der habe ich mich den ganzen Abend unterhalten. Es kam mir schon komisch vor, weil ich eine Gruppe erwartet hatte, aber die war allein dort. Dann kam noch ein anderes Mädchen, vielleicht auch noch ein drittes. Die eine unterhielt sich nur mit mir, hat mich nicht so strikt in Prinzipien eingeführt, sondern ein bißchen erzählt, ich auch, es war auch nett. Ein ganz tolles Gespräch, dachte ich hinterher, ich wär aber nicht wieder hingegangen. Das Mädchen bat mich aber, nächsten Abend wiederzukommen, und es war ähnlich dringlich wie beim Ansprechen, also hab ich es versprochen.

Nächsten Abend haben wir uns wieder so unterhalten, und ich habe nachträglich erst gemerkt, daß die immer so ein bißchen was von der Lehre eingeflochten hat.

... Dann ging das Team nach X., und ich hatte keinen Kontakt zu den Mädchen, die im Zentrum wohnten, sondern nur noch zu den Leuten vom Team. Der N. sagte, ich solle doch mal nach X. kommen. Ich fuhr also mal hin, und ich muß sagen, ich war begeistert: dieser Einsatz der Leute, die den ganzen Tag mit Leuten über Gott sprachen etc., sich ganz dafür einsetzten, und die Gruppe, daß sie das als Gruppe taten, das hat mir imponiert.

... Irgendwann gegen Ende des Gespräches kam er drauf zu sprechen, daß Korea die auserwählte Nation sei. Er zeigte mir ein Bild von ihrem Messias. Ich habe die Bedeutung nicht so realisiert, komisch, denn als Christ müßte mir die Wiederkunft Christi ganz nah vor Augen stehen und bedeutungsvoll sein. Ich kann mir das nur so erklären, daß es für mich so unrealistisch war, der Gedanke, daß der Messias auf so weltliche Weise wiederkommt; dann noch als Koreaner; das ist doch für Christen seltsam und total fremd. Das ist ein Grund, warum das damals, als ich es hörte, noch nicht so einschlug bei mir. Wenn die nicht gesagt hätten, ich müßte wiederkommen, wär ich vielleicht nicht wieder hingegangen, obwohl man voraussetzen müßte, wenn man sowas hört, daß man sich aus Christ damit auseinandersetzt, um das rauszukriegen.

Sie legten großen Wert auf mein Wiederkommen; ich habe dann schnell am Gruppenleben teilgenommen und bin immer nach X. gefahren. Ich wuchs ähnlich in die Gemeinschaft rein wie damals in die Kirche."

T H E S E 5a: INTEGRATION DURCH AUFLÖSUNG DES WIDERSPRUCHS

Es erhebt sich nun die Frage, ob auch bei solchen, die die VK wieder verließen, die Voraussetzungen für eine Integration in die VK im Sinne der These gegeben waren.

Bei praktisch allen Mitgliedern standen religiöse Faktoren als Beweggrund, sich für den Beitritt zu entscheiden, im Vordergrund. Nicht so bei den Ehemaligen: Für drei spielte weder die Lehre der VK noch die Gotteserfahrung eine wichtige Rolle, bei drei weiteren war zwar die Lehre wichtig, aber nicht so sehr wegen der religiösen Inhalte, sondern weil ihnen die Geschlossenheit und Logik der Lehre imponierte. Bei wieder anderen war die schon von

den Mitgliedern her bekannte religiöse Motivation der entscheidende Grund, sich der VK anzuschließen.

Ein technisch Versierter unter den Ehemaligen meinte zur Einheit und Geschlossenheit der Lehre: "Da paßte mit Schöpfung, Sündenfall und Wiederherstellung alles nahtlos zusammen, da gab es keine Löcher drin." Nicht die Gottesbeziehung stand also für manche im Vordergrund, sondern die Gewißheit, die Welt begriffen zu haben.

Die wenigen Ehemaligen, bei denen die religiöse Frage im Sinne der Gotteserfahrung im Zentrum stand, hatten von der Kindheit her ein positiveres Gottesbild als die Mitglieder. Sie hatten keine Angst vor einem strafenden Gott mitbekommen. "Wahrscheinlich habe ich so ein Vaterbild von Gott gehabt. Ich hatte jedenfalls nie Angst, was Gott betraf, nicht wie manche Kinder, die Gott als strafenden Vater sahen, so: Gott sieht alles, was dann ein schlechtes Gewissen produziert. Das war bei mir nicht so. Die Eltern machten mich mit solchen Gedanken auch nie verrückt."

Den religiös Motivierten imponierte auch die aktive Beziehung zwischen Gott und Geschichte. "Es war ein anderes Konzept von Gott als in der Schule. Der Bezug zur Geschichte war interessant; kein Gott, der alles dirigiert, sondern einer, der auf einen angewiesen ist." Einem anderen wurde in der VK auch die Geschichte des Alten Testaments klar.

Demjenigen, der von dem Ehemaligen am meisten religiös engagiert war, schien die Lehre der VK eine Fortführung seines Glaubens, das Leben in der Wohngemeinschaft eine Fortführung der christlichen Jugendgruppe. Andere waren in ihrer religiösen Suche von der Kirche enttäuscht worden.

Im Gegensatz zu den Mitgliedern kam das soziale Engagement bei den meisten Ehemaligen nicht als Beitrittsmotiv zum Tragen. Nur ein ehemaliges Mitglied war von solchen Gedanken gedrängt, allerdings in einer bereits sehr reflektierten Form.

Z I T A T E

Klärung des Alten Testaments

"Das war ein anderer Punkt, der mich von der Sache her begeistert hat, vom Religiösen her: Das Alte Testament besteht ja aus Geschichten, im Prinzip - für Theologen ist es nicht so, die studieren es ja - für mich ist es eine Aneinanderreihung von vielen Geschichten, der einzige Zusammenhang ist der Lebensweg der Israeliten durch die Geschichte. Die gehen in ihrer Lehre hin und erklären jede Handbewegung der Typen, alles hat Bedeutung und ist systematisch. Man sieht einen roten Faden, wenn die das Alte Testament erklären. Das hat mich begeistert."

Fortführung des bisherigen christlichen Glaubens und Lebens

"Ich habe die Sache als Fortführung meines Glaubens gesehen, nicht so, daß es ein Bruch mit dem vorherigen Glauben gewesen wäre. Nun ist ja der wieder-gekehrte Messias, er baut auf dem Christentum auf. Von daher sah ich keinen Bruch mit meiner Religion. Es erschien vielleicht anderen so, mir nicht. Ich sah eine direkte Weiterführung."

Enttäuscht von der Kirche

(Spricht vom Bruder) "... Er war sehr enttäuscht von der Kirche. Wie halt die Pfarrer sind: wenn wer Theologie studiert und Pfarrer wird und dann nicht danach lebt, sondern nur predigt, wie einer, der mit der Schaufel in der Hand rastet, dann kann man's vergessen. Wenn sie sich im Privatleben nicht so verhalten, wie sie es sagen ... Das fing schon so in X. an bei unserem neuen Pfarrer.

... Ich muß sagen, mir ging es auch so: Was ich gesehen habe, was in der Kirche geschieht, auch jetzt noch, es ist kein Wunder, daß das abbröckelt.

... Die Religion stand für mich schon im Vordergrund, auf jeden Fall, aber nicht, wie es die Kirche macht. Die Kirche bleibt stehen. Die besten Argumente hat die VK gebracht, die wirklich auch realistisch waren. Ich steh heute noch größtenteils dazu, was die sagen, es ist realistischer als das, was die Kirche sagt."

Soziales Motiv

"Ich war auf der Suche. Ich hatte mir einiges, von Marxismus bis Ethik, angesehen und fand manches gut, manches nicht. Die Göttlichen Prinzipien sind was Übergreifendes. Einen Vorbehalt gab es: Wenn ich was faul an den Göttlichen Prinzipien finde, lehne ich das ab. Wenn man sie aber akzeptiert, kann man nicht zweifeln, weil sie sich in sich selbst verifizieren. Das Motiv lief über den Kopf, es war nicht die Suche nach einer Gemeinschaft. Ich wurde nicht überredet, sie waren sehr vorsichtig mit mir. Es gab auch nicht ein augenblickliches Erwachen, sondern es war ein langsamer Prozeß. Den Wunsch, daß es stimmen möge, hatte ich allerdings."

Frage: "Sie waren auf der Suche. Wonach?" - "Ich wußte, was ich nicht gut finde am politischen System oder am Zusammenleben. Ich suchte kein Allheilmittel, eher eine Antwort auf die Frage: Wie ist am schnellsten etwas zu verbessern? Wie kann man die Leute vom Egoismus abbringen? Wie kann man was ändern, und ist noch Zeit? - Das wurde in der VK verstärkt, in der Zeit eine große Rolle spielt; es ist kaum noch Zeit für die Welt der 'Rettung'. Wenn es stimmte, war jede Minute wertvoll."

Gottesbild

"Wahrscheinlich hatte ich so ein Vaterbild von Gott, jedenfalls hatte ich nie Angst, was Gott betraf, nicht so wie manche Kinder die Vorstellung von Gott als strafendem Vater, so: Gott sieht alles, und man hat dann ein schlechtes Gewissen. Das war bei mir nicht. Die Eltern haben mich mit solchen Gedanken auch nie verrückt gemacht."

T H E S E 5b: INTEGRATION DURCH AUFNAHME VON BEZIEHUNGEN

Insgesamt trat der Aspekt der Gemeinschaft und der Geborgenheit bei den Ehemaligen weitaus deutlicher hervor als bei den Mitgliedern. Einige betonten recht deutlich, daß in der VK eine Gemeinschaft geboten werde, wie sie die Kirchen nicht hätten. "Kein Wunder, daß so viele zu diesen Sekten und Gruppen gehen, sie bieten Gemeinschaft und Geborgenheit, die die Kirche nicht bieten kann." - Ein anderer meinte: "Die VK bietet das an, was die Menschen verlernt haben zu geben: Liebe und Geborgenheit. In der Nachkriegszeit hat man zu sehr auf materielle Werte geschaut, die Zwischenmenschlichkeit ist versandet."

Manche ließ einfach eine schwierige Situation den Schutz durch die Gruppe suchen. Eine Ehemalige dachte sich: "Gut, die VK ist zwar gesellschaftlich nicht anerkannt, aber ich bin in einer Gruppe, mir kann niemand mehr was anhaben." Und weiter: "Auch das Gruppengefühl, das man hat, möchte ich nennen. Am Anfang geht man als Einzelperson hin, aber man geht in der Gruppe nicht unter, sondern wird anerkannt. Man kann mit seinen Problemen zu ihnen kommen; ob sie was antworten oder nicht, ist egal, aber man ist wer."

In zwei Fällen lag die Funktion des Gruppenschutzes darin, einen Schild gegenüber der eigenen Familie abzugeben, das heißt es wurde die Ablösung von der Familie mehr oder weniger bewußt durch den Beitritt zu dieser Wohn- und Lebensgemeinschaft vollzogen: "Durch die Zugehörigkeit zur Sekte bin ich erst rausgekommen von daheim, ich wollte mal raus." In einem anderen Fall war das nicht so bewußt, aber es wurde erwähnt, daß die Leute so ruhig, freundlich und höflich gewesen wären, ganz anders, als der Betreffende es in der Familie erlebt hätte. Geborgenheit und Sicherheit wären auch gegeben durch Anerkennung: man höre hier wirklich zu, interessiere sich für die Themen, die einem am Herzen liegen.

Einer der Befragten gab eine eben erst im Entstehen begriffene Beziehung zu einem Mädchen zugunsten der Gruppe, die er als neue Liebesbeziehung wertete, auf.

Ein weiterer meinte, das seien eben Menschen, bei denen die Einheit von Lehre und Praxis vorhanden ist, die also den Grundwiderspruch konkret überwunden haben.

Nur ein ehemaliges Mitglied brachte gegenüber dem Gruppenleben große Vorbehalte mit, und die empfundene Notwendigkeit, nicht nur die Lehre zu akzeptieren, sondern sich in die Gruppe auch lebensmäßig mehr zu integrieren, war in seinem Falle ein Faktor, der zur Distanzierung führte.

Z I T A T E

Eintritt als Hilfe bei der Ablösung

"Die VK war auch gleichzeitig der Sprung in die Freiheit sozusagen, ein ganz neuer Lebensabschnitt, Unabhängigkeit, die eigentlich zur Abhängigkeit geworden ist."

Frage: "Wie verliefen vorherige Versuche, sich (vom Elternhaus) zu lösen?" - "Von zu Hause wollte ich mich schon lösen, machte aber keine Versuche; Ideen hatte ich schon, aber den Anstoß habe ich nie gefunden, ich habe den Schritt nie geschafft. Irgendwas fehlte, vielleicht die Wohnung. Es sollte ja ein Wohin-Gehen, nicht nur ein Weggehen sein."

Partnerbeziehung wird der Mitgliedschaft bei der VK geopfert

"Stimmt, eine zufriedenstellende Beziehung war schon wichtig. Andererseits: Wenn man die VK kennenlernt und in den Apparat grad reinkommt, wird von der Gruppe bewußtgemacht, daß man ein tolles Leben hat in der Zeit, aktives Leben, bewußtes Leben. Man wird anfangs verwöhnt. Man braucht auch nicht dauernd auf die Straße zu gehen, lernt nur die schönen Seiten kennen, man wird gelobt und dauernd bewundert.

Zum Beispiel bei mir: Die fanden es so irrsinnig gut, daß ich aus einer Gemeinde komme, wo es bei ihnen so selten der Fall ist, daß gläubige Leute dazukamen. Die meisten hatten mit der Kirche und Gott nicht so viel im Sinn. ... Das war (mit der VK) überhaupt keine Liebesbeziehung, aber doch was mit ähnlichen Aspekten, können Sie das verstehen? Es gab Dinge, die auch bei einer Liebesbeziehung auftreten. So gesehen habe ich die Trennung nicht so stark wahrgenommen, ich habe es damals nicht so empfunden."

Vorbildwirkung der Geschwister

"Sie waren sehr nett, und was sie machten, gefiel mir, begeisterte mich. Die Jugendgruppe ist nicht auf die Straße gegangen und hat missioniert, das kommt ganz selten vor, man lädt höchstens zur Evangelisation ein, aber sowas gab es nicht. Das fand ich schon toll."

"Diese Verrücktheit war für mich als junger Mensch ansprechend; ein Älterer sieht die und hört, die haben ihr Studium, ihren Beruf aufgegeben, das ist ja verrückt! Die geben eine sichere Zukunft auf und missionieren und sind damit religiöse Spinner. Für mich - ich war ja Christ - war das begeisternd; auf einen jungen Menschen, wo man aus den Konventionen raus will, um was Neues zu machen, wirken solche verrückte Sachen schon besonders anziehend. ... ('Gammelwelle') Der andere Lebenswandel, das Aufgeben von allem, da sah ich gewisse Ähnlichkeiten. Auch noch im Gruppenleben. Ich hatte Freunde in der Kirche, mit denen ich alles mögliche machte, die in meinem Privatleben integriert waren auch, mit denen habe ich immer rumgesponnen; wir fuhren gemeinsam auf Urlaub, spinnen herum, das Größte wäre noch gewesen, wenn wir auch noch zusammen gewohnt hätten. Das war ja da erfüllt dann. Bei der VK hat sich das so entwickelt, daß ich mich geistig zugehörig fühlte. ... Das war eins meiner utopischen Ziele."

T H E S E 5c: INTEGRATION DURCH ENTSPRECHUNG DER NORMEN

Wenn man die grundlegenden Verhaltensregeln, die den Ehemaligen in ihrer familialen Sozialisation mitgegeben wurden, zu den Normen der VK in Beziehung setzt, so ist bei den meisten die eine oder andere Entsprechung zu finden. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, die gleich vorweg genannt werden sollen: Einem Mädchen, das aus einer Familie kommt, in der der Vater sich kaum um die Kinder kümmerte und auch keine Autorität besaß und die Kinder sehr früh sehen mußten, wie sie zurechtkamen, sagte ihre Mutter, sie würde aus der VK doch bald wieder austreten, da sie dafür viel zu egoistisch sei; die Mutter behielt recht, allerdings nicht nur wegen des angeblichen Egoismus des Mädchens, sondern weil dieses es nicht gewohnt war, bei langen Reden der anderen still dazusitzen und gehorsam alles hinzunehmen, was man ihr vorlegte. Nach zwei Wochen verließ sie die VK. Auch in einem anderen Fall dürfte die Erziehung zur Selbständigkeit und der kritischen Auseinandersetzung mit allen Erfahrungen die Integration in die VK erschwert haben.

Die meisten Ehemaligen berichteten jedoch von strenger Kontrolle und strafender Autorität in ihrer Kindheit. "Die Eltern hatten eher zuviel Zeit für mich." Das ging in einem Fall so weit, daß später, als die Jugendliche selbst ihr Leben gestalten sollte, schon bei einfachen Dingen Schwierigkeiten auftraten.

Bei Kindern aus bürgerlichen Familien wurde das Ideal der Persönlichkeitsbildung ("Ich wollte meinen Charakter in Richtung eines stärkeren Durchhaltens verändern.") zur Verbindung mit den Normen der VK; bei Kindern aus Arbeiterfamilien war die autoritäre Familienstruktur ohnehin meist selbstverständlich.

Eine wichtige Brücke ist die Einstellung zur Sexualität. In den meisten Familien wurden die Kinder nicht aufgeklärt, einer berichtete von der Verneinung der sexuellen Lust, die in seiner Familie ein Axiom war. Die VK bot hier die geradlinige Weiterführung der familialen Normen.

Z I T A T E

Strenge elterliche Kontrolle

Frage: "Wie war das Zusammenleben daheim? Hatten die Eltern Zeit für Sie, und wie verbrachten Sie Ihre Freizeit?" - "Es war eher zuviel Zeit da dafür. Ich hatte als Kind Schwierigkeiten, mein Privatleben zu organisieren. Das ging auch so weiter, meine Mutter schreibt mir auch heute noch dreimal die Woche. Sie hatten schon Zeit für mich, hängten sich aber zuviel rein. Ich durfte zum Beispiel meine Zimmertür niemals zumachen, damit meine Mutter sah, was ich machte. Das war so, bis ich auszog, mit 19 Jahren."

Unselbständigkeit

Frage: "Haben Sie darunter gelitten, daß Sie ein Einzelkind waren?" - "Zeitweise ja. Nicht so sehr, daß mir ein Spielkamerad gefehlt hätte, aber ich hatte das Gefühl, es wären daheim zwei gegen einen. ...

Die Erziehung verlief ziemlich autoritär, das sagten die Eltern selbst. Sie wußten immer am besten, was gut für mich war, und haben das auch durchgesetzt, nicht mit Prügeln, das kam selten vor, wenn, dann am ehesten von der Mutter; sie machten das mit subtileren Sachen, zum Beispiel mit der Züchtung eines schlechten Gewissens. Das Ziel stimmte nicht mit den Mitteln überein. Sie wollten eine selbständige Tochter, aber erzogen mich zur Unselbständigkeit. Bis 16 durfte ich nie raus. Mit 17 bin ich das erste Mal allein Straßenbahn gefahren. Ins Schwimmbad durfte ich nicht allein; später wollte ich auch nicht mehr, ich hatte schon soviel Angst aufgestaut. Mit siebzehneinhalb sollte ich es plötzlich können, da hatte ich dann Schwierigkeiten."

Weiterführung der sexuellen Verklemmung

"Ich war in dem Alter völlig verklemmt bezüglich Sexualität, von daher würde ich sagen, war die Sektenzeit im Grunde eine Weiterführung auf dem Gebiet. Meine Schuldgefühle und Komplexe, die ich da mitbekommen hatte, wurden in der VK untermauert und religiös fundiert. ... Als die mit dem Sündenfall kamen: ich war in dem Bereich verklemmt erzogen, und das war natürlich eine Bejahung meiner Verklemmtheit und für mich natürlich einsichtig. Jemand, der sexuell verklemmt ist, kann das leichter akzeptieren als einer, der eine freie und natürliche Beziehung dazu hat."

2.4.2. ANANDA MARGA

2.4.2.1. Mitglieder

T H E S E 1: WIDERSPRUCH DER WERTE

Während bei den Mitgliedern der VK in der Kindheit eine klare religiöse Orientierung vor allem aus den Großkirchen vorherrschend war, diffundierte die religiöse kirchliche Erfahrung bei den meisten Mitgliedern von AM.

In manchen Fällen war die herkömmliche Gebetspraxis entweder in Frage gestellt, oder sie wurde selbständig weiterentwickelt, so daß sie meditationsähnliche Formen mit stark autosuggestiven Effekten annahm. Mit einer Ausnahme, wo ein starkes christliches soziales Engagement vorherrschend war, gab es einerseits ein Konglomerat aus christlich-bürgerlichen Idealen und den Versuch, doch in der Weltanschauung den materialistischen Anforderungen zu entsprechen.

Noch am konkretesten trat diese Vermittlung im Bereich der Bildungs- und Berufsentwicklung auf. So sollte zumindest der Standard, den die Eltern geschafft hatten, gehalten, wenn möglich jedoch darüber hinaus entsprochen werden. Die von den Jugendlichen stark erlebte religiöse und weltanschau-

2.5. ÜBERPRÜFUNG DER THESEN

Wir haben im vorhergehenden Kapitel das eingebrachte Interviewmaterial nach den Kategorien, die sich aus den Thesen ergaben, geordnet und analysiert. Dabei wurden bereits gewisse Tendenzen sichtbar, die auf eine globale Bestätigung der Thesen hinweisen. Darüber hinaus stellt sich aber die Frage, ob nun die Thesen bei den einzelnen Befragten zutreffen oder nicht.

Zu diesem Zweck haben wir uns ganz präzise Fragen gestellt, die wir auf Grund der Analyse des qualitativen und auch quantitativen Materials für jedes befragte Mitglied, jeden Ehemaligen und jeden Freund beantworteten. (Vom quantitativen Material verwendeten wir die Einschätzung der Erziehungsziele der Eltern, ihres Erziehungsstils, den Gießen-Test und das Personal Sphere Model.)

Die Fragen zu den Thesen lauteten:

- zu These 1: Kam es in der familialen Sozialisation zu einem Widerspruch auf der Wertebene? Stand zum Beispiel das formale Bekenntnis zu idealistischen, christlich-humanistischen Zielen einer materialistischen Praxis gegenüber?
- zu These 2: Wurde der in der familialen Sozialisation grundgelegte Widerspruch durch Schule, Beruf oder die übrigen Erfahrungen mit der Gesellschaft in Pubertät und Adoleszenz noch vertieft, oder wurde - wenn der Widerspruch im Wertsystem nicht schon in der Familie erlebt wurde - dieser Widerspruch in dieser Phase zumindest wahrgenommen?
- zu These 3: Kann die Gesamtheit der sozialen Beziehungen des Betroffenen vor seinem Kontakt mit einer NRB als schwach angesehen werden?
- zu These 4: Vertritt der Betroffene die Ansicht, daß sein Beitritt zu einer NRB durch irreführende Anwerbemethoden entscheidend mitverursacht wurde?
- zu These 5a: Hat der Betroffene in der NRB ein Sinnsystem gefunden, das ihm eine umfassende Antwort auf die früher erlebten Widersprüche anbietet?
- zu These 5b: Hat der Betroffene durch die NRB die Möglichkeit gefunden, das Netz seiner sozial relevanten Beziehungen zu erweitern oder die Qualität der Beziehungen zu vertiefen?

zu These 5c: Wurde dem Betroffenen die Annahme der dogmatischen, autoritären und disziplinbetonten Normen der NRB dadurch erleichtert, daß sich solche Normen bereits deutlich in seiner Familie oder bei anderen Sozialisationsträgern abzeichneten?

Erläuterungen zu den Fragen für die Thesen 1 bis 4

These 1: Die Frage wurde dann bejaht, wenn ein Widerspruch durch den Befragten bewußt erlebt, registriert und dargestellt wurde.

These 2: Die Frage wurde verneint, wenn in der Pubertät oder in der Adoleszenzphase die Mechanismen zur Bewältigung des Widerspruchs im gesellschaftlichen Sinnsystem Erfolg zeigten, das heißt wenn es zu einer Anpassung kam oder die Widersprüche verdrängt wurden.

These 3: Die Beurteilung umfaßte die Kinder- und Jugendzeit, die Beziehungen zu den Eltern, Geschwistern, Freunden, in peer-groups usw.

These 4: Eine Bejahung, die nur von Ehemaligen erwartet werden konnte, nahmen wir nur dann vor, wenn die Vorgangsweise der NRB als Täuschungsabsicht klassifiziert wurde, aus der ein entscheidender Schritt zur NRB resultierte, nicht jedoch, wenn die Betroffenen davon berichteten, daß Lehre und Organisation nur langsam und in Teileinsichten an sie herangetragen wurden.

Diese Fragen haben wir uns konkret in jedem untersuchten Fall gestellt. Konnte nach einem ersten Durchgang eine These nicht verifiziert oder falsifiziert werden, so wurde nochmals in das gesamte Interviewmaterial Einsicht genommen und Schlüsselaussagen zu der jeweiligen Fragestellung überprüft. Somit entwickelten wir anhand des Testmaterials ein Gesamtprofil einer Person und ihrer Geschichte. War daraus die Verifizierung oder Falsifizierung der These noch immer nicht gewährleistet, so wurde sie bei dieser Frage als nicht zutreffend eingestuft.

ÜBERPRÜFUNG DER THESEN

Es soll durch die auf der folgenden Seite vorgenommene Auflistung der Häufigkeiten, mit denen eine These auf Einzelfälle zutrifft oder nicht, nicht eine quantitative Aussage mit repräsentativem Anspruch gemacht werden, sondern es sollen Tendenzen aufgezeigt werden, die ja schon in der vorausgehenden Analyse deutlich wurden.

	N	T H E S E N						
		1	2	3	4	5a	5b	5c
VK/Mitglieder	8	6	8	5	0	8	7	8
Ehemalige	9	3	8	4	2	5	4	7
AM/Mitglieder	9	6	8	4	0	9	9	4
Ehemalige	7	5	7	4	0	4	5	2
DL/Mitglieder	8	7	8	6	0	8	6	4
Ehemalige	8	4	6	3	0	5	4	0
SC/Mitglieder	11	8	11	7	0	11	7	8
Ehemalige	10	5	7	6	3	8	3	1
Freunde	12	3	4	2	-	-	-	-

ERGEBNIS DER ÜBERPRÜFUNG

1. Die Thesen 1, 2, 3 und 5 können als verifiziert betrachtet werden. Sie treffen bei den Mitgliedern in hohem Maße zu.
2. Die Thesen treffen nicht auf die Freunde zu, bei denen naturgemäß nur die Thesen 1 bis 3 berücksichtigt werden konnten. Damit ergeben sich eindeutige Unterscheidungsmerkmale zwischen denen, die bei einer NRB sind oder waren und jenen, die sich nie einer NRB angeschlossen haben, obwohl sie eine solche kennengelernt hatten. Das heißt, daß die Freunde viel weniger Probleme mitbrachten. Sie litten weniger unter schon im Elternhaus grundgelegten Widersprüchen, diese brachen auch nur in wenigen Fällen in der Adoleszenzphase aus, und fast alle hatten ein sehr tragfähiges Beziehungsnetz von Freunden um sich.
3. Auch zwischen den Mitgliedern und den Ehemaligen treten Unterschiede zutage, allerdings nicht in diesem Ausmaß. Während bei den Mitgliedern die Thesen 1 und 3 in hohem Maße zutreffen, können sie bei den Ehemaligen nur etwa bei der Hälfte verifiziert werden, das heißt die Ehemaligen brachten nicht so häufig Widersprüche aus der familialen Sozialisation mit und litten auch weniger oft unter Beziehungsschwäche. Die beiden Gruppen unterscheiden sich auch bezüglich der Integrationsmöglichkeit in die NRB. Nur etwas mehr als die Hälfte fand in der NRB wirklich so voll und ganz das gesuchte Ideal, auch mit den dort vorgefundenen Personen stimmten sie nicht so rückhaltlos überein, noch weniger waren sie durch die familiale Sozialisation disponiert, die in der NRB geltenden Normen zu akzeptieren. Mitglieder und Ehemalige zeigen bei der These 2 die größte Übereinstimmung, das heißt sie haben fast alle in der Adoleszenzphase die beschriebenen Widersprüche erfahren und nach Lösungen gesucht, die aber nur ein Teil von ihnen - und dieser nur vorübergehend - bei einer NRB fand.

4. Mit Ausnahme der VK ist zu sehen, daß sich die Ehemaligen vor allem deswegen leichter wieder von einer NRB lösen können, weil sie durch ihre familiäre Sozialisation auf die in der NRB geltenden Normen nicht vorbereitet waren (These 5c). Daß dies auf die VK nicht zutrifft, liegt wohl daran, daß dort die Frage, ob jemand die Normen annimmt oder nicht, viel rascher gestellt wird als in den übrigen Gruppen, und daß bei Nichtakzeptanz gar kein Beitritt zustandekommt. Bei den anderen Gruppen werden diese Normen erst nach und nach erkennbar und führen dann gegebenenfalls zum Konflikt und in der Folge zum Austritt.

Die These 4 konnte auch bei den Ehemaligen großteils nicht verifiziert werden. Auch diese meinten mehrheitlich nicht, daß eine bewußte Irreführung für ihre Kontaktaufnahme entscheidend gewesen wäre. Alle Ehemaligen von AM und DL vertraten diese Meinung; bei der VK waren zwei, bei SC drei Ehemalige anderer Ansicht.

Die Einschätzung der Bedeutung der Werbemethoden für den Beitritt erfährt somit eine starke Verminderung gegenüber dem Stellenwert, der ihr in der öffentlichen Diskussion beigemessen wird.

Wir sind der Meinung, mit dieser Bearbeitung der Thesen eine umfassende Möglichkeit der Antwort auf das 'Warum' gegeben zu haben.

EXKURS: ÜBER DIE PRODUKTION VON LEERE

Für alle von uns Befragten war ein Gefühl der "Leere", der "Sinnlosigkeit" als Hintergrundstimmung während der Adoleszenz wirksam. Dieses diffuse Gefühl, daß "etwas fehlt", wurde mehr oder minder stark realisiert. Wir stellten daher die Frage, wie dieses Gefühl zustandegekommen ist und woher aus der persönlichen Geschichte des/der Jugendlichen dieses Gefühl stammt. Darauf erhielten wir mannigfache Antworten. Einige davon seien hier zusammengefaßt wiedergegeben.

RELIGIÖSE LEERE

Diese war vor allem bei den Jugendlichen zu beobachten, die in ihrer Kindheit starke religiöse Erfahrungen gemacht hatten, zum Beispiel durch die religiöse Praxis des Gebets, des Kirchgangs, die Identifikation mit einem Priester oder einer anderen religiöse Inhalte vermittelnden Person, vor allem aber durch die Eltern (da überwiegend der Mutter). Mit zunehmender Entwicklung ging diese intensive Erfahrung durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten verloren. Diese meist durch Großkirchen vermittelten Erfahrungen wurden als "unglaublich" erlebt.

VERLUSTE VON PERSONEN

Ein weiterer Entstehungszusammenhang von innerer Leere ergibt sich aus dem Verlust von vertrauten/geliebten Personen, vor allem in der frühen Kindheit, einmal durch Tod, zum anderen durch Separation von diesen Personen (zum Beispiel Großeltern, nahestehende Anverwandte etc.), durch Umzug der Eltern, Arbeitsplatz- und Schulwechsel und den dadurch bedingten Verlust von Freunden.

Der Mangel von Leitfiguren und der reale Beziehungsverlust führen zu einer Idealisierung beider und zu einer verstärkten 'Sehn-Sucht nach Beziehungen'. Wo diese dann in der Realität möglich waren, konnten die Ansprüche nicht mehr eingelöst werden, was in Beziehungsleere resultierte.

Wie bereits bei den Erziehungsstilen beziehungsweise -zielen vermerkt, erfuhren die Betroffenen eine autoritäre Erziehung während der Kindheit. Diese "starken Eindrücke" hielten jedoch der Überprüfung in der Adoleszenz nicht stand. In der Schule kommt es, wie oben angeführt, zur Divergenz von Wissensvermittlung und persönlichem Engagement, also zum Auseinanderfallen von Form und Inhalt.

Alle diese Einflüsse schaffen eine Dissonanz zwischen "Kopf und Bauch", zwischen "Verstand und Gefühl". In der Ablösungsphase der Adoleszenz versucht das 'so bedrängte' 'Ich' eine Integration auf der Ebene der Idealbildungen in Divergenz zur umgebenden 'Normalität', um sich an 'sinnvollen Werten' orientieren zu können.

2.6. QUANTITATIVE AUSWERTUNG UND INTERPRETATION INKL. POPULATIONSBESCHREIBUNG UND METHODIK

2.6.1. UNTERSUCHUNGSPOPULATION

Die Sonderauswertung (1), welche als Grundlage für diese Arbeit dient, wurde einerseits an den 107 Tiefeninterviews vorgenommen, andererseits aus den 46 'Kurzinterviews' zusammengestellt.

Die wesentlichen psychosozialen Strukturmerkmale wurden aus den monographischen Biographien der ehemaligen und jugendlichen

- Mitglieder - wobei wir unter Biographie hier mit OSTERLAND (1973) die "subjektive Aneignung der objektiven Realität" verstehen - in einem Strukturbogen herausgearbeitet, deren prozeßhafter Verlauf (A.1) sich in die Darstellung der komplexen Themenbereiche: Familienhintergrund (inklusive großelterliche/elterliche Herkunft) - frühe Kindheit - Kindheit und Schulzeit - Adoleszenzphase - Mitgliedschaft - Zukunftsperspektive gliedert.
- Ehemalige Mitglieder wurden noch ausführlich über die Ablösungsphase beziehungsweise die Zeit 'danach' befragt.

(Innerhalb der Zielgruppen Mitglieder und ehemalige Mitglieder konnte für die quantitative Auswertung auf Grund der zu geringen Fallzahlen keine Unterscheidung nach den einzelnen Organisationen gemacht werden. Diesem Anliegen wird jedoch bei der qualitativen Auswertung Rechnung getragen.)

- Bei den Freunden - in der Gesamtstudie als 'soziologischer Zwilling' (gleiches Alter, gleiches Geschlecht, ähnliche soziale Herkunft, ebenfalls Kontakt zu 'neuen religiösen Bewegungen', aber nicht Mitglied) bezeichnet - wurde eine verkürzte Biographie erhoben. In bezug auf die Untersuchungspopulation (Betroffene) wurde jedoch die Interaktion beziehungsweise Veränderung der Betroffenen und der gemeinsamen Beziehung durch die Mitgliedschaft der Betroffenen erfragt.
- Ähnlich verliefen die Elterninterviews, wobei das 'Fremdbild' der subjektiven Veränderung des Jugendlichen im Vordergrund stand.

(1) Diese Sonderauswertung der quantifizierbaren Daten stammt aus der Arbeit: "Adoleszenz und Krise, Psychosoziale Strukturen jugendlicher und ehemaliger Mitglieder 'neuer religiöser Bewegungen'" (Peter C. Hexel, unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien, 1981).

Vergleichspopulation

Neben den Freunden, den ehemaligen Mitgliedern und den Eltern (Fremdbild) werden verschiedene Vergleichspopulationen herangezogen, die ein differenziertes Bild ermöglichen sollen und eine genaue Beurteilung und Interpretation erlauben.

Freundlicherweise wurde uns vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES), BERGER, H. (1981), eine repräsentative Schülerpopulation (N = 1884) zur Verfügung gestellt, die eine Einschätzung der Schul-/Lehrerbeurteilung im Vergleich ermöglicht.

Von Dr. E. BRÄHLER (1981) vom Zentrum für psychosomatische Medizin in Gießen erhielten wir dankenswerterweise nach Alter und Geschlecht gegliederte Normwerte aus der Repräsentativerhebung der Studie "Erfahrungen mit dem Gießen-Test" (BECKMANN, RICHTER 1979) für Personen mit Mittelschulabschluß und höher. Nicht zuletzt war Dr. N. LYON so freundlich, uns ihre gesamten Unterlagen aus ihrer Studie "Die Objektivierung eines projektiven Testverfahrens: Das Modell der persönlichen Sphäre" nach R. SCHMIEDECK für Vergleichszwecke zur Verfügung zu stellen.

2.6.2. HAUPTFRAGESTELLUNG

Die Hauptaufgabe der qualitativen Analyse liegt in der Ausarbeitung eines psychosozialen Strukturrahmens von jugendlichen und ehemaligen Mitglieder von NRB, das heißt es stellt sich einmal die Frage, welche Merkmale und Sozialfaktoren haben auf die Jugendlichen in ihrer Sozialisation eingewirkt beziehungsweise mit welchen Hintergrundeinflüssen wurden sie konfrontiert. Was ist diesen beiden Populationen gemeinsam, was unterscheidet sie unter anderem auch von den Vergleichspopulationen? Die Verknüpfung der Merkmale soll einerseits den eben angeführten Strukturrahmen bilden, andererseits auch ursächliche Zusammenhänge schlüssig wiedergeben.

Nach der Erstellung des 'Grundmusters' soziodemographischer Einflüsse sollen die Einwirkungen durch die Erziehung geprüft werden. Durch diese und durch die im theoretischen Teil dargestellten gruppenspezifischen Einflüsse stellt sich die Frage nach dem Selbstbild der Betroffenen und ihrer persönlichen Sphäre.

Ein weiteres Ziel ist eine erste Prüfung des im theoretischen Teil entworfenen Modells der Übernahme: Vater - Religionsführer, Mutter - Gruppe, wobei die Wertveränderungen noch offenbleiben.

2.6.2.1. Strukturmerkmale und Hypothesenkatalog, nach denen das empirische Material auf- gearbeitet werden soll.

- 1) Die Sozialdaten sollen so aufgearbeitet werden, daß vor allem die Annahme, daß nur bestimmte aus der Mittelschicht oder aus einer an der Mittelschicht orientierten Sozialisationsinstanz kommende Jugendliche für 'neue religiöse Bewegungen' zugänglich sind (überwiegend Schüler, meßbar auch an der Ausbildungs- und Berufsstruktur, der Herkunft usw.), geprüft wird.
Weiters soll gefragt werden, in welchen soziodemographischen Bereichen Unterschiede zu verzeichnen sind. Erwartet werden solche in der Familiensituation beziehungsweise, wie schon erwähnt, in der Herkunft.
- 2) Die von REY (1969) in seiner Studie verifizierte Aussage, daß bei einem religiös indifferenten oder negativen Vater bei religiöser Ausrichtung der Mutter die Berufswahl zum Theologen signifikant ansteigt, soll in dieser Studie dahingehend geprüft werden, ob bei elterlicher Divergenz der religiösen Praxis die frühere religiöse Praxis der Kinder mehr als zufällig zunimmt. Mit anderen Worten, es besteht die Annahme, daß bei starker praktisch religiöser Ausrichtung der Mutter die religiöse Praxis/das religiöse Interesse der Kinder signifikant zunimmt.

2.6.2.2. Erziehungsziele, Erziehungsstil

- 1) Bei den Erziehungszielen erwarte ich vor allem im Bereich der väterlichen sowie der mütterlichen Erziehungsziele unterschiedlich komplexe Zusammenhänge. Die Annahme soll geprüft werden, ob bereits durch die familiäre Sozialisation solche Ziele vorgegeben wurden, die auch von den Gruppen gefordert werden beziehungsweise die bei Mitgliedschaft die Integration erschweren und auf einen Wiederausstieg hinweisen. Bei der Vergleichsgruppe der Freunde - die auch Kontakt zu 'neuen religiösen Bewegungen' hatten, aber nicht beitraten - sind vor allem Unterschiede im Bereich der kritischen Grundhaltung angenommen.
- 2) Es besteht die Annahme, daß zwischen dem Erziehungsstil der Eltern jugendlicher und ehemaliger Mitglieder von NRB und denen der Vergleichspopulation Freunde signifikante Unterschiede bestehen, und zwar in Richtung von mehr Einfühlungsvermögen und selbständiger Durchsetzungsmöglichkeiten bei den Freunden.
- 3) Weiters bleibt zu fragen, ob sich die Erziehungsziele der Eltern von Mitgliedern in Richtung rigiderer autoritärer Erziehung durch den Vater - wobei die Unterordnung unter gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen

erwartet wird -, durch die Mutter jedoch Verständnis, Einfühlungsvermögen. Ordnung und Sauberkeit usw. von denen der Vergleichspopulation in verschiedenen Dimensionen signifikant unterscheiden.

Bei der Einschätzung der Schule ist diese These richtungsmäßig nicht definiert, Unterschiede werden ebenfalls erwartet.

2.6.2.3. Psychodynamische Strukturen

- 1) Die psychischen Strukturen unterscheiden sich im Gießen-Test sowohl zwischen Mitgliedern von NRB auf Grund verschiedener Einflußfaktoren - vor allem durch die intra group socialisation - und Ehemaligen als auch zwischen Mitgliedern und den Vergleichspopulationen.

Eine Vergleichspopulation wurde für diese Arbeit aus den neuesten Erfahrungen am Zentrum für psychosomatische Medizin an der Universität Gießen (Dr. BRÄHLER) zusammengestellt.

Auch die Fremdbildwahrnehmung durch die Eltern der Mitglieder beziehungsweise durch Freunde der NRG-Angehörigen soll miteinbezogen werden.

- 2) Die Populationen unterscheiden sich sowohl in den 6 Gießen-Dimensionen als auch in den Einzelfaktoren voneinander.

Die Abweichungen werden vor allem in den sozial-determinierten Skalen erwartet in Richtung 'positiver sozialer Resonanz' sowie 'sozialer Potenz'. Vor allem in der ersten Skala ist ein Hinweis auf 'narzißtische Gratifikation' durch die Gruppe zu erwarten. Wenn Unterschiede im Bereich der 'Grundstimmung' auftreten, so nehme ich an, daß diese eher in Richtung weniger depressiv ausfallen.

- 3) Die oftmals öffentlich wiedergegebene These, daß NRB psychopathologische Strukturen kreieren, wird ebenfalls geprüft. Wenn signifikante Unterschiede auftreten, dann müßten diese vor allem auf Skala 5 (Kontrolle) auftreten, da laut BECKMANN und RICHTER (1972) "... der in ihr vereinte Merkmalskomplex geradezu in Lehrbuchmanier psychopathologisch typisch erscheint".

- 4) Eine differenzierte Analyse des durch den Gießen-Test entworfenen Selbstbildes erlaubt die Zuordnung des 'Selbst' im sozialen Beziehungsgeflecht durch das PSM (siehe Untersuchungsmethoden). Gefragt werden soll nach emotionaler Nähe und Abhängigkeiten/Bindungen zu Eltern, Freunden, Bezugsgruppen, Religionsführer usw. unter der Annahme:

- a) daß ein hohes/starkes Maß an Bindungskräften einem geringen Konfliktpotential gegenübersteht (Harmonisierungsthese); darauf basierend:

- b) daß signifikante Unterschiede zwischen Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern und Freunden besteht:

- c) daß ein bedingter Vergleich mit einer Grazer Studentenpopulation Rückschlüsse auf das Beziehungsgeflecht der oben angeführten Populationen erlaubt (diese Vergleichspopulation stammt von N. LYON aus ihrer Untersuchung: "Die Objektivierung eines projektiven Testverfahrens: Das Modell der persönlichen Sphäre" (PSM);
- d) daß eine narzißtische Tendenz/Präokkupation innerhalb der oben angeführten Gruppen gegeben ist, wenn der ideelle und dingliche Anteil der Objekte im PSM 30 % des Gesamtanteils an Objekten überschreitet (Narzißmus-Hypothese).

2.6.3. UNTERSUCHUNGSMETHODEN

Der empirische Teil umfaßt folgende Datenbanken zur Deskription und Analyse psychosozialer Strukturen:

1. Strukturierter Merkmalskatalog
2. Erziehungsstil der Eltern
3. Erziehungsziele von Eltern und Schule
4. Gießen-Test (Selbst- und Fremdbild)
5. PSM - Personal Sphere Model

Die unterschiedlichen n's in der Auswertung geben die unterschiedliche Antwortbereitschaft wieder, da nicht alle befragten Personen bereit waren, Skalen beziehungsweise Tests auszufüllen.

Wie im theoretischen Teil bekundet, sollen die psychosozialen Strukturen anhand eines Merkmalskatalogs sowie die Auswertung von strukturierten Skalen, Popularitätsprofilen, des Gießen-Tests und das so dargestellte 'Selbstbild' im sozialen Kontext des PSM erfaßt, die Zusammenhänge dargestellt und interpretiert werden.

2.6.3.1. Strukturierter Merkmalskatalog

Der strukturierte Merkmalskatalog (siehe Materialband) dient der Codifizierung der quantitativen Daten, die vor allem aus den eingangs erwähnten Tiefeninterviews stammen. Damit wurde eine Operationalisierung psychosozialer Fragestellungen möglich. Weiters wurden auch jene Daten aufgenommen, die aus

den sogenannten 'Kurzinterviews' kommen (siehe Abschnitt 'Material aus der Feldarbeit'). Der Merkmalskatalog umfaßt 17 Kategorienbereiche, aus denen die nachfolgend angeführten für diese Arbeit verwendet werden:

Kategorielle Gliederung in:

Zielgruppe	Schulbildung
Altersstruktur	Berufsposition
Geschlecht	(früheres) rel. Bekenntnis
Gruppenzugehörigkeit	(frühere) religiöse Praxis
Mitgliedsdauer	Herkunftsort
Familienstand	Wohnsituation
Geschwisterkonstellation	Beurteilung d.Familienlebens

Die nachfolgende Darstellung und Einschätzung von Erziehungsstil und Erziehungszielen wurde innerhalb der Vorgeschichte nach Abschluß der Ausführungen durch die Jugendlichen über Elternhaus und Schule - zur Skalierung/Einschätzung vorgegeben, wobei ich die anzustrebenden Eigenschaften als Erziehungsziel, den Durchsetzungsmodus als Erziehungsstil bezeichne.

2.6.3.2. Erziehungsstil

Wie bereits im theoretischen Teil ausführlich dargestellt, soll das 'Wie' des Einflusses der Eltern durch Erziehung aus der Sicht der Jugendlichen dargestellt werden.

Nach WURZBACHER (1977) "... werden mit HURRELMANN (1976) unter 'Erziehung' diejenigen sozialen Handlungen bezeichnet, 'durch die einzelne Gesellschaftsmitglieder oder gesellschaftliche Gruppen versuchen, die Persönlichkeitsentwicklung anderer Gesellschaftsmitglieder positiv zu beeinflussen. Erziehung stellt in der Regel eine bewußte und absichtsvolle Intervention in den Prozeß der Personogenese dar; meist handelt es sich um die Versuche erwachsener 'Erzieher', auf die Persönlichkeitsentwicklung Heranwachsender und Jugendlicher einzuwirken. Diese Tätigkeit beruht in der Regel implizit oder explizit auf einem gesellschaftlichen 'Auftrag'."

Die 'Beurteilung des Erziehungsstils der Eltern' umfaßt sechs Dimensionen subjektiver Einschätzung (in bipolarer Anordnung):

1. Strenge/Großzügigkeit der Erziehung durch die Eltern (im Vergleich zu ren Kindern)
2. Anordnungen des Vaters versus eigener Standpunkt
3. Anordnungen der Mutter versus eigener Standpunkt

4. Kongruenz/Divergenz elterlicher Absichten
5. Einfühlungsvermögen des Vaters
6. Einfühlungsvermögen der Mutter

Um die Auswertung zu erleichtern, wurden die bipolaren Items

von 3 - 2 - 1 - 0 - 1 - 2 - 3 auf Skalenniveau
1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6 - 7 transformiert.

2.6.3.3. Erziehungsziele von Eltern und Schule

Der Eingriff durch Erziehung auf die Personogenese hat immer auch ein Ziel. In dieser Studie wurde ein Katalog von Eigenschaften zusammengestellt, um den Jugendlichen auf einer 3stufigen Skala die Einschätzung zu ermöglichen, welche Eigenschaften ihrer Meinung nach für Vater, Mutter und Schule als Erziehungsziele von Bedeutung sind oder waren.

Diese 21 Items wurden nach

- 1 - sehr wichtig
- 2 - wichtig
- 3 - weniger wichtig

getrennt nach Vater, Mutter und Schule angekreuzt.

14 Items davon stammen aus der Studie "Die Schule im Spannungsfeld von Schülern, Eltern und Lehrern" (GEHMACHER 1979) vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES), die uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Damit ist ein Vergleich in der Kategorie Schule mit einer repräsentativen österreichischen Schülerpopulation (N = 1848) möglich.

2.6.3.4. Gießen-Test

Nach RICHTER und BECKMANN (1972) soll der Gießen-Test folgende Ansprüche erfüllen:

- Er soll einem Probanden Gelegenheit geben, ein Selbstbild von sich aus zu entwerfen, in bezug auf seine innere Verfassung und auf seine Umweltbeziehung.
- Dieses Selbstbild soll auf Merkmalen der 'Binnenstruktur' der psychosozialen Beziehungen der befragten Person basieren.
- Der Test soll für Jugendliche ab 18 Jahre und Erwachsene gültig sein und nicht länger als 10 bis 15 Minuten dauern.
- Er soll weiters eine Selbst- sowie eine Fremdeinschätzung erlauben, wobei eine mittlere Reliabilität erwünscht ist.

Nach Angaben der Autoren stellt sich ein Proband/eine Probandin so dar:

1. wie er sich selbst sehen möchte (Rücksicht auf das internalisierte Ich-Ideal);
2. wie er sich selbst sehen möchte (Rücksicht auf das internalisierte Über-Ich);
3. wie er vom Partner beziehungsweise der Gruppe gesehen werden möchte beziehungsweise darf.

"Einige Items fragen unmittelbar nach komplexen emotionellen Grundbefindlichkeiten wie Ängstlichkeit, Depressivität. Einzelne andere fragen sich nach bestimmten fundamentalen Ich-Qualitäten wie Introspektion, Phantasie, Durchhaltefähigkeit, Selbstkritik, Durchlässigkeit. Die Mehrzahl der Items fordert eine Aussage des Probanden über seine sozialen Beziehungen. Er wird gefragt nach elementaren Merkmalen seines sozialen Befindens (Nähe, Abhängigkeit, Vertrauen), seinen sozialen Reaktionen und seiner sozialen Resonanz." (BECKMANN und RICHTER, 1972) Bei den gegebenen Antworten darf nicht übersehen werden, daß die Versuchsperson sich so darstellt, wie sie sich sehen möchte und darf, das heißt ein internalisiertes Über-Ich, und wie sie von der Umwelt gesehen werden möchte.

Der Gießen-Test umfaßt sechs Standardskalen. Die Skalen sind bipolar siebenstellig skaliert.

Auswertung des Gießen-Tests:

Im Originalfragebogen erfolgt die Gewichtung der Items durch die Zahlen 3-2-1-0-1-2-3. Zur rechnerischen Vereinfachung wurde diese bipolare Skalierung in folgender Weise transformiert:

Items	3 - 2 - 1 - 0 - 1 - 2 - 3
Skalierung	1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6 - 7

Der Rohwert der Standardskalen 1 bis 6 ist die Summe der Rohwerte der Items bei Beachtung der jeweiligen Vorzeichen, einschließlich einer Konstanten pro Skala. Das Profilblatt bildet unmittelbar die Transformation der Rohwerte der Skalen 1 bis 6, M und E in Standardwerte ab. Die Abstände der Skaleneinheiten bei den Skalen 1 bis 6 sind pro Skala gleich groß, da die Standardwerttransformationen linear sind. Bei den Einstellungsskalen M und E sind die Abstände unterschiedlich. Sie verringern sich mit der Größe der Werte in einer bestimmten Form, die durch die Normalisierung dieser Skalen über die Flächentransformation vorgegeben ist.

Für unsere Auswertung war es notwendig, sowohl die Einzelitems als auch die in den sechs genannten Dimensionen skalierten Daten differenziert nach den verschiedenen Gruppen zu analysieren.

2.6.3.5. Das Personal Sphere Model

Das durch den Merkmalskatalog beschriebene, durch religiöse Erfahrung und Erziehung geprägte (gestaltete) 'Selbst' wurde im Gießen-Test als 'Selbstbild' erfaßt und durch die Fremdbildwahrnehmungen ergänzt. Dieses so gewonnene 'Selbst' soll nun im Personal Sphere Model in seinem sozialen und dinglichen Beziehungsnetz dargestellt werden.

Da es sich beim Personal Sphere Model (PSM von Raoul A. SCHMIEDECK) um ein im deutschsprachigen Raum bislang noch wenig bekanntes projektives Testverfahren handelt, wird dieser Test anschließend etwas ausführlicher dargestellt werden, wobei wir uns vor allem auf die Arbeit von Nancy LYON (1977) stütze, in welcher dieses Testverfahren objektiviert wurde.

Ursprünglich war das PSM ein Instrumentarium basierend auf der psychoanalytischen Theorie der zwischenmenschlichen Beziehungen.

SCHMIEDECK und KOHLMANN (1975): "Das Personal Sphere Model ist ein projektiver Zeichentest für die Beurteilung von Objektbeziehungen." (Testanleitung siehe unten.) Der Proband zeichnet um einen vorgedruckten Kreis alle Personen und Objekte, die in seinem Leben wichtig sind und/oder waren. Wir erhalten so ein graphisches Bild der persönlichen Sphäre.

Nach SCHMIEDECK erlaubt diese Sphäre - die eine Art Karte der zwischenmenschlichen Beziehungen darstellt - Schlüsse auf die Stärke von Bindungen und Trennungen auf das Ausmaß von Objektbeziehungen und auf die gegenwärtige Integration einer Person, also quasi das 'Selbst' einer Person in ihren sozialen und dinglichen Beziehungen, wobei auch Ideen beziehungsweise Idealvorstellungen mit eingeschlossen sind.

1. Testvorgabe:

Am Ende der 'Geschichte' der monographischen Biographie wurde nach dem Gießen-Test das PSM mit nachfolgender Testanweisung vorgegeben. Dies ist um so bedeutsamer, da anzunehmen ist, daß die Gesprächspartner/-innen zumindest die wesentlichen Beziehungen in ihrer Geschichte durch das Interview aktualisiert haben.

Die Befragten wurden einzeln getestet. Wir überreichten dem/der Pb(in) das Testblatt für das PSM, nämlich ein Blatt weißes Papier Größe DIN A4 mit einer in der Mitte des Blattes schematisch gezeichneten Kugel (Durchmesser 2 cm) im Schattenriß, welche die Interviewten selbst symbolisieren sollte. (Testblatt, Auswertungskatalog und Schablonenkopien im MATERIAL-BAND). Das Blatt wurde so schräg hingelegt, daß die/der Befragte selbst die Zeichenlage wählen konnte.

Der Interviewer überreichte einen Bleistift mit Radiergummi und gab folgende Anweisung (nach N. LYON, 1977):

"Zeichnen Sie um dieses Symbol von Ihrem Selbst alle jene Personen, die wichtig für Sie und Ihr Leben waren oder sind. Sie können zeichnen, wie Sie wollen, etwa in wenigen Strichen als Symbol, als Figur oder als geometrische Form. Wie Sie zeichnen, bleibt Ihnen überlassen - hier kommt es nicht darauf an, wie gut oder wie schlecht Sie zeichnen können. Wenn irgendwelche Ideen oder Dinge für Sie von besonderer Wichtigkeit waren oder sind, schließen Sie diese in die Zeichnung ein. Und schreiben Sie zu jeder Person oder jedem Objekt seinen Namen, damit ich weiß, wer oder was dargestellt wird. Um anzuzeigen, wie wichtig diese Personen oder Objekte für Sie sind, zeichnen Sie je nach dem Grad der Wichtigkeit ein bis drei Verbindungslinien zwischen Ihnen und diesen Personen und Objekten. Eine Verbindungslinie für Personen von relativ geringer Wichtigkeit, zwei für solche von mittlerer und drei für solche von großer Bedeutung. Wenn eine Beziehung unterbrochen wurde, deuten Sie diese Tatsache mit einem Querstrich durch die verbindenden Linien an. Wieder ein- bis dreimal. Ein Querstrich für weniger bedeutsame, zwei für recht bedeutsame und drei Querstriche für sehr bedeutsame Unterbrechungen der Beziehung. Eine Unterbrechung könnte etwa Entfernung, Konflikt oder Verlust bedeuten."

Während der Proband sein PSM zeichnet, führt der/die Versuchsleiter/in ein Protokoll und notiert dabei folgende Daten:

1. die Zeit, die ein Pb für den zeichnerischen Teil des Tests braucht.
2. die Folge, in der die Objekte und die Personen gezeichnet wurden.
3. die Lokalisation der Personen und Objekte auf dem Blatt.
4. die Reihenfolge, in welcher eine Person oder ein Objekt, dessen Name und die dazugehörigen Verbindungslinien und Querstriche eingetragen wurden.

Während der Proband zeichnet, macht der/die Versuchsleiter/in eine kleine 'Spiegelskizze' auf dem Protokollblatt. Jedes Objekt (1) wurde durch seine Nummer in der Sequenz auf dem Protokollblatt dargestellt, um die Folge und auch die Lokalisation der Objekte festzuhalten. 'Objekt' wurde mit 'O' bezeichnet, 'Name' mit 'L', 'Verbindungslinie' mit 'C' und 'Querstrich' mit 'Cr'.

Zusätzlich wurden Zwischenfragen, Bemerkungen, auffälliges Verhalten, Pausen beim Zeichnen und die allgemeine Stimmung des Pb im Protokoll notiert.

(1) Viele der Bezeichnungen der ursprünglichen Form des PSM wurden beibehalten, unter anderem die Bezeichnung 'Objekt', welches sowohl Personen als auch Ideen und Dingen entspricht.

Sobald der Pb mit dem zeichnerischen Teil fertig war, erfolgte eine Explorationsphase. Der Versuchsleiter/die Versuchsleiterin und der Pb schauten das PSM gemeinsam an, und der/die VL ließ sich die Objekte in der Reihenfolge, in der sie erschienen waren, vom Pb auf folgende Art erklären: 'Schauen wir das Bild gemeinsam an. Fangen wir mit der ersten Person an, die Sie gezeichnet haben. Wer ist _____?' (Der/die VL liest den Namen vor; wenn kein Name gezeichnet wurde, fragt der/die VL: 'Wer ist diese erste Person, die Sie gezeichnet haben'?)

Dann fragte der/die VL den Pb, in welchem Verhältnis die Person zu ihm steht, z.B. ob es Verwandte, Freunde, Lehrer usw. sind. 'Wer ist diese Person für Sie?' oder 'In welchem Verhältnis stehen Sie zu dieser Person?' Wenn die Beziehung unterbrochen wurde, fragte der/die VL, welche Art der Unterbrechung vorliegt und was sie für den Pb bedeutet. 'Was für eine Unterbrechung liegt hier vor?' - 'Was bedeutet diese Unterbrechung für Sie?'

Um zu erfahren, ob diese Unterbrechung vom Probanden eher passiv oder aktiv erlebt wurde, fragte der/die VL: 'Worin liegt die Ursache für die Unterbrechung?' oder 'Was war der Anlaß für diese Unterbrechung?'

Dieser Vorgang wurde für jedes Objekt wiederholt, bis alle gezeichneten Objekte identifiziert worden waren. Nun fragte der/die VL den Pb, ob er irgendwelche Personen ausgelassen oder vergessen habe. Wenn dies der Fall war, notierte der/die VL diese Personen und stellt dieselben klärenden Fragen. 'Haben Sie jemanden ausgelassen?' oder 'Haben Sie vergessen, jemanden zu zeichnen?'

2. Testauswertung

Für die spezielle Auswertung wurde ein komplexes Schema entworfen, welches aber auch erlaubt, alle quantitativen Variablen in einigen übergeordneten Kategorien mit der neuen Testversion nach N. LYON bedingt zu vergleichen (siehe MATERIALBAND).

2.6.4. AUSWERTUNG DER DATEN

Die statistische Auswertung der gewonnenen Daten erfolgte an der Rechenanlage der Universität Wien mittels Computer. Es wurde mit einem CDC CYBER 73 gerechnet. Zur Auswertung wurde das SPSS-Programmpaket mit den Standardprogrammen FREQUENCES, CONDESCRIPTIVE, CROSS-STABS-TABULATIONS und FACTOR-ANOVA verwendet.

2.6.4.1. Durchgeführte statistische Verfahren

Zur statistischen Auswertung wurden folgende Verfahren herangezogen:

- Linearauszählung
- Berechnung der Mittelwerte,
Varianzen und Konfidenzintervalle
- Produkt-Moment-Korrelationen
- T-Test
- Chi-Quadrat-Test
- Einfache und mehrfache Varianzanalysen
- Faktorenanalysen und Berechnung des Korrelationskoeffizienten

Für den gesamten Auswertungskomplex gelten folgende Abkürzungen:

ZG: Zielgruppe: jugendliche Mitglieder,
ehemalige Mitglieder/
Ehemalige

VG: Vergleichsgruppe/Vergleichspopulation (wie eingangs erwähnt):
überwiegend Freunde der
jugendlichen Mitglieder

NRB: Neue religiöse Bewegungen, ident mit

NRG: Neue religiöse Gruppen

* signifikant bei $\alpha = 5 \%$

** signifikant bei $\alpha = 1 \%$

Als Tendenzen im quantitativ-stochastischen Sinn werden diejenigen Werte bezeichnet und im Text zusätzlich in Klammern angeführt, welche auf dem Signifikanzniveau $\alpha = 10 \%$ liegen.

Die n's werden in den Tabellenbeschriftungen oben angeführt, bei Veränderungen innerhalb der tabellarischen Darstellung in Klammer gesetzt - überwiegend $\bar{x}$ (n = ..) s.

2.6.4.2. Auswertung des strukturierten Merkmalskatalogs

Dieser empirische Datenrahmen gibt im wesentlichen die soziodemographischen Merkmale gegliedert nach den eingangs erwähnten Kategorien und den verschiedenen Zielgruppen wieder. Der Sozialdatenkatalog erlaubt mit den nachfolgenden psychologischen Auswertungen jene empirisch-psychosoziale Strukturbe-

schreibung, die das eigentliche Ziel dieser Arbeit darstellt. Zur Auswertung in diesem Abschnitt gelangten vor allem die Tiefeninterviews:

<u>Zielgruppen:</u>	n	in %	
		männlich	weiblich
Mitglieder	36	61	39
Ehemalige	34	50	50
Freunde	12	67	33

Die unterschiedlichen n's bei den verschiedenen Datenauswertungen geben

- 1) die Zuordnungsmöglichkeit wieder;
- 2) waren nicht immer alle Befragten bereit, alle vorgegebenen Fragestellungen oder Tests zu beantworten, beziehungsweise schienen diese Aussagen in den Tiefeninterviews nicht auf.

Alter und Geschlecht

Die Zielgruppen und Vergleichsgruppe gegliedert nach Alter und Geschlecht (Angaben in Prozent) sowie die Gesamtanteile.

in Jahren	Mitglieder			Ehemalige			Freunde gesamt (12)
	m (n)	w (22)	gesamt (14)	m (17)	w (17)	gesamt (34)	
unter 18	-	7	3	-	-	-	-
18 - 21	27	36	31	11	13	12	42
22 - 25	64	43	56	44	60	52	50
26 - 30	5	14	8	39	27	33	8
31 - 40	5	-	3	6	-	3	-

Gemäß der Definition von 'Jugend' liegt das Hauptkontingent der von uns befragten Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren. Mit dem 18. Lebensjahr ist ein junger Mensch in der Bundesrepublik Deutschland volljährig, das heißt er genießt das aktive und passive Wahlrecht, die volle zivil- und strafrechtliche Selbstverantwortlichkeit usw. Um mit verschiedenen Jugendschutzbestimmungen nicht in Konflikt zu geraten, treten viele Jugendliche erst im 18. Lebensjahr einer NRG bei. Das bedeutet nicht, daß das 'Ansprechalter' so hoch anzusetzen ist. Ehemalige Mitglieder sind naturgemäß älter, da sie die Erfahrung mit der Gruppe heute bereits hinter sich haben. Die größten Anteile liegen bei allen drei Gruppen in der Altersklasse 22 - 25 Jahre.

Dauer der Mitgliedschaft
(Angaben in Prozent)

Mitgliedschaft in Jahren

	n	bis 1 Jahr	1-3J	3-5J	mehr als 5J
Mitglieder	36	19	39	28	14
Ehemalige	34	32	35	29	3

Die größten Häufigkeiten treten sowohl bei den jugendlichen als auch bei den ehemaligen Mitgliedern in der Kategorie 1 - 3 Jahre Mitgliedschaft auf. Bei Ehemaligen bedeutet das, daß sich zwei Drittel während der ersten drei Jahre ihrer Mitgliedschaft entscheiden, ob sie bei der jeweiligen Gruppe bleiben wollen oder nicht. Ein Drittel dieser Zielgruppe entschließt sich schon im ersten Jahr, wieder auszutreten und einen anderen Weg zu gehen.

Es bleibt weiter zu fragen, ob jemand nach fünfjähriger Mitgliedsdauer noch die Gruppe verläßt beziehungsweise ob nicht dann auch bei sogenannten ehemaligen Mitgliedern ein kontinuierlicher Kontakt zur Gruppe aufrecht bleibt.

Familienstand
(Angaben in Prozent)

	n	ledig	verheiratet/ Lebens- gemeinschaft	geschieden/ getrennt/ verwitwet
Mitglieder	36	86	11	3
Ehemalige	34	62	35	3
Freunde	12	92	8	-

Dieselbe Tabelle gegliedert nach Geschlecht:

		ledig		verheiratet Lebensgemeinschaft	
	n	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Mitglieder	36	91	85	9	15
Ehemalige	34	72	50	22	50
Freunde	12	88	100	13	-

Auf Grund der geringen Besetzungszahlen wurde die letzte Kategorie (geschieden/getrennt/verwitwet) bei der Geschlechtsdifferenzierung weggelassen. Nach WURZBACHER (1977) liegt das durchschnittliche Heiratsalter bei Frauen in der Bundesrepublik Deutschland bei 22,9 a, bei den Männern bei 25,6 a. Gehen wir davon aus, daß ehemalige Mitglieder während oder nach ihrer Mitgliedschaft eine(n) Lebenspartner(in) finden und anschließend eine Familie gründen, so kann gesagt werden, daß bei der Hälfte der von uns befragten Frauen und etwa bei einem Fünftel der untersuchten Männer dieser Zielgruppe der lebensgestaltende Rahmen der Sozialisation in der Kleinfamilie über die Teilnahme an der Gruppe zur Gründung einer eigenen Familie verläuft.

Das heißt mit anderen Worten, daß die Geborgenheit im familialen oder in einem familienähnlichen Rahmen von Bedeutung ist. Der niedrige Anteil verheirateter Mitglieder ist einmal durch das gegebene Alter, zum anderen durch die von den verschiedenen Gruppen geforderte sexuelle Enthaltsamkeit (Ausnahme: Scientology), vor allen für die in der Familie (Vereinigungskirche) oder im Ashram (Divine Light Mission, Ananda Marga) lebenden Personen zu erklären.

Interessant ist auch, daß die Freunde überwiegend ledig sind. Auch hier ist einmal das Alter entscheidend, beziehungsweise die Eheschließung ist ein nicht so schnell angestrebtes Ziel.

Herkunft der Eltern

In dieser Tabelleneinteilung soll die staatliche oder regionale Herkunft der Eltern (getrennt nach Mutter und Vater) abgebildet werden (in Prozent).

	Vater (Mitglieder) (n = 35)	Mutter
1 bodenständig	40	34
2 vom ländlichen Gebiet in die Stadt abgewandert	6	6
3 zugewandert aus einer anderen Stadt der BRD	26	31
4 zugewandert aus der DDR oder anderem Oststaat	26	6
5 zugewandert aus einem anderen Staat	3	3

	Vater (Ehemalige) (n = 26)	Mutter
1 bodenständig	27	26
2 vom ländlichen Gebiet in die Stadt abgewandert	-	7
3 zugewandert aus einer anderen Stadt der BRD	19	22
4 zugewandert aus der DDR oder anderem Oststaat	50	44
5 zugewandert aus einem anderen Staat	4	-

Über die Bodenständigkeit der Eltern von Mitgliedern ist zu sagen, daß die Migration innerhalb der Bundesrepublik bei Vätern ungefähr ein Viertel, bei den Müttern annähernd ein Drittel der Anteile ausmacht. Dieser Sachverhalt liegt bei den ehemaligen Mitgliedern anders. Der Anteil der bodenständigen ist geringer, die Wanderbewegung innerhalb der Bundesrepublik Deutschland etwas weniger als die der oben angeführten Eltern. Die Anteile der von den Oststaaten (überwiegend DDR) zugewanderten Eltern dieser Gruppe von Jugendlichen liegt jedoch deutlich darüber. Vom Deutschen Jugendinstitut wurde uns mitgeteilt, daß ein Zuwandereranteil der Eltern von 25 % noch nicht auffällig sei. Die Eltern der ehemaligen Mitglieder weisen aber einen doppelt so hohen Anteil auf:

Größe des Herkunftsorts

Diese Variable gibt die Größe des Wohnortes wieder, in dem der/die Jugendliche aufwuchs (in Prozent):

	Mitglieder (n = 36)	Ehemalige (n = 30)	Freunde (n = 12)
bis 20.000 Einwohner	22	27	33
20.000 - 100.000 EW	22	30	33
mehr als 100.000 EW	56	43	33

Während bei den Freunden der Mitglieder eine Gleichverteilung über die klein-, mittel- und großstädtische Herkunft zu verzeichnen ist, bilden bei den Mitgliedern (56 %) und den Ehemaligen (43 %) die aus Großstädten kommenden Jugendlichen eindeutig die Mehrheit.

Damit ist der Hintergrund für einen hohen Prozentsatz von bekannten Problemen für Jugendliche in Städten gegeben, nämlich ein hohes Maß an Anonymität, Isolation und Entfremdung, von dem auch die Jugendlichen berichten, die von ländlichen Regionen zugewandert sind.

Familienstand der Eltern

gegliedert nach den verschiedenen Gruppen
(Angaben in Prozent)

	Mitglieder (n = 36)	Ehemalige (n = 33)	Freunde (n = 22)
ledig	3	6	-
verh./Lebensgemeinschaft	64	73	92
geschieden/getrennt	25	12	8
verwitwet	8	9	-

Bei den von uns befragten Jugendlichen der NRG stammt ein Drittel aus Familien, in denen die Eltern geschieden sind beziehungsweise ein Elternteil verwitwet lebt. Bei den Ehemaligen beträgt der Anteil in dieser Spalte ein Fünftel. Der überwiegende Teil stammt aus Familien, wo die Elternteile verheiratet oder in Lebensgemeinschaft zusammenleben.

Alter des Vaters/der Mutter
gegliedert nach Zielgruppen
(Angaben in Prozent)

Alter / Vater	Mitglieder (n = 30)	Ehemalige (n = 19)	Freunde (n = 9)
41 - 50	40	26	22
51 - 60	37	53	67
61 - 70	13	11	11
71 - 80	10	11	-
Über 80	-	-	-

Alter / Mutter	Mitglieder (n = 31)	Ehemalige (n = 20)	Freunde (n = 9)
31 - 40	3	-	-
41 - 50	52	20	44
51 - 60	39	65	44
61 - 70	3	15	11
71 - 80	3	-	-
Über 80	-	-	-

Eine interessante und entscheidende Fragestellung war das Alter der Eltern beziehungsweise die Altersdifferenz zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern (getrennt nach Vater und Mutter). Die jugendlichen Mitglieder haben jüngere Väter und Mütter als vergleichsweise ihre befragten Freunde beziehungsweise ehemalige Mitglieder. Schätzen wir grob die Einflüsse auf die Sozialisation der Eltern ein, so läßt sich folgendes sagen: Die Väter der Mitglieder erlebten ihre Kindheit und ihr beginnendes Jugendalter zu gleichen Teilen knapp vor und während des Zweiten Weltkrieges. Die Väter der ehemaligen Mitglieder und die des Freundeskreises bekamen, da sie älter waren, die Ereignisse während des Nationalsozialismus und des Krieges bewußter mit.

Jugendliche(r)/Vater Differenz in Jahren	Mitglieder (n = 31)	Ehemalige (n = 19)	Freunde (n = 8)
unter 20 Jahre	3	-	-
20 - 24	16	5	13
25 - 29	26	32	-
30 - 34	10	32	63
35 - 39	23	16	13
40 und mehr	23	16	13

Jugendliche(r)/Mutter Differenz in Jahren	Mitglieder (n = 32)	Ehemalige (n = 20)	Freunde (n = 8)
unter 20 Jahre	9	-	-
20 - 24	16	5	25
25 - 29	34	30	25
30 - 34	25	45	38
35 - 39	6	15	13
40 und mehr	9	5	-

Ähnlich liegt die Altersverteilung der Mütter. Die Verteilung zeigt insofern eine Besonderheit auf, als die Mütter der jugendlichen Mitglieder tendenziell eine niedrigere Altersdifferenz zu ihren Kindern aufweisen (59 %) als vergleichsweise die Mütter der Ehemaligen (35 bzw. 65 % g 30 a). (1)

Geschwisterkonstellation

In der Geschwisterkonstellation sollen zwei Variablen berücksichtigt werden:

1. die Anzahl der Geschwister
2. die Stellung innerhalb der Geschwisterreihe.

Die Tabellen sind wiederum nach den Zielgruppen geordnet und ihre Werte prozentuell definiert.

Anzahl der Geschwister	Mitglieder (n = 36)	Ehemalige (n = 34)	Freunde (n = 12)
Einzelkind	11	12	8
eins	31	32	25
zwei	25	35	58
drei	25	12	8
vier	3	3	-
fünf	3	-	-
mehr als fünf	3	6	-

Ungefähr neun Zehntel der von uns Befragten haben ein oder mehrere Geschwister, das heißt die Familiensituation geht über die Dreierkonstellation hinaus, die Kleinfamilie wird so zur 'Kleingruppenfamilie'.

(1) $2 = 2,93$. Tendenz bei $= 10 \%$.

Bei denjenigen Jugendlichen, die Geschwister haben, soll auch die Konstellation, also die Stellung innerhalb der Geschwisterreihe wiedergegeben werden (Angaben in Prozent):

	Mitglieder (n = 32)	Ehemalige (n = 28)	Freunde (n = 11)
Älteste(r)	25	39	45
Jüngste(r)	44	32	36
dazwischen	31	29	18

Der Anteil der Älteren ist bei den ehemaligen Gruppenmitgliedern und Freunden der derzeitigen Mitglieder hervorzuheben. Umgekehrt tritt bei den Mitgliedern die größte Häufigkeit in der Kategorie der 'Jüngsten' auf.

Religiosität und frühere religiöse Praxis

Wie im theoretischen Teil ausführlich behandelt, soll die frühere religiöse Praxis erhoben und dargestellt werden. Die nachfolgenden Tabellen geben das religiöse Bekenntnis, die frühere religiöse Praxis (gegliedert in Kirchengang und Gebet) der von uns untersuchten Stichproben und ihrer Eltern wieder. Die Tabellenwerte stellen die Prozentwerte dar.

(Früheres) religiöses Bekenntnis:

	Mitglieder (n = 35)	Vater (n = 34)	Mutter (n = 35)
römisch-katholisch	43	41	37
evangelisch	51	44	60
anderes	-	3	-
keines	6	12	3
	Ehemalige (n = 32)	Vater (n = 29)	Mutter (n = 31)
römisch-katholisch	38	28	35
evangelisch	56	62	58
anderes	3	3	3
keines	3	7	3
	Freunde (n = 32)	Vater (n = 29)	Mutter (n = 31)
römisch-katholisch	25	25	25
evangelisch	75	67	75
anderes	-	-	-
keines	-	8	-

Aus den Werten in der Tabelle geht hauptsächlich die Divergenz (Väter katholisch, Mütter evangelisch) innerhalb der Bekenntniszuordnung hervor.

(Frühere) religiöse Praxis (Kirchgang)

Der Kirchgang spielt auch heute noch eine wesentliche Rolle in der rituellen Praxis der Großkirchen und verteilt sich wie folgt auf die Zielgruppen und ihre Eltern. Vor allem der Kirchgang in der Kindheit wurde erhoben. (Angaben in Prozent)

	Mitglieder (n = 35)	Vater (n = 34)	Mutter (n = 35)
fast immer	40 (58)	21 (33)	31 (40)
unregelmäßig	29 (18)	12 (18)	14 (22)
eher selten	31 (20)	32 (29)	34 (11)
nie	- (4)	35 (20)	20 (6)
	Ehemalige (n = 30)	Vater (n = 27)	Mutter (n = 26)
fast immer	57	19	35
unregelmäßig	30	13	23
eher selten	10	37	38
nie	3	30	4
	Freunde (n = 11)	Vater (n = 10)	Mutter (n = 10)
fast immer	64	50	60
unregelmäßig	27	20	20
eher selten	-	10	10
nie	9	20	10

Daß die religiöse Praxis des Kirchganges vor allem in der Kindheit aller von uns befragten Jugendlichen - trotz einer drastischen Säkularisierung sowie einer Wertveränderung in den 60er Jahren eine bedeutende Rolle spielte, wird aus den oben wiedergegebenen Daten deutlich. Weiters beachtlich ist die unterschiedliche Praxis zwischen den Elternteilen. Damit können die REYschen Ergebnisse - daß das religiöse Interesse (bei REY die Berufswahl zum Theologen) signifikant zunimmt, wenn die Mutter 'religiös', der Vater jedoch in seiner Praxis ambivalent ist - als bestätigt gelten. Bevor wir jedoch die 'äußerliche Praxis' des Kirchganges als Einflußvariable interpretieren, wollen wir die 'innere Praxis' des Gebetes in der Kindheit näher darstellen.

(Frühere) religiöse Praxis (Gebet)

Aus den Interviews geht eindeutig hervor, daß die Gebetspraxis hauptsächlich das Abendgebet - vor dem Einschlafen -, vor allem gemeinsam mit der Mutter, beinhaltet. Doch auch das Beten vor dem Essen - oder als innerer Klärungs-

prozeß sowie in Institutionen (klerikal geführte Kindergärten, Schulen, Heime usw.) war bei einem Teil der Jugendlichen üblich.

Die nachfolgende Verteilung nach den unterschiedlichen Jugendpopulationen und ihrer Eltern gibt die Prozentsätze wieder.

	Mitglieder (n = 34)	Vater (n = 33)	Mutter (n = 34)
fast immer	50 (56)	18 (33)	26 (44)
unregelmäßig	26 (30)	9 (9)	24 (16)
eher selten	24 (12)	18 (30)	29 (21)
nie	- (2)	55 (28)	21 (19)

	Ehemalige (n = 29)	Vater (n = 27)	Mutter (n = 26)
fast immer	49	15	46
unregelmäßig	34	19	27
eher selten	14	30	19
nie	3	37	8

	Freunde (n = 12)	Vater (n = 11)	Mutter (n = 11)
fast immer	67	55	55
unregelmäßig	29	9	27
eher selten	-	18	9
nie	8	18	9

Die Gesamtpopulation der Jugendlichen weist ein hohes Maß an religiöser Praxis in ihrer Kindheit auf. Wenn wir davon ausgehen, daß dies in einer Zeit geschah, da sehr viele Personen aus der Kirche austraten beziehungsweise eine starke 'Verweltlichung' in den großen Glaubensgemeinschaften eintrat, kann meines Erachtens nicht genügend darauf hingewiesen werden, wieviel 'religiöse Moral' den von uns befragten Jugendlichen auf dem Lebensweg mitgegeben wurde. Nachdem die Prozentwerte aber oftmals weit über den Einzelwerten der Eltern liegen, soll mit den Ergebnissen aus der qualitativen Auswertung deutlich gemacht werden, daß auch andere Bezugspersonen (Großeltern, Tanten im Kindergarten, Religionslehrer beziehungsweise Pfarrer) innerhalb verschiedener Institutionen diese Ausrichtung mit bestimmten.

Um der Bedeutung dieser Fragestellung Ausdruck zu verleihen, wurden die Daten aus den Kurzinterviews miteinbezogen. Im Gegensatz zum Freundeskreis der betroffenen Jugendlichen unterscheiden sich die Eltern der jugendlichen Mitglieder in ihrer früheren Praxis des Kirchenbesuches signifikant ($\chi^2 = 9,23^{**}$), Vater und Mutter der Ehemaligen tendenziell ($\chi^2 = 3,12$), das heißt, daß die Kirchenbesuche der Mutter in ihrer Frequenz weit über denen der Väter lagen.

Die frühe Gebetspraxis zur Internalisierung der 'göttlichen Instanz' (Über-Ich) ist jedoch noch weit ausschlaggebender. Auch hier unterscheiden sich Vater und Mutter der Mitglieder ($\chi^2 = 8,49^{**}$) signifikant voneinander, indem die Mutter weit öfter betete als ihr Ehegatte. Die These erhöhter religiöser Praxis der Jugendlichen und ehemaligen Mitgliedern bei Divergenz elterlicher Praxis (1) wurde weiters der bereits erwähnten Zusammenfassung unterzogen und durch eine mehrfache Varianzanalyse nochmals (Betroffene und Ehemalige) getestet, wobei die religiöse Praxis des/der Jugendlichen die abhängige Variable darstellt. Daraus wird ersichtlich, daß der Kirchgang der Mutter sich auf die Praxis des Kirchganges des/der Jugendlichen signifikant auswirkt hat ($F = 5,532^*$, $df = 1$). Auch die Gebetspraxis der Eltern - hier wieder überwiegend der Mutter - wirkt tendenziell auf den Kirchgang ein ($F = 3,289$), signifikant bei $\alpha = 10\%$, $df = 1$). Der hoch signifikante Anteil liegt jedoch in der mütterlichen Gebetspraxis und ihrer Auswirkung auf das Gebetsverhalten des Kindes ($F = 12,341^{**}$, $df = 1$).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die mütterliche Praxis - vor allem das Gebet - bei ambivalenter oder geringerer Praxis des Vaters ein hohes Maß an praktischer religiöser Haltung bei den Jugendlichen kreiert. Die Eltern der Freunde weisen eine weitaus höhere religiöse Homogenität in der Familie auf. Rituelles Verhalten von Vater und Mutter stimmen weitgehend überein und decken sich mit den Anforderungen an das Kind. Somit ist in diesen Familien kein Widerspruch zwischen Theorie und Praxis festzustellen, ganz im Gegensatz zu den Familien der Mitglieder.

Beurteilung des Familienlebens

Wie das Familienleben daheim aus der Sicht des betroffenen Jugendlichen einzuschätzen ist, soll in den zusammengefaßten und dabei eher generalisierbaren Kategorien nach Zielgruppen gegliedert (in Prozent) dargestellt werden.

	Mitglieder (n = 32)	Ehemalige (n = 33)	Freunde (n = 9)
harmonisch - vorbildlich	16	21	22
durchschnittlich - normal	38	27	56
schwierig - viele Probleme	47	52	22

(1) Die Klammerwerte neben den Tabellenwerten geben die Prozentsätze aus den sogenannten Kurzinterviews (siehe Projektbeschreibung) wieder (Kirchgang $N = 49$, Gebet $n = 43$). Der χ^2 -Test erfolgte unter Zusammenfassung der Kategorien 1+2 = fast immer + unregelmäßig und 2+3 = eher selten + nie. (** $\alpha = 1\%$, * $\alpha = 5\%$, Tendenz $\alpha = 10\%$, $df = 1$)

Aus dieser Verteilung wird deutlich, daß die jugendlichen und ehemaligen Mitglieder gegenüber der Vergleichsgruppe der Freunde das Familienleben daheim als eher schwierig und problemgeladen schildern. Dieses Ergebnis gewinnt insofern an Bedeutung, als sich die Fragestellung auf die Zeit vor dem Eintritt bezieht. In diesem Zusammenhang wird auch die PSM-Auswertung (Unterbrechungen/Konflikte) von Bedeutung sein (siehe Personal Sphere Model - Auswertung).

Schulbildung

Zielgruppen (mit Zusammenfassung Kategorie 1 und 2; 3 und 4; 5; 6 und 7) und ihre Eltern (ohne Zusammenfassung). Angaben in Prozent.

K a t e g o r i e	Mitglieder (n = 36)	Vater (n = 34)	Mutter (n = 33)
1 Grundschule ohne weitere Ausbildung	14	9	43
2 Grundschule mit Lehre		26	9
3 Fachschule	39	12	11
4 Mittlere Reife		9	9
5 Abitur	25	15	20
6 Hochschule begonnen	22	-	-
7 Hochschule abgeschl.		29	9

Die Schulbildung der Jugendlichen in den religiösen Gruppen ist deutlich der mittleren Schulbildung zuzuordnen. Fachschule, mittlere Reife und Abitur überwiegen bei weitem (64 %). Bemerkenswert ist, daß ein Viertel der Väter über eine Facharbeiterausbildung verfügt, aber 43 % der Mütter keine weitere Ausbildung genossen haben.

K a t e g o r i e	Ehemalige (n = 32)	Vater (n = 26)	Mutter (n = 26)
1 Grundschule ohne weitere Ausbildung	9	23 34	50 62
2 Grundschule mit Lehre		31	12
3 Fachschule	44	12	12
4 Mittlere Reife		12	12
5 Abitur	6	8	15
6 Hochschule begonnen	41	-	-
7 Hochschule abgeschl.		15	-

Beachtenswert ist auch diese Tabelle über die institutionelle Sozialisation durch die Schulen. Diese Verteilung liegt ähnlich wie bei den Mitgliedern, was Fachschule und mittlere Reife betrifft, jedoch ist bemerkenswert, daß sich ein fast gleich großer Anteil dieser Population einem Studium widmet(e). Auf den hohen Prozentsatz der Schulabschlüsse ohne weitere Ausbildung (Väter 23 %, Mütter 50 %) oder mit Lehre muß jedenfalls hingewiesen werden.

K a t e g o r i e	Freunde (n = 12)	Vater (n = 11)	Mutter (n = 11)
1 Grundschule ohne weitere Ausbildung	8	-	18
2 Grundschule mit Lehre		9	9
3 Fachschule	33	9	27
4 Mittlere Reife		9	9
5 Abitur	42	18	18
6 Hochschule begonnen	17	-	9
7 Hochschule abgeschl.		55	9

Das Bildungsniveau durch die Schule ist bei dieser Zielgruppe - die auch als Vergleichspopulation dienen soll, deutlich höher, was den Abiturientenanteil betrifft. Das durch die Schule vermittelte Bildungsniveau der Eltern liegt deutlich über dem der beiden anderen Gruppen. Vom vorgegebenen Bildungsweg her interpretiert, wird deutlich, daß das mittlere Bildungsniveau mit Fachschule, mittlerer Reife und Abitur überwiegt.

Bei ehemaligen Mitgliedern ist der deutliche Anstieg der Hochschulgebildeten zu verzeichnen, das heißt zusammenfassend dargestellt, daß die den Jugendlichen zugekommene Schulbildung deutlich über derjenigen der Eltern liegt, was wir als 'Aufstiegsorientierung' interpretieren würden. Von seiten der Eltern wurde also eine 'bessere' Ausbildung gefordert, als ihnen - anteilmäßig - selbst zugekommen war. Diese Frage wird auch im Zusammenhang mit der Berufsposition zu erörtern sein.

Berufstätigkeit

Aus der auf der nächsten Seite folgenden Tabelle geht deutlich hervor, daß die Hälfte aller von uns befragten Jugendlichen in den religiösen Gemeinschaften selbst berufstätig ist, das heißt diese Jugendlichen sind in der Gemeinschaft und für diese sowie für sich selbst tätig.

Berufstätigkeit
nach Zielgruppe und deren Eltern
(in Prozent)

	Mitglieder (n = 35)	Vater (n = 35)	Mutter (n = 36)
in Ausbildung	20	-	-
berufstätig in religiöser Gemeinschaft	51	-	-
anders berufstätig	26	74	53
im Ruhestand	-	20	-
nicht berufstätig/Hausfrau	3	-	44
verstorben	-	6	3

Damit werden zwei Effekte deutlich:

- 1) Die Jugendlichen brauchen sich der Konkurrenz auf dem sie umgebenden allgemeinen Arbeitsmarkt nicht zu stellen. Sie fallen aber auch nicht unter die Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Arbeit ist somit ein integrierter Bestandteil der Gruppenerfahrung.
- 2) Aus den Interviews und der teilnehmenden Beobachtung geht eindeutig hervor, daß die Jugendlichen nach anderen Zeitstrukturen leben und arbeiten. Das bedeutet, daß die durch die Gruppe gewährte integrierte Lebensform sowie der Lebensrhythmus sich deutlich von der ihrer Umwelt unterscheidet. (Weitere Erarbeitung zum Thema 'Arbeit und Leben in der Gruppe' siehe qualitative Auswertung.)

	Ehemalige (n = 34)	Vater (n = 28)	Mutter (n = 28)
1 in Ausbildung	32	-	-
2 berufstätig in religiöser Gemeinschaft	3	-	-
3 anders berufstätig	56	79	25
4 im Ruhestand	-	14	4
5 nicht berufst./Hausfrau	9	-	71
6 verstorben	-	7	-

Der hohe Anteil der Ehemaligen, die in Ausbildung sind, besagt, daß viele ehemalige Mitglieder ihre Ausbildung entweder niemals ganz abgebrochen oder nach Verlassen der NRB da fortgesetzt haben, wo sie vor dem Eintritt standen.

Auf den deutlichen Unterschied zur Hausfrauentätigkeit zwischen Müttern von Mitgliedern und denen von Ehemaligen sei hingewiesen. Der Unterschied ist

signifikant ($\chi^2 = 5,03 *$ - signifikant bei $\alpha = 5 \%$, $df = 1$). Demgemäß waren die Mütter der ehemaligen Mitglieder häufiger daheim tätig. Durch die Hochkonjunktur in den 60er Jahren wurden viele Frauen am Arbeitsmarkt benötigt. Durch die Bewußtseinsveränderung - von den Frauenbewegungen initiiert - wollen und wollten sich viele Frauen legitimerweise durch die Teilnahme am Arbeitsprozeß selbst verwirklichen und zur ökonomischen Sicherung der Familie mit beitragen. Die Doppelbelastung Beruf/Hausfrau brachte und bringt jedoch starke Eingriffe in den 'emotionellen Haushalt' der Kleinfamilie. Die Frage, wieweit diese Eingriffe die frühe Symbiosebeziehung Mutter/Kind sowie das Geborgenheitsgefühl in der Kleinfamilie beeinträchtigen, kann ansatzweise durch die Bearbeitung des Gießen-Tests und das PSM geklärt werden (siehe dieser Abschnitt).

	Freunde (n = 12)	Vater (n = 12)	Mutter (n = 11)
1 in Ausbildung	67	-	-
2 berufstätig in religiöser Gemeinschaft	-	-	-
3 anders berufstätig	17	83	36
4 im Ruhestand	-	8	-
5 nicht berufst./Hausfrau	17	-	64
6 verstorben	-	8	-

Die Freunde der Mitglieder weisen richtungsmäßig eine ähnliche Verteilung auf wie ehemalige Mitglieder, die Unterschiede zu den Müttern jener sind jedoch nicht signifikant. Die momentane Berufstätigkeit der Mütter kann also nicht als wesentlicher Einstiegsgrund gesehen werden.

Ein weiterer Effekt wird durch die Berufstätigkeit der Mütter der Mitglieder deutlich (53 %). Für die Eltern ist/war es - bedingt sicher auch durch die eigene Berufstätigkeit - von großer Bedeutung, daß die Kinder einen gut bezahlten Beruf erlernen, eine gute Ausbildung absolvieren beziehungsweise Aufstiegschancen nützen. Genau diese Werte werden jedoch von den Jugendlichen radikal in Frage gestellt.

Berufliche Position nach Zielgruppen und deren Eltern

Die hohe Zahl der 'sonstigen' Angestellten (siehe Tabelle nächste Seite) ist durch die Zuordnung der Mitglieder, die in der Gemeinschaft tätig sind, zu erklären.

Bedeutsam erscheint jedoch die Berufsposition der Eltern, nämlich dann, wenn wir deren relativ niedrige Schulbildung als Grundlage für ihre Berufsposition nehmen. Die Familien sind demgemäß dem Kategoriebegriff 'Aufsteiger'

(Angaben in Prozent)	Mitglieder (n = 28)	Vater (n = 34)	Mutter (n = 21)
1 freischaffend/mittlerer, größerer Unternehmer	7	24	29
2 kleinerer Selbständiger	-	6	14
3 höherer/mittlerer Ang.	-	26	5
4 sonstiger Angestellter	89	9	5
5 höherer/mittl. Beamter	-	12	38
6 anderer Beamter (mit Angestelltentätigkeit)	-	3	5
7 öffentlich Bediensteter (mit Arbeitertätigkeit)	-	3	-
8 Facharbeiter	-	12	-
9 Hilfsarbeiter	4	3	5
10 Landwirt	-	3	5

zuzuordnen. Das wird vor allem in der Berufsposition der Frauen deutlich. Auf Grund der geringen Nennungen innerhalb der anderen Zielgruppen sollen anschließend nur die Berufspositionen der Väter wiedergegeben werden.

	Vater (n = 12)
1 freischaffend/mittlerer, größerer Unternehmer	8
2 kleinerer Selbständiger	8
3 höherer/mittlerer Ang.	50
4 sonstiger Angestellter	-
5 höherer/mittl. Beamter	25
6 anderer Beamter (mit Angestelltentätigkeit)	-
7 öffentlich Bediensteter (mit Arbeitertätigkeit)	-
8 Facharbeiter	8
9 Hilfsarbeiter	-
10 Landwirt	-

Vergleichen wir die Berufsposition vor allem der Väter mit der ursprünglichen Schulbildung, so wird, gemessen am letzten Ausbildungsstand, der 'berufliche Aufstieg' der Väter, aber auch der Mütter der Mitglieder deutlich. Berufliche Position ist von seiten dieser Eltern offensichtlich ein entscheidendes Kriterium. Die Wertvermittlung durch Arbeit wird so den Jugendlichen mit auf den Weg gegeben, deren Berufschancen sind aber auf Grund des Konkurrenzdruckes auf dem Arbeitsmarkt nicht unbedingt gegeben. Die Vermittlung des Wertes von 'Arbeit' muß - wie im theoretischen Teil ausführlich dargestellt - notgedrungen abstrakt bleiben, da die Jugendlichen an der Werkstätigkeit ihrer Eltern meist nur indirekt Anteil nehmen können. Die Schwierigkeiten der weiteren Ausbildungs- und Berufswahl sowie den oben genannten Leistungs- und Konkurrenzdruck müssen sie jedoch allein bewältigen.

Wohnsituation

Neben der Arbeitssituation ist auch die Wohnsituation der Jugendlichen ein wesentlicher Bestandteil ihres Lebensstils.

Diese gliedert (bei Mitgliedern) sich in wohnhaft:

- a) innerhalb der religiösen Gemeinschaft (36 %);
- b) außerhalb der religiösen Gemeinschaft (64 %).

Immerhin wohnt mehr als ein Drittel der von uns mittels Tiefeninterviews befragten Jugendlichen innerhalb der religiösen Gemeinschaft, das heißt, daß dieser Anteil, der meist auch in der Gemeinschaft berufstätig ist, einen Lebensstil führt, der von dem der durchschnittlichen Lebenspraxis Jugendlicher deutlich abweicht.

Die Wohnsituation 'außerhalb' gliedert sich wie folgt (Angaben in Prozent):

	Mitglieder (n = 23)	Ehemalige (n = 30)	Freunde (n = 12)
mit Gleichgesinnten	26	35	8
mit anderen	4	26	17
allein	35	29	25
bei den Eltern	22	3	42
keine Angaben	13	6	8

Zählen wir die 'Gleichgesinnten' hinzu, so wird sichtbar, daß über die Hälfte der Jugendlichen aus NRG auch miteinander leben. Im Zusammenhang mit der Arbeitssituation (siehe Tabelle) wird deutlich, daß die Jugendlichen nicht nur psychosozial und spirituell in die neuen religiösen Gemeinschaften integriert sind, sondern daß sich der Zusammenhang von 'Arbeit und Leben' ebenfalls bei mehr als der Hälfte der Befragten in der Gruppe materialisiert.

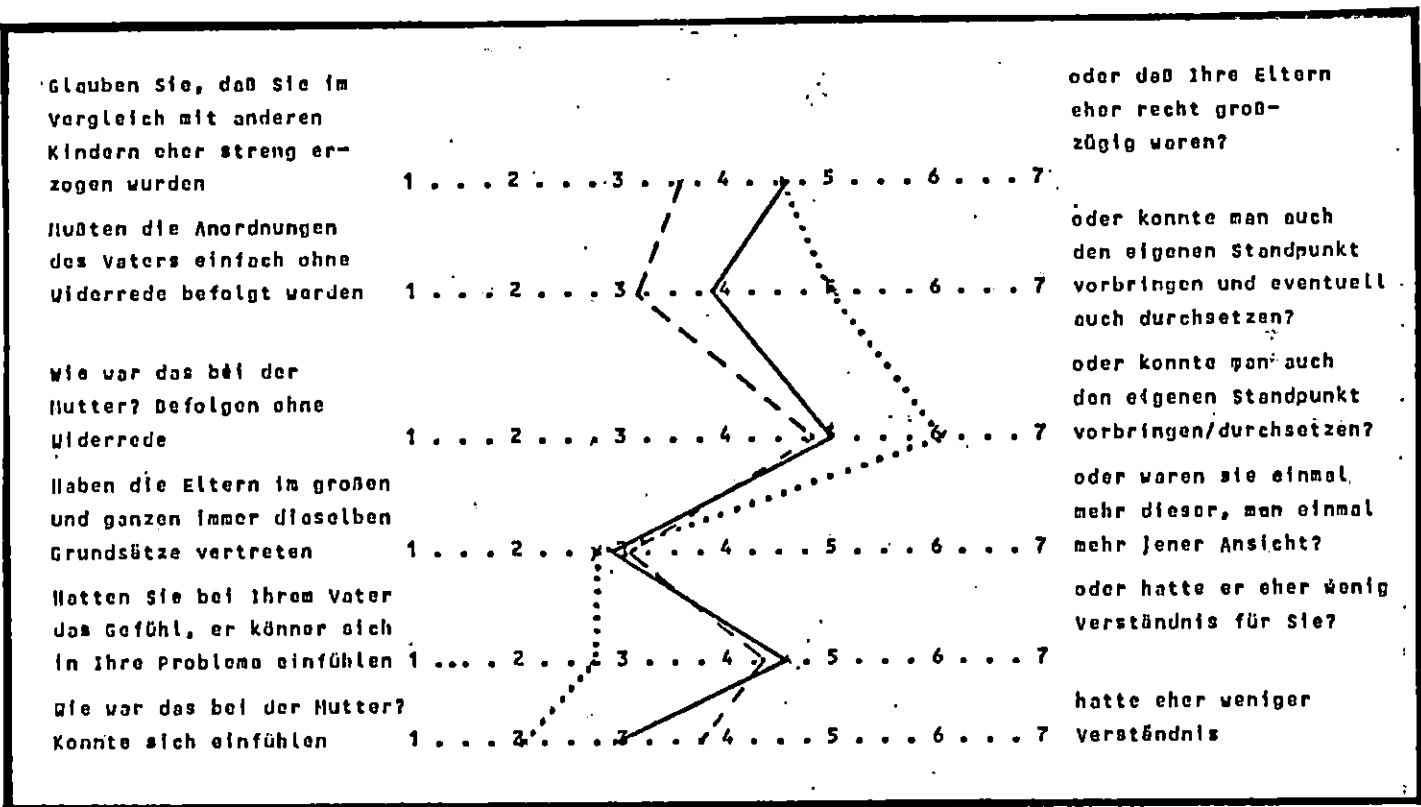
Die Einbeziehung in diese neue Erfahrungswelt ist somit für die Hälfte der engagierten Jugendlichen total, allerdings für die Außenstehenden wenig einsichtig und daher der 'öffentlichen Phantasie' über das Gruppenleben überlassen, was sicher Konfliktstoff liefert.

Aber auch ehemalige Mitglieder leben noch zu einem großen Teil mit Gleichgesinnten zusammen beziehungsweise auch mit anderen Jugendlichen. Die neue Lebensform in Wohngemeinschaften bildet also auch für diese Population ein hohes Maß an Attraktivität für ihren Lebensstil.

2.6.4.3. Auswertung der Beurteilung des Erziehungsstils der Eltern

Die nachfolgende graphische Darstellung gibt die Mittelwertsverteilung des Erziehungsstils durch die Jugendlichen wieder.

Mitglieder ----- EhemaligeFreunde



Wenn wir die Kurvendarstellung über den Erziehungsstil näher betrachten, wird offenbar, daß sowohl ehemalige als auch jugendliche Mitglieder von NRG aus Familien kommen, in denen der Vater eher streng und eher wenig einfühlsam war, die Mutter jedoch auch den eigenen Standpunkt vertreten ließ und deutlich einfühlsamer reagierte. Der einzig signifikante Unterschied ergibt sich in der Gesamteinschätzung des Stils über beide Eltern. Ehemalige gaben an, im Vergleich mit anderen eher streng erzogen worden zu sein (offensichtlich durch den Vater). Mitglieder geben im Gegensatz dazu an, insgesamt eher großzügig erzogen worden zu sein. Dieser Unterschied ist signifikant. (Tabellen siehe MATERIALBAND)

Da sich jugendliche und ehemalige Angehörige von NRB nur in der ersten Dimension signifikant unterscheiden, tendenziell aber in der darauffolgenden in die gleiche Richtung weisen, würden sie in der zusammengefaßt und mit den Freunden der jugendlichen Mitglieder verglichen.

Beginnen wir mit der näheren Ausführung des Erziehungsstils durch den Vater, da in diesem Bereich die deutlichsten Abweichungen auftraten:

Die Freunde der jugendlichen Mitglieder, welche ebenfalls Kontakt zur NRG hatten, unterscheiden sich insofern, als die Väter in der Erziehung ihren Kindern gestatteten, auch einen eigenen Standpunkt zu vertreten beziehungsweise diesen auch eventuell durchzusetzen. Dieselben Väter waren auch einfühlsamer, was die Probleme ihrer Kinder betrifft. In diesem Bereich tritt der hochsignifikante Unterschied zur Einschätzung der Mitglieder und Ehemaligen auf. Diese gaben nämlich tendenziell an, daß ihre Väter eher weniger Verständnis für sie hatten. Auch gegenüber den Müttern konnten die befreundeten Jugendlichen ihren eigenen Standpunkt vorbringen beziehungsweise durchsetzen. Außerdem waren oder sind diese Mütter nach Einschätzung ihrer Kinder noch einfühlsamer als die Mütter der beiden anderen Gruppen.

Unter der Voraussetzung, daß der noch lebende Religionsführer/Guru auch als eine Person erfahren wird, deren positive Wirkung sich im wahren oder vermuteten Einfühlungsvermögen in die Probleme seiner Anhängerschaft zeigt, wird eine Eigenschaft deutlich, welche die Zuwendung zu ebendieser Autorität fördert. Die räumliche Distanz zu diesem Führer erlaubt auch die Wahrung eines eigenen Standpunktes, da dies zu keiner so unmittelbaren Konfrontation führt wie vordem zu Hause. Er kann demgemäß als norm- und moralsetzende Instanz positiv verinnerlicht werden.

2.6.4.4. Auswertung der Erziehungsziele

Die nachfolgenden Kurvenprofile stellen die durchschnittlichen Angaben (Mittelwerte) der Erziehungsziele des Vaters und der Mutter sowie die Zieleinschätzung innerhalb der Institution Schule durch die Jugendlichen dar.

Um eine - allerdings nur bedingte - zusätzliche Vergleichsmöglichkeit zu gewähren, wurden die Mittelwerte der repräsentativen österreichischen Schülerpopulation (N = 1884) aus der bereits erwähnten IFES-Studie eingearbeitet. Zu beachten ist, daß in der IFES-Fragestellung weniger die Institution Schule eingeschätzt wurde als vielmehr die Repräsentanten dieser Schule, also die Lehrer insgesamt.

Weiters waren die Antwortmöglichkeiten auf einer einstufigen Skala vorgegeben. Item 3 im Profilblatt - 'ordentlich und fleißig sein' - ist die Zusammenfassung der IFES-Mittelwerte 3 und 4 (siehe MATERIALBAND):

$$\frac{\bar{x}_3 + \bar{x}_4}{2}$$

Erziehungsziele der Väter

Die Erziehungsziele - gegliedert nach den Einzelitems - weisen keine signifikanten Unterschiede in den Einschätzungen der Väter durch die Mitglieder oder ehemaligen Mitglieder auf. Der Freundeskreis der jugendlichen NRG-Angehörigen zeigt bei verschiedenen Items signifikante Abweichungen in den Einschätzungen. Hervorzuheben ist die Betonung auf 'kritisch sein' durch die Väter der Freunde.

Weitere Ziele waren:

- bereit zu sein, sich mit Problemen auseinanderzusetzen;
- sich gegen Vorurteile zur Wehr zu setzen;
- die Probleme anderer Menschen verstehen zu lernen (sehr signifikant).

Zur letzten Eigenschaft läßt sich sagen, daß die Väter der Freunde in ihrem Stil von den Söhnen als einfühlsam eingeschätzt wurden.

Erziehungsziele der Mütter

Die Mütter der Mitglieder legten - laut deren Aussagen - signifikant mehr Wert auf die vielseitige Bildung und die Fähigkeit, sich gegen Vorurteile zur Wehr zu setzen, als die Mütter der Ehemaligen. Zwischen dem Freundeskreis und den Mitgliedern besteht ein hochsignifikanter Unterschied darin, daß die Mütter der Freunde die **Durchsetzungsfähigkeit** ihrer Kinder für sehr wichtig hielten und diese in diese Richtung erzogen.

ERZIEHUNGSZIELE

=====

Vater

1 = sehr wichtig

2 = wichtig

3 = weniger wichtig

_____ Mitglieder

----- Ehemalige

..... Freunde

sich gut benehmen

1 . . . 2 . . . 3

gehorsam sein

1 . . . 2 . . . 3

ordentlich und fleißig sein

1 . . . 2 . . . 3

vielseitig interessiert sein

1 . . . 2 . . . 3

kritisch sein

1 . . . 2 . . . 3

sich eine eigene Meinung bilden

1 . . . 2 . . . 3

vielseitig gebildet sein

1 . . . 2 . . . 3

Selbstvertrauen entwickeln

1 . . . 2 . . . 3

selbstständig sein

1 . . . 2 . . . 3

Selbstbeherrschung üben

1 . . . 2 . . . 3

sich durchsetzen können

1 . . . 2 . . . 3

bereit sein, sich mit Problemen

auseinanderzusetzen

1 . . . 2 . . . 3

sich gegen Vorurteile zur

Wehr setzen

1 . . . 2 . . . 3

auf vielen Gebieten gut

informiert sein

1 . . . 2 . . . 3

die Probleme anderer Menschen

verstehen lernen

1 . . . 2 . . . 3

für Gerechtigkeit eintreten

1 . . . 2 . . . 3

sich für eine Sache oder ein Ideal

wirklich engagieren

1 . . . 2 . . . 3

in einer Gemeinschaft leben

zu können

1 . . . 2 . . . 3

sich besser zu fühlen als andere

(elitäres Bewußtsein?)

1 . . . 2 . . . 3

auf Leistung achten

1 . . . 2 . . . 3

glücklich und zufrieden sein

1 . . . 2 . . . 3

ERZIEHUNGSZIELE
=====

1 = sehr wichtig
2 = wichtig
3 = weniger wichtig

Mutter

----- Mitglieder ----- EhemaligeFreunde

sich gut benehmen	1 . . .	2 . . .	3
gehorsam sein	1 . . .	2 . . .	3
ordentlich und fleißig sein	1 . . .	2 . . .	3
vielseitig interessiert sein	1 . . .	2 . . .	3
kritisch sein	1 . . .	2 . . .	3
sich eine eigene Meinung bilden	1 . . .	2 . . .	3
vielseitig gebildet sein	1 . . .	2 . . .	3
Selbstvertrauen entwickeln	1 . . .	2 . . .	3
selb-ständig sein	1 . . .	2 . . .	3
Selbstbeherrschung üben	1 . . .	2 . . .	3
sich durchsetzen können	1 . . .	2 . . .	3
bereit sein, sich mit Problemen auseinanderzusetzen	1 . . .	2 . . .	3
sich gegen Vorurteile zur Wehr setzen	1 . . .	2 . . .	3
auf vielen Gebieten gut informiert sein	1 . . .	2 . . .	3
die Probleme anderer Menschen verstehen lernen	1 . . .	2 . . .	3
für Gerechtigkeit eintreten	1 . . .	2 . . .	3
sich für eine Sache oder ein Ideal wirklich engagieren	1 . . .	2 . . .	3
in einer Gemeinschaft leben zu können	1 . . .	2 . . .	3
sich besser zu fühlen als andere (elitäres Bewußtsein?)	1 . . .	2 . . .	3
auf Leistung achten	1 . . .	2 . . .	3
glücklich und zufrieden sein	1 . . .	2 . . .	3

ERZIEHUNGSZIELE

=====

1 = sehr wichtig

2 = wichtig

3 = weniger wichtig

Schule

_____ Mitglieder

----- Ehemalige

.....Freunde

sich gut benehmen

1 . . . 2 . . . 3

gehorsam sein

1 . . . 2 . . . 3

ordentlich und fleißig sein

1 . . . 2 . . . 3

vielseitig interessiert sein

1 . . . 2 . . . 3

kritisch sein

1 . . . 2 . . . 3

sich eine eigene Meinung bilden

1 . . . 2 . . . 3

vielseitig gebildet sein

1 . . . 2 . . . 3

Selbstvertrauen entwickeln

1 . . . 2 . . . 3

selbstständig sein

1 . . . 2 . . . 3

Selbstbeherrschung üben

1 . . . 2 . . . 3

sich durchsetzen können

1 . . . 2 . . . 3

bereit sein, sich mit Problemen

auseinanderzusetzen

1 . . . 2 . . . 3

sich gegen Vorurteile zur

Wehr setzen

1 . . . 2 . . . 3

auf vielen Gebieten gut

informiert sein

1 . . . 2 . . . 3

die Probleme anderer Menschen

verstehen lernen

1 . . . 2 . . . 3

für Gerechtigkeit eintreten

1 . . . 2 . . . 3

sich für eine Sache oder ein Ideal

wirklich engagieren

1 . . . 2 . . . 3

in einer Gemeinschaft leben

zu können

1 . . . 2 . . . 3

sich besser zu fühlen als andere

(elitäres Bewußtsein?)

1 . . . 2 . . . 3

auf Leistung achten

1 . . . 2 . . . 3

glücklich und zufrieden sein

1 . . . 2 . . . 3

Erziehungsziele der Schule

Jugendliche Angehörige von NRB dürften - laut ihrer Einschätzung - in Schulen gegangen sein, in denen es wichtig war, sich gut zu benehmen. Damit unterscheiden sie sich signifikant von den ehemaligen Mitgliedern und hochsignifikant von ihren Freunden. Diesem Freundeskreis war es aber auch zusätzlich möglich, in der Schule Kritikfähigkeit zu entwickeln. Sie unterscheiden sich damit auch signifikant von den Mitgliedern.

Zwei Items seien in diesem Zusammenhang noch ausführlicher interpretiert: Nahezu alle Jugendlichen gaben an, daß es in ihrer Schule eher unwichtig war, Selbstvertrauen zu entwickeln. Dem stehen hohe Leistungsanforderungen gegenüber und das Desinteresse der Institution Schule am Erziehungsziel, glückliche und zufriedene Staatsbürger heranzubilden. Wenn dies auch bei Mitgliedern signifikant weniger zutrifft, so wollen wir diese deutliche Zieldiskrepanz dennoch unterstreichen.

Die anderen Vergleichswerte liegen nahe an oder innerhalb der Mittelwertverteilung der Ziel- und Vergleichsgruppen.

Faktorenanalyse über die Erziehungsziele

Da Erziehungsziele nicht nur in den eben herangezogenen Einzelzielen zum Ausdruck kommen, sondern oftmals komplexere Zusammenhänge aufweisen, wurden die 21 Items auch mittels Faktorenanalyse ausgewertet und werden nach Vater, Mutter und Schule gegliedert sowie den Zielgruppen und der Vergleichsgruppe (Freunde) zugeordnet dargestellt.

Nur die ersten Faktoren wurden auf Grund ihrer höheren Varianzanteile - überbegrifflich definiert - wiedergegeben, die nachfolgenden Faktoren nur dann, wenn ihr Zusammenhang den Kontrast verstärkte. Es wurden sowohl die Ladungen als auch die Varianzanteile - einzeln und abschließend korreliert - wiedergegeben. (Faktorenladungen und ihre Gliederung siehe MATERIALBAND.)

Ergebnisse der Faktorenanalyse: Erziehungsziele der Väter

Mitglieder

Unter der komplexen faktoriellen Gewichtung wird deutlich, daß die Väter der jugendlichen Mitglieder das Vertrauen in den eigenen Standpunkt gefördert haben, zugleich aber auch ein hohes Maß an Anpassung an gesellschaftliche

Normen forderten. Die Mitglieder verhalten sich genau nach diesen übernommenen Richtlinien, allerdings normativ auf die oftmals strengen Gruppenregeln bezogen, die sie auch nach außen als ihren Standpunkt vertreten. Mit anderen Worten, sie benehmen sich gruppenkonform, leisten viel für die Organisation, treten für die Ordnungsvorstellungen der Gruppe ein und gehorchen den Lehren des Religionsführers. Sie vertrauen in ihr Engagement und vertreten es auch.

Ehemalige

Die umfassenden Zielsetzungen der Väter ehemaliger Mitglieder liegen im idealistischen problembewußten Engagement, das aber nicht unreflektiert zum Ausdruck kommt und kombiniert ist mit 'empathischem Selbstbewußtsein', womit der/die Betroffene selbst die 'Mitte' seiner/ihrer Handlungen darstellt. Diese eher 'autonome Beurteilungsfähigkeit' findet sich auch im nachfolgenden Faktor wieder (F III). Damit ist ein deutlicher Unterschied zu den Mitgliedern gegeben. Während der Zusammenhang der väterlichen Erziehungsziele bei Mitgliedern durchaus von der 'patriarchalischen Gruppennorm' des Religionsführers/Gurus übernommen werden kann, stellt der autonome Anspruch der Ehemaligen eher eine Reibungsfläche und einen Konfrontationsstandpunkt dar.

Hypothetisch könnte das zu zwei Effekten führen:

- a) zu einer höheren Stellung in der Gruppenhierarchie;
- b) zur Opposition innerhalb der Gruppe und damit zu marginaler Position in Richtung 'Gruppenaussteiger'.

Freunde

Selbständige Orientierung wurde von den jugendlichen Freunden von NRB-Mitgliedern gefordert, wobei dieser entschiedene Einsatz auch in den nachfolgenden Faktoren deutlich wird. Diesen Jugendlichen wurde offenbar auch gestattet, daheim 'Widerstand' zu leisten, Gehorsam war weniger gefragt. Durch die Konturierung des gewünschten oder erlaubten 'Kritisch-Seins' von seiten der Väter ist auch ein deutlicher Unterschied zu den oben angeführten Gruppen gegeben.

Da die Eltern - laut Jugendlichen - tendenziell gleiche Grundsätze vertreten, ist interessant, nach welchen Zielsetzungen die Mutter in komplexeren Analysen eingeschätzt wird.

Ergebnisse der Faktorenanalyse: Erziehungsziele der Mütter

Mitglieder

Bei den Müttern lagen die eingeschätzten Ziele im ersten Faktor in 'allgemein differenziertem Interesse', das auf möglichst vielen Gebieten zum Ausdruck kommen sollte. Ein bürgerliches Bildungsideal wurde also angestrebt. Ein weiteres Engagement findet sich im nächsten Faktor wieder, nämlich der Einsatz für ein Gruppenideal ohne Ressentiment, wobei laut nachfolgendem Faktor die gesellschaftlichen Normen angenommen werden sollten. Auch hier wurden viele Voraussetzungen gegeben, die auch in der Gruppe wichtig sind: Gemeinschaftsfähigkeit, idealistisches Engagement, Unterordnungsfähigkeit und Widerstand gegen Vorurteile von anderer Seite.

Ehemalige

Bei den ehemaligen Mitgliedern finden sich viele dieser Items gleich im ersten Faktor wieder. Auch hier war die komplexere Zielvorstellung eine 'emphatisch-idealistische', zugleich aber auch 'kämpferische' Grundhaltung. Es finden sich die 'allgemeinen Interessen' wieder, die selbständig vertreten werden sollten unter dem Merkmal personaler Autonomie.

Freunde

Bei den Freunden war laut ihren Angaben 'kritische Autonomie' eine mütterliche Vorstellung von der Persönlichkeit ihres Kindes. Die Vielschichtigkeit der einzelgewichtigen Faktorenanteile läßt sich assoziativ mit den Vorstellungen des antiautoritären oder repressionsfreien Erziehungsprinzips in Verbindung bringen. Deutlich steht auch die aktive 'Wahrung des Interessenstandpunktes' im Vordergrund, wobei ich auch hier noch auf den nachfolgenden Faktor des ideellen Engagements verweisen möchte.

Damit wird deutlich, daß - laut Einschätzung seitens der Jugendlichen - alle Mütter ein Engagement für Ideale als Zielsetzung in ihre Erziehung einbrachten. Wir finden also das 'väterliche Prinzip' der Normen und Ordnungsvorstellungen in denen des Gurus/Religionsführers - allerdings grundsätzlich anders definiert - wieder.

Das ideelle Engagement als 'mütterliches Prinzip' ist durch den emotionalen Zusammenhang mit der Geborgenheit und Nähe in der Gruppe/Organisation gegeben.

Ergebnisse der Faktorenanalyse: Erziehungsziele der Schule

Mitglieder

Interessant ist, daß sich hier vor den Normen und Leistungsanforderungen in Form von 'Anpassung' eine komplexe faktorielle Anordnung ergibt, die institutionell das fördert, was eben diskutiert wurde: das 'emphatische Engagement für Gerechtigkeit und Ideale in einer Gemeinschaft', in der es auch gestattet ist, seinen Anspruch zu vertreten (F III). Die schulische Sozialisation hat demgemäß bei den Mitgliedern ein idealistisches Gruppenengagement gefördert.

Ehemalige

Vor dem 'Anpassung an die gesellschaftlichen und schulischen Grundnormen' steht hier der Faktor, der als Endpunkt einer Sozialisation in der Schule mit 'kritischem Engagement' zu bezeichnen ist. Damit ist meines Erachtens ein weiterer Faktor extrahiert, der die Integration vor allem in einer streng geleiteten Gruppe erschwert, denn für eine NRB, welche unter stärkerem äußeren Druck steht, aber auch kritisches Denken als nicht förderlich für den Entwicklungsprozeß innerhalb der Gruppe erachtet, stellt diese Persönlichkeitseigenschaft eine Gefährdung der Gruppenkohärenz dar.

Freunde

Noch deutlicher akzentuiert treten dieselben Faktorenanteile auch bei den Freunden auf, wobei ich nochmals auf den signifikanten Unterschied (M-F) beim Einzelitem 'kritisch sein' zurückverweisen möchte. Ein wenig anders strukturiert tritt beim Faktor II schulischer Zielsetzungen das 'emphatische Selbstwertgefühl' auf, welches sich auch bei der väterlichen Erziehungsabsicht der ehemaligen Mitglieder fand, wobei auch diese Schulen ihre Grundnormen nicht vernachlässigten, wie der nachfolgende Faktor zeigt.

2.6.4.5. Auswertung des Gießen-Tests

Die Auswertung in dieser Untersuchung beinhaltet

- a) die Selbstbilder des Gießen-Tests für die Gruppen der jugendlichen Mitglieder und deren Freunde sowie der ehemaligen Mitglieder;
- b) die Fremdbild-Beurteilung einerseits durch die Eltern - Vater oder Mutter -, andererseits durch den/die Freund/in.

Für den Vergleich zwischen Mitgliedern und den Normwerten der Gießen-Repräsentativerhebung wurden die Skalenwerte, die uns von Dr. BRÄHLER zur Verfügung gestellt wurden, verwendet.

Als Vergleichstest wurde der 't-Test'

$$t = \frac{\bar{x} - \mu}{\frac{s}{\sqrt{n}}} \quad \alpha = 5\%$$
$$t = \frac{\bar{x}_1 - \bar{x}_2}{\sqrt{\frac{s_1^2}{n-1} + \frac{s_2^2}{n-1}}} \quad \alpha = 1\%$$

(für Stichproben-
(Populationsvergleich)

(für Vergleich zweier
Stichproben)

homogene Varianzen:

heterogene Varianzen:

$$df = n_1 + n_2 - 2$$
$$df = \frac{n_1 + n_2 - 2}{2}$$

bei ein/zweiseitiger Fragestellung berechnet.

Der Vergleich der ehemaligen Mitglieder mit der Repräsentativerhebung bezieht sich auf die Normpopulation der Neustandardisierung des Gießen-Tests (BRÄHLER, 1979, in: BECKMANN und RICHTER, 1979, siehe MATERIALBAND).

Soziale Resonanz (Skala 1)

Erleben sich die einer 'neuen religiösen Gruppe' (NRG) zugehörigen Personen als tendenziell anziehend, beliebt, geachtet und in der Arbeit geschätzt, haben sie das Gefühl einer positiven sozialen Resonanz, das vor allem durch die religiöse Bezugsgruppe gefördert und bestätigt wird, so kommt es bei den ehemaligen Mitgliedern zu einer tendenziellen Wende ihrer Einschätzung der sozialen Resonanz. Durch den signifikanten Unterschied zur Gruppe der Mitglieder läßt sich folgende Interpretation erstellen:

Erfahren Mitglieder eine starke positive soziale Bestätigung durch und innerhalb der Gruppe (soziale Verstärkung), so fühlen sich ehemalige Mitglieder nachher als eher unattraktiv, weniger beliebt als vorher, vielleicht sogar ein wenig mißachtet.

Am deutlichsten wird das in der Fragestellung (Item 33) nach dem Eindruck, gegenüber der eigenen Fähigkeit seine Interessen im Lebenskampf durchzusetzen. Subjektiv herrscht also bei ehemaligen Mitgliedern das Gefühl vor, nach dem Gruppenaustritt mit dem Lebenskampf - der Kälte der äußeren Realität - nicht mehr so gut zurechtzukommen wie vorher (während der Mitgliedschaft).

VERLAUFSKURVE DER MITTELWERTSVERTEILUNG (GTS)

Selbstbild.

Mitglieder ----- Ehemalige Freunde

xxxxxxx Gießener Vergleichspopulation
(Wertstandardisierung) à 18.-34. Lebensjahr

SKALA 1:
Soziale Resonanz

NR: negativ so-
zial resonant
PR: positiv so-
zial resonant

SKALA 2:
Dominanz

DO: dominant
GE: gefügig

SKALA 3:
Kontrolle

UK: kontrolliert
ZW: überkontrol-
liert, zwang-
haft

SKALA 4:
Grundstimmung

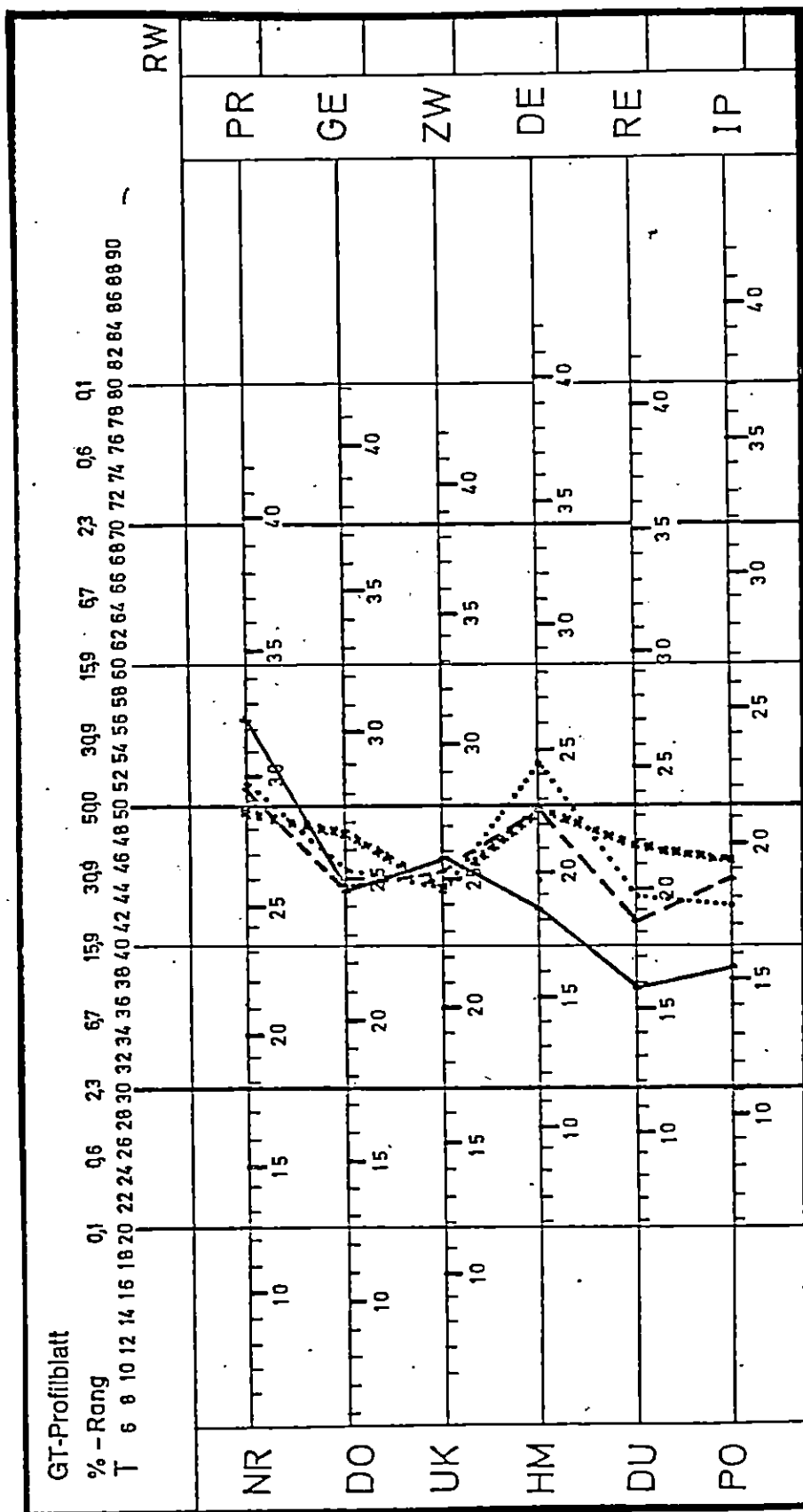
HM: hypomanisch
DE: depressiv

SKALA 5:
Durchlässigkeit

DU: durchlässig
RE: retentiv

SKALA 6:
Soziale Potenz

PO: sozial potent
IP: sozial impo-
tent



VERLAUFSKURVE DER MITTELWERTSVERTEILUNG (GTS/GTF)

Selbst- u. Fremdbestimmung

Mitglieder ----- Ehemalige Freunde

oooooooo Mutter xxxxxxxxx Vater

SKALA 1:

Soziale Resonanz

NR: negativ so-
zial resonant

PR: positiv so-
zial resonant

SKALA 2:

Dominanz

DD: dominant

GE: gefügig

SKALA 3:

Kontrolle

UK: kontrolliert

ZW: Überkontrol-
liert, zwang-
haft

SKALA 4:

Grundstimmung

HM: hypomanisch

DE: depressiv

SKALA 5:

Durchlässigkeit

DU: durchlässig

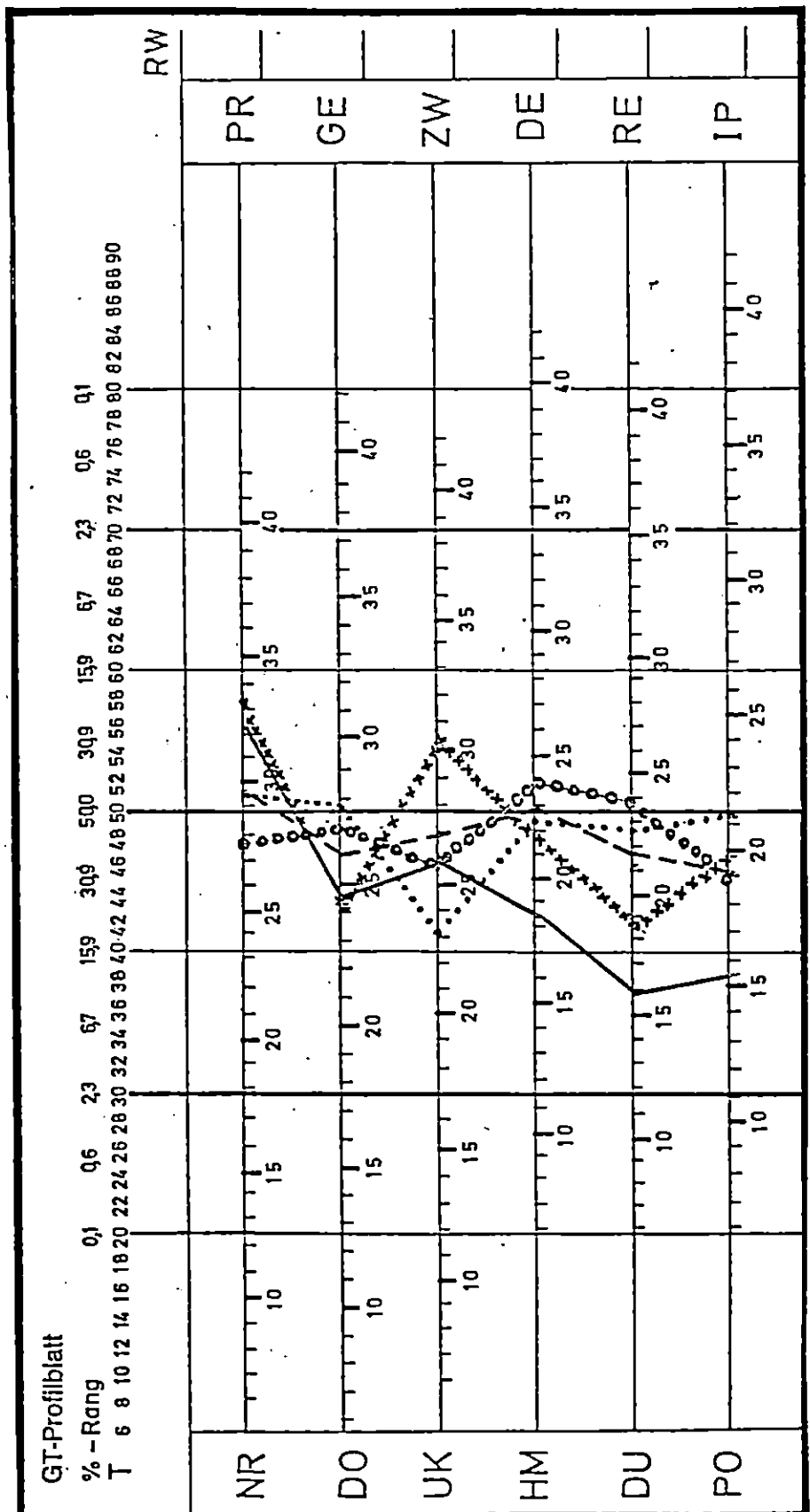
RE: retentiv

SKALA 6:

Soziale Potenz

PO: sozial potent

IP: sozial impo-
tent



Die wiedergegebene positive soziale Resonanz in Skala 1 stellt eine signifikante Abweichung ($t = 4,95^{**}$) im positiven Sinne für die betroffenen jugendlichen Mitglieder gegenüber der Gießen-Gleichaltrigenpopulation dar, das bedeutet, daß die Jugendlichen von ihrer momentanen Umgebung id est ihrer Primärgruppe narzißtisch gratifiziert werden, oder - anders ausgedrückt - Jugendliche in anderen Lebenszusammenhängen erfahren nicht soviel narzißtische Bestätigung.

Dominanz (Skala 2)

Tendenziell weisen alle von uns Befragten gemessen an den von den Autoren erstellten Normpopulationen eine Abweichung in Richtung Dominanzstreben auf. Diese Verhaltensmerkmale sind insofern interessant, als sie bei der Begegnung mit den Jugendlichen nicht gleich deutlich werden. Wir können also von latenter Dominanz sprechen, die nicht sofort in der Interaktion zum Ausdruck kommt.

Kontrolle (Skala 3)

RICHTER und BECKMANN (1972) messen dieser Skala eine hohe Prägnanz zu, da "... der in ihr vereinigte Merkmalskomplex geradezu in Lehrbuchmanier psycho-pathologisch typisch erscheint." Genau in dieser Skala aber weisen die Jugendlichen keinerlei nennenswerte Unterschiede zur Normpopulation auf. Damit muß die These, daß die 'neuen religiösen Gruppen' psychopathologisch wirksam seien, zurückgewiesen werden. Es gibt zwar Abweichungen im Gesamtprofil des Gießen-Tests. Diese können jedoch nicht als im bekannten Sinne pathologisch interpretiert werden.

Um diese Aussage mit den Worten eines Mitgliedes zu unterstreichen: "Jugendliche, die in eine Sekte gehen, haben sicherlich große Probleme und Schwierigkeiten" (Interview Nr. 039), sie aber als psychisch krank einzustufen, verfehlt unseres Erachtens die Fragestellung.

Grundstimmung (Skala 4)

Gemäß den Ergebnissen erleben sich die jugendlichen Mitglieder 'neuer religiöser Gruppen' als seltener bedrückt, weniger ängstlich als ihre Freunde. Sie sind jedoch auch weniger selbstkritisch, und ihre Neigung zur Selbstreflexion ist eher gering. Die Hauptrichtung der Aggressionsentfaltung geht nach außen, wobei die Ebene der Auseinandersetzung leicht gefunden ist, da die NRB selbst Ziel heftiger Angriffe von außen sind, das heißt die Auseinandersetzungsebene wird nach draußen verlagert, die Gruppe wird als angst-

frei und wenig bedrückend erlebt. Den äußeren Einflüssen gegenüber fühlen sich die Jugendlichen meines Erachtens eher unabhängig, und das verleiht ihnen seelischen Halt und Stabilität. (Vergleichen wir nun die Zielgruppe mit den vom Gießener Zentrum für Psychosomatische Medizin erarbeiteten Neu-standardisierung, so wird deutlich, daß die obigen Ausführungen auch gegenüber diesem jugendlichen Bevölkerungsanteil zutrifft ($t = 3,74^{**}$).

Der wesentlichste und hochsignifikante Unterschied trifft in dem Vergleichstest zwischen jugendlichen Mitgliedern und der mit ihnen befreundeten Vergleichspopulation in Skala 4 des Gießen-Tests (GT) auf.

Das erlaubt folgende Schlußfolgerung: Wenn wir nämlich davon ausgehen, daß sich die heute einer Gruppe Zugehörigen ähnlich wie ihre damaligen Freunde gefühlt haben, ergab sich eine drastische Veränderung der Grundstimmung, nämlich von tendenziell depressiv, das heißt vom Gefühl des 'Bedrücktseins, der Abhängigkeit, der Selbstkritik' zur 'Hochstimmung' des weniger bedrückt, weniger ängstlich usw. Mit dieser Emotionalität versuchen gerade neu eingetretene Mitglieder oftmals, 'missionarisch' auf ihre Umwelt einzuwirken - sie möchten ihr 'Bekehrungserlebnis' weitergeben und werden dadurch auffällig.

Diese positiven Grundgefühle werden als echt und wahr erlebt, dadurch wird auch verständlich, daß Kritik von außen oftmals wenig angenommen wird, denn was gefühlsmäßig 'stimmig' ist, kann kaum wegdiskutiert werden.

Interne Kritik kann insofern schwer entstehen, als:

1. der Druck von außen groß ist und dadurch die Gruppe, welche den schützenden 'emotionalen Raum' bildet, starken Belastungsproben ausgesetzt ist;
2. (wie die Auswertung der Skala zeigt) die Selbstreflexion und Selbstkritik eher herabgesetzt sind. Das ist auch im Zusammenhang mit den Erziehungszielen zu beachten.

Ehemalige Mitglieder stellen sich gegenüber den Mitgliedern als häufiger bedrückt, abhängiger und selbstkritischer dar. Sie wenden ihre Aggressionen mehr nach innen und fühlen sich dadurch - obwohl durchaus in der Norm - depressiver, aber liegen doch noch im Unterschied zu der Vergleichsgruppe 'Freunde' unter deren GT-Wert. Die Häufigkeit, sich über die inneren Probleme Gedanken zu machen, nimmt deutlich zu (Item 5). Auch die Neigung zu Selbstvorwürfen überwiegt signifikant gegenüber den Mitgliedern. Man kann das als eine Neigung zum 'Grübeln' interpretieren, und unseres Erachtens findet eine Auseinandersetzung auf der intrapsychischen Ebene statt. Wenn wir nämlich davon ausgehen, daß es zu einer Internalisierung der Leitfigur - des Gurus - während der Gruppenzugehörigkeit kommt, so bedeutet diese Ablö-

sung aber auch eine starke innere Auseinandersetzung mit ebendieser 'allmächtigen' Instanz (sowie der Bezugsgruppe), und es bedarf unserer Meinung nach eines starken Ich ('Selbst'), um diesen inneren Konflikt positiv, das heißt ohne vorübergehende psychische Deprivation zu verarbeiten.

Durchlässigkeit (Skala 5)

Nach der Selbsteinschätzung aller von uns befragten Jugendlichen ($t = 5,18^{**}$ M/VG) weisen diese deutlich in Richtung durchlässig, das heißt die Befragten fühlen sich aufgeschlossen, den anderen eher nahe, sie sind vertrauensselig und drücken ihre Liebesbedürfnisse offen aus. Das entspricht auch meinem Eindruck der Bereitwilligkeit, mit der uns alle Befragten offen und ehrlich - soweit es ihnen möglich war - auch über intimste Fragen Auskunft gaben.

Diese Durchlässigkeit bedeutet aber auch ein hohes Maß an Verletzlichkeit - wenn jemand offen ist, ist er zugleich auch gefährdet -, und daher ist meines Erachtens vor allem für Mitglieder der NRG, die sich hochsignifikant von der Gießener repräsentativen Vergleichspopulation unterscheidet, die Primärgruppe (ähnlich wie vorher die Familie) der schon erwähnte schützende Rahmen.

Betrachten wir die Einzelaussagen im Gießen-Fragebogen, so ist auffällig, daß Mitglieder der NRG ihre Bedürfnisse nach Liebe deutlicher ausdrücken als vergleichsweise ihre Freunde (Frage 11).

Bedeutend bleibt, daß die gesamte von uns befragte Jugendpopulation die oben durch Selbsteinschätzung angeführten Persönlichkeitsmerkmale aufweist und sich dadurch von der repräsentativen Population (Mitglieder und Ehemalige signifikant, der Freundeskreis tendenziell) unterscheidet.

Durchlässigkeit ist somit - wie auch aus den Tiefeninterviews ersichtlich - ein Persönlichkeitsmerkmal, welches die 'Ansprechbarkeit' durch NRG erhöht.

Soziale Potenz (Skala 6)

Der deutlichste Unterschied zwischen den zwei Gruppen Ehemalige/Mitglieder findet sich auf der psychischen Ebene der Selbsteinschätzung der 'sozialen Potenz'. Sehen sich die Mitglieder der einzelnen Gruppen (Mitglieder/V-pop. $t = 5,86^{**}$) gesellig, hingabefähig, deutlich konkurrierend und fähig zu Dauerbindungen sowie phantasie reich, so tritt diese Selbsteinschätzung bei ehemaligen Mitgliedern zwar richtungsmäßig, aber signifikant weniger auch auf, das heißt sie erleben sich weniger gesellig, weniger hingabefähig, auch weniger fähig zu Dauerbindungen als ihre ehemaligen 'Bundesgenossen'. Am

stärksten wahrnehmbar werden diese Unterschiede bei der Frage 17 (die Leichtigkeit, sich an andere Menschen zu binden), bei Frage 30 (die subjektive Einschätzung, einem Partner viel Liebe schenken zu können) und der Einschränkung der Phantasieproduktion (Frage 26) artikuliert.

Die Ergebnisse aus Frage 17 weisen darauf hin, daß es den jugendlichen Mitgliedern wesentlich leichterfällt, sich für lange Zeit an einen Menschen zu binden, als der Vergleichsgruppe der Freunde.

Abschließend zur Skalenbeschreibung sollte noch eine Fragestellung hervorgehoben werden, nämlich daß sowohl ehemalige als auch aktuelle NRB-Mitglieder im Selbstbild angeben, vom sie umgebenden Personenkreis als **besonders stark** eingeschätzt zu werden. Sie unterscheiden sich damit signifikant ($z = - 2,96^{**}$) von der Repräsentativpopulation der Gleichaltrigen.

Leider konnten wir keine Längsschnittuntersuchung durchführen, aber wenn wir - gestützt durch die Erkenntnisse aus den Tiefeninterviews - von der Grundannahme ausgehen, daß sich die ehemaligen Mitglieder während ihrer 'Gruppenzeit' ähnlich wie die derzeitigen Mitglieder gesehen haben, wird es tendenziell deutlich, daß sie gefühlsmäßig eine 'Gegenbewegung' auf der oben genannten Ebene durchmachen. Das ist unseres Erachtens um so plausibler, als diese 'Tendenzwende' sich genau auf der Ebene sozialer Resonanz, der sozialen Potenz und der Grundstimmung ergibt, das heißt objektiv kehren ehemalige Mitglieder auf den psychischen 'Normzustand' ihrer Altersgenossen zurück, subjektiv erleben sie diese Veränderung vor allem sozial und emotional viel stärker, was wiederum auf ihre Umwelt (Eltern, Freunde usw.) alarmierend wirkt.

Die Auswertung unterschieden nach Geschlechtern ergab keine signifikanten Abweichungen und wird daher nicht eigens angeführt.

Gießen-Fremdbeurteilung GTF (Skala 1-6)

Wenn wir davon ausgehen, daß Fremdeinschätzungen das Gießen-Selbstbild differenzieren sollen und Hinweise auf die Identitätsbildung der beurteilten Person geben, so bleibt deutlichzumachen, daß die verschiedenen Personen (Vater, Mutter, Freunde) unterschiedliche Wahrnehmungen in bezug auf die Probanden (Mitglieder) wiedergeben.

Die Divergenz der Urteile interpretieren wir dahingehend, daß die nächste Umwelt beträchtliche Schwierigkeiten in der Einschätzung der Person des Jugendlichen nach dem Eintritt in eine NRG hat. Solch ein Einschätzungsmanko löst sicherlich einige Verwirrung in der Familie und im Freundeskreis aus und führt zu der auch in den Gesamt-Interviews deutlich gewordenen intrafamilialen Spannung, die sicher den emotionalen Hintergrund für etwaige heftige Auseinandersetzungen bildet.

Zusammenfassende Darstellung der Gießen-Test-Ergebnisse

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Ausstieg aus einer NRG subjektiv auf der psychosozialen Ebene riskant werden kann, nämlich dann, wenn die religiöse Gruppe geholfen hat, die Widersprüche - die innere Zerrissenheit - während der Adoleszenzphase durch positive soziale Resonanz (Zugehörigkeitsgefühl, emotionale Geborgenheit, Bestätigung usw.), durch sinnvolle religiöse Richtungsweisung, durch klare Verhaltensanweisungen, durch personale Integration (Identität aus der und durch die Gruppe) zu stabilisieren und in positives Selbstwertgefühl zu wandeln, welches durch die Loslösung von ebendieser Gemeinschaft zu gefühlsmäßigem 'Sich-schlechter-Erleben' werden kann, obwohl die psychosoziale Situation dem durchschnittlichen Erleben der gleichaltrigen Population durchaus gemäß ist. Die psychische Auseinandersetzung mit der durchschnittlichen Lebenswelt Jugendlicher wurde damit lebenszeitlich verschoben - die Gruppe war also interimistisch stabilisierend wirksam.

Bei Personen, deren psychische Störungen durch ihre Lebensgeschichte latent waren, könnten diese nun akut werden (Einzelfälle), so geschehen bei einem ehemaligen Mitglied der Divine Light Mission (Interview Nr. 048). Die religiöse Gruppe kann damit auf Grund ihres Stabilisierungseffektes (positives Selbstwertgefühl der Mitglieder) mit stützenden therapeutischen Beziehungen verglichen werden, wobei meines Erachtens der wesentliche Unterschied darin liegt, daß in der Therapie die Ablösung vom Therapeuten und/oder der therapeutischen Gruppe intendiert ist, bei den religiösen Gruppen jedoch nicht. Im Gegenteil, 'Aussteiger' werden von ihren ehemaligen Freunden oftmals als Abtrünnige betrachtet und gemieden, was eine zusätzliche Belastung für ehemalige Mitglieder ergibt.

Die oftmals öffentlich geäußerte These, daß die NRG psychopathologische Syndrome hervorrufen würden, konnten auf Grund des Gießen-Test-Selbstbildes nicht verifiziert werden. Das bedeutet unserer Interpretation zufolge, daß es bei der Ablösung von einer solchen Gruppe zu Schwierigkeiten kommen kann und in Einzelfällen zu schweren psychischen Störungen kommen könnte, vor allem, wenn diese vor Gruppeneintritt latent vorhanden waren. Auf Grund der Gruppendiagnostik kann aber nicht gesagt werden, die NRG würden Störungen kausal herstellen. Mit anderen Worten, der soziale Einstieg durch das schnelle positive Angenommenwerden ist leicht - der 'psychische Ausstieg' ist sicher schwerer und kann bei latenten Störungen, vor allem bei plötzlichen Trennungen, zu akuten Deprivationerscheinungen führen.

Die Art und Weise dieser Deprivationerscheinungen hängt von der individuellen Teilnahme an den gruppeninternen Sozialisationsprozessen ab beziehungs-

weise von der persönlich im Laufe der bisherigen Lebensgeschichte gebildeten Persönlichkeitsstruktur der Einzelperson.

Wenn das 'Nicht-einschätzen-Können' der Persönlichkeit durch Familienmitglieder oder ehemalige Freunde (1) bei Ehemaligen ähnlich verläuft wie oben unter Fremdbeurteilung dargestellt, so treffen diese Jugendlichen/jungen Erwachsenen auf eine eher verwirrte, ablehnenden Umwelt, was wiederum eine Reintegration erschwert.

2.6.4.6. Auswertung des Personal Sphere Model (PSM)

Im Gießen-Test haben wir das Selbst- und Fremdbild der verschiedenen Stichprobenpopulationen näher erläutert. Das so gestaltete 'Selbst' kann nun eingebettet im 'Netz' der sozialen (menschlichen) und dinglichen Beziehungen durch das PSM weiter ausgeführt werden.

Dr. N. LYON hat uns dankenswerterweise ihre gesamten Materialien für Vergleichswerte zur Verfügung gestellt. Damit ist es möglich, unsere Population (1) mit den Grazer Probanden (Studenten, welche die Beratungsstelle der Universität Graz aufsuchten) bedingt zu vergleichen. Diese Personengruppe gibt die durchschnittliche Population wieder, welche eine Studentenberatungsstelle wegen allgemeiner Schwierigkeiten, familiärer Probleme, Partnerprobleme, Lernstörungen usw. aufsuchten ($n = 86$).

Die im PSM in Verbindung mit dem Symbol des 'Selbst' dargestellten Objekte weisen in ihrer Gesamtverteilung folgende Prozentsätze auf:

<u>Anzahl der Objekte</u> ($n = 96$)	in %
bis 5 Objekte	5
6 - 10 Objekte	40
11 - 15 Objekte	28
16 - 20 Objekte	12

Damit verläuft diese Verteilung der Objekte in der Jugendpopulation ($\bar{x} = 12,4$; $s = 6,124$) durchschnittlich.

(1) Leider konnten wir aus Gründen des Aufwandes - diesen Bezugskreis der Ehemaligen nicht befragen.

Die Gesamteinschätzung der zeichnerischen Gestaltung besagt, daß sich die Jugendlichen eher konventionell, ein wenig expansiv, aber harmonisch darstellen. Der Raum ist durchschnittlich ausgenützt bei mittlerer Distanz. Der Gesamteindruck wirkt eher undifferenziert, aber geordnet. Der Zugang zum 'Selbst' ist noch möglich bei eher ruhigerer und freundlicher Gefühlstönung der Zeichnung. Symbolik wurde zwar nicht viel verwendet, allerdings von Mitgliedern signifikant mehr als von ihren Freunden (Tabelle siehe MATERIAL-BAND).

Die Form und Placierungsangaben weisen keine nennenswerten Unterschiede im Vergleich zwischen den Gruppen auf. Die durchschnittliche Zeit liegt über derjenigen der Grazer Population, was durch mehr Objektdarstellungen begründet ist. Auf eine tabellarische Darstellung der Sequenzen und ihrer Vergleiche wurde verzichtet, einmal, weil keine wesentlichen Unterschiede auffielen, zum anderen, weil sie für die Einzeltestinterpretation von mehr Bedeutung ist als für die Gruppenprofile.

Um in der Operationalisierung des PSM die qualitativen Elemente differenzierter darstellen zu können, wurde das nachfolgende subkategoriale Schema entworfen, welches erlauben soll, die späteren quantitativen Aussagen und Analysen qualitativ zu gewichten.

Klassifikation der Objekte in Prozentanteilen innerhalb der Subkategorien
(Mehrfachangaben waren möglich)

Die (y) Klammerausdrücke geben die Rangplätze der Prozentangaben wieder.

ZG = Zielgruppe Mitglieder (M) n = 32
VG = Vergleichsgruppe Ehemalige (E) n = 33
Freunde (F) n = 12

<u>Familie/ Person</u>	ZG Mitglieder (M)	ZG Ehemalige (E)	VG Freunde (F)
Vater	62 (2)	79 (2)	92 (1,5)
Mutter	70 (1)	88 (1)	92 (1,5)
(Ehe-)Partner	14 (6)	18 (5)	-
Kinder	5 (8,5)	21 (6)	8 (6,5)
Brüder	38 (3)	44 (3)	42 (4)
Schwestern	22 (4)	35 (4)	58 (3)
Großvater	8 (7)	6 (9)	-
Großmutter	16 (5)	15 (7,5)	8 (6,5)
Verwandte	5 (8,5)	15 (7,5)	17 (5)

Bei der ganzen Jugendpopulation bilden innerhalb der Familien die Eltern und Geschwister den wesentlichen Anteil der Nennungen. Auffallend ist, daß Mitglieder von NRG ihre Eltern und Geschwister im PSM weniger oft aktualisieren als vergleichsweise ihre Freunde oder ehemalige Mitglieder. Die Häufigkeit der Nennungen der Mutter vor dem Vater stehen bei jugendlichen und ehemaligen Mitgliedern deutlich im Vordergrund. Bei der Vergleichsgruppe der Freunde ist dieses hohe Nennungsverhältnis ausgewogen.

<u>Leitfiguren/ Leitpersonen</u>	ZG Mitglieder (M)	ZG Ehemalige (E)	VG Freunde (F)
Guru/Religionsführer	35 (1)	18 (1)	-
Priester	5 (5)	3 (3)	8 (2)
Lehrer	11 (3,5)	12 (2,5)	-
Erzieher/Gruppenleiter	11 (3,5)	-	-
andere	16 (2)	12 (2,5)	17 (1)

Über ein Drittel der Mitglieder und ca. ein Fünftel der Ehemaligen gestalten den Religionsführer/Guru in ihrer zeichnerischen Darstellung und beschreiben ihre Beziehung zu ihm.

Bezugsgruppen

<u>Bezugsgruppen</u>	ZG Mitglieder (M)	ZG Ehemalige (E)	VG Freunde (F)
frühere religiöse Gruppe	5 (4)	15 (3)	-
andere formelle Jugendgr.	3 (5)	6 (5)	-
jetzige religiöse Gruppe	27 (1)	9 (4)	17 (2)
peer group	19 (2)	53 (1)	42 (1,5)
andere	8 (3)	18 (2)	42 (1,5)

Naturgemäß stehen die NRG für über ein Viertel der Mitglieder an erster Stelle, gefolgt von den peer-groups; die wiederum für ehemalige Mitglieder von besonderer Bedeutung sind. Zu beachten wäre, daß hier keine Einzelperson dargestellt, sondern die Gruppe als Ganzes wiedergegeben wurde.

Freunde/Partner(in) Kollegen/Kollegin

<u>Freunde/Partner(in)/Kollege/Kollegin/ VG</u>	ZG Mitglieder (M)	ZG Ehemalige (E)	VG Freunde (F)
gleichgeschlechtlich			
ein Freund	14 (1,5)	14 (1,5)	50 (1)
zwei Freunde	11 (3)	11 (2)	-
drei Freunde	5 (5)	5 (4)	-
vier Freunde	8 (4)	8 (3)	-
fünf oder mehr Freunde	14 (1,5)	14 (1,5)	17 (2)

<u>Freunde/Partner(in)/ Kollege/Kollegin/ andersgeschlechtlich</u>	ZG Mitglieder (M)	ZG Ehemalige (E)	VG Freunde (F)
ein Freund	19 (15)	24 (15)	33 (1)
zwei Freunde	11 (3,5)	18 (2)	8 (3,5)
drei Freunde	14 (2)	15 (3)	17 (2)
vier Freunde	5 (5)	9 (4,5)	-
fünf oder mehr Freunde	11 (3,5)	9 (4,5)	8 (3,5)

Bei allen Freundesangaben, sowohl gleich- als auch andersgeschlechtlich, steht ein(e) Freund/in an der Spitze der in der Zeichnung wiedergegebenen. Da auch die intimen Freunde/innen (Geschlechtspartner/innen) in diese Auswertung mit einbezogen wurden, ist der enge Kontaktkreis als eher gering einzuschätzen. Bei den gleichgeschlechtlichen Freunden/Kollegen weisen die Mitglieder und die Ehemaligen keinen Unterschied auf, bei den andersgeschlechtlichen haben die Ehemaligen deutlich mehr Beziehungen.

Institutionen

<u>Institutionen</u>	ZG Mitglieder (M)	ZG Ehemalige (E)	VG Freunde (F)
Schule	5 (2,5)	12 (2)	33 (1)
Kirche	-	3 (4)	-
religiöse Organisation	24 (1)	18 (1)	8 (2)
Arbeitsplatz	-	6 (3,5)	-
andere	5 (2,5)	6 (3,5)	-

Sowohl bei den Nennungen der jugendlichen als auch bei denen der ehemaligen Mitglieder steht die Organisation der NRG an erster Stelle, gefolgt von der Schule, welche bei den Freunden wiederum den Rangplatz 1 - gemessen an der Häufigkeit - erhielt.

Ideen/Utopien/Ideale

<u>Ideen/Utopien/Ideale</u>	ZG Mitglieder (M)	ZG Ehemalige (E)	VG Freunde (F)
Gott	19 (2)	9 (2)	8 (2)
andere	49 (1)	47 (1)	75 (1)

Beachtenswert ist, daß die gesamte von uns befragte Jugendpopulation in 50 % der Tests ideelle und utopische Idealvorstellungen wiedergegeben hat. Die Gruppe der Freunde machte in dieser Kategorie in drei Viertel aller Analysen eine Darstellung. Diese Vorstellungen mußten auf Grund ihrer Heterogenität im Gliederungsanteil 'andere' subsumiert werden.

Hobbies, gegenständliche Beziehungen

<u>Hobbies, gegenständliche Beziehungen</u>	ZG Mitglieder (M)	ZG Ehemalige (E)	VG Freunde (F)
Beruf	-	9 (5,5)	17 (7)
Studium/Schule	3 (8,5)	15 (2)	8 (8)
Musik	11 (3)	9 (5,5)	33 (3)
Malerei	5 (6,5)	6 (7)	25 (5,5)
Literatur/Bücher	3 (8,5)	12 (3,5)	33 (3)
Natur/Tiere	11 (3)	12 (3,5)	33 (3)
Reisen	5 (6,5)	-	25 (3,5)
andere	27 (1)	33 (1)	50 (1)

Bei den Freunden und nachfolgend bei den ehemaligen Mitgliedern sind höhere Häufigkeiten an Hobbies oder gegenständlichen Beziehungen zu beobachten als vergleichsweise bei den Mitgliedern 'neuer religiöser Bewegungen'.

Ergebnisse im PSM

Die insgesamt gezeichnete Anzahl der Objekte liegt für alle drei Gruppen innerhalb der Norm. Nach SCHMIEDECK (1980) sind erst Nennungen über 20 beziehungsweise unter 5 auffällig (bei uns in der Gesamtpopulation in 5 % beziehungsweise 6 % der Fälle). Der Freundeskreis zeichnete tendenziell mehr Objekte als jugendliche oder ehemalige Mitglieder.

Familie (FM)

Die Nennungen von Familienangehörigen liegt bei den Mitgliedern von NRG unter denen der Freunde und ehemaligen Mitglieder ($t = 1,80$, Tendenz bei $\alpha = 10\%$). Damit unterscheiden sich die Mitglieder meines Erachtens von der Grazer Population ebenfalls signifikant ($t = 2,0^*$). Das bedeutet, daß die Familienmitglieder (Reihenfolge: Mütter, Väter, Brüder und Schwestern) für ehemalige Mitglieder als wichtigste Personen in ihrem Leben häufiger im PSM dargestellt werden als bei der anderen Population.

Leitpersonen/Leitfiguren (LF)

Erwartungsgemäß spielt der Religionsführer/Guru unter den Leitpersonen als 'Personifikation Gottes', Mittler der 'Göttlichen Prinzipien' usw. eine bedeutende Rolle für die in einer NRG unmittelbar Engagierten. Dadurch unterscheiden sie sich von der Vergleichspopulation ihrer Freunde signifikant.

Wenn wir in der Grazer Vergleichsgruppe die Angaben Lehrer und Therapeuten ebenfalls in dieser Kategorie zusammenfassen, dann ergibt sich - bei bedingter Vergleichbarkeit - ein hochsignifikanter Unterschied ($t = 14,2^{**}$).

Es läßt sich daher folgende Aussage treffen: Für über ein Drittel der Mitglieder stellt der Religionsführer/Guru eine hervorragende Bedeutung dar. Leitpersonen spielen bei derselben Gruppe überhaupt eine wesentliche Rolle. Aber auch ehemalige Mitglieder von NRG geben noch häufig diese Bezugsperson an, das heißt, daß es für sie - wie auch im GTS vermerkt - zu einem nachhaltigen inneren Ablösungsprozeß kommt.

Bezugsgruppe (BG)

Auch die Bezugsgruppen gewinnen an Bedeutung für die Jugendlichen. 27 % der Mitglieder bringen die neue religiöse Gemeinschaft als Gruppe in die zeichnerische Darstellung ein. Mehr als die Hälfte (53 %) der Ehemaligen mißt der peer-group, der sie angehör(t)en, ebenfalls ein hohes Maß an Wichtigkeit zu. Sie unterscheiden sich damit in der Gesamtzahl der Angaben signifikant von den Mitgliedern. Die Freunde jener Mitglieder weisen in dieselbe Richtung (peer-group beziehungsweise andere Gruppen).

Freunde/Partner/Kollegen (FP)

Wie wichtig für alle Jugendlichen auch die Freunde und Partner sind, wird aus allen Angaben ersichtlich. Der Mittelwert verzerrt die Darstellungen allerdings ein wenig, daher werden an dieser Stelle die Mediane (M_d) wiedergegeben ($M_{dM} = 2,83$; $M_{dE} = 2,67$; $M_{dF} = 1,5$). Im Gegensatz zu den Ehemaligen, den Freunden und der Vergleichspopulation nennen Mitglieder von NRG Freunde/Partner - die laut ihren Angaben meist ebenfalls überwiegend aus der betreffenden NRG kommen - im Durchschnitt häufiger als Familienmitglieder. Es ist daher verständlich, daß gerade die Familienangehörigen - welche den (die) Jugendliche(n) auch nur mehr schwer persönlich einschätzen können, siehe Gießen-Test-Fremdbild - mit Besorgnis und Angst reagieren, was zu weiteren Spannungen zwischen ihnen und den Jugendlichen führt.

Institutionen (IN)

Eingangs wurde bei den Tabellen vermerkt, daß die jetzige religiöse Organisation in beiden Stichproben an erster Stelle steht, bei einem Drittel der Freunde ist es die Schule.

Ideen/Utopien/Ideale

Der hohe Nennungsanteil ist beachtenswert. Vor allem die Freunde der Mitglieder geben solche Idealziele an. Die Heterogenität der Aussagen ließ eine subkategorielle Einordnung nicht zu. Eines läßt sich jedoch sagen: daß die

Gesamtpopulation als 'idealistisch' oder 'ideal-orientiert' bezeichnet werden kann. Auf das Verhältnis Menschen/Ideen - ideelle Beziehungen werde ich weiter unten nochmals zurückkommen.

Hobbies, gegenständliche Beziehungen (HB)

Hervorzuheben sind die geringen Nennungen von gegenständlichen/dinglichen Beziehungen vor allem bei den Mitgliedern. Sie differieren damit sehr signifikant mit ihren Freunden. In einer materiell eingestellten Umwelt gewinnen diese Angaben noch an Bedeutung. Deutlich bei allen drei Gruppen wird der Bezug zur Natur.

Bei allen Populationen liegt die Anzahl der Männer in ihren Mittelwerten über denen der im gleichen Durchschnitt genannten Frauen. Diese Prädominanz der Männer findet sich auch in den NRG wieder, wo die Religionsführer/Gurus ausschließlich Männer sind. Aber auch die hierarchischen Positionen werden überwiegend von Männern besetzt.

Dem Verhältnis von Menschen und Ideen sei hier kurz unsere Aufmerksamkeit gewidmet.

Vor seinem tragischen Tod (1980) gab uns Dr. R. SCHMIEDECK den Rat, auch die Frage des Narzißmus mit dem PSM zu überprüfen. Eine wesentliche Störung/Ausprägung sei dann gegeben, wenn der/die Proband/in beim Wert der anderen Objektangaben (subsumiert unter Ideen) - gegenüber Objektangaben ('Menschen') - 30 % der Gesamtangaben überschreitet. Da die Freunde einen Prozentanteil Menschen/Ideen von 50/50 aufweisen, kann diese Annahme bestätigt werden.

Nun unterscheiden sich die von uns befragten Jugendlichen auch signifikant ($t_{M-VG} = 1,93^*$, $t_{E-VG} = 2,18^*$, $t_{F-VG} = 2,22^*$) von der Grazer Vergleichsgruppe. Das bedeutet, daß ihre nicht-menschlichen Objektbeziehungen im PSM weit über denen der eben erwähnten Population liegen.

Sehen wir uns das prozentuelle Verhältnis der Mittelwerte zwischen Menschen und Ideen innerhalb der Gruppen an, so betragen die Ideenanteile:

Mitglieder 28 %, Ehemalige 25,5 %, Freunde 50 %.

Mit anderen Worten, bei den Freunden ist eine narzißtische Präokkupation nach SCHMIEDECK eindeutig nachweisbar. Diese drückt sich jedoch überwiegend in der dinglichen Beziehung (siehe oben) aus. Die bei den anderen beiden Gruppen tendenziell vorhandenen - aber auf einer mehr abstrakt/ideellen Ebene liegenden - Besetzungen werden unseres Erachtens durch die NRG grati-

fiziert und gebunden (siehe GTS - soziale Resonanz, Grundstimmung, soziale Potenz) beziehungsweise partiell befriedigt.

Alle in die Untersuchung eingegangenen Jugendlichen weisen ein hohes Maß an Bindungskräften auf, wobei auch die Kulmination im durchschnittlichen Stärkegrad (Anzahl der Linien/Objekte) deutlich wird. Die Mitglieder unterscheiden sich in dieser Bindungsstärke - die ja nicht nur die Intensität einer Beziehung, sondern auch die Abhängigkeit wiedergibt - signifikant von der Vergleichsgruppe ($t = 2,22^*$).

In Verbindung damit kommt auch den Unterbrechungen dieser Beziehungen große Bedeutung zu, nämlich Stärke und Zuordnung dieser Brüche. Mitglieder und Ehemalige unterscheiden sich tendenziell ($t = 1,85$, signifikant bei $\alpha = 10\%$), das heißt Ehemalige geben tendenziell mehr Unterbrechungen ihrer Beziehungen - in verschiedenen Lebensabschnitten - an als vergleichsweise Mitglieder beziehungsweise deren Freunde.

Diese unterscheiden sich auf Grund ihrer geringen Nennungen von Störungen in ihrem Beziehungsgeflecht signifikant von der Vergleichspopulation aus Graz. Mit anderen Worten, der niedrige 'Trennungsindex' (Cr/C) weist auf eine hohe Abhängigkeit und starke Konfliktvermeidung der jugendlichen Mitglieder und Freunde hin.

In dieselbe Richtung weisen auch die Gesamtanteile ($C/O:Cr/C$). Bedeutsam erscheint uns auch die Zuordnung, also die Klassen der Unterbrechungen (Klassen der Cr). Angehörige von NRG weisen signifikant weniger Ambivalenzen auf als vergleichsweise Ehemalige oder ihre Freunde. Hervorstechend ist das geringe Maß an Konflikten/Aggression bei Mitgliedern und ihren Freunden (signifikant zur Vergleichspopulation; $t = 2,17^{**}$, $T = 2,05^*$), was die Zuordnung 'Konfliktvermeider' erhärtet. (Siehe Tabellen im MATERIALBAND.)

Tendenziell haben ehemalige Mitglieder mehr Unterbrechungen durch Entfernung erlebt als Mitglieder ($t = 1,95$, signifikant bei $\alpha = 10\%$). Das wird auch noch durch die Erlebnisform der 'Aktivität' und 'Passivität' unterstrichen. Der Unterschied zwischen jugendlichen und ehemaligen Mitgliedern an 'aktiver' Beteiligung in den erlebten Unterbrechungen ist signifikant, das heißt jugendliche Mitglieder haben kaum jemals aktiv von sich aus eine Beziehung unterbrochen. Dieses Loslösen, langsame Entfernen, vor allem von der Familie, ist aber unabdinglicher Bestandteil der Adoleszenzphase. Meine Interpretation lautet daher, daß die NRG diese Loslösung erleichtern, wenn nicht überhaupt erst ermöglichen.

Die in Verbindung mit den Sozialdaten angeführte Familiensituation gewinnt insofern an Bedeutung, als entweder das Weiterführen von harmonischen Beziehungen oder das Herstellen von Harmonie offenbar von übergeordneter

Bedeutung für die jugendlichen Angehörigen einer NRG ist. Nachdem dies bei den geringen Ausprägungen in der Kategorie 'Ambivalenz' am deutlichsten sichtbar wird, interpretieren wir das weiter als Streben nach innerer und äußerer Harmonie beziehungsweise nach Versöhnung innerer und äußerer Natur.

Das nächste zu interpretierende Maß ist die Nähe/Distanz der gezeichneten Objekte zum 'Selbst'. Hier ist auffallend, daß die Personengruppe Freunde durchschnittlich die Objekte (außer die Familie) weiter weg zeichnete als vergleichsweise Mitglieder oder Ehemalige (Tendenz $t_{M-F} = 1,71$, signifikant bei $\alpha = 10\%$), das heißt außer der Familie stehen die wiedergegebenen Objektbeziehungen eher fern, was auf eine relative Isolation schließen läßt.

Die familiäre Nähe ist/war für die genannte Jugendpopulation von großer Bedeutung, denn dieses Nahverhältnis unterscheidet sich signifikant von der LYONSchen Versuchspopulation ($t_{M-VG} = 3,34^{**}$, $t_{E-VG} = 2,48^*$, $t_{F-VG} = 3,07^{**}$).

Damit werden auch die Erziehungseinflüsse durch die Familie nochmals deutlich. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Mütter am häufigsten genannt wurde.

Die Reihenfolge der Mittelwerte des Nahverhältnisses der Klassen der 'MD' (Mittelwert der Distanzen) sei noch genannt:

Mitglieder: Familie - Bezugsgruppe - Leitfigur - Freunde/Partner - Ideen/Utopien - Institutionen - Hobbies.

Ehemalige: Familie - Freunde/Partner - Institutionen - Leitfiguren - Bezugsgruppe - Ideen/Utopien - Hobbies.

Freunde der Mitglieder
Familie - Institutionen - Freunde/Partner - Leitfiguren - Hobbies - Bezugsgruppe - Ideen/Utopien.

Die Männer liegen ihrem Mittelwert gemäß näher als die Frauen, Menschen näher als der Ideenbereich.

Der 'MDD'-Wert (Mittelwert der Distanz der Distanzen) erlaubt den Rückschluß auf die 'inneren Turbulenzen' einer Person. Demgemäß weisen die in dieser Arbeit untersuchten Jugendlichen wesentlich stärkere Turbulenzen auf als vergleichsweise die Grazer Vergleichsgruppe.

3. DAS LEBEN IN DEN GRUPPEN UND DIE AUSWIRKUNGEN AUF DEN EINZELNEN

Im ersten Kapitel dieses Teils wollen wir auf Grund unserer eigenen Beobachtungen und der Tiefeninterviews mit den Mitgliedern und den ehemaligen Mitgliedern der Gruppen eine Beschreibung des Gruppenlebens geben. Aufgabe dieses Kapitels ist es, konkrete Daten über Aktivitäten, Zeitabläufe, Beziehungen und Strukturen in der Gruppe aus der Sicht der Betroffenen aufzuzeigen, ergänzt und zum Teil interpretiert durch unsere eigenen Beobachtungen in den Gruppen. Dazu kommt noch eine Analyse des Gruppenlebens und des in der Gruppe gelebten Glaubens nach den Dimensionen des Religiösen von GLOCK (1).

Unser Interesse an der Beschreibung des Gruppenlebens, von dem Religion ein integrierender Bestandteil ist, resultiert aus der Aufgabenstellung, die Lebenssituation der betroffenen Jugendlichen zu beschreiben. Im Vordergrund steht also auch in diesem Kapitel nicht das Interesse an der Gruppe als religiöse Organisation, sondern das Bemühen, den Erlebnishintergrund der Jugendlichen auf Grund ihrer eigenen Aussagen zu erfassen.

Wir versuchten bei dieser Darstellung für alle Gruppen in etwa denselben Rahmen beizubehalten, um einen Vergleich der Gruppen untereinander zu erleichtern, womit Gemeinsames und Unterschiedliches in den einzelnen Bereichen leichter erfaßt werden kann. Wir können jetzt schon vorwegnehmen, daß bei näherer Betrachtung der Gruppen die Unterschiede so groß sind, daß Verallgemeinerungen nur in äußerst beschränkter Form vorgenommen werden dürfen.

Unsere Darstellung der Gruppen auf Grund des von uns eingebrachten Materials erhebt nicht den Anspruch einer umfassenden Beschreibung der jeweiligen Gruppen nach religionsphänomenologischen oder organisationssoziologischen Gesichtspunkten. Es kann hier das Studium der einschlägigen Literatur nicht ersetzt werden, eine Minimalkenntnis dieser Literatur setzen wir sogar voraus. Unsere Absicht ist es, in diesem Teil darzustellen, wie die Mitglieder konkret in diesen Gruppen leben, welche Probleme sie haben, wie sie zurechtkommen mit den Gruppenzielen und ihren eigenen Bedürfnissen beziehungsweise wie ehemalige Mitglieder das sehen und beurteilen, warum sie die Gruppen verlassen haben und wie sie danach ihr Leben ausrichten (TEIL II, 2.).

Das dritte Kapitel dieses Teils ist der Frage gewidmet, welche Veränderungen das Leben in den Gruppen bei den Mitgliedern bewirkt und wie sich ihre psy-

(1) Siehe MATTHES, J.: Kirche und Gesellschaft - Einführung in die Religionssoziologie, Band II. Hamburg 1969.

chische Situation darstellt. Es ist zu erwarten, daß ein Leben in einer nach außen relativ stark abgeschlossenen Gruppe und die Zugehörigkeit zu einer religiösen Organisation, die einen Gesamtanspruch an den Menschen stellt, Veränderungen bewirken. Die Frage ist, in welche Richtung diese Veränderungen gehen, was das für die Identitätsfindung des einzelnen bedeutet, für seine Persönlichkeitsentwicklung, für seine psychische Stabilität und für seine Zukunftsperspektiven.

3.1. DAS LEBEN IN DEN GRUPPEN

3.1.1. VEREINIGUNGSKIRCHE

3.1.1.1. Integration in die Gruppe

Wie bereits im vorigen Kapitel dargestellt, vollzog sich die Integration meist schrittweise. Sie beanspruchte oft Wochen, wenn nicht Monate. Starke "Bekehrungserlebnisse" vermittelten der Umwelt oftmals den Eindruck, daß der/diejenige schon voll bei der VK dabei sei. "Ich habe starke Gotteserfahrungen gemacht, nachdem ich die Göttlichen Prinzipien verstanden hatte." Endlich hätten "Gefühl und Logik (übereingestimmt)". Dieses "Feuer-und-Flamme-Sein" für eine Sache, die konkrete Ziele verheißt und das zu bringen scheint, wonach die Jugendlichen Mitglieder "schon immer gesucht haben", täuscht darüber hinweg, daß es zu einem langsamen Integrationsprozessen auf drei Ebenen kommt:

- o Auseinandersetzung mit den Lehren der VK, also den Göttlichen Prinzipien, die auf ihre Stimmigkeit im Alltag geprüft werden (zum Beispiel Kain-Abel-Prinzip).
- o Soziale Integration: das Erleben der Gruppensituation, die Anpassung an den Kommunikationsstil sowie an den Lebensstil in der VK. Diese Zeit war von vielen Diskussionen geprägt und vom Erlebnis, "immer neue Leute" kennenzulernen.
- o Auf der personalen Ebene (siehe auch im nachfolgenden Kapitel 3).

Die äußeren Lebenszüge zu Eltern, Arbeitsplatz und Schule wurden um so schneller und leichter aufgegeben, je mehr diese "frühere Welt" mit Unverständnis, Abwehr beziehungsweise Gleichgültigkeit reagierte. Der Einzug in ein Zentrum war unter solchen Umständen nur eine Frage der Zeit, wobei der häufige Ortswechsel (von Zentrum zu Zentrum) die Gruppenbindung begünstigte und festigte.

Bei den ehemaligen Mitgliedern wurde deutlich, daß es während der Mitgliedschaft immer noch Reste von kritischer Distanz gab, "die vollkommene Hingabe" fand bei ihnen nicht statt.

Z I T A T

Fragte Löcher

(Ehem.) "Auch über die Organisation der VK habe ich viel gelesen. Eine Broschüre über Mun kam heraus, da schrieb ich mit. Es wurde kaum was aufgenommen, wie ich es geschrieben hatte, es wurde dreizehnmal rezensiert. Ich

arbeitete mich durch die Literatur für und gegen und sah viele Filme. Ich setzte mich mit mündlichen Berichten der Mitglieder auseinander, fragte ihnen Löcher in den Bauch. Ich las auch die Bibel mal ganz durch. Früher hatte ich bei der Oma eine uralte, hundert Jahre alte Bibel gelesen, meist aber die Offenbarung, weil da viel Action drin ist. Das Ausleihen der Literatur lief langsam - Bücher, die ich las, auch vom Studium her ... Die 'Kursbücher', ich hatte die ersten zwanzig, kamen zur Freundin - aus den Augen, aus dem Sinn. Ich habe viel Literatur verbannt, die hätten mir Schwierigkeiten gemacht. Antiliteratur konnte ich schon lesen, aber Sachen vom früheren Hintergrund waren tabu."

3.1.1.2. Äußere Lebensbedingungen

Bei der VK ist die äußere Versorgung, also die Versorgung mit den lebensnotwendigsten Gütern wie Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Transport, als Basisversorgung - vor allem für diejenigen, die in den sogenannten Zentren leben -, gegeben. "Man hatte alles, was man braucht." Durch das langsame Eingewöhnen in die Lebensbedingungen bei der VK "wird man unabhängiger von den äußeren Dingen, vom Auto, schöner Kleidung und allem, was früher wichtig war". Den Mitgliedern stehen - nach Geschlechtern getrennt - Schlafräumlichkeiten zur Verfügung, in denen mindestens zwei Personen - meistens aber mehrere - übernachten. Es gibt weiters Gemeinschaftsräume, in denen auch die Besucher empfangen werden.

Die Hausdienste werden so organisiert, daß Frühstück, Nachtmahl und Mittagessen - sofern die Munis vom Missionieren beziehungsweise von der Home-Church, einer Betreuung von 360 Familien oder Einzelpersonen in einem Stadtteil, zu letzterem extra zurückkehren - gemeinsam stattfinden können. Ein kleines Taschengeld wird durch den Zentrumsleiter nach Ansuchen ausgegeben beziehungsweise kann durch den Verkauf der von der VK produzierten Zeitschrift "Neue Hoffnung", die zum Selbstkostenpreis verrechnet wird, verdient werden. Die Beträge belaufen sich 20 bis 50 DM pro Monat. Einkäufe, die dem persönlichen Gebrauch dienen, werden fast immer zu zweit durchgeführt. Die Munis leben also auf das bescheidenste, etwaige frühere Ansprüche werden auf das gerade Notwendige reduziert. Kinogehen - meist mit anderen Munis gemeinsam - stellt einen kleinen Luxus dar.

Die gesellschaftlich organisierte Arbeit tritt in den Hintergrund. Nur wenige gehen hauptberuflich einer geregelten Arbeit nach. Der Inhalt von Arbeit außerhalb der VK verliert an Bedeutung, so daß solche Tätigkeiten eher als Jobs wahrgenommen werden; ihre Wertigkeit ist dementsprechend gering. Der Verdienst wird, da die grundlegenden materiellen Bedürfnisse gedeckt sind und das materielle Interesse minimiert ist, der VK freiwillig - zur Verfügung gestellt.

Zur Zeitstruktur wäre anzumerken, daß Aktivität von frühmorgens (5 oder 6 Uhr) bis spät in die Nacht (Betreuung von Gästen, Bunte Abende etc.)

herrscht. Es ist jedoch kein auf die Minute genauer Verlauf angeordnet, so daß Zeitspielräume - etwa bei der morgendlichen Planung des Tagesablaufs durch die Gruppe - verbleiben. Die täglichen Aktivitäten werden jedoch "im Pulk", also innerhalb einer Gruppe geleistet, was vor allem Ehemalige als soziale Kontrolle nachempfanden, was aber durchaus in den Erwartungen und in der Ideologie der VK begründet liegt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Abdecken der materiellen Grundbedürfnisse der Mitglieder durch die Organisation der VK geleistet wird; der Alltag ist straff, aber nicht auf die Minute genau organisiert, das Zusammenleben erfolgt, wie gesagt, im dichtesten sozialen Verband, Arbeit und Leben sind in der VK gemeinschaftlich organisiert.

An erster Stelle der Kritiken von Ehemaligen stehen bei den äußeren Lebensbedingungen bei der VK die "eintönige Kost über Jahre hinweg, der Raummangel", vor allem in den Schlafsälen, sowie die kurze Schlafenszeit überhaupt. Als weitere Kritikpunkte wurden die "Einengung der persönlichen Freiheit", das Unterbinden der Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen sowie der unheimliche Einsatz angemerkt. Wie aus den Ausstiegsgründen ersichtlich wird, waren diese Einschränkungen jedoch nicht unmittelbarer Anlaß dafür, die Gruppe zu verlassen, sie wurden also während der Mitgliedschaft akzeptiert und als zur Norm zugehörig angenommen.

Z I T A T

Beschreibung der Lebensbedingungen

(Ehem.) "Daß wir zuwenig zu futtern hatten, kann ich nicht sagen. Der Kühlschrank war nicht verschlossen, es war auch was drin. Über zuwenig Schlaf kann man auch streiten. Wenn es wirklich spät war, nahm ich mir auch die Freiheit, mal länger zu schlafen, dagegen hat sich kein Mensch gesträubt."

Frage: "Was machten Sie mit dem Geld, das Sie verdienten?" - "Vom damaligen Zentrumsleiter wurde mir gesagt, daß Leute, die arbeiten, das abgeben, es muß alles ernährt und unterhalten werden. Er hat nicht gesagt wieviel oder ob alles. Ich habe mich bereiterklärt, das meiste abzugeben. Er hat mir keine Vorschrift gemacht. Ich behielt schon für mich was ein, für Kleider, Kino. Drei Viertel glaube ich habe ich abgegeben. Ich wohne da, brauche Essen, Strom, und schlafe da."

Frage: "Damit wurde auch die Mission finanziert, die Leute, die auf die Straße gingen?" - "Das fand ich und finde ich selbstverständlich, das hätte ich überall gemacht, nicht nur in der VK."

Frage: "Hat man sonst etwas abgegeben - Sparbücher, Autos etc.?" - "Ich hatte nichts, nur meine Kleider. Ein bißchen Schmuck hatte ich, Blechschmuck, den besitze ich heute noch."

Frage: "Was war, wenn man sagte, man möchte ins Kino gehen oder ein Buch kaufen?" - "Buch war einfach. Ich kaufte eins, fragte nicht, das empfand ich als Privatsache, es belästigt einen auch keiner, ob ich ein Buch mehr oder weniger im Schrank habe. Mit dem Kino war es ein bißchen schwieriger. Ich bin kaum allein ins Kino gegangen, ich habe mich nicht so richtig reingetraut. Leute, die nicht arbeiten, können nicht sagen, heute will ich ins

Kino, gebt mir was. Selbst wenn sie es könnten, hätten sie ein blödes Gefühl. Es wurde auch schon öfter gesagt, das ist nicht so gut, heute abend haben wir das oder das vor. Wenn einer unbedingt wollte, konnte einen keiner abhalten."

3.1.1.3. Tätigkeiten in der Gruppe

Das zentrale Anliegen der VK ist die Mission, die Verbreitung der Botschaft des Reverend Mun an die Menschheit. Diese Missionsarbeit wird im Selbstverständnis der VK nicht "nur durch Worte, sondern auch durch Taten" geleistet, das heißt, daß zu diesem Missionsverständnis auch die soziale Aktion gehört, die erstens die Aufmerksamkeit auf die selbstlose Hilfe der Munis lenken soll und die zweitens auch ein Ausdruck für die Art von Brüderlichkeit ist, die die VK anstrebt.

Die Straßenmission hatte früher zentrale Bedeutung und wird auch heute von den Munis noch regelmäßig durchgeführt. In den Städten, wo sie ein Zentrum haben, errichten sie an einem bestimmten Tag in der Woche, meist in der Fußgängerzone, einen kleinen Stand mit Schriften und sprechen die Passanten an. Die Erfolge aus dieser Tätigkeit sind eher bescheiden, nur wenige lassen sich auf ein Gespräch ein, noch weniger nehmen eine Einladung an, ins Zentrum zu kommen, um die Lehre der VK näher kennenzulernen. Die Munis berichteten, daß sie diese Tätigkeit oft als recht anstrengend empfänden und daß es durchaus nicht jeder über sich bringe, sich einen halben Tag lang der eher feindseligen Atmosphäre auszusetzen. Andere wiederum erfuhren gerade durch die Gespräche auf der Straße eine Vertiefung ihrer Bindung an die VK; erstens waren sie gezwungen, ihre Identifikation zu verstärken, damit sie den Auseinandersetzungen gewachsen waren, zweitens fühlten sie sich durch ungerechtfertigte Angriffe erst recht auf ihrem Wege bestätigt.

Eine neuere Art der Mission ist die Home-Church. Die Wohnviertel rund um das Zentrum werden in Gebiete eingeteilt; in einem jedem solchen Gebiet sollen etwa 360 Familien wohnen. Der Zentrumsleiter beauftragt nun ein Mitglied, dieses Gebiet zu betreuen. Bei den zu diesem Zwecke gesuchten Kontakten steht nicht die Aufgabe im Vordergrund, neue Mitglieder für die VK zu werben, sondern das Angebot individueller sozialer Dienste für Familien in Schwierigkeiten, für alte Menschen etc. Man will einen konkreten Beitrag zur "Vereinigung der Menschen" leisten, indem man im betreffenden Gebiet anregt, daß auch andere sich gegenseitig solche Dienste erweisen.

Es kann, sobald solche Kontakte einmal eine gewisse Dichte erreicht haben, natürlich nicht ausbleiben, daß die Umsorgten nach den Motiven ihrer Helfer fragen. Langsam - und ohne gleich jemanden gewinnen zu wollen - erzählen dann die Mitglieder von der Gruppe beziehungsweise von der Lehre. Manche

Personen kommen daraufhin zu den Gottesdiensten und zu diversen Veranstaltungen der VK, sie zählen zum 'Sympathisantenkreis'. Sie sind den "jungen netten Leuten" richtig dankbar, und manche ältere Frau berichtet, daß sie so viel Selbstlosigkeit in der heutigen Welt nicht mehr für möglich gehalten hätte.

Die Home-Church-Arbeit scheint den Munis mehr Freude zu machen und leichter zu fallen als die Straßenmission. Freilich machen auch hier nicht alle mit, doch diejenigen, die soziale Arbeit interessiert, kommen mit vielen Menschen in wirklich guten Kontakt und fühlen sich selbst häufig durch die Begegnungen bereichert. Manchmal erwachsen aus dieser Tätigkeit aber so viele Verpflichtungen (Reinigen von Stiegen, Amtswege, Einkaufen etc.), daß trotz ihres Einsatzes bis spät in die Nacht hinein lange nicht alles bewältigt werden kann und die Teilnahme an den gemeinsamen Veranstaltungen im Zentrum darunter leidet.

So wichtig in den Tätigkeiten der Munis die sozialen Elemente auch sind, so scheint ihnen die Leitung der VK doch nicht einen eigenen, von der Mission unabhängigen Wert beizumessen. Ansonsten wäre es nicht verständlich, daß etwa in der Home-Church aufgenommene Kontakte wieder durchschnitten werden, weil der betreffende Muni die Aufgabe eines anderen Einsatzes zugeteilt bekommt. Es geht also nicht um den systematischen und langfristigen Aufbau eines sozialen Netzwerks in einem genau umschriebenen Wohngebiet, sondern doch primär um Mission, was - vom Standpunkt einer religiösen Organisation aus gesehen - auch legitim ist.

Noch während des Untersuchungszeitraums wurde eine für die Bundesrepublik Deutschland neue Missionsmethode eingeführt, die wir zwar beobachten konnten, die aber in den Interviews selbst, da diese schon durchgeführt worden waren, nicht angesprochen wurden. Es handelt sich um die 40-Tage-Mission. Ein Muni geht für 40 Tage in eine Stadt, in der die Botschaft der VK noch gar nicht verkündet wurde und es daher auch keinerlei Stützpunkte gibt. Das Ganze erinnert stark an die im Evangelium erzählte Aussendung der Jünger durch Jesus, die ebenfalls ohne jegliches Hilfsmittel auskommen mußten. Die Munis müssen selbst ohne Geldmittel für ihre Unterkunft und Verpflegung sorgen. Sie hoffen, daß Gott ihnen aufgeschlossene Menschen über den Weg schickt, die ihnen dabei helfen. Wie den Berichten zu entnehmen war, ist das in den meisten Fällen auch gelungen, so daß die materielle Basis für die "Verbreitung der göttlichen Lehre" gesichert war. Die Munis bestärkt es in ihrem Gottvertrauen, wenn sie solche Erfahrungen machen, und sie sind zuversichtlich, ihrem großen Ziel damit gewaltig nähergekommen zu sein.

Zu diesem Themenbereich gehört auch die Mission im Ausland. Befragte berichteten zum Beispiel von Missionseinsätzen in England und Italien, aber auch in außereuropäischen Ländern, vor allem in Afrika. Die Erfahrungen in-

nerhalb Europas waren jeweils recht positiv und trugen zur größeren Integration ungemein viel bei. Ein Ehemaliger berichtete von einem Missionseinsatz in Afrika. Dort waren die Bedingungen recht schwierig. Schon allein die Zusammensetzung des Teams (Amerikaner, Japaner, Deutsche als Ausdruck des Ziels einer vereinigten Welt) bereitete Schwierigkeiten, dazu die Vereinsamung, die kulturellen Barrieren, die finanziellen Probleme und schließlich die ständig mehr um sich greifende Frustration, die durch die in sich zersplitterte Gruppe nicht bewältigt werden konnte. Auch durch den Bericht eines Mitglieds, das bei einem Gruppengespräch von seinem Einsatz in Afrika begeistert erzählte, wurde der Eindruck bestätigt, daß die jungen Menschen in sehr schwierige Situationen gebracht werden, auf die sie in keiner Weise vorbereitet sind. Dazu kommt noch, daß die Afrikaner durch solche Aktionen kaum einen Nutzen haben dürften. Am ehesten gelang es noch, Kontakte zu Europäern in Afrika herzustellen, deren politische und soziale Positionen die Munis mehr oder weniger unbewußt übernahmen.

Ein Teil der Mitglieder ist für die Arbeiten im Zentrum selbst verantwortlich, das heißt vielmehr, diese Arbeit ist ein Teil der Gesamtarbeit. Es muß immer genügend Zeit für die Gäste sein, die Druckschriften müssen hergestellt und vertrieben werden, die Verwaltungsaufgaben sollen - zumindest war das unser Eindruck - sehr exakt durchgeführt werden.

Eine ziemlich wichtige Tätigkeit in diesem Zusammenhang ist auch das 'fund-raising', also die Geldbeschaffung. Sie wird vor allem durch den Verkauf der Zeitschrift der VK geleistet. Angeblich können sich manche Zentren davon finanziell erhalten. Wir haben über die Geldflüsse innerhalb der VK nur sehr unzureichende Auskünfte erhalten und können daher darüber keine gesicherten Angaben machen außer jene, daß auch die Mitglieder selbst in dieser Hinsicht kaum einen Überblick haben und sich dafür - so gaben sie jedenfalls an - auch nicht interessieren.

Das Arbeitspensum, das die Munis leisten, ist, wenn man dazu noch die Zeit berücksichtigt, die sie für Gebet und eigene Weiterbildung verwenden sollen, enorm. Ehemalige klagten auch ein wenig über dieses gewaltige Pensum, doch war das nie der eigentliche Konfliktgrund. Sie erzählten jedoch von den "menschlichen Schwächen" der anderen, die dadurch zum Vorschein kamen, oder gaben auch zu, daß es ihnen selbst zuviel wurde; sie klagten auch darüber, daß es nie einen wirklichen Urlaub gab, höchstens ein paar Tage bei den Eltern, mit denen aber meist keine gute Beziehung bestand, so daß das auch keine Erholung war. "Internes Ausspannen" gibt es in den Schulungszentren, wobei aber doch die gesamte Lebenswelt völlig gleich wie in den Zentren ist.

Die Entscheidung, wer was zu tun hat, wird gemäß den geltenden Richtlinien der Gesamtleitung der VK in Absprache mit dem Zentrumsleiter gefällt. Dabei

wird auf die Bedürfnisse des einzelnen und seine Möglichkeiten weitgehend Rücksicht genommen. Einige Ehemalige berichteten zum Beispiel, daß sie sich weder mit der Straßen- noch mit der Hausmission anfreunden konnten und sich in ihrer Tätigkeit meist auf die Arbeit im Zentrum beschränken durften.

Allerdings gibt es einen starken sozialen Druck durch die Gruppe beziehungsweise durch das eigene Gewissen, sobald die Grundideen der VK akzeptiert sind, weiter Missionsarbeit zu leisten.

Z I T A T E

Missionstätigkeit

(Mitgl.) "Wir sind in die Fußgängerzone, da haben wir Leute eingeladen, haben ihnen erklärt, woher wir kommen, was wir machen und ob sie interessiert wären, Näheres zu hören, und haben sie eingeladen zu Einführungsvorträgen zu den Göttlichen Prinzipien und Veranstaltungsabenden bei uns, die waren einmal die Woche, Mittwoch abends, wo wir immer die Leute, die interessiert waren, eingeladen haben, wo sie mal was hören konnten. Das haben wir eben gemacht."

Frage: "War das schwierig für Sie, oder hat es Spaß gemacht?" - "Ich habe sonst keine Schwierigkeiten gehabt, Kontakt zu kriegen, das war für mich überhaupt nicht schwer. Ich bin halt rausgegangen, aber ich war halt nicht so euphorisch. Ich war der Überzeugung, daß das, was ich in den Göttlichen Prinzipien gelesen habe, daß das stimmt, und daraus ergibt sich eine persönliche Konsequenz für mich. Das hat mir kein anderer gesagt, sondern die habe ich selber gezogen, und weil ich halt der Meinung war, ich kann es nicht neben dem Studium machen - das Studium verlangt volle Konzentration, aber die Arbeit auch -, also ich muß mich für eins entscheiden, und das Wichtigere war dann, mit der VK an einem gemeinsamen Ziel zu arbeiten. Und da habe ich die Leute eingeladen, und ich muß schon sagen, mit der Zeit wurde es schon ein bißchen schwierig."

Es war dann schon nicht mehr so einfach, weil man doch denkt: Also wenn die ganzen Prinzipien stimmen, wenn all die Leute das hören, müßten sie eigentlich auch schnell zur Einsicht kommen, daß das stimmt. Und dem war aber nicht so. Die Leute waren oft ganz anderer Meinung. Ach, haben wir immer Diskussionen gehabt! Und ich bin da halt so, wenn ich überzeugt bin von einer Sache, dann kriegt mich auch keiner davon runter, und ich konnte dann oft nicht verstehen auch gewisse Anschauungen, die die Leute hatten vom Leben, von der Welt. Das gibt es nicht, das hätte ich auch ohne Göttliche Prinzipien nie akzeptiert."

Was die Leute manchmal gedacht haben, das wäre mir einfach gegen meinen persönlichen Strich gegangen, und so, wo jetzt eigentlich noch einiges dazugekommen ist zu meiner Anschauung, haha, naja, war manchmal ganz interessant. Da habe ich schon eine Menge von gelernt im Austausch mit anderen Leuten. Sie haben andere Erfahrungen und ganz andere Anschauungen, und das hat mir immer auch wieder geholfen, eigentlich schon wieder zu reflektieren, grade wenn die Leute auch Fragen stellen, wo ich mir überlegt habe: Meine Güte, die Frage habe ich mir noch nie gestellt."

Dann muß man sich drüber Gedanken machen, das waren oft sehr konkrete Fragen, die Menschen sind doch oft sehr christlich noch dazu, mehr als ich, ich hatte keine Ahnung von der Bibel, als sie dann auch oft ganz konkrete Fragen stellten über Bibelstellen und wie ich dann in der Anfangszeit ganz schön ins Schleudern kam, weil ich die Dinge nicht so kenne.

... Also, Themen, die am erfolgreichsten sind, gibt es überhaupt nicht. Ich habe versucht, verschiedenste Themen anzuschneiden, zum Beispiel Familie, um zu schauen, ob die so drauf reagieren, wie ich drauf reagiert habe. Man muß so viel ausprobieren am Anfang. ... Ich wollte auch nicht Leute zusammen mit den anderen von der VK einladen da war ich zu stolz dazu. Nee, jetzt will ich allein ausprobieren, meine eigenen Erfahrungen machen, und dann habe ich manchmal ganz direkt gefragt: 'Glauben Sie an Gott?' und so Sachen.

Aber nach all den Jahren kann ich nur sagen, man kann nicht mit einem Schema rangehen, überhaupt nicht, sondern ich kann nur versuchen, mich vorzustellen und was ich mache und daß ich was fragen möchte und schon in dem kurzen Zeitpunkt irgendwie versuchen zu empfinden, auf was sind die Leute eigentlich ansprechbar? Die Leute haben so verschiedene Probleme, und mein Ziel ist ja - ich habe mich mit Leuten stundenlang auf der Straße unterhalten: Ich möchte ihnen gern etwas geben, was ihnen hilft; ja, das kann man sagen, sich besser zurechtzufinden in der Welt und mit sich selber. Also ich habe das Gefühl, ich habe eine Alternative gefunden und möchte sie gern den anderen weitergeben. Ich muß wirklich jetzt empfinden: Was fehlt dem anderen wirklich, was braucht er, was kann ich ihm geben? Das ist oft Inspiration."

(Ehem.) "Der Tag hat angefangen mit Gebet, Sich-Einstellen auf den Tag mit Gott, im Bewußtsein zu leben, als Christ zu leben, auch mit den anderen zusammenzusein, so würde ich den Wert des Gebets beschreiben. Es hatte für den Tagesablauf auch Bedeutung, daß man nicht einfach aufgestanden ist und verschlafen war, sondern schon überlegte, was man machen will heute, mit Bewußtsein den Tag angefangen, für seinen Glauben sich einzusetzen.

... Ich hatte eine Zeitlang das Gefühl, was Festes zu haben, wo ich auch drüber reden kann, von dem ich überzeugt sein kann. Ich merkte, daß ich auch eine Ausstrahlung auf andere hatte. Wenn ich Leute auf der Straße angesprochen habe, habe ich schon durch meine Überzeugung selber auf andere Leute gewirkt.

Es sind dann noch zwei Mädchen gekommen, eine aus H. Beide waren neu drin, wir haben uns gut verstanden, besonders mit A. verstand ich mich gut. Mission ging ich meist mit einer der beiden. Die Mission war für mich auch oft anders als für die meisten. Wenn ich mit wem anderen war, habe ich mich oft nicht so wohlfühlt, weil die immer gleich versuchten, den Leuten die Göttlichen Prinzipien unterzubuttern. Wenn ich mit Leuten redete, habe ich mich allgemeiner über Lebensfragen unterhalten. Je mehr ich mit anderen zusammen war, um so mehr sah ich, wie einseitig das alles lief. Egal, wem die begegneten, ob das Menschen, die schon ihre Einstellung hatten, schon Lebenserfahrung, Leute auch mit vernünftigen Ansichten, es kam der Versuch, denen ihre Lehre überzustülpen.

Ich habe ein Mädchen angesprochen und mich mit ihr über Religion unterhalten, habe mich mit ihr verabredet in einer Pinte. Da kam einer aus dem Team mit, der wollte Zeitungen verteilen. Winter war's, kalt, ich sagte, er solle einen Kaffee mit uns trinken. Der fing dann an, das Mädchen voll mit der Lehre zu missionieren. Wir hatten uns bereits auf einer anderen Ebene unterhalten, über Gott, über das Leben. Das stieß mich dermaßen ab, wie fanatisch der ihr die Lehre überstülpen wollte, so aufdringlich. Das störte mich immer mehr, daß nur noch dieses Thema da war.

Wenn man heimkam ins Zentrum, hieß es: 'Wen hast du getroffen? Wie war's?' Auch wenn ich alte Leute besucht habe, haben die nicht gefragt, wie gehts, sondern immer nur letztlich, wie die zur Lehre stehen und wann sie endlich reinkommen. Ich merkte bei Leuten, wo nicht die Chance bestand, daß sie reinkamen, daß kein Wert drauf gelegt wurde, daß ich mit denen weiter befreundet war."

(Ehem.) "Dann auch das ständige Missionieren. Erstmal habe ich mich furchtbar geschämt, peinlich: Manche Leute fuhren einen an, dann mußten wir ... hatten wir so Anstecknadeln mit dem roten Zeichen gehabt ..."

3.1.1.4. Beziehungen in der Gruppe, Partnerbeziehungen

MITGLIEDER

Als Grundlage der Beziehungen innerhalb der Gruppe, um miteinander leben zu können, dient die "Beziehung zu Gott, sie ist der gemeinsame Nenner". Sie wird als eine Eltern-Kind-Beziehung verstanden, intensive Freundschaften werden geschlossen. Mitglieder gaben an, am Abend säßen sie gemeinsam zusammen, "jeder sagt das, was er denkt". Die Gruppe werde als Herausforderung erlebt, "die Gedanken und das Handeln auf ein Ideal auszurichten". Die Ordnung solle vorgelebt werden, und starke religiöse Erfahrungen des einzelnen würden von den Geschwistern mitempfunden.

Das Leben miteinander gestaltet sich nach dem Kain-Abel-Prinzip. Nach diesem Prinzip sollten auch Konflikte ausgetragen werden. "Das Innere ist eine Art Abel, das Äußere eine Art Kain." Es werde versucht, dieses Innen- und Außenleben zu verbinden, "von innen heraus zu leben". Beides sei wichtig, "Abel ist der führende, Kain der ausführende Teil".

"Ich kann mich darin erkennen, wie der andere auf mich reagiert, das ist ein wichtiger Schlüssel." - "Eine Hierarchie gibt es auch innerhalb der Kleingruppen." - Mit dem einen könne man sich über persönliche Fragen aussprechen, die anderen seien durch "Können, Funktion beziehungsweise durch die Länge der Mitgliedschaft" höher geordnet. Ein latenter Konflikt ist manchmal gegeben zwischen Gruppenmitgliedern und der Zentrumsleitung, die einen hohen Entscheidungsspielraum hat und für die meisten Organisationsfragen zuständig ist. Das "Gefühl, nicht verstanden zu werden, daß es sich die Leitung zu leicht macht, nicht die Besten für bestimmte Tätigkeiten eingesetzt werden", wurde artikuliert.

Die Beziehungen untereinander sowie zwischen den hierarchischen Ebenen sind allesamt nach dem Kain-Abel-Prinzip aufgeschlüsselt, das heißt, die Mitglieder sind gegenüber dem Zentrumsleiter in der Kain-Position; er wiederum steht in der Kain-Position gegenüber dem Landesleiter. Umgekehrt wird die höhere hierarchische Ebene als Abel-Position definiert. Zwischen den Mit-

gliedern wird diese Positionsbesetzung variierend gehandhabt. Einmal ist jemand durch Alter in der Abel-Position, dann wieder durch eine Führungszuteilung bei der Arbeitsorganisation etc. Das bedeutet, daß die Verhältnisse zueinander klar definiert sind. Rückzugsmöglichkeiten aus diesem Gemeinschaftsleben gibt es kaum. Die Möglichkeit des Alleinseins ging den meisten zumindest anfänglich ab.

Manche Eltern beschrieben dieses Zusammenleben als urchristliche Gemeinschaft, sahen zugleich jedoch "die Kinder als Sklaven der Oberen", gaben aber zu, daß ihre Kinder dies freiwillig mitmachten und Gefallen an der Gemeinschaft fanden.

Als hervorragendes Ziel wird die "ideale Form der Familie" bezeichnet. Innerhalb der VK werden die Partner von Reverend Mun füreinander ausgewählt, wobei es zumindest theoretisch eine Einspruchsmöglichkeit gibt. Diese 'ideale Familie' lebt dann erstmals in einer eigenen Wohnung, der Mann soll arbeiten, die Frau widmet sich der Familie und den Kindern. Als Grundlage des Zusammenlebens dient die Lehre der VK und der gemeinsame Glaube an Gott. Bis zu dieser Vereinigung muß die "Sexualität richtig gesteuert werden", in Form des Zusammenlebens "wie Bruder und Schwester". Das Ziel ist also die Ehe, aber zuerst ist die Beziehung zu Gott anzustreben. Vorher eine Beziehung einzugehen, wäre eine "Wiederholung des Sündenfalls". Sexualität wird demgemäß verdrängt beziehungsweise in Engagement für die gemeinsame Sache übergeleitet. Berührung untereinander wird vermieden, es entsteht in der Gruppensituation eine hochemotionalisierte Atmosphäre, die Triebabfuhr erfolgt durch oftmalige - für Außenstehende unvermittelte - Heiterkeitsausbrüche.

Das Zusammenleben in der Wohngemeinschaft wird als ein "gewisses Training" erlebt, welches das nähere Kennenlernen ermöglicht. Die Liebe entstehe später in der Ehe und "soll eine ewige Sache sein".

Z I T A T E

Hierarchie in der Kleingruppe

(Mitgl.) "Eine Hierarchie gibt es auch innerhalb der Kleingruppen, in denen man zusammenarbeitet. Mit einem kann man sich über persönliche Fragen aussprechen, ... Hierarchie wird akzeptiert, sie wird durch das Können, die Funktion, die Länge der Mitgliedsdauer bestimmt."

Konflikte

(Mitgl.) "Es gibt Momente, wo sich einer nicht richtig behandelt fühlt. Wir sprechen gemeinsam drüber. Am Anfang konnte ich wen hier überhaupt nicht leiden, es war aber leicht, mit ihm zu sprechen, und wir bekamen eine gute Beziehung. Probleme tauchen schon auf. Ich habe zum Teil auch eine andere Meinung als andere Geschwister, wie man Dinge macht. Die wird teilweise

akzeptiert, teilweise versuche ich mich zu ändern. Das gemeinsame Ziel macht ein Auskommen möglich. Offene Problemlösungen sind wichtig, viele Probleme können nicht unter den Tisch gekehrt werden."

Frage: "Welche Rolle spielt dabei das Kain-Abel-Prinzip?" - "Das spielt eine wichtige Rolle auch in Konflikten. Wir versuchen Innen- und Außenleben zu verbinden. Wir wollen lernen, von innen heraus zu leben, das soll sich aber nicht vom Äußeren trennen. In dem Bemühen können viele Probleme gelöst werden. Wenn man sich auch so verhält, wie man fühlt, ist es offen und deutlich, was einer denkt und fühlt. Das Innere ist eine Art Abel, das Äußere eine Art Kain. Die Direktive kommt vom Inneren. Beide sind wichtig, es gibt keinen Wertunterschied, bloß die Position ist wichtig: Abel ist der führende, Kain der ausführende Teil.

Im Zentrumsleben, überhaupt in der VK, ... ist die Kain-Abel-Beziehung sehr wichtig. Das taucht in der Schöpfungsgeschichte auf. Abel ist im Zentrum, eine zentrale Figur. Der hat die Aufgabe, ein guter Abel, ein guter Freund des Kain zu sein. Für uns Kains ist es wichtig, eine gute Beziehung zum Abel zu schaffen, um eine gute Beziehung zu Gott zu ermöglichen. Gott drückt sich im Menschen aus. Wenn das nicht klappt, gibt es auch anderweitig viele Probleme. Es gibt nicht immer die gleichen Ansichten über die Durchführung gewisser Dinge, wesentlich sind die inneren Dinge, die Verhaltensweisen: Offenheit, eine gewisse Demut auch in der Kain-Abel-Beziehung. Das ist die Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben."

EHEMALIGE

Sie empfanden die Unterordnung unter das Kain-Abel-Prinzip als besonders störend, vor allem weil die "Abel-Position immer durch das Subjekt" ausgefüllt ist (zum Beispiel Zentrumsleiter), die Kain-Position jedoch "Objektfunktion" bedeutet, das heißt der Träger dieser Position hat sich unterzuordnen. Durch die Einführung von "Neuen" sind diese Positionen oftmals geregelt, denn die Neuen sind anfangs noch Außenseiter und damit automatisch in der Kain-Position. Widersprüche und Konflikte werden nach dieser Darstellung nicht wahrgenommen. Sie bleiben "untergründig". Der einzelne soll gegen die "eigene Kritikfähigkeit, eine böse, Macht, die in einem wirkt", ankämpfen. Ziel ist der Gehorsam "nicht nur äußerlich, sondern aus ganzem Herzen".

Auch das Frauenbild in der VK wurde scharf kritisiert. Die höhere Schuldzuteilung beim Sündenfall war ein Kritikpunkt, weiters werde mehr Gehorsam und Unterordnung von ihnen gefordert.

Wie bereits angeführt, wurde bemängelt, daß keinerlei Intimbereich besteht. Die Unsicherheiten, welche dadurch entstehen, sollen durch die Gruppe "aufgefangen werden". Über Beziehungen und Sexualität wird nur "in Form von idealer Ehe und Familie" gesprochen. Die "Blockaden" werden im Zusammenleben selbst gesetzt, denn "mehr als geschwisterliche Beziehung darf nicht sein". Trotzdem wurde angemerkt, daß das Überleiten in Hyperaktivität nicht "planmäßig durchdacht ist", sondern unbewußt abliefe. Dem Vorwurf des "Programmierens" wurde auch von seiten der Ehemaligen entgegengetreten.

Unserer Auffassung nach kommt es durch die besondere Lebens- und Arbeitsnähe zu einer Art geschlossenen Regelkreis der sozialen Interaktion, das heißt bestimmte Verhaltensweisen werden unbewußt sozial verstärkt, gefördert und sozial gratifiziert, andere meist durch Nichtbeachtung sanktioniert, beziehungsweise es gerät der/diejenige, welche/r gegen die "ungeschriebenen Gesetze" verstößt, in eine marginale Position.

Die Bereitschaft, sexuelle Gefühle zu verdrängen, wurde aber nicht erst in der VK erworben, sondern war durch eine prude Erziehung bereits vorgegeben. Die Partnerfindung beziehungsweise deren Wahl durch Reverend Mun stellte zwar eine zentrale Frage für die einzelnen dar, darüber wurde aber "nicht wirklich ernsthaft gesprochen oder diskutiert".

Z I T A T E

Wirkung des Kain-Abel-Prinzips

"Das war auch ein Problem, eins der Vorprobleme. Man ist es gewohnt, es erleichtert auch viele Dinge, daß ein Leiter da ist, einer, der die 100%ig letzte Instanz ist. Es gibt daher keinen Zank, keinen Streit. Wenn nur zwei wo zusammen sind, ist immer einer davon der Leitende."

Frage: "Ist ein 'Rekurs' an eine höhere Instanz denkbar?" - "Nein, das darf man nicht oder braucht man nicht, wie soll ich es sagen? Es gibt das Prinzip Kain/Abel. Kain muß sich Abel unterwerfen, das heißt soviel: Wenn der Abel, der die führende Position hat, in der Beziehung was Falsches verlangt, muß ich mich dem dennoch bedingungslos unterwerfen. Die Abelposition ist immer durch das Subjekt ausgefüllt in der Munsekte, die Kainposition hat immer der, der das Objekt ist. Selbst wenn mein Führer in der Gruppe was Falsches macht, ..."

Kein Intimbereich

(Beziehungen, sexuelle Gefühle) "Die Leute sind unheimlich kaputt, man kann sich das kaum vorstellen: immer Programm, auf der Straße, Mission, abends sind Leute im Haus. Man ist nie für sich, schon gar nicht Mann und Frau allein im Zimmer. Ich weiß nicht, ob das überhaupt so bewußt wird."

Frage: "Ist das selbstverständlich, daß man keinen Intimbereich hat?" - "Das ist der Gruppenmechanismus, auch rein räumlich war es gar nicht möglich, daß man allein war. Unter sich hat man auch drauf geachtet, wenn jemand unsicher war, daß der aufgefangen wurde wieder. Planmäßig glaube ich nicht ..."

Frage: "Es gibt den Vorwurf, Leute würden regelrecht programmiert ..." - "Das ist von den meisten eine Sache, die nicht planmäßig durchdacht ist. Man hat den Prozeß, den man mitgemacht hat, verinnerlicht und überträgt die Praxis, die man selber erlebt hat, dann auf andere. Man führt das auf, was an einem aufgeführt wurde. Die Gewalt, die sie einem antun, ist ihnen nicht bewußt, man ist überzeugt, daß es richtig ist, was man tut, auch für den anderen. Bei mir gab es da durch meine Freunde schon Zweifel."

3.1.1.5. Tätigkeiten und Beziehungen nach außen

Die Kontakte nach außen veränderten sich vor allem bei denjenigen einschneidend, die sich dafür entschieden, in ein Zentrum einzuziehen. Die Arbeitsverhältnisse außerhalb der Gruppe wurden als unbefriedigend erlebt, da die

"neuen Erfahrungen" den Arbeitskollegen nur schwer zu vermitteln waren. Auch in der VK fühlten sich die außerhalb Tätigen "nicht so anerkannt".

Die ohnehin schon meist schwachen freundschaftlichen Beziehungen außerhalb der Gruppe verloren an Sinngehalt. "Es gibt zuwenig gemeinsame Basis." Nur ein Mitglied, welches noch bei den Eltern lebte, konnte auf eine befriedigende soziale Tätigkeit im Rahmen der katholischen Kirche hinweisen.

So verlor die "Außenwelt", also der Lebensalltag der übrigen Bevölkerung, nach und nach an Bedeutung. Die Eltern beklagten den Rückgang dieses Kontakts ("Er ruft selten an, kommt selten, ... war schon seit einem Jahr nicht mehr da.").

Von den Ehemaligen wurde bemängelt, daß Beziehungen zu Außenstehenden zwar toleriert, aber nicht gern gesehen worden wären. Das Beziehungsverhältnis wandelt sich in ein "Missionsverhältnis", die eigene "Bekehrung" soll weitervermittelt werden an die Freunde und Bekannten. Diese wiederum reagieren mit Rückzug und Unverständnis, so daß der lebendige Dialog mit der Umwelt, also die notwendige Diskussion, verlorengeht.

Die Berührungspunkte zur Außenwelt ergeben sich demgemäß hauptsächlich durch die Missionsarbeit, die Home-Church, durch die sportlichen Aktivitäten der Gruppe (Schwimmen, Tischtennis, Fußball etc.), durch sporadische Kinobesuche und den Kontakt zu den geladenen Gästen.

Z I T A T

Freundschaften noch möglich?

(Ehem.) "R. wollte nicht hereinkommen. Sie wußte, da läuft auch nur diese Sektenarbeit, sie wollte auch ein normales Wochenende haben. Wenn ich ein konsequentes Leben da weiterführen wollte, wäre es nicht mehr möglich gewesen, ... Ich hätte Freundschaften aufgeben müssen, alles, was außerhalb der Sekte war. Die Vorstellungen von Religion, Liebe und Freundschaft widersprachen dem, daß die Grenze der Freundschaft auch da ist, wo die Grenze der Religionszugehörigkeit ist. Ich hatte viele Freunde, die nie über Religion mit mir gesprochen haben, andere, die streng katholisch waren, was aber in der Freundschaft nichts ausgemacht hat."

Frage: "Wurde das direkt verlangt, oder war es eher eine Haltung?" - "Es ist mehr auf der psychologischen Ebene abgelaufen, durch den Gruppenzwang. Wenn ich wußte, andere gehen am Samstag die Zeitung verkaufen, Mission etc., ich aber fahre heim und mache mir ein schönes Wochenende mit meiner Freundin, ... Das wäre bald nicht mehr möglich gewesen, wenn ich wirklich dazugehören wollte. Ich konnte nicht mehr so als ganzer Mensch leben. Wenn ich zu den alten Freunden kam, war eine Mauer da irgendwie. Ich merkte indirekt, daß sich der Anspruch übertragen hatte auf mich, andere Freunde für die Sekte zu interessieren."

3.1.1.6. Die fünf Dimensionen des Religiösen

Der religiöse Glaube

Gott wird von den Munis als jemand begriffen, der ganz persönlich empfindet, Freude und Schmerz gehören zu seinem Leben. Er hat "Herz, Willen und Intellekt", er kann "traurig und lustig" sein, er ist auf die Mithilfe des Menschen bei der "Wiederherstellung" angewiesen, er braucht unsere Hilfe, er kann durch die Menschen erleben und handeln.

Er ist aber auch ein Gott der Ordnung und des Gesetzes, von dem alle Führung ausgeht, so daß von daher gesehen jede Demokratie fraglich ist; die Leitung der VK wird folgerichtig von 'oben' eingesetzt, da die führenden Mitglieder der VK Gott näher stehen. Eigentlich sollte nach Ansicht eines Befragten auch der Staat so organisiert sein.

Auch auf Ehemalige machte das vermenschlichte Gottesbild Eindruck. Viele religiöse Fragen schienen dadurch ihre Klärung gefunden zu haben (siehe oben - THESE 5a). Eine zentrale Frage ist das Verständnis der Stellung Reverend Muns im Heilsplan Gottes. Von allen befragten Mitgliedern wurde Reverend Mun als Messias akzeptiert. Die Ehemaligen hatten in diesem Punkt vielfach Schwierigkeiten. Einige berichteten, wie sie Mun nach und nach an Stelle Jesu gesetzt hätten, ohne es richtig zu merken. Andere haben sich nie voll und ganz zum Bekenntnis, daß Mun der Messias sei, durchringen können und sahen darin einen der wesentlichen Konfliktpunkte.

Bei der Akzeptanz Reverend Muns als Messias spielten theologische Argumente und die Erwartung seitens der Gruppe, diesen Glauben zu akzeptieren, die entscheidende Rolle. Die Mitglieder argumentierten, daß Gott doch nicht den Tod seines Sohnes wollen konnte, daß der Tod Jesu also das Scheitern seiner Mission bedeutete und damit das Kommen eines neuen Messias notwendig wurde. Die Menschheit bräuchte neue Eltern, wahre Eltern; dies wäre in der Göttlichen Prinzipien völlig logisch dargelegt. Etwas entschärft wird das Problem, wenn man - zum Beispiel wie es ein Mitglied tat - den Messias als jemanden bezeichnet, der einem einfach hilft, den Weg zu Gott zu finden. Im streng theologischen Sinn wird nur Gott angebetet, nicht Reverend Mun, doch nimmt der Gründer der VK eine so zentrale Stellung in der Gedankenwelt der Munis ein, daß seine Nähe zu Gott de facto an eine Vergöttlichung nahe herankommt.

Z I T A T

Gottesbild

(Mitgl.) "Gott ist Eltern für mich, er hat ein Herz, er ist ein persönlicher Gott, Intellekt hat er und Willen. Er hat das Universum geschaffen und für den Menschen ein klares Ideal gehabt. Das gibt er um keinen Preis auf, er arbeitet kontinuierlich daran, daß der Mensch Gottes Kind sein sollte, das

ist die Geschichte der Wiederherstellung. Gott arbeitet und wirkt in der Geschichte, es ist nicht alles Zufall.

Meine Gefühle Gott gegenüber: Ich fühle, daß ich ein Kind sein, aber nicht, wie Gott es sich vorstellt, nicht sündenfrei. Ich habe die Erbsünde in mir und sonst noch viele. Es ist schwer, Gott ganz klar zu begegnen."

Frage: "Sind das auch Schuldgefühle?" - "Nicht direkt. Es tut mir manchmal leid, daß ich nicht mehr tun kann, um Gott zu helfen. Solche Menschen gibt es, die auf Grund ihrer Erfahrung mehr tun könnten, die von Gott noch nicht so erfahren haben. Ich will mein Bestes geben, ich möchte mich Gott zur Verfügung stellen, daß er durch mich arbeiten kann, daß Gott durch mich erleben kann. Wenn der Mensch vollkommen rein ist, eins mit Gott, kann Gott durch seine Kinder - wie Kinder sonst auch - neu erleben. Die Eltern können durch ihre Kinder erleben, weil Kinder oft anders sehen. Gott hat die Polarität in sich, er ist nicht nur Vater."

Frage: "Eltern bedeutet ja viel - Liebe, Autorität ...?" - "Liebe zuerst. Liebe ist die stärkste Kraft der Welt. Gott ist auch ein Gott der Ordnung, des Prinzips, des Gesetzes, der sehr genau arbeitet, ein Gott des Guten, der Schönheit. Ich sehe auch Eltern in erster Linie als liebevoll."

(Ehem.) "... ein anderes Konzept von Gott als in der Schule. Der Bezug zur Geschichte ist interessant. Es ist kein Gott, der alles dirigiert, sondern einer, der auf einen angewiesen ist. Zuerst waren die Ideen, das Ineinandewirken geistiger Prozesse interessant. Dann habe ich dazu akzeptiert, daß es Gott gibt; nicht ganz akzeptiert, das scheiterte letztendlich auch an der Bedeutung von Mun und seiner Frau, da kam Kritik mit rein. Ich baute eine Beziehung zu Gott auf, für mich tat sich eine neue Welt auf, ich konnte gläubige Leute besser verstehen; vorher dachte ich, das Flüchten in so ein Prinzip wäre Ausdruck von Ängstlichkeit. Dann sah ich es aber als Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen."

(Ehem.) "Das Gottesbild - Betonung auf Bild - kriegt einerseits einen formellen, pseudowissenschaftlichen Charakter, also ganz anders, was Fremdes, andererseits ist es genau dasselbe, ein persönlicher Gott nämlich, zu dem ich persönlich frei beten kann, wie im Christentum."

Die Gottesvorstellung, die Gedanken um einen persönlichen Gott waren ein bißchen anders. Da ist jetzt ein Gott mit ganz klarem Ziel, der zielbewußt an der Geschichte arbeitet. Es hat alles Sinn und Zweck, es ist ein total durchschaubarer Gott; der Gott im christlichen Glauben birgt irrsinnig viele Geheimnisse, er ist undurchschaubar."

Mun ist der Messias?

(Mitgl.) "Dann, drei Wochen später, ... öffnete sich auch verstandesgemäß irgendwo etwas, wo ich dachte, wenn du da weitergehst, dann kannst du ihn besser verstehen. Nur auf der anderen Seite ist mir auch klargeworden, daß ich das auch herzensmäßig verstehen muß, wenn er so persönlich ist, wie eben die Kirche sagt und wie auch die VK sagt und die Prinzipien es auch belegen. Und irgendwo war das auch so logisch aufgebaut, die #Lehre ... Das muß er schon haben, dann muß er auch zu erfahren sein, wenn das alles stimmt, eben die Beziehung zwischen Gott und den Menschen und seinen ursprünglichen Idealen."

Ich habe dann auch mal den ersten Versuch gemacht zu beten und mal versucht, ob ich mich überhaupt mit diesem Gott unterhalten kann. Ich kam mir natürlich furchtbar blöd vor am Anfang und habe mir gedacht, du meine Güte, du siehst ihn ja gar nicht, wie kannst du dich da eigentlich unterhalten? Ich kam mir schon oft blöde vor, und ich habe mir gedacht, laß mal, du bist doch

Überzeugt davon, daß das stimmt. Es kommt dir logisch vor, was da gesagt wird, den Eindruck hast du nämlich bis jetzt. Also ist die Konsequenz, daß es möglich ist, ihn zu erfahren, daß du wenigstens mit dem Herzen ein bißchen träumen kannst. Ich habe es irgendwie halt probiert.

Ich habe mir dann den Rest angehört und mir gesagt, okay, Gott existiert, er ist persönlich, er hat Herz, hat Willen, hat Intellekt, jetzt machen wir weiter.

Und ja, wir kamen dann zu dem Punkt, das ist das 3. Kapitel auch in den Göttlichen Prinzipien, der Messias. Das haben viele gesagt: Ich habe nur gewußt von Jesus, daß man ihn den Messias nennt und daß er gestorben ist am Kreuz, und es heißt, zum Wohle der Menschheit. Und da kam ich mir so unmöglich vor schon von meinem Kinderherzen her, man hört ja als Kind auch, Gott ist der Vater, Jesus sein Sohn, und der ist für die Menschen am Kreuz gestorben, und es ist erstaunlich - das habe ich hinterher erst wirklich begriffen -, was in einem Kinderkopf eigentlich vor sich geht, da hat man wirklich das Gefühl: Was, ein Vater möchte, daß sein Sohn stirbt? - Und man überlegt; dann so einen furchtbaren Tod ..."

(Ehem.) "Nach drei Wochen habe ich gesehen, wer Mun ist, was er ist. Der (ein Muni) erzählte mir die Geschichte über einen, der dies und jenes durchlitten hat, ein Bild wurde mir gezeigt, auf die richtig sensible Tour, ich war da auch ziemlich berührt, von der Geschichte. ... Das habe ich nicht gleich akzeptieren können, das war mir irgendwie suspekt, das paßte nicht so recht rein, das Bild von Mun, ich wußte nichts damit anzufangen. Sie sagten mir, wer das sein soll. Erst haben sie mir also die Geschichte erzählt, dann: 'Weißt du, wer das sein könnte?' Ich wurde drauf gestoßen. Akzeptierte habe ich es da noch nicht. In Camberg habe ich mal einen Film gesehen und gedacht, das ist er. Das war eine interessante Reaktion. Das ist so der Messias, irgendwie habe ich mir das gedacht, ich habe mich aber ein wenig zurückgezogen."

Frage: "Was war für Sie die Bedeutung Muns gefühlsmäßig?" - "Es war keine gefühlsmäßige. Einige hatten ein Bild von ihm und seiner Frau am Kopfende vom Bett, ich wollte damit nichts zu tun haben. Ich wußte zwar, der ist der Gründer, aber ich hatte keine emotionale Beziehung, habe ihn nicht mit Gott verbunden. Ich hatte eher zu Gott eine persönliche Beziehung als zu Mun. Das konnte ich nicht nachvollziehen. Die Gebete gingen erstmal im Namen des Sohnes, dann im Namen der wahren Eltern: Mun und Frau."

(Ehem.) "Wir hatten einen Film gesehen aus den USA, hahaha! Der Mun, der stieß mich am Anfang ab, durch sein Auftreten, die Propaganda, so wahlkampfartig, mehr Volkstreiben, so ist das auch gelaufen, Musik, Pipapo, typisch amerikanischer Stil. Auch er selbst hat übertrieben in seinem Auftreten, dieses Schreien, der Vortrag, mit Händen und Füßen war er dabei, haha, teilweise ziemlich außer sich, das hat mich befremdet. Das war nicht so ein reservierter Europäer, sondern ... überhaupt, daß er sich dem amerikanischen Stil angepaßt hat, um überhaupt Anklang zu finden: Alle möglichen Entschuldigungen habe ich gelten lassen."

Am Ende kam doch die Entscheidung, daß ich es versuchen wollte. Ich wollte ins Zentrum einziehen, um mir die Sache genau anzusehen."

Die rituelle Praxis

Die Grundlage der rituellen Praxis ist das Gebet. Täglich am Morgen wird etwa eine dreiviertel Stunde lang gebetet, werden Lieder gesungen, Gebetserfahrungen ausgetauscht. Jedes Essen und jede gemeinsame Aktion wird mit

einem Gebet eingeleitet, das entweder der Zentrumsleiter spricht oder ein von ihm Beauftragter. Am Sonntagvormittag gibt es einen öffentlich zugänglichen Gottesdienst mit Gebeten, Lesungen, Liedern und einer Predigt.

Die Befragten betonten die freie Form des Gebetes. Tatsächlich werden die Gebete jeweils frei formuliert, und es gibt sehr wenige feststehende Gebetsformeln. Dennoch folgt auch das frei formulierte Gebet bestimmten Regeln, die durch die Situation (Missionsaufgaben, Arbeiten an sich selbst etc.) bedingt sind. Sobald ein Muni in eine schwierige Situation gerät, sei es, daß er Probleme mit seiner Arbeit hat oder Konflikte mit den Geschwistern, sei es, daß er Zweifel an der Lehre hat, wird er auf das Gebet verwiesen, und auch andere beten für ihn. Nach Ansicht der Munis wirkt sich eine Vernachlässigung des Gebetes für den Muni und die Gruppe eben im Aufkommen derartiger Schwierigkeiten aus, so daß schon beim Auftreten der Probleme jeder an sein Gewissen die Frage zu stellen hat, ob er ausreichend gebetet habe.

Ein entscheidendes Instrument, um das Wirken Gottes in der Welt zu ermöglichen, ist nach Ansicht der Befragten, die dafür notwendigen Bedingungen herzustellen. Das besteht nun nicht darin, daß materielle, psychologische oder soziale Bedingungen geschaffen werden, die zum Beispiel ein wirklich brüderliches Zusammenleben der Menschen erlauben würde, sondern darin, daß man Gott durch Fasten, Beten oder sonstige Werke die Möglichkeit zu wirken in die Hand gibt. Das "Legen von Bedingungen", wie sich die Munis ausdrücken - also etwa eintägiges, drei- oder siebentägiges Fasten -, begleitet ihre Missionstätigkeit im eigenen Bereich, aber auch die großen Vorhaben auf Weltebene. Zugleich ist es eine Voraussetzung für die Erreichung höherer Positionen oder für die "Segnung" durch Reverend Mun, das heißt die Verlobung mit Aussicht auf eine spätere Heirat. Auch auf dieser Ebene der Bedingungen ist der moralische Appell zur Höchstleistung relativ stark. Sie wird je nach Charakter und Fähigkeit auch erbracht. Manche lassen durchaus nicht alle Forderungen ganz an sich herankommen und verstehen es, eine Schutzmauer gegen sie aufzubauen, die sie offensichtlich zur Erhaltung ihres psychischen Gleichgewichts brauchen, was von der Gruppe letztlich auch geduldet wird. Andere hingegen kennen in ihrer Begeisterung keine Grenzen und werden natürlich um so mehr anerkannt.

Wenn auch die religiösen Praktiken der VK nur wenig ritualisiert erscheinen, so ist der Ansatz zur Ritualisierung doch nicht zu übersehen. Beim Inhalt des Gebets haben wir schon darauf hingewiesen. Dazu kommen die Körperhaltung beim Gebet und beim Gottesdienst und die gesamte Körpersprache. All das ist kaum geregelt und festgelegt, es zeichnen sich aber doch gewisse gemeinsame Verhaltensweisen ab, die in einem Gruppenleben entwickelt und die zum Ausdruck der inneren Haltung werden.

Mitglieder und Ehemalige unterscheiden sich sehr deutlich in der Intensität der religiösen Praxis. Nur wenige Ehemalige haben dasselbe Niveau erreicht

wie die von uns befragten Mitglieder (die natürlich auch keine Schwachstellen zugeben wollten). Es gibt jedoch Ehemalige, die berichteten, daß sie bei der Ausübung der beschriebenen Riten nur das Notwendigste mitmachten und dennoch jahrelang in der Gruppe lebten.

Z I T A T E

Gebet, wie es von einer Mutter erlebt wurde

(Elterninterview) "Allein das Beten! Ich habe es miterlebt bei Tisch. Ich finde es schrecklich. Es ist kein Beten, das ist ja ein Wimmern. Hinter jedem dritten Wort kommt 'Vater'. Das sagte ich ihr auch. Ich empfand es als schrecklich, dieses Beten."

Fasten

(Mitgl.) "Das ist eine Bedingung für die Trennung von der gefallenen Natur, ... Jede Bedingung, die man sich auferlegt - bewußter Verzicht -, ist so eine Trennung von Satan. Das tut dem Geist und dem Körper wohl."

Frage: "Dem Satan 'Tribut zollen'?" - "Schon so; eine Bezahlung. Um was zu erreichen, ist ein Preis nötig."

... Ich sage mal gefallene Natur - es klingt immer so schrecklich, wenn man vom Satan spricht. Wir nehmen mehr, als wir geben. Geben, ohne was zu bekommen, das kann von Gott als Wiedergutmachung als Bezahlung gebraucht werden, das kann man für ein bestimmtes Ziel einsetzen, zum Beispiel bei verschiedenen Menschen zu erreichen, daß es ihnen wieder gutgeht; auch für sich selbst, um was zu erreichen. Es muß auch kein konkretes Ziel sein, Gott kann es brauchen. Ich faste auch für meine Familie und für Bekannte."

Frage: "Haben Sie Wirkungen erlebt?" - "Mit dem Fasten noch nicht, ich habe es auch noch nicht mit einem so konkreten Ziel gemacht. Mit dem Beten schon: Zum Beispiel ein Junge ging aus der Familie raus, das traf mich tief, den kannte ich gut, und ich hatte ihn auch gern. Ich konnte es nicht fassen. Ich habe mir jeden Tag detaillierte Gebetsbedingungen gesetzt. Nach einem Monat kam er zurück. Merkwürdig: Er kam zu mir und hat alles erzählt, ... daß es ihm leid tut, was er gemacht hat. Jetzt ist er wieder in der Familie, aber nicht hier."

(Mitgl.) Frage: "Sie fasten gerade sieben Tage. Warum?" - "Das ist jetzt das zweite Mal. Der Beweggrund ist der, eine gewisse Grundlage zu legen. Fasten macht geistige Kräfte bewußt, es ist ein Opfer, eine Überwindung. Ich sehe viele Dinge klarer. Es ist die Grundlage, einen neuen Anfang zu machen, einen Anfang, wo man sich neu entschließen kann; einen neuen Abschnitt beginnen mit Zielen, die wir frisch sehen, in der Home-Church zum Beispiel, auch auf längere Sicht gesehen."

... Es hängt auch (mit der Wiederherstellung) zusammen. Die Wiederherstellung hat ja auch ein praktisches Ziel, und um Dinge zusammenzuflicken, braucht man einen Kleber. Genauso ist es mit der Wiederherstellung des Geistes, da ist das Fasten zum Beispiel ein Mittel. Beten ist zum Beispiel eine noch wichtigere Grundlage, denn das Fasten verändert nicht das Herz."

Frage: "Sie nehmen sieben Tage nur Wasser zu sich bei normaler Tätigkeit?" - "Ja, in der letzten Zeit war ich schon aktiv, ich habe mich gewundert. Ich bin selber erstaunt, was möglich ist. Ich war überrascht, was ich noch konnte. Man muß auch aufpassen natürlich, das kann auch nicht jeder machen, jeder muß seine Verfassung kennen. Eines habe ich auch gelernt: daß der Schein trügt. Nach der ersten Müdigkeit ist man oft gar nicht müde. Nach dem

ersten Tag Fasten mag man Hunger spüren, am zweiten Tag ist man müde, am dritten, mit der Zeit bemerkt man, es gibt noch ganz andere Bereiche."

Frage: "Gibt es Vorschriften oder Empfehlungen, wie oft man fasten soll?" - "Nein, aber etwas schon: Mitglieder der VK sollen einmal im Leben mindestens einmal sieben Tage fasten, das ist eine Bedingung der Wiedergutmachung. Sie bezieht sich auch auf die Schöpfungstage. Es ist auch eine Voraussetzung für die Segnung."

Heiliger Grund

(Ehem.) "Ich bin mit dem Zenterleiter und Camberg-Leiter zum Heiligen Grund gegangen. Kennen Sie das? Hier ... wo Mun seinen speziellen Segen ausgesprochen hat, als er da war. Der Holy Ground ist ein Platz der Gebetszusammenkünfte. Wir haben zusammen gebetet, damit hatte es sich. Die Leute haben sich gefreut. Nach und nach kam ich auch in die Pflichten, das Unterzeichnen vom Vertrag wird als geistiger Geburtstag bezeichnet, der Punkt, wo der Betreffende die wahre Bedeutung von Mun erkennt und ganz davon überzeugt ist, reinzugehen. Es gibt kein besonderes Ritual, kein Gelöbnis, keine Taufe. ... Es gibt Zeiten, wo man jedenfalls (zum Heiligen Grund) geht, zum Ersten des Monats, und die Mitglieder einzeln, wenn sie das Bedürfnis haben. Das war eine Gelegenheit des Bedürfnisses, mit Gott zu reden. Für mich war es eine Ehre, daß der Zenterleiter und der Camberg-Leiter mit mir gingen."

Gottesdienst

(Ehem.) Frage: "Was ist der Unterschied zwischen dem Gottesdienst frühmorgens und dem um 10 Uhr (dem öffentlich zugänglichen)?" - "Rein äußerlich mal werden die Schuhe ausgezogen. Es ist was aufgebaut, Altar wäre zuviel gesagt, Blumen, ein Bild von Mun. Die Leute knien. Das Gelöbnis spricht man stehend, vorher verbeugt man sich dreimal. Nach dem Gelöbnis hält der Zenterleiter oder ein anderer die Predigt und erzählt, was in der kommenden Woche laufen wird. Drei Geschwister beten einer nach dem anderen laut, oft lang, dann wird gemeinsam gebetet. Vorher werden für die Stimmung oft Lieder gesungen. Danach wird der Raum verlassen und wieder hergerichtet. Es ist keine Anbetung von Mun und seiner Frau, und die drei Verbeugungen: Wenn Mun dabei wäre, würde er sich auch verbeugen in der Richtung wie alle anderen, er wäre ein Teil der Gemeinschaft."

DIE RELIGIÖSE ERFAHRUNG

Noch deutlicher kommt in dieser Dimension der Unterschied zwischen Mitgliedern und Ehemaligen zum Tragen. Während die Mitglieder glaubwürdig eine tiefe Begegnung mit Gott im Gebet schilderten, hatten Ehemalige hier sehr wenig zu berichten.

Das lag bei einem Teil der Ehemaligen daran, daß sie nie so richtig "drinnen" waren, weil sie Mun nie ganz als Messias akzeptierten oder weil sie über einen gewissen Grad von Engagement nicht hinaus kamen, bei einem anderen Teil daran, daß sie weniger vom Gottesbild der VK angesprochen waren und mehr von der Lehre selbst, die sie in dieser Zeit als sehr einsichtig, logisch und schlüssig ansahen; sie hatten also einen eher rationalen Zugang

zur VK, der offensichtlich für ein längeres Durchhalten nicht tragfähig genug war. Erst eine innige Gotteserfahrung gibt die Gratifikation, die es auf Dauer ermöglicht, die Mühen des Alltags, den Verzicht auf viele angenehme Dinge und den Konflikt mit der Umgebung zu ertragen.

Mitglieder schilderten, wie sie die Nähe Gottes erfuhren, daß "Gott alles, was in seiner Kraft steht, für (sie) tut". Gott helfe Probleme der Menschen zu lösen mit Hilfe der von den Munis gelegten Grundlagen. Wenn man aber "bequem und egoistisch ist, den leichten Weg geht", dann gelinge es nicht, Gott in sich zu erfahren. Die Beziehung zu Gott, zum Vater, werde in "jedem Rauschen eines Baublattes" wahrgenommen, nichts passiere zufällig oder beiläufig. "Wenn Gott diese Orange schon so schön macht und wachsen läßt, um wieviel mehr wird er sich dann um mich sorgen." Bei den Missionseinsätzen erfuhren die Munis immer wieder die Fürsorge Gottes, er schicke ihnen Menschen, die sie aufnahmen, ihnen Quartier gaben. Einer berichtete davon, daß in Italien Frauen schon zwei Tage vorher gewußt hätten, daß sie kommen würden, sie seien sozusagen von Gott 'avisiert' worden: ... daß "junge Menschen kommen werden, die sich für Gott einsetzen"; sie seien dann entsprechend festlich aufgenommen worden.

Gott sei Liebe und Vertrauen, Angst hätten sie nur vor dem Satan, der versuche, sie von Gott wegzuholen, der sie zum "leichten Weg verführen will". Der Satan könne sich selbst der elterlichen Liebe bedienen, um die Kinder von der VK zurückzuholen. In diesem Fall müsse man auch den Eltern widerstehen.

Die religiöse Erfahrung wurde in Begegnungen mit Reverend Mun ganz besonders verdichtet. Jeder von uns befragte Muni, der ihn schon einmal persönlich sehen konnte, schätzte sich glücklich und betrachtete es als einen Höhepunkt in seinem Leben. Ein Mitglied erzählte, daß sich seine seelischen Verkrampfungen und Ängste, die es oft am Schlafen hinderten, dann lösten, wenn es sich beim Einschlafen intensiv mit Gedanken an Reverend Mun beschäftige. Aus der Wirksamkeit des einfachen psychischen Mechanismus wurde hier die göttliche Sendung Muns begründet. Bezeichnend ist auch, daß keiner der Ehemaligen, die wir befragten, Reverend Mun gesehen hat.

Z I T A T

Gebet

(Mitgl.) "Es ist für mich ein sehr großer Lernprozeß innerhalb der VK. Zum Beispiel es fällt mir gerade ein das Beispiel mit dem Gebet. Ich habe also furchtbare Kämpfe gehabt, überhaupt wirklich zu beginnen, natürlich beten zu können, nicht irgendwelche Floskeln oder Schemen oder auf Distanz, so wie zu einem Chef, sondern das Gefühl zu kriegen, Gott ist Eltern für mich, und ganz persönlich, und wenn ich jetzt mit ihm spreche, hören sie zu. Also Gott als Eltern ist da und hat sehr viel Herz auch für mich und tut bestimmt alles, was in seiner Kraft steht, um mir weiterzuhelfen.

Das waren am Anfang fast nur Worte für mich, weil ich habe lange Zeit gebraucht, da Erfahrungen zu machen, und ich möchte sagen, daß zum Beispiel, wenn ich gebetet habe, ich kann mich an eine Situation erinnern, das war ziemlich in den Anfängen, da habe ich die ersten Erlebnisse, die ich im Gebet auch gemacht habe ... Ich habe gesehen, daß der Bruder, der verantwort-

lich war für das Zentrum - es war auch nicht sehr einfach für ihn gewesen. Ich habe halt gemerkt, ich würde ihm gerne irgendwie eine Freude machen, daß er sich wieder mal so richtig freuen kann von Herzen. Ich wußte nicht wie, und ich habe gebetet, ich habe gesagt, also wirklich, himmlischer Vater, irgendwas müssen wir uns einfallen lassen, daß er sich wirklich wieder mal so richtig freuen kann. Das ist alles halt auch so gar nicht so einfach für ihn, das ist auch harte Arbeit jeden Tag, und daß er mal so eine kleine Freude, nur eine kleine ... Das würde ihm bestimmt schon weiterhelfen, aber mir fällt überhaupt nichts ein, wie ich das anstellen kann. Und es war dann so: Ich habe das abends gebetet, und am nächsten Morgen mit der Post kam ein Briefumschlag von einem Bruder, mit dem sich dieser Bruder auch wieder sehr gut verstand, und der hat ihm auch ein paar Fotos geschickt, wo der andere jetzt mehr in der Stadt war, und der hat sich furchtbar drüber gefreut und hat uns die Fotos gezeigt, es war so richtig ein kleiner Lichtblick. Das war für mich der Beweis, daß Gott wirklich mein Gebet gehört hat und sich wirklich hat was einfallen lassen auf der Grundlage dieses Gebets, daß jemand daran interessiert war, diesem Bruder eine Freude zu machen, und daß es eben geklappt hat.

Ja sicher, vom Verstand her könnte ich jetzt sagen, das war halt Zufall, am Tag zuvor hat dieser Bruder dran gedacht und hat ihm halt mal was geschickt, aber ich sehe das da wirklich anders, es hätte ja auch anders kommen können. Vielleicht daß Gott auch schon lange dran gedacht hat, er könnte diesen seinen Kindern eine Freude machen, aber es ... fehlte vielleicht doch irgendwie die Grundlage, daß das passiert, passieren konnte. Es hätte genauso gut ein paar Tage später kommen können oder sonstwie. Verstandesgemäß kann man immer was entgegensetzen, aber für mich persönlich war es der erste, winzig kleine Beweis, daß Gott auf meine Gebete hört."

Begegnung mit Reverend Mun

(Mitgl.) "Ein Höhepunkt meines Lebens war, daß ich durch die Göttlichen Prinzipien Gott besser kennenlernen konnte, Reverend Mun erleben konnte, den ich für den Menschen halte, durch den Gott heute arbeitet. Mun als Gründer der VK hat uns die Göttlichen Prinzipien gebracht, er ist eine Hilfe für uns, zu Gott zurückzukommen, ihn zu erleben. In London hat er viele Male zu uns gesprochen. Allein wenn er den Raum betritt! Das ist gleich eine ganz andere Atmosphäre, sie schien klarer und heller. Mit viel Liebe und Geduld erklärte er Dinge, auch seine Erfahrung mit Gott. Kein Zweifel, daß Gott durch ihn arbeitet. Ich habe noch nie so einen Menschen getroffen."

Begegnung mit Gott

(Mitgl.) "Jeder erlebt ihn anders. ... Wir sprechen ganz normal drüber, wenn wir diesbezüglich was Besonderes erlebt haben. Zum Beispiel habe ich mir diese Woche vorgenommen, ich will jeden Tag Gott treffen. Das ist leicht gesagt, aber wie? Ich versuche, alles in Ordnung zu bringen in der Nacht, was ich in Ordnung bringen kann. Auch Gott bringt viele Dinge in der Nacht in Ordnung. Am ersten Tag war es gut, am zweiten auch noch, am dritten schwierig - überall stand was rum, in der Küche, überall; jetzt schaffe ich es nicht mehr. Ich wollte aber noch die ganze Küche machen und dachte, ich wasche alles ab. Ich kam zum Punkt: Du hast es nur aus Pflichtgefühl gemacht, ohne die Sache zu lieben. Wenn du es nicht auch lieben kannst, hörst du auf. Ich hab eine andere Einstellung gesucht. Ich habe versucht, das Abwaschen zu lieben, obwohl es eine niedere Tätigkeit ist. Plötzlich kam eine innere Stimmen, die kommt nicht aus einem, sondern von außen. Die sagte, ich möchte das machen; das war für mich ein Gotteserlebnis. Es kam deutlich zum

Ausdruck, Gott möchte das durch mich machen. Bisher habe ich es für mich gemacht, als Pflicht, um Ansehen zu haben, viele Dinge spielen da eine Rolle. Das ist alles unwichtig, die Hauptsache ist, daß Gott das durch einen tun kann. Das Erlebnis hat mich wieder bestätigt, daß der Weg, sich aufzuopfern, der Weg Gottes ist."

Innerer Friede durch Reverend Mun

(Mitgl.) "Er ist ein Mensch, der zum Werkzeug Gottes geworden ist, der durch Herausfinden der Göttlichen Prinzipien Dinge und Grundsätze gefunden hat, durch die die Welt und die Menschen verändert werden können."

Frage: "Ist Reverend Mun der Messias?" - "Für mich persönlich ja. Das ist aber eher eine persönliche Sache, das sagt die VK nicht. Zuerst konnte ich es gar nicht in dem Sinn akzeptieren. Ich habe aber Erlebnisse gehabt, die mir das bestätigt haben."

Frage: "Welche?" - "Schon während des Studiums hatte ich beim Einschlafen das Gefühl, als sollte ich umgebracht werden. Das war nicht physisch und trotzdem physisch - ich war verkrampft, hatte Herzklopfen und Angst. Ich konnte es mir nicht erklären und habe gebetet. Es dauerte noch lange, bis es wegging. Nach meinem Entschluß für die VK, obwohl ich Mun da noch nicht akzeptiert hatte, hatte ich wieder so ein Erlebnis, und da habe ich zum ersten Mal an ihn gedacht, da ging es sofort weg. Ich habe seitdem keine Angst mehr davor. Es kommt jetzt noch manchmal. Das Beten zu Jesus hatte früher nicht dieselbe Wirkung."

Das Wirken des Satans

(Ehem.) "Eine Sache war die mit dem Jungen in T. Der Pastor, der es damals machte, war für mich der personifizierte Teufel, das war richtig so eine Entwicklung dahin. Der kam in unseren Gesichtskreis, dann wurden seine Ziele uns klar. Als ich den in T. begegnet bin, war das der personifizierte Satan. Grundsätzlich würde ich sagen, daß ich natürlich akzeptierte, was die VK sagt, daß der Satan durch die Eltern wirken kann. Wenn die Eltern zum Beispiel ein Kind herausholen wollten, wirkt der Satan durch sie. Aber ich habe nie diese These vertreten, die von manchen daraus entwickelt wurden, daß die Eltern satanisch sind. Ich habe, wenn meine Eltern was dagegen sagten, das verstehen können. Ich habe gesagt, aus der Sicht der Eltern kann ich's verstehen, es ist aus ihrer Sicht so, die verstehen es bloß nicht."

Das religiöse Wissen

Die Göttlichen Prinzipien Reverend Muns sind die Grundlage der Lehre der VK. Sie möglichst gründlich zu kennen, ist eine zentrale Verpflichtung für jedes Mitglied. Verschiedene Kursprogramme und die ständige Auseinandersetzung mit den "Neuen" dienen der Vertiefung der Kenntnisse. Der Wissensstand der Munis ist relativ hoch, gemessen an dem, was Mitglieder anderer Kirchen von ihrer Lehre wissen, auch wenn sie engagiert sind.

Sehr beeindruckt schienen die meisten von der Lehre der Wiederherstellung zu sein, also von diesem Grundkonzept eines Kampfes zwischen Gott und Satan, wodurch es möglich ist, Geschichte und Gegenwart handgreiflich zu interpretieren.

tieren. Auch Ehemalige berichteten, daß sie von der Schlüssigkeit der Lehre begeistert waren, und meinten auch weiterhin, daß "diese Lehre von innen heraus" nicht widerlegbar sei. Gerade solche, die einen eher rationalen Zugang zur VK hatten, brachten solche Argumente immer wieder vor.

Z I T A T E

Wiederherstellung

(Mitgl.) (Schwerpunkte in den Göttlichen Prinzipien) "Eins geht nicht ohne das andere. Im zweiten Teil der Göttlichen Prinzipien wird die Wiederherstellung erklärt, wie Gott durch die Geschichte arbeitet, um die Menschheit zurückzuholen. Wir sind ja - durch Adam und Eva - eine gefallene Menschheit. Das ist die Grundlage des Verständnisses. Wir arbeiten auch an der Wiederherstellung unserer selbst durch unsere Arbeit.

... Es gibt viel Leiden, zum Beispiel Kriege. Das ist nicht eigentlich Gott, der das macht. Der Mensch muß von der Sünde frei werden. Satan hat einen Anspruch auf uns durch die Erbsünde, auch auf Grund unserer Haltung und Lebensweise. Das hat nichts mit Gott zu tun. Die ursprüngliche Natur in uns muß stärker entwickelt werden."

(Mitgl.) "Sie müssen die Frage stellen, was Gottes Ideal ist für den Menschen, für die ganze Schöpfung. Die Realität ist nicht so: Kriege, Korruption ... Die Ursache dafür zu kennen, das ist wichtig. Die Ursache ist die, daß sich der Mensch von Gott gelöst hat, die eigentlichen Ursachen sind geistige. Man wendet sich an den falschen Vater, den man sich zum Ideal gemacht hat, das ist Satan, der jahrtausendlang versucht hat, den Menschen was vorzugaukeln. Der Mensch glaubt dann, es gibt keinen Gott.

Wiederherstellung heißt nun: Gott ist Eltern, die Menschen sind Kinder. Eltern wollen immer helfen. Gott sucht dann immer Menschen, auf die er sich verlassen kann, im Alten Testament Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Moses ... Gott hat durch sie zu arbeiten versucht. Er möchte das ursprüngliche Ideal wieder herstellen, der Mensch soll persönlich mit Gott eins werden. Mit dem Sündenfall ist der Mensch abgefallen und hat andere Wege gesucht. Im Laufe der Zeit soll er mehr und mehr zurückkommen."

Frage: "Was bedeutet für sie 'Messias'?" - "Das Wort habe ich schon vorher gekannt, ich wußte aber nicht, was das ist. Jetzt verstehe ich darunter eine Person, die den Menschen helfen möchte, eine Beziehung zu Gott aufzubauen, wie ein Arzt, der wirklich helfen kann, da wir innerlich krank sind. Jesus hat das gut ausgedrückt: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er hat den Weg gezeigt, die Betonung liegt auf 'Ich bin'."

Stärke des Satans

(Mitgl.) "Satan ist sehr stark, sonst sähe die Welt nicht so aus. Gott kann schon für sich allein existieren, kann aber nicht glücklich sein, wenn die Menschen sich nicht um ihn kümmern. Er und sie leiden drunter."

Keine ewige Verdammnis

(Mitgl.) Frage: "Auch wenn wer weggeht, die Göttlichen Prinzipien verwirft ...?" - "Ja. Gott ist auch ein Gott des Herzens, nicht nur Richter."

Frage: "Es gibt den Vorwurf: Wenn du weggehst, bist du dem Satan verfallen. Was ist nun - bleiben kann ich nicht, gehen ...?" - "Da ist das Herz Gottes. Selbst Gott weiß um die Schwierigkeiten, die jeder hat. Mancher, der in

die VK geht, wird sie wieder verlassen. Es gibt viele, die waren noch nicht in der Lage, es zu schaffen, den Weg in dieser Weise zu gehen. Man kann nicht immer sagen, der ist dem Satan total verfallen. Es kommt darauf an, wie er sein Leben weiterführt. Auch das zentrumsleben ist nicht alles, was Gott will. Wenn wer aus dem Zentrum geht und das Leben anders führt oder die Göttlichen Prinzipien anders verwirklicht, ist er nicht Satan verfallen, er versucht es eben auf andere Weise. Wenn er aus der VK herausgeht, muß man erstmal beurteilen, welche Überzeugung er vorher hatte. Wenn er vorher keine hatte und nur mal reingerochen hat - die Zeit spielt da keine Rolle -, hat er, wenn er nichts gewonnen hat, beim Rausgehen auch nichts verloren. Er blieb der Gleiche. Wer eine feste Überzeugung und einen festen Glauben in der VK hatte und weggeht, dann ist schon der Einfluß von Satan da. Der Mensch ist aber nicht zu verdammen, Gott verdammt auch keinen."

Frage: "Was heißt für Sie Verdammnis?" - "Traditionell ist die Verdammnis die Hölle - abgeschnitten von Gott, mieser Zustand, das bleibt immer so. Ich glaube, das gibt es nicht. Es gibt für alle Menschen die Möglichkeit, herauszukommen. Auch der schon Gestorbene. In der geistigen Welt, da wird auch der Auferstehungsprozeß durchgeführt. Die Lehre ist: allseits Wachstum, Entwicklung zu Gott ist nur möglich durch den physischen Körper, wenn Geist und Körper vereint sind. Wenn einer gestorben ist, lebt er in der geistigen Welt weiterhin in seinem entsprechenden Bewußtseinsbereich. Es besteht auch für die Menschen die Möglichkeit, weiterzukommen durch Kontaktaufnahme mit Menschen auf der Erde, durch Zusammenarbeit, das ist praktisch die Auferstehung. Zum Beispiel in der Bibel: Nach der Kreuzigung Jesu taten sich die Gräber auf, Gestorbene erschienen Heiligen in der Stadt. Meine Interpretation: Durch das Erlösungswerk Jesu wurde eine neue geistige Stufe eröffnet. All die, auch die Heiligen, die sich auch für Gott eingesetzt haben, ... Es ist heute möglich, mit den Vorfahren verbunden zu sein, daß sie mit uns Kontakt aufnehmen und mit uns wachsen. Die Zusammenarbeit mit der geistigen Welt ist sehr wichtig."

Die innere Logik

(Ehem.) "Ich hätte gern die Lehre anzweifeln wollen. Es gab schon Sachen, die ich für hanebüchen hielt, ich hätte auch Mun angezweifelt. Wenn die Lehre stimmte, konnte man ihn nicht anzweifeln. Von innen kann man's nicht anzweifeln. 'Reverend Mun hat das gesagt', das heißt, 'Der Vater hat das gesagt'. Das ist aber da nicht der Vater, zu dem man betet. Vieles läßt sich mit den Göttlichen Prinzipien rechtfertigen, Prostitution ließe sich nicht rechtfertigen, schätze ich, die gibt es auch nicht. Rechtfertigen läßt sich der Abbruch des Kontakts zu den Eltern, Abbruch des Studiums, Weggehen ins Ausland, unter Umständen Geldsammeln, ohne über die wahren Hintergründe Deutliches zu sagen, etliches noch. Die Grenze ist schwer zu finden. Wenn man drin ist, ist die Lehre nicht widerlegbar."

... Es wird gesagt: Als wir Geschichte lernten, haben wir das nicht so richtig verstanden, was dahintersteht. Da sieht man wieder, wie Satan wirkt. Wie man Geschichtsbetrachtung in Camberg hört, ist das oberflächlich. Es gibt dann viel Tieferes, tollste Einzelheiten, Ausnahmen werden eingebaut, eine logische Widerlegung ist nicht möglich. Letzten Endes heißt es: 'Glaubst du jetzt, Mun ist der Messias? Wenn ja, mußt du ihm auch glauben.'"

Auswirkungen der Religion

In dieser Dimension liegt wohl der größte Unterschied zwischen den Mitgliedern der VK sowie der anderen NRB und den durchschnittlichen Gläubigen der

Großkirchen, in welchen ja die Haltung der strikten Trennung von Gott und Welt überwiegt, von religiösen und weltlichen Verpflichtungen, von Sonntags-gottesdienst und gottfermem Leben im Alltag. Das ist ja der im vorhergehenden Kapitel angesprochene Grundwiderspruch im Wertsystem, den wir letztlich für das Phänomen der NRB verantwortlich machen. So sehr auch die Großkirchen sich anstrengen, diese Kluft zu überwinden, konnte ihnen das aus Gründen, deren Erläuterung nicht die Aufgabe dieser Studie ist, bislang nicht gelin-gen.

Für ein Mitglied der VK ist schon die Fragestellung, welche Auswirkungen ihr Glaube auf das tägliche Leben hat, völlig absurd, weil einfach alles vom Glauben her bestimmt ist. Es gibt ja keinen Bereich des Lebens, weder im Persönlichen noch bezüglich der gesellschaftlichen Vorstellungen, der nicht durch die umfassende Orientierung des Glaubens an Reverend Mun und seine Göttlichen Prinzipien geprägt ist. Darin ist auch der entscheidende Grund dafür zu suchen, daß viele ihren Beruf oder ihre Berufsausbildung aufgeben und sich ausschließlich der Mission widmen. Wenn einer das nicht tun kann, so wird er aus demselben Grund mit Geld oder durch sonstige Leistungen den Zielen seines Glaubens dienen. Hier liegt der Grund dafür, daß es nur wenig Freizeit im üblichen Sinne gibt und keinen Urlaub, denn "Gott macht auch keinen Urlaub", wie sich ein Mitglied seinen Eltern gegenüber äußerte. Hinzu kommt noch, daß ihrer Ansicht nach die Zeit drängt, denn es müßten bestimmte Ziele noch im Jahre 1981 oder bis 1987 erreicht werden, wenn Gott nicht wie-derum eine große Chance für die Wiederherstellung der Welt verpassen solle.

Der Umstand, daß man als Muni zu der kleinen Gruppe derer gehört, die meint zu wissen, "worum es geht", "wie drängend alles ist" und "was die Welt und die Menschen brauchen", erzeugt ein ungemein hohes elitäres Bewußtsein, das zur Steigerung des Einsatzes nach außen und zur intensiveren Arbeit an sich selbst verpflichtet. Auch die Schwierigkeiten, die in der Gruppe auftreten, werden so bewältigt. "Das Leben in der Gruppe ist schwieriger als das Leben draußen, aber der Weg des Opfers ist der richtige Weg." Man müsse wissen, daß der Satan versuche, die Geschwister zu entzweien, so müsse man alle Konflikte mit Geduld austragen, um "dem Satan keinen Gefallen (zu) tun".

Der konsequente Glaube fordert die bereitwillige Annahme der Richtlinien durch die Leitung, sei es auf Landes- oder auf Weltebene. Wieweit eigene Gewissensbedenken überfahren werden, ist wohl kaum allgemein zu sagen. Es gibt Ehemalige, die den Grundsatz, daß für die Erlangung der Wiederherstel-lung jedes Opfer gerechtfertigt ist, auch auf das Opfern des eigenen Gewis-sens ausgedehnt haben. Denn es kam einer Aussage nach in bestimmten Situa-tionen dazu, daß man, um die Ziele der Gruppe zu erreichen, "log und be-trog", eine Aussage, die aber nicht von allen Ehemaligen mit dieser Schärfe gemacht wurde. Die anderen berichteten eher nur von kleinen Tricks oder von

Anordnungen, daß sie sich nicht mit den Menschen beschäftigen sollten, die ihm zum Beispiel bei der Straßenmission am sympathischsten wären, sondern mit solchen, bei denen der Erfolg am wahrscheinlichsten wäre.

Eine derart enge Verknüpfung von "göttlichem Willen" und dem täglichen Tun - wobei auch klaggestellt ist, daß sich der Wille Gottes in erster Linie durch Reverend Mun und in der Folge durch dessen Mitarbeiter ausdrückt - engt natürlich den persönlichen Entscheidungsspielraum weitgehend ein. Das Mitglied kann sich dann 'nur' als ein Teil in einem großen Werk fühlen, was ihm aber andererseits eine ganz starke Sicherheit über den Sinn seines Lebens gibt.

Da alle Bereiche des Lebens von Gott hergeleitet werden, können auch sexuelle Beziehungen und die Gründung einer Familie nicht der Entscheidung des einzelnen überlassen bleiben. Gott wirke durch Reverend Mun auch in der Auswahl des Partners.

Dasselbe Denken setzt sich ins Gesellschaftliche fort, wo die Bekämpfung des Kommunismus als das Reich des Satans oberstes Gebot ist, wobei nicht die Menschen in kommunistischen Ländern bekämpft werden sollen, sondern das System. Man ist aber auch mit dem Kapitalismus nicht zufrieden, der mit seinem materiellen Überfluß etwa in Europa die Menschen ablenkt von der Erfüllung des göttlichen Willens, die Familien zerstört und den Egoismus fördert. Die Munis lehnen die große moralische Freizügigkeit ab und fordern makellose Führungspersönlichkeiten in Wirtschaft und Politik, die "etwas ausstrahlen". Die "Führerrolle ist durch Hitler diskreditiert worden, ist aber auf allen Gebieten dringend notwendig", meint ein Mitglied. Da Gott das Zentrum des einzelnen, der Familie und der Gesellschaft sei, brauche es auf allen Linien die von Gott erwählten und erleuchteten Führer. Hierarchische Strukturen seien gut und notwendig, an eine Veränderung der Funktionen und Rollenzuteilung in der Gesellschaft sei nicht zu denken, denn - so wurde das von einem Mitglied verdeutlicht - "wenn ein Muni abzuwaschen hat, dann ist es Gott, der will, daß er abwäscht".

Es gab bei den Befragten sehr große Unterschiede bezüglich der Frage, wo einer den Schwerpunkt der göttlichen Präsenz sah. Die einen dachten mehr an die ideale Familie, die anderen rangen noch um ihr eigenes Selbstverständnis und wieder andere um die gesellschaftlichen und historischen Konsequenzen. Aber selbst wenn die letztgenannten Aspekte im Vordergrund standen, was bei wenigen der Fall war, zeigten die Befragten eine erschreckende Ahnungslosigkeit auf dem Gebiet von gesellschaftlichen und politischen Fragen. Nur ein Befragter, ein Ehemaliger, war in diesen Dingen etwas bewandert, alle anderen machten sich zwar Sorgen um die Zukunft, meinten aber schlicht, daß diese allein durch Muns Richtlinien bewältigt werden könne. Sie sahen die Lösung aller strukturellen Fragen der Weltpolitik in der Vereinigung der Men-

schen und rechneten damit, daß ein dritter Weltkrieg unvermeidbar sei, wenn die geistige Einheit der Menschen nicht rechtzeitig hergestellt werde.

Soweit politische Tendenzen bemerkbar waren oder artikuliert wurden, wiesen sie in eine streng konservative Richtung. Das trifft auch größtenteils auf die Ehemaligen zu. Die Sympathien gehören daher auch den entsprechenden Parteien und Personen.

Abschließend zum Thema der Konsequenzen aus dem Glauben noch die Frage, wie die Munis ihr Gelöbnis interpretieren: Dort heißt es ja, daß sie "ihr ganzes Leben" einsetzen wollen. (Beim Gelöbnis wird übrigens ein Ritus eingehalten, der vor Außenstehenden nicht vollzogen wird. Es ist dies eine sogenannte asiatische Verbeugung, man kniet und berührt mit der Stirn dreimal den Boden.) Diese und ähnliche Stellen geben Anlaß zu vielen Angriffen auf die VK, sie erfahren aber, wie die Ehemaligen versicherten, eine recht breite Interpretation. Es sei nur notwendig, "soweit dahinterzustehen, wie man das eben kann, wie weit man schon gekommen ist". Noch in dieser Beschränkung drückt sich aus, daß das Ziel die totale Hingabe ist, also auch die des Lebens, wenn es die Umstände erfordern sollten. Man muß sich aber fragen, wieweit solche Bereitschaftserklärungen zur letzten Hingabe und zum Einsatz des Lebens nicht auch im Gedankengut anderer Religionen gehören und in deren Gebeten und Liedern ebenfalls ihren Ausdruck finden.

Z I T A T E

Die Zeit drängt

(Mitgl.) Frage: "1981 ist ein entscheidendes Jahr, ob es gelingt oder nicht?" - "Das kann man nicht sagen. Jahre haben schon eine wichtige Bedeutung, alle Jahre, nicht nur 1981. 1981 geht ein 21-Jahres-Kurs der VK zu Ende, gewisse Grundlagen sollten bis dahin geschaffen sein. Man muß auch die Realität sehen: Wir gehen schon mit dem Ziel voran, wir machen weiter im Ziel. Wir glauben, daß die nächsten Jahre turbulent und wichtig sein werden. Bis 1987 sind die wichtigsten Jahre. Jetzt, 1980/81, beginnen wir wieder einen 7-Jahres-Kurs, für diese sieben Jahre haben wir gewisse Ziele, zum Beispiel Erfolg in der Home-Church, in der Studentenarbeit, in wirtschaftlichen Aktivitäten, wissenschaftlichen Konferenzen. Die Entwicklung der Welt wird auch davon abhängen, was wir tun können. Gott hat den größten Einfluß, er ist aber von unserem Tun abhängig. 1987 werden die Grundlagen da sein. Die Welt soll da fest stehen können, Frieden muß da sein. Viele Menschen werden schon Probleme noch haben, Armut ... Aber Festigkeit, daß der Frieden reinkann, die muß da sein, daß die meisten Menschen auf dem Weg der Verwirklichung des Ideals Gottes sind."

Wiederholung des Sündenfalls

(Mitgl.) Frage: "Nicht auf die Segnung durch Reverend Mun zu warten und sich mit einem Mädchen zusammenzutun, das wäre der Einfluß des Satans?" - "Ja. Es geht darum, was ein Mensch weiß und wozu er sich bekennt. In der Bibel steht, Paulus, jemand, der im Gesetz lebt, wird durch das Gesetz gerichtet."

Wer das Gesetz nicht kennt, wird auch ohne das Gesetz gerichtet. Das bezieht sich auch auf die Göttlichen Prinzipien. Wer sie nicht kennt, dem kann man nicht sagen, deine Heirat ist vom Satan beeinflusst, das wäre unvorstellbar. Die leben einfach, haben schon auch ihre Vorstellungen, aber nicht unsere über die Ehe. Die Göttlichen Prinzipien lehren besondere Vorstellungen von Familie und Ehe. Das soll auch eine Erfahrung sein, nicht nur auf die Worte der Göttlichen Prinzipien zu schauen. Sie lehren uns die Beziehung zu Gott, und darauf als Basis die Heirat. ... Eine wichtige Aussage des Sündenfalls ist: Vor der Findung dieses Verständnisses spricht das Eingehen einer Ehe gegen das Ideal, das wäre eine Wiederholung des Sündenfalls in dem Sinn, weil wir bereits darüber wissen."

(Ehem.) "Das ist eine Todsünde, eine Beziehung mit einem Mädchen, bevor man gesegnet ist. Mun sagte in einer Rede: Alles wird wiederhergestellt in der Welt, wir sind alle unter satanischer Herrschaft, er bringt uns unter göttliche. Er sagt: Wenn du wen ermordest, ist es leichter wiederherzustellen, als wenn du um den Sündenfall weißt und du vollziehst, wiederholst den. ... daß er mit ihr schläft. Nicht so schlimm wäre ein Mord. Mun sagt sogar, er spricht damit die Frau an: Ihr könnt nie wiederhergestellt werden, das ist - die Todsünde! - Trotz der Versöhnungslehre, selbst der Satan wird wiederhergestellt!"

Gott als Mittelpunkt der Familie

(Mitgl.) "Wenn ich das Ideal Gottes kenne, so wie es die Göttlichen Prinzipien beschreiben, mit dem ich mich in meinem Herzen voll und ganz identifizieren kann, dann fehlt dem Menschen einfach ganz eindeutig was. Mal das persönliche Ziel ist eine entsprechende Beziehung mit Gott. Wir gehen so weit, daß wir sagen, wirklich eins sein mit Gott, persönliche Vollkommenheit, und daß dann wirklich eine Familie gegründet wird von zwei Menschen, die diese Beziehung zu Gott haben, und daß Gott wirklich der Mittelpunkt ist im Leben der Einzelperson und auch im Familienleben."

Notwendigkeit des Opfers

(Ehem.) "Im Grunde ist alles andere unwichtig, aber es gibt doch Situationen, wo man Entbehrung empfindet oder Opfer. Dann sagt man sich, das ist notwendig. Die Sache ist aber auch nicht so selbstlos, weil durch Opfer, die ich bringe, treibe ich auch meine eigene Wiederherstellung voran der Lehre entsprechend. Opfer helfen auch mir auf meinem Weg weiter zur Vollkommenheit."

Rechtfertigung des Lebensstil Muns

(Ehem.) "Das wird so ähnlich gerechtfertigt, aber nicht, weil er genug Opfer vollbracht hat und inzwischen Vollkommenheit erreicht hat, sondern man sagt bei Mun: Naja, warum lebt Mun heute, wie er lebt? - Deswegen, weil er so viel gelitten hat, er hat so viel durchgemacht, Gott möchte den nicht mehr leiden sehen. So wird das gerechtfertigt."

Gottgewollte Führung

(Mitgl.) Frage: "Die Zentrumsleiter werden ja von oben eingesetzt?" - "Ja, das ist auch gut so. Wenn es demokratisch wäre und alle stimmten ab und wählten einen, wer gibt die Garantie dafür, daß er wirklich gut ist? Wenn aber auch das Vertrauen der jeweiligen Landesleiter gegeben ist, dann ist

schon mehr damit verbunden, auch für den Leiter, das hat geistig gesehen eine andere Wirkung, Gott hat, wenn diese Person schlechter ist als andere, die Möglichkeit, direkt zu arbeiten."

Frage: "Weil er das Vertrauen der Vorgesetzten genießt?" - "Nicht nur. Das hat mit der menschlichen Geschichte zu tun. Es ist die Natur des Menschen, den bequemen Weg zu gehen, wir würden nach unseren diesen Maßstäben auch den Leiter wählen. Wer sagt, daß es der beste ist? Daß der Landesleiter mehr Erfahrung hat und das besser weiß, mehr weiß, das hoffe ich. Wenn einer Leiter werden möchte und es nicht wird, kann ihm das schön persönliche Schwierigkeiten machen, aber das ist eine Sache der Qualifikation, dann versuche ich drauf hinzuarbeiten."

Gott als Zentrum der Gesellschaft

(Mitgl.) "Gott hat auch für die Gesellschaft die gleiche Bedeutung wie für den einzelnen: Gott ist Eltern. Wenn er das Zentrum meiner Familie sein kann, pflanzt sich das fort - Gott als Zentrum der der Gesellschaft. Heute sind wir eher ich-zentriert, das hängt mit den wirtschaftlichen Interessen zusammen. Das wird sich ändern, wenn Gott das Zentrum ist."

Kritik an der Gesellschaft

(Mitgl.) Frage: "Was halten Sie von der heutigen Gesellschaft in der BRD?" - "Ein großer Fortschritt wurde im Vergleich von vor zwanzig Jahren in allen Bereichen erzielt, man ist weltoffen, man kann sich über alles informieren, was in der Welt passiert. Trotzdem gibt es keinen echten Maßstab: Was ist gut, was nicht?"

Die einzige Möglichkeit ist die, in der Erziehung zu wirken. Man ist tolerant, das ist gut, aber man toleriert auch schlechte Dinge, persönlich und für die Gesellschaft, zum Beispiel Sex; man toleriert es. Jeder verantwortliche Politiker weiß, es ist nicht gut, es zerstört den Charakter der Kinder. Da gibt es zuwenig Konsequenz. Selbst in kommunistischen Ländern ist man da konsequenter. Das ist das Problem der Demokratie, du kannst alles tun, alles machen.

Früher habe ich das nicht so erkannt, jetzt in U., ich kenne das von Studenten. Irgendwo ist eine Grenze. Eine Demonstration kann man schon tolerieren, aber wenn Sachen beschädigt werden, das ist die Grenze. Das geht so nicht weiter. Leute werden bei Demonstrationen getötet, es gibt harte Auseinandersetzungen. Es ist ein trauriges Schauspiel, wenn Dinge beschädigt werden, wenn man die Uni hier sieht. In uns fehlt das gewisse Etwas für Schönheit auch, vor allem dem intellektuellen Kreis. Schönheit ist bei denen, möglichst high zu sein, das geht auch die Kleidung an, das ist im Grunde keine Schönheit. Sie sagen, sie wären frei; im Grunde, wenn man die Leute anschaut und beobachtet: Die sind sehr einsam, überhaupt nicht frei, da entlädt sich was. Da müßte man ... Toleranz ist gut, bis zu einer bestimmten Grenze darf man das tun. Darüber hinaus eben nicht."

Frage: "Wo liegt die Grenze?" - "Das kann man schlecht festlegen durch Verbote, das versucht man ja. Durch Verbote und Gesetze. Es geht nur durch ein besseres Beispiel. Angenommen, ein Bundeskanzler ist da, der wirklich in seiner Persönlichkeit, in seiner Familie alles ausstrahlen könnte, dann wäre ... Die Deutschen haben Angst, sie möchten keine Führerfigur mehr haben. Wenn die nur Führer hören, ist es aus, egal was das ist. Ein Führer muß in Politik und Wirtschaft da sein. Das wird systematisch alles schlechtgemacht, an diesem Wort aufgehängt, verbunden mit Kapitalist, Ausbeutung. Man akzeptiert den Professor in der Schule nicht mehr als geistigen Führer und auch nicht mehr den religiösen Führer in der Kirche. Man toleriert ihn. Auch auf

dem Land wird der Pfarrer als geistiger Führer toleriert, kaum voll akzeptiert. ...

Die meisten wissen nicht richtig mit der Zeit was anzufangen. Früher ging es mir auch oft so. Obwohl ich im Streß war, denn dann kann man nicht mehr anders. Man ist unmotiviert, das Einfachste zu machen, nur rauszugehen in den Garten. Man bleibt lieber beim Fernsehen sitzen; man ist so ausgelaugt, so motivlos."

Gesellschaftliche Vorstellungen

(Mitgl.) Frage: "Welche Gruppen oder Strömungen wären für Sie als Partner denkbar, und wo sind die Entfernungen am größten?" - "Die nächste sind sicher die Christen an sich, alles, was da drunterfällt, ist die Nummer eins. Keine speziellen. Jeder, der die VK kennt, schätzt zum Beispiel die katholische Kirche sehr hoch. Am weitesten entfernt sind die Chaoten, die nichts anderes im Sinn haben als zu zerstören, destruktiv. Nicht nur Kommunisten selber. Die Gefahr liegt ja nicht bei den Kommunisten, das ist offensichtlich, da liest man, welche Leute das sind. Bei den anderen ist das nicht so klar, matschig, schwammig, man weiß nicht genau, wie man dran ist."

Frage: "Wie steht's mit der SPD?" - "Da sehe ich keine Gefahr für die VK. Als Gesamtpartei ist sie doppelzüngig, unterschiedliche Aussagen. Zum Beispiel wenn einer Kommunist ist, dann weiß ich's. Das machen die Leute auch gern, sich nicht zu deklarieren."

Frage: "Welche Auswirkungen hat das auf die Jugend?" - "Jedes Kind braucht eine gewisse Führung, auch Anhaltung, es muß lernen zu lieben und ist hilflos, wenn es das nicht hat. Diese Hilflosigkeit heute in der Jugend - ich bin oft auf dieser Haschwiese da hinten ... Ich weiß das, es ist ja einfach, an die Leute heranzukommen. Warum sind die so weit gekommen, daß sie nur noch das sehen? Es liegt wohl an der mangelnden Führung irgendwo, daß ihnen nichts Besseres gezeigt wurde. Dann geht die Freiheit in die andere Richtung."

... (Staatliche Organisation) "Da gibt es sicher weiterhin einen Präsidenten oder eine Person, die ganz oben ist. Das müßten Leute sein, die erstens wirklich verbunden sind mit dem Himmel - ich denke an Konfuzius, ein weiser, reicher Mensch. Konkret ist das noch nicht so klar bei mir, aber es wird sicher ähnlich aussehen, vielleicht weniger Bürokratie."

Frage: "Gibt es auch gesellschaftliche Ziele bei der VK?" - "Die Welt unter Gott zu vereinigen, das ist das Normale, der Gesellschaft einen anderen Weg zeigen, schon einen neuen Weg zu leben. Man muß ein ganz anderes Bewußtsein um die Dinge haben, die man tut, auch wenn man arbeitet, auch bei niederen Arbeiten soll man ein anderes Bewußtsein haben, denn durch hohes Bewußtsein gewinnt auch diese Arbeit an Wert. Heute haben wir das Problem der Unterscheidung in höhere und niederere Arbeiten. Jede Arbeit ist wertvoll."

Frage: "Sollte man diese Unterschiede aufheben?" - "Mit der Gleichheit muß man ein bißchen aufpassen. Jeder hat Verantwortung auf einem anderen Bereich. Der Straßenkehrer ist für seine Straße verantwortlich, der Bürgermeister hat größere Verantwortung, über die ganze Stadt, all die Einrichtungen."

Frage: "Wo ist die Gleichheit?" - "Daß jeder ein Mensch ist, ein Kind Gottes ist in der idealen Gesellschaft und den anderen auch so akzeptiert, auch Bürgermeister und Straßenkehrer. Jeder, wo er die Fähigkeiten hat; nicht jeder hat die zum Bürgermeister. Jeder kann Straßenkehrer werden, aber ich glaube nicht, daß Gott vorhat, jeden die Straße kehren zu lassen. Das ist es eben; jeder muß herausfinden: Was hat Gott für mich vor?"

3.2. DIE ABLÖSUNG EHEMALIGER MITGLIEDER VON DEN NRB

3.2.1. VEREINIGUNGSKIRCHE

3.2.1.1. Ablauf und Begründung

Die Dauer der Mitgliedschaft der befragten Ehemaligen ist sehr unterschiedlich. Sie variiert von zwei Wochen bis zu einer Mitgliedschaft von fast fünf Jahren. Bei drei der neun Befragten waren äußere Einflüsse für den Austritt entscheidend, sie waren alle nur relativ kurz bei der VK (höchstens zwei Monate). In einem Fall haben Freunde den Betroffenen richtiggehend entführt, er hieß ihre Aktion aber bald gut und ließ sich überzeugen. In den anderen zwei Fällen kam es zu Gesprächen mit einer Gruppe, die sich der Aufgabe verschrieben hat, Leute aus Sekten herauszuholen. Die Kontakte zu dieser Gruppe konnten die Betroffenen zwar nicht sofort überzeugen, doch waren sie der Anlaß für Konflikte mit den übrigen Munis im Zentrum (man brachte ihnen Mißtrauen entgegen und wollte ihnen diese Kontakte zu den Gegnern verbieten), was schließlich zum Austritt führte.

Die Mehrheit der von uns Befragten hat sich aus eigenem Antrieb von der VK getrennt. Das entscheidende Motiv war dabei in den meisten Fällen ein Konflikt mit der Lehre der VK. Eine Ehemalige hatte, obwohl sie mehrere Jahre in der VK lebte, die Lehre nie völlig akzeptiert, sie hatte einfach zu wenig Interesse an religiösen Fragen. Wichtig war ihr die Gemeinschaft. Andere entdeckten im Laufe der Zeit, daß die Göttlichen Prinzipien ihren Absolutheitsanspruch nicht rechtfertigen konnten. Sie gewannen den Eindruck, daß dieses System zwar in sich schlüssig ist, aber nicht mehr und nicht weniger als andere religiöse Systeme. Daß aus solchen Erkenntnissen heraus Spannungen entstehen, ist selbstverständlich; man kann weder der Missionstätigkeit mit Überzeugung nachgehen noch andere dazu anhalten.

Das zweite Konfliktfeld waren die Beziehungen untereinander; es hat aber nach den Aussagen der Ehemaligen eine weitaus geringere Bedeutung. Der Hauptgrund war dies nur in einem einzigen Fall, wo sich der Betroffene übergangen fühlte und den Widerspruch zwischen dem Ideal der Brüderlichkeit und der Behandlung durch die leitenden Funktionäre kritisierte.

Wichtiger dürfte eine andere Ebene des Konflikts sein, die aber in den meisten Fällen nicht artikuliert wurde. Es handelt sich um den Konflikt zwischen den (noch immer) vorhandenen Erwartungen an das Leben im Sinne einer emotionalen Befriedigung und den Pflichten, die der Muni täglich zu erfüllen hat. Das Gefühl, etwas Wesentliches des Lebens doch zu versäumen, wenn man bei der VK bleibt, oder auch das Gefühl, hier zu einer ganz anderen Person zu werden, die solche Bedürfnisse gar nicht mehr kennt, wurde zwar nur selten ausgesprochen, dürfte aber bei vielen im Hintergrund mitgewirkt haben.

Wenn die eigenen Bedürfnisse in Widerspruch mit den Ansprüchen der VK kommen, kann das auch das Gefühl des Versagens hervorrufen, was in der Folge die Ursache dafür ist, daß man sich nicht mehr für würdig hält, in der Gruppe zu verbleiben.

Der innere Ablösungsprozeß ging fast in jedem Fall mit einer Intensivierung der Bindungen nach außen einher. Die Wiederaufnahme einer Arbeit draußen, die Intensivierung des Studiums, Gespräche mit Freunden, das Hören von verpönte Musik oder das Ansehen von Filmen, die die VK ablehnt, wirkten als Mittel der Gegenkonditionierung, die manche Ehemalige bewußt einsetzten.

Natürlich beobachteten die Geschwister derartige Prozesse und versuchten sie durch intensive Gespräche zu beeinflussen. In solchen Fällen riß ja das freiwillige und gesuchte Gespräch mit den 'Geschwistern' nicht ab. Die Ehemaligen suchten eine Antwort auf ihre Zweifel, fanden aber keine. Manche kündigten auch ganz offen an, daß sie die Gruppe vermutlich bald verlassen würden. Bezüglich der Reaktion seitens der Gruppe auf solche Ankündigungen berichtete niemand, daß man mit irgendwelchen gewaltsamen oder unfairen Mitteln versuchte, ihn am Verlassen der VK zu hindern, sondern es gab lediglich mehr oder weniger intensive Überredungsversuche und den Hinweis, daß "alles Böse von draußen kommt". Es gab das Angebot der "offenen Tür", die jedem, der seinen Entschluß rückgängig machen wollte, offenstünde.

All das wurde von den Ehemaligen nicht kritisiert, sie beklagten sich vielmehr darüber, daß sie - vor allem dann, wenn sie schon lange bei der VK gewesen waren - nach dem Austritt in einer für sie völlig fremden Welt standen und von der VK keinerlei Hilfe erhielten, mit der neuen Situation fertigzuwerden; es gab weder materielle noch geistige Hilfe. Sie kritisierten, daß man sie nun doch als Abtrünnige betrachtete, mit denen man nichts mehr zu tun haben wollte, sobald die endgültige Entscheidung feststand.

Hier wirkte sich voll und ganz der Umstand aus, daß die Beziehungen in der Gruppe der Lehre, dem Dogma, untergeordnet sind, daß eine Beziehung in der VK keinen Wert an sich besitzt und daher auch nach der ideologischen Trennung nicht mehr aufrechterhalten werden kann.

Z I T A T E

Relativierung der Göttlichen Prinzipien

"Ich habe in der VK zuerst gedacht, ich wüßte das einzig Seligmachende, aber nachdem ich verschiedenes andere gelesen hatte, sah ich, daß auch andere Leute was hatten, was logisch war und zur Idee der VK paßte. Ich kann nicht mehr sagen, alles andere ist abzulehnen. Damit verschwimmen auch die Grenzen: Was ist - aus der Sicht - der VK - richtig, was nicht? Es war keine

abrupte Trennung von der VK, sondern nach und nach. Woher sollte ich wissen, daß die Göttlichen Prinzipien das allein Seligmachende sind?"

Wollte sich nicht 'fallenlassen'

"Ich lag länger im Zweifel, es war ein auf und ab. Den Horror vor der Hausmission hatte ich überwunden, dann gab es die Widersprüche Uni und draußen und Ablauf in der VK. Ich konnte oft nicht umschalten. Ich sah den Betrieb von außen und steckte doch drin. Es kam mir manchmal leer vor, gemacht. Wenn die Schwestern Bekenntnisse in zarten Stimmchen ablegten, konnte ich es nicht hören. Dann der Streß in der Uni. Ich wollte auch mal anfangen zu leben, ich hatte Angst, ich habe was versäumt: Andere gehen ins Kino, zu Feten ... Das hängt auch mit meiner sexuellen Vorgeschichte zusammen. Ich wollte mich nicht einmotten. Auf die Dauer ist das nur durchzuhalten, wenn man eine intensive Beziehung zu Mun und seiner Frau aufgebaut hat, eine Kindesbeziehung, das konnte ich nicht. Ich machte vieles aus Pflichtbewußtsein, und da reichte am Schluß die Kraft nicht.

Dann kam auch das Gefühl, daß meine Persönlichkeit auseinanderdriftet, daß ich neu zusammengesetzt werde, daß bald das endgültige Umkippen käme. Ich wußte nicht, ob ich mich danach wiedererkennen würde. Ich hatte nicht das Vertrauen, mich da reinzuhängen. Der Entscheidungsprozeß zum Rausgehen war schwierig."

Frage: "Hätten Sie eine psychische Stabilität auch nach dem 'Umkippen' vielleicht gefunden?" - "Vermutlich hätte ich eine neue gefunden."

Frage: "Ist das allgemein so, diese Phasen?" - "Meine Identität war nicht die gleiche wie früher, das ist ja auch nicht immer so, man muß ja nicht gleichbleiben. Umkippen ist das Fallenlassen, das Vertrauen, sich aufzugeben, das ist bei den meisten schon beim Eintritt da. Auch bei einer neuen Stabilität ist da nichts Festes, sondern das Gefühl des drinnen/draußen, ja/nein ist schon oft da, auch bei Gesegneten. Da muß man dann bewußt seinen Charakter formen, das geht meist. Mich erschreckte der Prozeß vorher, das Fallenlassen. Das wollte ich nicht fertigbringen.

Ich hatte nicht das Bewußtsein, das wäre falsch, ich wäre auf dem Holzweg, nur: Ich gebe meinem Egoismus eine Chance. Ich mag nicht mehr, ich will raus, egal, ob es falsch oder richtig ist, ich mach's."

Veränderungen in der Persönlichkeitsentwicklung

"Es ist einiges gelaufen, Höhen und Tiefen, wie ich sie in der Art noch nie erlebt hatte. Oft war ich tagelang deprimiert, hatte fast Selbstmordabsichten. Zurückgehalten hat mich, daß nach den Göttlichen Prinzipien Selbstmord fast das Schlimmste ist. An anderen Tagen schwebte ich über allem, hatte Missionsgeist. Ich lernte mich von verschiedenen Seiten kennen, das Leben war eine ständige Herausforderung. Ich lernte auch verschiedenartige Leute kennen, das hat mir viel gebracht."

Frage: "War Ihre psychische Stabilität vor der VK größer?" - "Ja. Zwischen- durch wurde sie erschüttert. Gegen Schluß hatte ich den Eindruck, daß meine Persönlichkeit auseinanderfiel und neu zusammengesetzt werden sollte. Manches wird anders bewertet, neue Fähigkeiten werden gefordert. Ich mußte manche Ansichten aufgeben oder nicht verlauten lassen, Politik, Kultur zum Beispiel. Schwierig war das mehrfache Doppelleben: der Alltag auf der Uni und die VK. Von der VK zur Uni war es nicht so schwer, aber zurück. Oft schaffte ich es einen halben Tag lang nicht."

Gegenkonditionierung

"Ich dachte, mal schauen, ob ich rauskomme, ich könnte ja wieder reingehen. ... Ich verwendete die Mittel der VK gegen sie. Ich wußte, ich kriege Kraft durch das Gebet. Ich habe gebetet, Gott möge mir heraushelfen. Ich wußte von guten Bedingungen und legte systematisch schlechte Bedingungen, bin in falsche Kinos gegangen, Tucholsky gelesen, Kursbücher, bin viel mit Studenten zusammengewesen, habe ihnen nach und nach von meinem Inneren mitgeteilt. Ich benutzte andere, um Druck auf mich auszuüben, daß ich rauskam, nicht so wie der Druck von meinen Eltern. Denen sagte ich nichts, das wäre hinderlich gewesen.

Die geistige Welt ist sehr intensiv. ... Ich hatte oft Haßgefühle gegen die VK und wußte nicht damit fertigzuwerden. Einer gab mir einen gefährlichen Rat, der sagte, er hatte das selbst auch, sagte, das bin nicht ich, die das denkt, da denken andere durch mich. Das ist schon gefährlich und riskant. Hin und wieder hat man ohnehin Halluzinationen, glaubt Stimmen zu hören und glaubt's auch bereitwillig.

Ich schloß das systematisch aus durch Legen schlechter Bedingungen, die mich von der VK, von Gott wegführten. Ich machte, was ich nicht machen sollte: hörte Zappa, bis ich die Refrains auch beim Beten im Kopf hatte, konkrete Handlungen; das half mir viel."

Die Reaktion der Gruppe

"Ich machte aus dem Wunsch rauszugehen kein Hehl. Ich fühlte mich nicht wohl und dachte, die vertrauen mir, ich will raus. Ich habe mit G. geredet - 'So sieht's aus, vertraut mir nicht so!' Das Rausgehen sollte nicht so sein, daß ich in der Versenkung verschwinde, ich hatte mir ein festes Datum vorgenommen. Die Woche vorher war ein Treffen von Studenten der VK, wurde CARP neu gegründet, ich war dabei. Ich fuhr in die Regelsmühle, wollte den Leuten alles von meinem Wissen mitgeben, ohne zu sagen, daß ich rausgehen wollte. Ich gab Tips, was bei Studenten machbar ist, was nicht, was sie bei ihnen machen können, um nicht gleich abgeschrieben zu sein.

Beim Zurückkommen hatte ich das Gefühl, G. merkt nicht, daß es ernst ist, weil er mich oft schwankend erlebte. Ich fuhr nach Camberg, um mit H. zu sprechen aus Fairneßgründen, hatte ein Gummitier mit, einen Talisman von den Studenten, sowas brauchte man. Ich habe mit H. viel geredet. Dann bin ich zurück ins Zentrum und sagte: 'Ich geh' jetzt.' I. fragte: 'Für immer?' - 'Ich denk' schon.' Sie: 'Ich kann dich gut verstehen.' Andere sagten: 'Bist du wahnsinnig?!' - Seitdem bin ich nicht mehr im Zentrum, seit Juni. Manche Schwestern kamen, aus Eigeninitiative, um ihre Schwester zurückzuholen. Ich behandelte sie nicht böse, sie merkten aber deutlich, daß ich draußen bin. ... Die Diskussion mit H. war lang. Sie übte keinerlei Druck aus, erklärte mir, wie es ihr auch manchmal geht. Ich wollte aber nicht mehr für Argumente offen sein. Ich hörte wohl nochmal eine Predigt an. Sie sagte, sie habe Angst, sie habe mir nicht genug gegeben.

Zwei Tage nachdem ich draußen war, kam der neue Studentenleiter vom CARP-Treffen mit seinem Gipsbein die 99 Stufen hoch und bedankte sich bei mir und zog wieder ab.

Ich war keinerlei Druck ausgesetzt. Sie wußten, wenn ich nicht will, kann mich keiner halten."

"Die R. hat sich tolerant verhalten. Ich sagte, es entspräche nicht mehr meinen Vorstellungen, die Lehre, das Zusammenleben. Sie sagte, sie wünsche mir alles Gute, jeder müsse seinen Weg finden. Für S. war es bestimmt hart gekommen, für einige andere auch, weil ich hatte zu allen ... Ich glaube,

daß schon alle mich relativ gernhatten, weil ich auch frischen Geist reingebracht habe, weil es ein bißchen lustiger war manchmal, nicht so eng. ... Es ist nachher auch gelacht worden, von N., daß ich die ganze Sache nicht verkraftet hätte, wurden vielleicht auch so Punkte angebracht, so mein Stolz etwas ... Das habe ich von anderen Studenten nachher gehört. Ich mochte die Leute gern, aber dann hat bei denen ein starker Abwehrmechanismus in mir eingesetzt, sie fühlten sich in ihrer eigenen Sicherheit von mir angegriffen. Ich bin noch ab und zu hingegangen, habe es aber so eingerichtet, daß ich nur mit einzelnen redete, hauptsächlich mit S."

3.2.1.2. Das Leben nach dem Austritt

Durch das Verlassen einer so intensiven Lebensgemeinschaft, wie es die VK ist, entstand eine Reihe von Problemen. In der VK war der äußere Tagesablauf geregelt; für das Lebensnotwendige war gesorgt, und es gab feste Normen für das Verhalten; der einzelne war emotional geborgen und wußte um seine Zielsetzung. All das gab es jetzt nicht mehr.

Psychisch besonders gravierend wirkte sich die neue Situation bei jenen aus, die die VK nicht aus eigenem Antrieb verlassen hatten und sich erst langsam mit den Motiven derer, die ihnen 'geholfen' hatten, identifizieren mußten. Auch bei den Übrigen ergab die neue Situation eine gewisse Leere, die aber kaum in Depressionen umschlug. Sie fanden ihren neuen Weg auch viel rascher und betrachteten die Zeit in der VK bald als eine für sie abgeschlossene Episode oder Entwicklungsstufe.

Bei allen, die durch einen von außen ungestörten Entscheidungsprozeß zum Entschluß gekommen waren, die VK zu verlassen, kam es zu einer positiven Verarbeitung der Erfahrung, was zur weiteren Stabilisierung ihres psychischen Gleichgewichts viel beitrug. Die an sich positive Entwicklung der übrigen Ehemaligen zeigt weniger Stabilität. Keiner von ihnen hatte zum Beispiel eine tragfähige Partnerbeziehung gefunden, während alle anderen - mit einer Ausnahme, bei der aber andere starke Freundesbeziehungen gegeben waren - eine neue Partnerbeziehung eingegangen waren.

Wie beurteilten nun die Ehemaligen insgesamt ihre Erfahrungen in der VK? Welche Punkte der Kritik erschienen ihnen zentral, und was bedeutete der Lebensabschnitt für sie? Alle - vielleicht mit Ausnahme jener Ehemaliger, die nur zwei Wochen Kontakt hatte - standen grundsätzlich positiv zu dieser Lebenserfahrung und bemühten sich, daraus für ihr weiteres Leben zu lernen. Sie betonten, daß sie dadurch reifer geworden wären, mehr zu sich selbst gefunden hätten, daß sie gelernt hätten, mit anderen Menschen besser auszukommen, sich im Umgang mit ihnen bewähren könnten, daß sie ihre Fähigkeit gewonnen oder verbessert hätten, sich auszudrücken und Kontakte aufzunehmen. Einige betonten ausdrücklich, daß sie durch diese Zeit erst

richtig die Ablösung von den Eltern vollzogen und zur notwendigen Selbständigkeit gefunden hätten, nachdem sie sich auch aus der neu entstandenen Abhängigkeit in der VK gelöst hätten. Einige meinten, daß die VK bei ihnen einen religiösen Reifungsprozeß initiiert hätte. Bei der Mehrheit kam es nach dem Austritt zu einem merklichen Abflauen des religiösen Engagements und zu keiner Zuwendung zu einer anderen religiösen Gemeinschaft oder Organisation.

Die zentralen Kritikpunkte decken fast alle Bereiche ab. Man beklagte sich über die Unmöglichkeit, in der VK Kritik zu üben, über Intoleranz, über die Oberflächlichkeit der Beziehungen, das heißt die Unterordnung der Beziehungen unter die Rechtgläubigkeit und über die daraus entstehende Funktionalität der Beziehungen mit wenig echter Wärme. Sie meinten, es gäbe keine Möglichkeit der Weiterentwicklung der Persönlichkeit, und einer wies sogar darauf hin, daß ihn eben die geringe Ausstrahlung der leitenden Funktionäre in der VK, ihre schwache Persönlichkeit, davon überzeugt hätte, daß diese Lehre nicht absolut gesetzt werden könne.

Die Ehemaligen entdeckten Widersprüche von Lehre und Praxis, nicht nur auf der Ebene der menschlichen Schwächen, sondern bei den längerfristigen Auswirkungen: Auch in der VK werde die ideale Familie nicht verwirklicht, wie man an denen sehen könne, die ihre Kinder zugunsten der Missionstätigkeit vernachlässigten. Auch was die menschlichen Schwächen angehen, machten einige bittere Erfahrungen und litten schwer darunter. Andere nahmen das "luxuriöse" Leben von Reverend Mun und anderer Vorgesetzter, die bestimmte Privilegien genießen, nicht nur zum Anlaß für persönliche Kritik, sondern sahen darin ein Streben, "groß herauszukommen, so wie etwa der Vatikan".

Natürlich standen die an dieser Stelle jeweils geäußerten Punkte der Kritik in direktem Zusammenhang mit den früheren Erwartungen. Für jene, die sich durch die VK eine Lösung aller Probleme der heutigen Gesellschaft erhofft hatten und sich deswegen engagierten, stand die schlichte Feststellung im Vordergrund: "Es stimmt nicht".

In der Frage, wie Ehemalige die Probleme und Spannungen auf der Wertebene bewältigt haben, die zu ihrem Eintritt geführt hatten, zeigte sich eine sehr uneinheitliche Entwicklung. Bei einer Minderheit kam es zu einem vertieften religiösen Verständnis, in dem sie nun eine stabile Orientierung fanden. Nur in einem Fall ging der Weg in Richtung einer stärkeren gesellschaftskritischen Analyse mit Ansätzen zu einem politischen Engagement. Bei anderen kam es zu einer Verflachung der ideologischen Fragestellungen. Die Gründung einer Familie und der Aufbau einer Karriere standen als Ziele am Horizont, so daß der ursprüngliche - in der frühen Adoleszenz dominierende Widerspruch im Wertsystem durch eine Anpassung gelöst wurde. Nur in einem Fall war die-

ser Konflikt noch immer nicht ausgetragen; dieser Befragte glaubte "weder an das Paradies der Religionen noch der Ideologen" und will und kann es sich aber auch nicht so einfach machen, all die Impulse zu vergessen, die ihn zu einem ernstesten, jetzt aber frustrierenden Engagement geführt hatten.

Z I T A T E

Schwierigkeiten, neue Beziehungen aufzunehmen

"Ich war eigentlich (nach dem Austritt) unfähig, eine wirklich menschliche Beziehung zu entwickeln. Ich hatte zwar viele Freunde, aber das kostete mich keinen Gedanken, die jetzt zu verlassen, die Familie, Freunde etc. Ich habe nicht einmal dran gedacht, daß mir das Schwierigkeiten macht, die hierzulassen und wegzufahren. Da fehlt ja was in der menschlichen Beziehung, wenn man nicht mehr fähig ist, solche Bindungen herzustellen, daß einem auch wer fehlt. Seitdem ich Menschen gefunden habe, mit denen ich drüber reden konnte, haben sich innerlich unwahrscheinliche Prozesse abgespielt. Ich habe viel verarbeitet. Sachen sind aufgetaucht: daß ich auf einmal gefühlsmäßig gewisse Leute nicht mehr vermissen mochte, gefühlsmäßige Sachen. Da wollte ich nicht mehr weg, wollte ich hierbleiben."

(Seelisches Vakuum, Vakuum an Beziehungen) "... Seelisch nicht, aber ich war heilfroh, eine Bude zu haben, Radio zu hören, Kaffee zu trinken, lesen zu können, das machte ich tagelang auch. Ich war froh, ein paar Tage allein zu sein, mit niemandem reden zu müssen. Seelisch war das nicht tragisch, weil die Ablösung schon vorher da war. Beziehungen klar, da steht man vor einem Trümmerhaufen. Das kam erst nach und nach. Jetzt ist schon eine Situation eingetreten - ich weiß nicht, ob's belastend ist -, wo ich keine Freundschaften so ohne weiteres eingehe, ich bin ein wenig vorsichtig. Das muß erst wachsen. Beziehungen zu Schulfreunden, die durch die VK abgebrochen waren, die ein weiteres Mal einzugehen, das überlegt man sich. Zur Zeit habe ich weniger freundschaftliche Beziehungen, derzeit eher nur Bekanntschaften, an der Oberfläche."

Kritik der Beziehungen in der VK

"Vom Leben, das mir vorher als Einheit und Konsequenz erschien, war ich auch enttäuscht, weil ich merkte, daß im Grunde keine Freundschaft da war. Freundschaften wurden eher mit dem Ziel eingegangen, Leute in die Sekte reinzuholen, sie hatten aber keine Chance. Freundschaften gingen drin zu Ende, von der Struktur her sind sie nicht möglich, schon überhaupt keine Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Die Männer da kamen mir verklemmt vor."

"Ich hatte auch das Gefühl, daß man im Grunde nicht wirklich miteinander redete, immer nur so Mission war das Thema, andere Probleme, eigene, wurden nicht besprochen. Ich habe mal das Thema aufgeworfen, ob sie keine Angst hätten, mit wem verheiratet zu werden - einige waren auch verlobt. Die, die das auch ein bißchen schon überstanden hatten, sagten, sie hätten schon auch Angst gehabt, aber jetzt mehr Vertrauen; andere meinten, das wird sich schon geben, haben es entweder verdrängt oder machten sich wirklich keine Sorgen, ich weiß nicht. Es landete immer ein bißchen im Lächerlichen. Ich glaube, ich habe zum Schluß gesagt, ich würde die Bedingung stellen, daß er über 1,50 m ist."

... Es war nicht mal so der Horror davor, mit so einem komischen Kauz verheiratet zu sein, aber es umfaßte die ganze mitmenschliche Beziehung, daß

nicht wirkliche Liebe berücksichtigt wird, sondern was von oben angeordnet wird und was den Prinzipien der Lehre entsprach. Die ungute Situation wurde durch N. noch verstärkt, der versuchte Druck auszuüben und meinte, ich müsse mich erst mehr auf das einlassen, ich wäre praktisch außerhalb des Zentrums mehr als innerhalb, was dann nicht mehr stimmte. Er warf mir zum Beispiel auch vor, ich wäre nicht demütig genug, könne meinen Stolz nicht überwinden etc., in Gesprächsform, er hat auf mich eingeredet, nicht mich beschimpft. Ich müsse es überwinden. Ich habe da manches nicht eingesehen."

Verlust der Persönlichkeit

Frage: "Was war negativ?" - "Das Nicht-loskommen-Können, der Verlust der Persönlichkeit nach und nach, der Verlust der eigenen Selbständigkeit, damit verbunden, daß man sich aufgibt und seinen materiellen Rückhalt - Beruf, Geld. Die Lehre schränkt das Denkvermögen und die Kritikfähigkeit ein. Ich hatte nachher auch Konzentrationsschwierigkeiten."

Reifung

"Im nachhinein glaube ich, ich bin ein ganzes Stück weitergekommen, durch die Erfahrung irgendwie freier geworden. Ich glaube, daß ich nie wieder in so einen Mechanismus reinkommen könnte. Meine Werthaltung hat sich vielleicht ein bißchen verändert.

... Ich möchte die Erfahrung nicht missen, ich stehe schon voll dazu. Was ich da mitgemacht habe, war ein Schritt, den ich machen mußte. Es war eine Sache, die hat mich fasziniert und angezogen, und ich mußte wissen, ob was Wahres dran ist oder nicht, an dieser Lehre, an der Aufgabe, für die sich die Leute einsetzten."

Frage: "Hätten Sie sich schon immer gern wo eingesetzt?" - "Irgendwie schon. Ich setze mich auch heute für Sachen ein, aber ich würde heute nicht mehr nach so einer absoluten Sache gehen. Ich habe auch die Erkenntnis gewonnen, daß alles nicht so absolut ist, sondern immer ein ziemliches Maß an Relativität hat. Ich habe ein bißchen mehr Überblick, ich habe den Standpunkt in puncto Glaube, Religion, Lebenseinstellung, ich weiß aber, ich will mich noch weiterentwickeln."

Normen vor, in und nach der VK unverändert

Frage: "Würden Sie sich mehr Mitbestimmung des einzelnen wünschen?" - "Nicht unbedingt, ich möchte nicht jedem die Qualifikation zusprechen. Unter Umständen weiß der einzelne nicht, was für ihn gut ist. Ich maße mir nicht an, unter Umständen hie und da eine Alternative zu haben, Schuldvorwürfe zu machen, das und das muß besser gemacht werden, weil ich viel nicht überschauen kann. Ich kann natürlich den Eindruck gewinnen, das ist nichts gewesen in den und den Jahren der Gesetzgebung.

... Das würde ich schon für optimal halten: wie in einer Familie, ... eine gewisse Struktur, möchte ich sagen, eine tolerante Diktatur, so würde ich's fast ausdrücken wollen."

Bürgerliches Leben als neues Ziel

(Zukunftspläne) "Das übliche bürgerliche Leben, bißchen Wohlstand, bißchen gemütlich leben. Wie lange es noch geht, weiß man nicht, es kann ja von heute auf morgen aus sein, sowohl das Leben wie der Wohlstand. Eine einigermaßen gesicherte Existenz, wo man auch an eine Familie denken kann."

EXKURS: ZUR FRAGE DER GEHIRN-/SEELENWÄSCHE

Wenn wir unter Gehirnwäsche die systematische Beeinflussung der Psyche einer Person unter Zwang verstehen, wobei der Person die Möglichkeit, sich anders zu entscheiden, gewaltsam genommen wird, so können wir klar sagen, daß eine Gehirnwäsche bei den von uns untersuchten Gruppierungen nicht stattfindet.

Wohl können wir aber erklären, was den Anschein erweckt, daß in NRB Gehirn-/Seelenwäsche praktiziert werde. Alle diese Gruppen weisen ein mehr oder weniger striktes Verhaltens- und Interaktionsschema auf, das ein hohes Maß an Orientierungsmöglichkeit erlaubt und klare Handlungsanleitungen gibt. Das Einhalten dieser Normen und Verhaltensweisen wird durch die Organisation anerkannt und sozial durch Zuwendung verstärkt. Darüberhinaus gibt es einen klaren philosophisch-religiös-weltanschaulich formulierten Orientierungsrahmen, der meist streng gegliedert ist und klare Inhalte vermittelt. Vermittler sind zum einen die Initiatoren und/oder Lehrer, zum anderen der oftmals stark emotional besetzte Führer oder Guru. Die Gruppenverbindlichkeit - die sozialen Verbindlichkeiten innerhalb der Gruppe - ist um so stärker, je weiter integriert eine Person ist, das heißt je mehr sie den Kerngruppierungen der Organisation angehört.

Aus dem eben Ausgeführten wird deutlich, daß, je mehr die Gruppen nach außen abgeschlossen sind, sich um so mehr eigene Kommunikationsmuster herausbilden, eine eigene Sprache, eigene Verhaltensweisen etc. Der Prozeßverlauf ist unterschiedlich, dauert aber meist Monate, wenn nicht Jahre, und hängt von der Integrationsbereitschaft des Mitglieds ab.

Daß es dabei auch zu Wahrnehmungs- und Verhaltensänderungen kommt, ist eine triviale Folge. In diesem Prozeß hatten die von uns Befragten jedenfalls auch die Möglichkeit, sich anders zu orientieren oder anders zu entscheiden. Es kommt im Verlauf der Integration zur Entscheidungsphase des entweder/oder. Je mehr sie sich anschlossen/integrierten, desto geringer wurde jedoch auch der Wunsch beziehungsweise das Bedürfnis, die eigene Situation kritisch zu reflektieren. Demgemäß kann also von Gehirnwäsche - wie eingangs definiert - nicht gesprochen werden.

Dramatisch wird die Situation sicherlich, wenn der Wunsch auftritt, wieder auszusteigen. Die Reaktion ist davon abhängig, welche Rolle die betreffende Person in der Gruppe spielt(e). Sie sieht sich einem mehr oder weniger hohen Maß an sozialer Ablehnung und/oder Aggression gegenüber, was zum vorherigen Gefühl des Integriertseins in krassem Gegensatz steht. Oftmals muß innerhalb kurzer Zeit die Reintegration in die Umwelt geleistet werden, was ebenfalls das Brechen mit gewohnten Kommunikations- und der Verhaltensweisen bedingt. Die psychische Orientierungsleistung, die dabei verlangt wird, kann sehr leicht zum Gefühl führen, in der Organisation 'umgedreht' worden zu sein beziehungsweise eine Gehirnwäsche erfahren zu haben (was jedoch auf keinen der uns Befragten zutrifft). Bei Ich-schwachen und labilen Personen wird dies zu starken Deprivationen führen. Sollte es jedoch - wie in Einzelfällen geschehen - zu einer unmittelbaren Bedrohung durch die Organisation kommen, wäre der Tatbestand der Nötigung gegeben, was den einzelnen Gruppen gegenüber auch deutlichzumachen wäre.

4. NEUE RELIGIÖSE BE- WEGUNGEN UND UMWELT

4.1. BESCHREIBUNG DER BEZIEHUNGEN

4.1.1. DIE BEZIEHUNGEN ZU DEN ELTERN

4.1.1.1. Vereinigungskirche

Praktisch alle von uns Befragten erzählten uns, daß ihre Eltern sich gegen den Eintritt in die VK ausgesprochen hatten. Doch gibt es in der Heftigkeit der Reaktion der Eltern sehr große Unterschiede, ebenso in den Motiven. Manche Eltern nahmen den Entschluß ihres Kindes, dieser religiösen Vereinigung beizutreten, einfach köpfschüttelnd zur Kenntnis, sie sprachen sich dagegen aus, ohne jedoch mit Sanktionen zu drohen - ein Verhalten, das vor allem im Arbeitermilieu anzutreffen war. In den bürgerlichen Familien waren die Reaktionen meistens weitaus schärfer: heftige Auseinandersetzungen, Drohungen, die Aufforderung, sich zwischen der "Sekte oder uns" zu entscheiden, waren die Regel, oder es kam zum Versuch, den Sohn/die Tochter mit List oder Gewalt aus der "Sekte" herauszuholen.

Egal ob der Konflikt beim Eintritt - genauer gesagt, als dieser den Eltern bekannt wurde, was oft erst Wochen oder Monate danach der Fall war - sehr intensiv war oder nicht, es haben sich nach dem Eintritt die Beziehungen zu den Eltern radikal reduziert, weil dem gemeinsamen Gespräch die Grundlage des Verstehens und Akzeptierens entzogen wurden. Eltern bezeichneten das oft als "schmerzlichen Verlust", fast so, als lebte ihr Kind auf einem anderen Planeten. Aber auch die Jugendlichen litten stark unter diesem Abbruch der Beziehungen zu ihren Eltern, viel mehr, als das den Eltern bewußt war und als die Jugendlichen in ihrer Situation zuzugeben imstande waren.

Wo liegen nun die Gründe für diese Entfremdung, und welche Qualität hat sie? Betroffene und Eltern nannten hier einmal die nicht erfüllten beruflichen Erwartungen der Eltern, die in ihre Kinder "große Hoffnungen" gesetzt hatten, ihnen die "Chance" gaben zu studieren (die sie oft selbst nicht hatten) und die erwarteten, daß ihr Kind einen angesehenen bürgerlichen Beruf ergreift. "Warum macht sie denn das Abitur, wenn sie nun zu dieser Sekte geht?" fragte ein enttäuschter Vater. Ein Mitglied meinte, die Eltern wären betroffen, weil der Beruf des Missionars in der VK keine soziale Anerkennung findet, hoffte jedoch, daß sich das bald ändern werde. Alle Eltern hatten

Angst um die finanzielle Sicherheit ihrer Kinder, sie hatten die schwierigen Jahre nach dem Krieg durchgemacht und konnten die "Leichtfertigkeit", mit der ihr Kind mit seiner Zukunft umging, nicht verstehen.

Die Betroffenen waren diesen Argumenten gegenüber zwar nicht völlig verschlossen und betonten immer wieder, daß sie auch bereit wären, ein Mindestmaß an Eigeninteresse in diesem Sinne wahrzunehmen, doch wehrten sie sich gegen eine Lebensordnung, die die materielle Sicherheit und das berufliche Ansehen an die erste Stelle setze. Sie waren oft bitter enttäuscht darüber, daß ihre Eltern kein Verständnis hatten für ihre Ideale, sich gar nicht ernstlich bemühten, diese zu verstehen, daß sie ihre Meinung als Unsinn abtun, als Produkt von üblen Verführern oder gar als Ergebnis von Gehirnwäsche bezeichneten - wobei allerdings nur wenige Eltern diesen Ausdruck für die Veränderung der Einstellung ihres Kindes verwendeten. Die Betroffenen wiesen immer wieder darauf hin, daß die Eltern nicht mit ihnen selbst sprachen, nicht offen mit ihnen diskutierten, sondern daß sie, sobald sie gewußt hatten, um welche Gruppe es sich handelte, ihr Urteil auf Grund der Berichte von Medien und der Meinung von kirchlichen Amtsträgern gebildet hatten. "Sie glaubten den Zeitungen mehr als mir", ist eine oftmals erhobene Anklage.

Auch Eltern gaben zu, daß sie, geprägt durch die öffentliche Meinung, falsch reagierten. Sie beschwerten sich sehr über die Hetzartikel in den Zeitungen und Illustrierten und auch über die einseitigen Darstellungen durch Gruppen, die helfend eingreifen wollen. Denn erstens habe ihnen das den Dialog mit ihrem Kinde lange unmöglich gemacht, und zweitens sei daraus für sie eine soziale Diskriminierung in ihrer Umgebung erwachsen.

Es ist zweifellos richtig, daß die erhitzte öffentliche Diskussion den Dialog zwischen Eltern und Kindern erschwerte, dennoch wäre es eine unzulässige Vereinfachung, würde man darin den Hauptgrund für das Unverständnis, das die Betroffenen beklagten, suchen. Denn auch als die Eltern entdeckt hatten, daß es "gar nicht so schlimm ist", daß die Menschen in der VK NRB "keine Terroristen sind", daß die jungen Leute Ordnung hielten, freundlich und sauber waren, verbesserten sich die Beziehungen nicht wesentlich. Die Eltern und auch einige der ehemaligen Mitglieder führten das auch auf den Einfluß der VK zurück, denn diese sehe in den Eltern eine Gefahr. Ein Ehemaliger berichtete, man hätte ihm gesagt, daß durch die Eltern der Teufel wirke. Reverend Mun und seine Frau sind nach der Lehre der Göttlichen Prinzipien die "wahren Eltern", und es ist unbestreitbar, daß die VK alle Beziehungen, auch die zu den Eltern, sehr stark nach dem missionarischen Effekt wertet. Viele Eltern erzählten, daß man bei einem Besuch versuchte, sie mit der Lehre bekanntzumachen und, wenn dies keinen Erfolg brachte, die Beziehungen merklich kühler wurden.

Tatsache ist, daß die Mitglieder nicht sehr häufig die reale Möglichkeit haben, die Eltern zu besuchen oder mit ihnen einige Zeit zu ver-

bringen und daß die Kontakte durch relativ viele Übersiedlungen von einem Zentrum zum anderen nicht gerade erleichtert werden. Andererseits fanden wir niemanden, der von einer direkten Verhinderung der Kontakte seitens der VK berichtet hätte, noch von einer Zensur von Briefen, noch von Schwierigkeiten bei Telefonaten. Auch die Ehemaligen berichteten nichts dergleichen, doch muß man sehen, daß die Mitglieder, sobald sie überzeugt waren, sich eine gewisse Selbstzensur auferlegten, welche durch die Lebensdichte in der Gruppe verstärkt wurde, das heißt daß sie ihre Kontakte und Beziehungen eben dem Urteil der Göttlichen Prinzipien unterwarfen. Der Eintritt in die VK bewirkte - soweit die Eltern mit den Lehren Muns nicht einverstanden waren, was in allen Fällen zutrifft - zwangsläufig ein hohes Maß an Entfremdung von den Eltern.

Andererseits aber warfen die Betroffenen auch den Eltern Fehlverhalten vor: Wenn sie die Eltern besuchten oder wenn sie ihnen schrieben, wurden die schon oft gehörten Vorwürfe und Vorhaltungen immer wieder neu aufgetischt. Das war oft der Grund, warum "einem die Freude vergeht, sich daheim ein paar Tage aufzuhalten". Keiner der Befragten hatte den Eindruck, daß die Eltern auch nur ansatzweise verstanden, was ihn bewegte, sich der VK anzuschließen. Dagegen berichteten manche, daß es ihnen der Vater oder in wenigen Fällen auch die Mutter strikt verboten hätten, daheim auch nur ein Wort von der VK zu erwähnen. All das zeigt eine recht geringe Fähigkeit zu einer tieferen Auseinandersetzung, bei der auch das Wertbild, das de facto im Elternhaus vorherrscht und das im Widerspruch zu den religiösen Sonntagsidealen steht, einmal in Frage gestellt wird.

Niemand der befragten Eltern zeigte auch nur einen einigermaßen umfassenden Informationsstand über die Lehre der VK. Die meisten ergingen sich bei derartigen Fragen in disqualifizierenden Äußerungen oder beriefen sich auf ihren Widerwillen, den sie empfanden, sobald sie sich mit dieser Lehre und der Organisation beschäftigten. In einer derartigen Atmosphäre, erschwert noch durch die oben schon erwähnte Enttäuschung über den nicht erfolgten sozialen Aufstieg des Kindes, ist ein Gespräch, bei dem beide Teile als gleichwertige Partner ihre Ansichten vertreten können, nicht möglich.

Die Eltern sprachen häufig von Betrug und Irreführung der Kinder durch die "Sekte", vom Mißbrauch der Ideale, von geschickten taktischen Vorgangsweisen, um den Jugendlichen von anderen Einflüssen abzuschirmen, von Ausnützen der Arbeitskraft oder einfach von Verrücktheiten. Von ihrem Standpunkt aus betrachtet, haben sie sogar teilweise recht mit solchen Meinungen, nur trifft das nicht den Kern der Sache. Solange die Eltern durch die allgemeinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht fähig oder persönlich bereit sind, die Motive ihres Kindes nachzuvollziehen, die diese in Kontakt zu einer NRB brachten, und solange eine selbstkritischere Analyse der Gesellschaft nicht einsetzt, um über die Ursachen, die zum Entstehen der NRB führen, nachzudenken, werden die Betroffenen für die Ansichten der Eltern

setzt, so daß auch da die Beunruhigung der Eltern nicht allzu groß war. Bei einigen Ehemaligen war es sogar so, daß die Eltern, die nicht am Studienort wohnten, die gesamte Entwicklung nur sehr bruchstückhaft verfolgen konnten.

Erst wenn das AM-Mitglied in ein Zentrum einzog und zugleich Beruf oder Studium aufgab, kam es zu Reaktionen der Eltern, wie wir sie von den Eltern der VK bereits kennen. Sie betrachteten ihr Kind als "verloren", als in seiner psychischen Unabhängigkeit und in seiner materiellen Existenz schwer gefährdet, und beschuldigten den Guru, ihnen ihr Kind zu entfremden. Vermutlich hängt es mit dem langsameren Prozeß zusammen, daß auch dann noch bei dieser Gruppe die Gespräche mit den Eltern nicht völlig abrissen und auf beiden Seiten mehr Geduld an den Tag gelegt wurde, um einander zu verstehen, was dennoch nicht gelang. Die Atmosphäre war aber nicht so gereizt. Erschreckend wirkte auf die Eltern allerdings das "völlig Fremde des indischen Getues" der Margiis. Manche Eltern vertraten die Meinung, die Religionsfreiheit müsse sich in einem mitteleuropäischen Land auf solche Religionen beschränken, die mit unserem kulturellen Erbe vereinbar seien. Sie fühlten sich durch die Bräuche aus Indien "angewidert" und wollten und konnten sich daher mit den Inhalten nicht auseinandersetzen. Einige betrachteten das als eine Folge des Verlusts von nationalen Idealen, wie sie die Deutschen "unter dem Kaiser und auch bei Hitler" hatten, vorbereitet durch die "politische Zersetzungsarbeit der Parteien". Die Eltern anerkannten zum Teil das soziale Engagement von AM, manche verstanden auch den Protest gegen den Konsumzwang, meinten aber, daß diese Ideale auch anders verwirklicht werden könnten als durch Unterordnung unter die Führung eines indischen Gurus.

Auch von seiten der Jugendlichen wurde deutlich, daß die Beziehungen zu den Eltern in dieser Gruppe doch insgesamt noch besser sind als bei der VK. Niemand berichtete von einem Versuch einer gewaltsamen Entführung, auch nicht, daß die Eltern die Alternative ausgesprochen hätten: "Die Sekte oder wir." Schwierig wurde die Situation manchmal, wenn die Eltern sachlich falsche und tendenziöse Berichte über AM lasen oder hörten, doch berichteten die Eltern in solchen Fällen, daß sie trotz aller Gegnerschaft zur Sekte von der Unrichtigkeit dieser Berichte bereits überzeugt wären. Freilich blieb oft ein Rest von Mißtrauen, denn sie meinten, sie wüßten wahrscheinlich lange nicht alles, auch dem Betroffenen selbst sei vielleicht vieles noch nicht bekannt.

Trotz dieser weniger gespannten Atmosphäre kam es auch hier zwischen Eltern und Betroffenen zu keinem wirklichen Verstehen. Im Gegensatz zur VK haben Eltern von Margiis die Zentren nur in äußerst wenigen Fällen besucht. Wenn sie es taten, waren sie von der dort herrschenden Armut entsetzt und begriffen meist nicht, warum der Jugendliche die Matratze auf dem Boden und die kahlen Wände dem gutbürgerlich eingerichteten Einfamilienhaus vorzog.

Bei den Mitgliedern der VK spielten Reaktionen auf den Eintritt von seiten Gleichaltriger kaum eine Rolle; sie hatten meistens keine so engen Freunde,

mit denen sie sich beraten konnten und auf deren Urteil sie Wert legten. Anders bei den Margiis: sei es, daß sie sich mit engen Freunden intensiv auseinandersetzten, sei es, daß sie durch Freunde mit AM bekannt wurden. Im ersten Fall schlug das oft schwere Wunden, und die Betroffenen bedauerten noch lange danach, daß es ihnen nicht gelungen war, die engsten Freunde - in manchen Fällen selbst den Partner - von dem gefunden Ideal zu überzeugen. Die Freunde - zum Teil ja auch von uns interviewt - hatten aber viel Verständnis für die Motive, die jemand zu AM führten und teilten weitgehend die Protesthaltung gegen die bürgerliche Laufbahn und das Konsumdenken, zogen aber daraus nicht die Schlußfolgerung, daß das Heil bei einem Guru zu suchen sei. Die Kontakte zu den Freunden brachen allerdings meist dann ab, wenn der Margii in ein Zentrum zog und sein neues Aufgabengebiet ihm keine Zeit mehr für die alten Freundschaften ließ.

4.1.1.3. Scientology

Die Scientologen sind die einzige der von uns untersuchten Gruppen, bei denen ein nicht kleiner Teil der Eltern selbst Mitglied der gleichen Organisation ist oder der der SC mit großer Sympathie gegenübersteht. Obwohl die SC angibt, daß sie ein positives Verhältnis der Familienangehörigen der Mitglieder als Vorbedingung für eine Weiterarbeit bei der SC ansieht, gibt es aber auch hier Fälle, wo dies durchaus nicht so ist und die Eltern nur widerstrebend die Entscheidung ihres Kindes zur Kenntnis nahmen oder auch Versuche machten, die Betroffenen mit List und Gewalt aus der Organisation herauszuholen. Eine dritte Gruppe von Eltern war mehr oder weniger ahnungslos. Sie wußten bloß, daß ihr Sohn/ihre Tochter irgendeinen Kurs besuchte, der ihm/ihr anscheinend "guttut", hatten aber weder Informationen über die SC, noch kümmerten sie sich um die öffentlichen Angriffe gegen diese. Auch in dieser Hinsicht gab es bei den anderen Gruppen keine Parallelen.

Entsprechend diesen drei Kategorien, bei denen es natürlich wiederum die verschiedensten Schattierungen gab, sahen die Beziehungen zu den Eltern aus. Wo die Eltern oder zumindest ein Elternteil Mitglieder sind - ein Phänomen, das wir allerdings niemals bei einem ehemaligen Scientologen antrafen -, sprachen die Eltern mit Stolz und Freude von den Erfolgen ihres Kindes bei SC. In einem Fall wurde erst durch den Beitritt von Tochter und Mutter die Kommunikation zwischen beiden wieder möglich, in einem anderen Fall übernahm der Vater das ideologische Interpretationsschema der Wirklichkeit von SC und fand darin auch seine eigenen Lebenserfahrungen geklärt.

Manchmal wandelte sich die anfängliche Sympathie eines Vaters oder einer Mutter für die SC zur Gegnerschaft. Die Skepsis gegen das Lehrsystem und die

Methoden der Organisation wurde ständig größer, dennoch war ihre eigene ursprüngliche positive Haltung mit eine Ursache für den Kontakt des Kindes, das dann eine andere Entwicklung nahm. In diesen Fällen kam es natürlich zu ausgiebigen Auseinandersetzungen, eine Entwicklung, die bei einigen Ehemaligen festzustellen war. Andere Konfliktfelder bezogen sich auf die Berufsfrage. Vor allem Väter wehrten sich dagegen, eine Karriere innerhalb SC als vollwertigen Beruf anzusehen, auch wenn sie sonst wenig Einwände gegen die SC hatten und den Besuch von SC-Kursen als Freizeitgestaltung akzeptieren würden.

Sehr weitverbreitet war bei den Eltern der SC-Mitglieder die Kritik an den Berichten über die SC in den Medien, die meistens als "Hetze" bezeichnet wurde. Diese Ansicht teilten auch solche Eltern, die mit der Entscheidung ihres Kindes nicht ganz einverstanden waren. Ein Vater berichtete, daß er seine Ansicht, SC sei eine Sekte, die er aus den Medien gehabt hatte, revidieren hatte müssen. Auf Eltern aus dem Arbeitermilieu machte es Eindruck, daß bei SC auch "Professoren und Doktoren" mitmachten, daß alle ordentlich gekleidet waren und sich gut benahmen.

Z I T A T E

Reaktion der Eltern

(Mitgl. VK) "Zuerst war zuhause ein völliges Durcheinander. Über die ersten Kontakte habe ich nichts erzählt, ich hatte ja anfänglich nichts Großes vor. Meine Eltern informierten sich über verschiedene Sektenexperten, eine einseitige Information, negativ geprägt. Ich kam wieder nach Hause und versuchte mich verständlich zu machen. Das war aber schwierig. Mein Entschluß mitzumachen kam erst viel später, erst nach drei oder vier Monaten. So war es auch für meine Eltern nicht so plötzlich. Sie nahmen es zuerst gar nicht so ernst, meinten, ich vergesse es wieder. Doch an einem Tag kam es zum Krach. Wenn du da hingehst, brauchst du nicht mehr zu uns zu kommen, das war so der Ton. Ich fühlte keine Schuld, daß ich einen anderen Weg ging. Sie wollten ja auch, daß ich eine religiöse Richtung einschlage. Ich habe dann also wirklich diese Erfahrung gemacht mit Gott, die mir vorher fremd war, mit dem ich vorher nichts anfangen konnte. Ich habe Fehler gemacht, ich wollte den Eltern etwas von der Lehre erzählen, doch ich tat es vielleicht zu sehr mit Stolz und Hochmut. Die Eltern haben mich anfangs besucht und haben gesehen, daß wir ganz ordentliche Menschen und ganz vernünftig sind, aber sie wollten damit nichts zu tun haben. Irgendwie waren sie beruhigt, er ist doch nicht unter Terroristen geraten oder so. Sie haben mich in fast allen Zentren besucht und haben gesehen, daß wir doch nicht ganz so sind."

Wünsche an die Eltern und an die Schule

(Ehem. VK) "Die Eltern sollten ehrlich den Kindern gegenüber sein, Kinder sind gegen Lügen sehr empfindlich. Das Schulsystem kann nur zwei Folgen haben: Angepaßte hervorzubringen, die nicht viele Chancen haben, in eine Sekte zu geraten, oder Geschockte, die können eher betroffen sein. Richtig fröhliche und gesunde Kinder kommen da nicht so sehr raus. Erwachsene sollten nicht vergessen, daß sie einmal jung waren. Idealismus sollte nicht nur der

Jugend zugeschrieben werden. Man sollte nicht eine Sache reden und die andere tun. Offene Ohren für Kinder bräuchten sie, sie sollten ihnen nicht ihre eigenen Anschauungen einimpfen. Leute mit Idealismus soll man nicht als grüne Jungs betrachten. ... Wenn einer in eine Gruppe geht, sollten die Eltern nicht die allgemeine Information wiederkäuen, sondern sich selbst damit auseinandersetzen. Die anderen Informationsquellen sollten den eigenen Kindern nicht vorgezogen werden. Besser wäre, sie zu fragen, was findest du da dran?"

4.1.2. DIE EINSTELLUNG ZU DEN KIRCHEN

4.1.2.1. Vereinigungskirche

Die Mitglieder der VK kritisierten die Kirchen, suchten aber dennoch ein Nahverhältnis zu ihnen. Die Kirchen hätten das Werkzeug Gottes sein sollen, hätten sich aber nach Ansicht der Befragten Gott verweigert. Das geistige Leben in den Kirchen sei abgeflaut, man mache in der Kirche keine Gotteserfahrung. Der Glaube werde nicht praktiziert, die Nächstenliebe nicht geübt. Man sei nicht konsequent, der Glaube werde auf die Teilnahme an Sonntagsgottesdiensten beschränkt. Man gehe auf die jungen Menschen nicht genügend ein. Die Routine habe den Geist erstickt.

Dennoch seien die Christen und die christlichen Kirchen diejenigen, die der VK am nächsten stünden. Manche Mitglieder beteuerten, daß sie, aus einer intensiven kirchlichen Erfahrung kommend, zunächst "in der VK gar nicht viel Neues fanden". Die Übereinstimmung mit den Kirchen beruht nicht nur auf einer teilweisen Übernahme des christlichen Traditionsguts (Bibel, Gottesvorstellung, Erlösungsproblematik etc.), die dann in der VK ihre eigene Interpretation erfahren, was aber nicht sofort sichtbar wird, sondern auch auf der Hoffnung, daß die Christen die verlässlichsten Bündnispartner gegen den Kommunismus sind. Besonders der neue Papst wurde hier immer wieder lobend erwähnt. Eine weitere Übereinstimmung oder Ähnlichkeit mit den Kirchen wird bezüglich der Sexualmoral gesehen und dem traditionellen Gehörsamsprinzip in den Kirchen. Soweit unsere Befragten mit modernen Strömungen in den Kirchen Bekanntschaft gemacht hatten, was selten der Fall war, wurden diese als Verfälschung der christlichen Tradition abgelehnt.

Aus diesen Gründen suchten viele Munis das Gespräch mit den Kirchen und den kirchlichen Amtsträgern. Dabei machten sie oftmals die Erfahrung, daß das in den Kirchen aufgebaute Feindbild so dicht ist, die Angst vor der religiösen Konkurrenz durch die VK so groß, daß kein Dialog zustandekam.

Die Befragten kritisierten meistens auch die Rolle kirchlicher Amtsträger, wenn diese von den Eltern wegen des Eintritts ihres Kindes in die VK konsultiert wurden. Es sei den Eltern ein unüberwindbares Feindbild gezeichnet

worden, das das Verstehen sehr erschwere. Allerdings hatten einige auch gegenteilige Erfahrungen zu berichten, nämlich daß Priester oder Pastoren auf die Eltern beruhigend einwirkten, eine sachlichere Darstellung der VK gaben und auf die Notwendigkeit verwiesen, dem großjährigen Kind die Entscheidungsfreiheit zu lassen, was für seine Erfüllung im Leben entscheidend sei.

Manche Eltern sahen in der Existenz der VK ein Versagen der Kirchen. Dabei gingen die Vorwürfe in zwei divergierende Richtungen: Die einen warfen den Kirchen vor, zu altmodisch zu sein und deshalb die jungen Leute abzuschrecken, die anderen wiederum beklagten die Neuerungen in der Kirche und meinten, daß aus diesem Grunde die VK, die strengere Maßstäbe anlege, attraktiver sei.

4.1.2.2. Ananda Marga

Der größere Teil der Margiis brachte zum Unterschied von den befragten Munis keine intensive kirchliche Erfahrung mit. Sie kannten die Kirchen nur durch den Religionsunterricht und aus der religiösen Praxis der Kindheit. Bei der VK hatten viele eine Weiterführung und Vertiefung ihres christlichen Glaubens gefunden, woraus ein Standort der internen Kritik an den Kirchen resultierte. Die Margiis jedoch hatten der Kirche meist in der Pubertät den Rücken gekehrt und sich mit ihr nicht weiter auseinandergesetzt. Erst jetzt, da sie über die Meditation auch zu einer religiösen Haltung gefunden hatten, sahen sie sich gezwungen, das religiöse Angebot der Kirchen zu beachten und sich darüber ein Urteil zu bilden.

Dieses Urteil fiel denkbar negativ aus: Die Kirchen wurden als geistig tot angesehen, weil sie einem System dienten, das auf Mensch und Umwelt zerstörend einwirke. Soweit die Margiis die Bibel kannten, meinten sie, daß die Kirchen nicht die Bibel praktizierten, sondern dem Reichtum verfallen seien. Die in der Bibel enthaltenen Wahrheiten betrachteten sie als für frühere Zeiten gültig und bewegend, jetzt müsse man der neuen Manifestation des Göttlichen Folge leisten, Jesus sei durch Anandamurti überholt. Auf Grund dieser Distanz und der eher nur theoretischen Auseinandersetzung mit den Kirchen standen die Margiis dem Urteil seitens der Kirchen ziemlich gleichgültig gegenüber und hatten für kirchliche Kämpfer gegen sie nur ein nachsichtiges Lächeln übrig.

4.1.2.3. Scientology

Die meisten der Scientologen waren der Kirche gegenüber eher wertneutral eingestellt. Sie schlossen sich der offiziellen Haltung an, nach der jeder Scientologe einer beliebigen Religion angehören könne, und damit war das

Thema für sie auch erledigt. Kritik an den Kirchen wurde höchstens in der Hinsicht laut, daß die Kirchen die SC aus Konkurrenzangst, die völlig unberechtigt sei, bekämpften. Die SC biete etwas an, was die Kirchen nicht hätten, nämlich eine wissenschaftliche Methode zum Verständnis des eigenen Ichs und der Welt. Die Kirchen predigten, aber sie wiesen keinen Weg, sie hätten keine erfolgversprechenden Aktivitäten aufzuweisen. So war es für einige Scientologen nur folgerichtig, aus der Kirche auszutreten; sie konnten mit diesen Institutionen nichts mehr anfangen.

4.1.3. BEZIEHUNG ZUR ÖFFENTLICHKEIT

4.1.3.1. Vereinigungskirche

Nicht nur die Mitglieder, sondern auch die Ehemaligen vertraten die Ansicht, daß die Öffentlichkeit eine falsche Einstellung zur VK hat. Sie beurteilten die Berichterstattung in den Medien als bewußte Fälschung und Irreführung oder zumindest als unkorrekte und oberflächliche Darstellung. Sie glaubten nicht an die Zufälligkeit falscher Berichte, sondern sahen dahinter eine gezielte Strategie von Interessengruppen (Kirchen, Elterninitiativen), denen sie einen machtvollen Einfluß auf die Medien zuschrieben.

Den staatlichen Behörden warfen sie vor, nicht objektiv zu sein, sondern sich mit größter Selbstverständlichkeit auf die Seite der Gegner der VK zu stellen und damit den Gleichheitsgrundsatz zu verletzen. Die Befragten bekannten sich trotz ihrer moralischen Kritik an den Politikern und den Verantwortungsträgern in der Gesellschaft zu den Grundprinzipien der gesellschaftlichen Ordnung in der BRD und sahen auch in ihrer Lehre keinen Gegensatz zu dieser Ordnung.

Die Mitglieder der VK waren meist in der Lage, diese Situation theologisch zu interpretieren. Jede neue Religion sei in ihren Anfängen verfolgt worden, denn die bestehende Gesellschaft wehre sich gegen ihre "Erneuerung im Geiste", da sie noch weitgehend vom Satan beherrscht werde. Gerade die Tatsache, daß die VK auf Widerspruch stößt, beweise die Richtigkeit ihres Weges, beweise, daß sie sich mit den dunklen Mächten nicht arrangiert habe, wie das die Kirchen teilweise getan hätten und noch täten. So verstanden sich von uns befragte Mitglieder der VK als potentielle Märtyrer, und das gab ihnen erhöhtes Durchhaltevermögen.

Auch gruppendynamisch hat die öffentliche Diskriminierung Folgen: Je stärker der Druck von außen, je heftiger die Angriffe und je ungerechtfertigter die Urteile, um so mehr solidarisiert sich der einzelne mit der Gruppe. Auch Ehemalige berichteten von diesem Effekt. Sie sahen die Realität in der VK und verglichen sie mit dem, was in der Öffentlichkeit über sie gesprochen

wurde. Da sie die Angriffe weitgehend als ungerecht empfanden, bekannten sie sich um so rückhaltloser zur VK. In der Situation der intensiven Solidarisierung bleibt aber kein Freiraum mehr für interne Kritik und Auseinandersetzung, denn man fürchtet, daß jede Kritik von innen den Gruppenzusammenhalt und die Verteidigungsbereitschaft nach außen schwäche.

Die Befragten wünschten sich von den Medien eine sachliche Berichterstattung, sie wünschten sich, daß die von den Journalisten erstellten Berichte so abgedruckt werden, wie sie die Journalisten erarbeiten und nicht, wie es dem Zeitungsinteresse entspricht. Sie erklärten sich bereit zum Gespräch mit allen, die sich wirklich informieren wollen. Sie fanden es unfair, daß Informationen aus zweiter oder dritter Hand über sie verbreitet werden, daß längst überholte Positionen noch nach Jahren breitgetreten werden. Sie verstanden nicht, warum so viele, die über sie sprechen und schreiben, nicht den Kontakt mit ihnen selbst suchen, nicht kommen, um sich persönlich ein Bild zu machen.

4.1.3.2. Ananda Marga

Die öffentliche Diskussion um AM wurde vor allem durch die Selbstverbrennungen einiger Margiis vor einigen Jahren und anderen Gewalttaten bestimmt, von denen sich die Organisation distanziert hat. Schon bei der Analyse des Ablösungsprozesses haben wir darauf hingewiesen, daß für viele Margiis diese Distanzierung unzureichend war und ein Grund für den Konflikt mit AM wurde. Wie immer man das einschätzt, uns scheint hier ein Zusammenhang mit der grundsätzlich sehr mangelhaften Selbstdarstellung von AM in der Öffentlichkeit vorhanden zu sein. Die Margiis zeigten wenig Interessen an der Frage, ob sie in der Öffentlichkeit verstanden werden oder nicht, sie glaubten kaum an die Möglichkeit einer Vermittlung. Sie waren auch nicht bereit, Konzessionen zu machen, zum Beispiel aus ihrem Symbol das Hakenkreuz, das ein altes indisches Symbol ist, bei uns aber anders verstanden wird, zu streichen. Ähnlich steht es auch mit der Bekleidung und den 16 Punkten, die in der europäischen Umgebung nur in modifizierter Form auf breiteres Verständnis stoßen könnten.

Damit gerieten die Margiis in eine zum Teil selbstverschuldete Isolierung in der Öffentlichkeit, die einer Diskriminierung den Weg bereitete. Auch die Margiis stellen die verfassungsmäßigen Grundprinzipien und die geltenden Gesetze nicht in Frage, sie bekämpfen aber ganz entschieden die bürgerlich-kapitalistische Wertordnung und deren religiöse Rechtfertigung, wie sie von Teilen der Kirche geliefert wird. Das scheint es auch zu sein, was zu den heftigen und unserer Ansicht nach ungerechtfertigten Angriffen in den Medien führt und dem einzelnen Margii nicht selten Anpöbelungen und Benachteiligungen am Arbeitsplatz oder bei der Arbeitssuche einbringt.

4.1.3.3. Scientology

Im scharfen Gegensatz zu AM und DL betreiben die Scientologen eine sehr intensive Öffentlichkeitsarbeit. Sie setzen sich mit allem, was in der Öffentlichkeit über sie gesagt wird, auseinander und führen häufig Prozesse wegen Darstellungen, die ihnen falsch erscheinen. Nach Ansicht der SC gehört es zu ihren Aufgaben, gegen "unterdrückerische Personen und Institutionen" vorzugehen, also gegen solche, die der SC gegenüber negativ eingestellt sind. Mitglieder begründeten die hohen Kursgebühren mit den hohen Prozeßkosten und schoben damit die Verantwortung für die hohen Kurskosten auf die feindliche Öffentlichkeit ab. Die Scientologen versuchen innerhalb der bestehenden Gesetze für sich die besten Chancen herauszuholen, so zum Beispiel in der Frage des Status ihrer Priester und bei steuerlichen Einstufungen. Sie legen damit das Verhalten eines gewiegten Unternehmers an den Tag, das in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, wo kein religiöser Anspruch erhoben wird, nicht überraschen würde.

Die Scientologen führen die Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit in einer sehr offensiven Weise, und viele der von uns Befragten waren darin involviert, im Extremfall sogar durch die Beteiligung an einem Prozeß. Die militärisch anmutende Organisation vermittelt jedem Mitglied den Habitus des Kämpfers für die SC, der genau über seine Pflichten, alles zu tun, was der SC nützt, Bescheid weiß.

Auch die Befragten dieser Gruppe bedauerten die unsachlichen Berichte in den Medien und die daraus resultierende negative Haltung mancher Behörden. Sie erklärten die grundsätzliche Bereitschaft zur Information über SC, doch dürfte ein Versuch, die Organisation in ihren gesamten Strukturen, in ihren Machtverhältnissen und in ihrem finanziellen Gebaren kennenzulernen, sehr bald auf derzeit kaum überwindbare Schranken stoßen. Durch den Hinweis auf die Geheimhaltungspflicht der Protokolle des Auditings, durch die Begründung, daß ein Aufdecken bestimmter organisatorischer und finanzieller Zusammenhänge den Feinden von SC den Kampf ungemein erleichtern würde, wird wohl sehr viel unter Verschuß gehalten und gibt damit zu vielen Spekulationen Anlaß. Die Geheimniskrämerei beginnt bei den nicht ausgestellten Quittungen

für Kursgebühren, von denen ein Befragter berichtete, und reicht hin bis zur Frage des Schicksals von Ron Hubbard. Um eben diese Geheimniskrämerei zu überdecken, ist es für die SC notwendig, immer wieder in aktiver Form in der Öffentlichkeit hervorzutreten.

Z I T A T E

Rolle eines Sektenexperten

(Ehem. VK) "Ich habe einmal einen Vortrag von dem X. (Sektenexperte) gehört. Ich fand das so grausam, so schlimm, daß ich jemanden angesprochen habe, einen Herrn von der Elterninitiative. ... Ich sagte ihm, ich fände das gräßlich, mit dem Hintergedanken, daß sie mal was draus lernen und das nicht auf so blöde Art und Weise bringen."

Frage: "Was hat Sie am Vortrag so gestört?" - "Mich hat gestört, mit welcher Arroganz der an die Sache ranging, wie total unsachlich. Die Fakten, die er bringt, stimmen ja, aber er wird unheimlich polemisch, zynisch und arrogant. Der Vortrag mißfiel mir total, aber auch anderen Leuten. Wir sahen uns an und waren uns einig, auch die, die nichts mit Sekten zu tun gehabt haben. Wenn ich nicht wüßte, welche verrückte Sache und wie schlimm die Sektensache ist, würde ich glatt eine Verteidigungsstellung für sie einnehmen. Der ist so verletzend, daß man Mitleid mit ihnen empfindet. Ich kann verstehen, daß Eltern ganz gefühlsmäßig reagieren, ganz verbittert, und daß auch der X. verbittert ist, weil er die Anlaufstelle für Eltern ist, die ihm unsagbares Elend schildern. Daß man verbittert ist, kann ich verstehen, aber bei so einem Vortrag darf das nicht vorkommen, denn da erzielt man etwas, was nicht Sinn der Sache ist."

Öffentliche Diskussion ist oberflächlich

(Ehem. AM) "Die öffentliche Auseinandersetzung, besonders von den Medien, den Illustrierten, aber auch von seiten der Kirche, wird oberflächlich und vorurteilsgeladen geführt. Es ist ihnen nicht möglich, sich in die Lage derer zu versetzen, um die es geht. Sie hinterfragen sich selbst nicht. Da ist keine Fähigkeit, überhaupt so intensiv zu fragen, wie die es tun, die in Sekten reingehen. Von daher versteht man sich nicht, man versteht nicht die Sinnfrage, die in diesen Leuten arbeitet, für die ist das das zentrale Motiv. Ich kann daher diese Kritik nicht so ernstnehmen, da Gefühl und Verständnis fehlt."

4.1.4. DIVINE LIGHT MISSION:

DIE BEZIEHUNGEN ZU ELTERN, KIRCHE UND ÖFFENTLICHKEIT

Die Beziehungen zu den Eltern ist geprägt durch die Ablehnung des neuen Lebensstils der Jugendlichen durch die Eltern. Eltern von Premis entwickelten noch am ehesten eine gewisse Toleranz gegenüber ihren Kindern, "damit es nicht schlimmer wird", nahmen sie aber nicht ganz ernst, vor allem die Reduktion der Intellektualität, die "Ausschaltung des mind". Die Eltern insgesamt sprachen den Jugendlichen "eine gewisse Festigkeit" nicht ab beziehungsweise bemerkten ihre "unabhängige Lebensweise", wobei sie "das Dahinleben" nicht akzeptieren konnten, da die Kinder damit ihre - der Eltern - Lebens- und Arbeitsziele in Frage stellten.

Der nachfolgend wörtlich und völlig ungekürzt abgedruckte Teil eines Interviews eines - ausnahmsweise - reflektierenden Premis soll hier stellvertretend für die Beziehungsebene zwischen Jugendlichen und Umwelt und die Möglichkeit des Umgangs nicht nur mit Premis, sondern mit vielen der von uns Befragten stehen.

Z I T A T

"Ich würde sagen, daß Eltern auf jeden Fall ehrlich sein müssen, weil gerade das ein Moment ist, der in der Regel von Kindern aus ziemlich einer starken Motivation heraus gemacht werden und daß man in der Regel bei Kindern und Jugendlichen, habe ich den Eindruck, daß man erstens ihre Aufrichtigkeit, ihre Ernsthaftigkeit und auch ihre Kritikfähigkeit erheblich unterschätzt, daß man deswegen oft sich die Sympathie seiner Kinder in der Zeit endgültig verbaut, daß man sie irgendwie mißversteht, das heißt die Ernsthaftigkeit ihrer Motivation mißachtet und sie auf die Weise praktisch zusätzlich davon überzeugt, daß es nicht mehr gut ist, mit den Eltern eine Beziehung zu haben, daß also auf diese Weise Eltern ihre Kinder von sich wegtreiben, weil sie nicht begreifen, wie ernst es den Kindern damit ist. Denn ich habe die Erfahrung gemacht - ich habe mich mit vielen solchen Leuten unterhalten, auch so hier, wenn ich ihnen ihr Horoskop gestellt habe -, und es ist ihnen alles sehr wichtig ...

Die wenigsten, denen ist es gleichgültig, daß ihre Eltern dagegen sind, das ist auffällig. Dann würde ich Eltern die Empfehlung geben, zunächst mal natürlich ehrlich zu sein, zum Beispiel ihre eigenen religiösen Ideen ... Wenn sie zum Beispiel gegen Gurus sind, dann mit ihren Kindern offen zu diskutieren, warum sie dagegen sind, und es auch zulassen in der Diskussion, daß es ihre eigenen psychologischen Gründe hat, also sozusagen man kann und soll in so einer Situation seinen Kindern gegenüber zugeben, daß man in manchen Dingen nicht durchblickt, denn die Kinder wissen das zu diesem Zeitpunkt ohnehin schon, daß ihre Eltern ihnen nicht mehr als geistige Führer dienen können. Also wäre es, wenn jemand die Reife dazu hat, das vor seinen Kindern auch zuzugeben, zum Beispiel daß er deswegen gegen einen Guru ist, weil er aus der Nazizeit schlimme Beispiele davon hat usw. ... und daß ich annehme, daß man über eine solche Unterhaltung, wenn sie so geführt wird, daß sich die Kinder nicht so überpowert vorkommen, daß man wahrscheinlich auch die Jugendlichen auf die Weise zu einem viel objektiveren und wahrscheinlich vorsichtigeren Einstellung gegenüber so einer religiösen Bewegung bringen kann.

Aber wenn natürlich die Ablehnung, die man dem Kind gibt, oder die Bedenken so ähnlich sind, wie man das bei Drogen gemacht hat: 'Junge, du machst dich kaputt! Was du uns antust! Denk doch an deine Zukunft!' usw., 'Junge, dieser Guru, der verführt dich doch! Der will doch bloß dein Geld! ... Das sind natürlich Argumente, die die Opposition so hoch springen lassen. Ein gesund gewachsener Jugendlicher, der sagt doch dann grad erst recht, wenn meine Eltern so dagegen sind, muß was dran sein. Das ist eine Reaktion, das ist pure Dummheit, daß man sowas noch provoziert. Während, wenn man sich um Verständnis bemüht ...

Das heißt ich würde, wenn ich ein Kind hätte, das sich einer Sekte anschließen würde, dann hätte ich da Sympathie dafür, auch wenn es vielleicht eine andere Sekte ist, eine, die ich für völlig doof ansehe, weil es für mich

jedenfalls ein Beweis dafür ist, daß der gewisse Fragen hat. Dadurch, daß ich versuche, die Sympathien auch zu zeigen, ohne mich ihm anzubiedern - ich würde nicht auch gleich in dieselbe Sekte eintreten, wenn mir nicht danach zumute ist -, daß ich ihm dadurch klarmache, daß er keinerlei Notwendigkeit hat, die Verbindung abubrechen zu mir, daß er sozusagen sich, wenn er Lust hat, sich völlig seinem Guru unterwerfen darf und mir das nix ausmacht, daß ich ihm zu verstehen gebe, meinetwegen, wenn du einen neuen Vater haben willst, mach das, daß ich ... Denn meistens geschieht diese Anbindung, diese Beziehung zu einem Guru, in einer ziemlichen Atmosphäre von Angst oder so, Furcht vor Strafe usw. Denn die bisherige Autorität ist natürlich die, die drückt. Grade dieses Über-Ich-Problem ist stark bei allen Leuten, die sich einem Guru anschließen. Das heißt praktisch, daß Eltern manchmal denken vielleicht, die Kinder haben sich völlig von ihnen abgewandt oder ignorieren uns jetzt völlig, das ist ein absoluter Irrtum, im Gegenteil, daß nämlich allen Kindern das eine Menge Kummer bereitet, daß sie sich auf diese Weise so massiv gegen ihre Eltern behaupten müssen. Daß in dem Fall Sympathie das einzige Mittel ist, das Ganze ... Wenn man überhaupt der Meinung ist, daß man seinem Kind da helfen muß.

Wenn es sich um einen wirklich reifen Jugendlichen handelt, dann ist es das Allerbeste, man läßt ihn machen, was er will, denn eigentlich sollte einer mit 16 Jahren ungefähr in der Lage sein zu sehen, was richtig und falsch ist. Aber wenn einer labil ist oder zu Kurzschlußhandlungen neigt, dann ist das einzige, was man machen kann, Sympathie und Verständnis und ihm ja nicht irgendwelche Alternativen, zum Beispiel so kirchliche Sachen anbieten. Grade Leute, die mit Sekten liebäugeln, die fühlen so genau die Heuchelei, die in der Kirche passiert, einfach dadurch, wie ich es schon erwähnte, daß man eben merkt, daß dieser Jugendpfarrer längst nicht mit der Intensität Christ ist, wie man selber meinetwegen die Wahrheit sucht und sagt: Meine Güte, das ist ein Opa irgendwie. Wenn der heimgeht, zieht er seine Kutte aus und ist ein ganz normaler Mensch vorm Fernseher. Sowas, das ist keine Alternative. Die einem anzubieten, die würde einen grad noch davon überzeugen, daß eigentlich die Gesellschaft etwas ist, wovon man am besten davonläuft. Und ich finde es auch nicht gut, wenn man das irgendwie so als Flucht oder so versucht lächerlich zu machen. Denn zunächst: Was ist an einer Flucht verachtenswert? Jemandem, dem es gelingt, aus Kriegsgefangenschaft zu fliehen, der wird als Held verehrt. Also letztlich, wenn es wirklich möglich ist, aus der Realität zu fliehen, und wenn einer die Realität als ein Gefängnis erfährt, dann ist es eigentlich keine Handlung von Feigheit, sondern im Gegenteil von Mut, und insofern ist Flucht nicht irgendwie was gering Einzuschätzendes. Sich gegen eine Übermacht von der ganzen Gesellschaft wehren zu wollen, ist, würde ich sagen, viel dümmer als versuchen zu fliehen und sich vielleicht durchzuschlagen zur anderen Seite.

Insofern: Gerade die Lächerlichmachung, das Ganze als schlimm und verwerflich darzustellen ohnehin, aber auch die Lächerlichmachung schafft unnötige Konflikte, macht es den Jugendlichen schwerer, eine Brücke zu schlagen. Ich weiß von vielen Premis, die in der Anfangszeit versucht haben, zum Beispiel zu ihren Eltern einen Kontakt herzustellen, weil sie das Bedürfnis hatten, aber es ihnen völlig unmöglich war, weil die Eltern ihnen also quasi die Bedingung gestellt haben, erst einmal von diesem doofen Guru loszulassen. Das war natürlich für die Kinder absolut unmachbar, im Gegenteil, sie wollten ja vermitteln, sie wollten den Konflikt nicht mehr. Man kann von einem Jugendlichen nicht erwarten, daß er die Reife und das Verständnis aufbringt, sich zum Beispiel in die Motive seiner Eltern einzufühlen. Man sollte von den Eltern erwarten können, daß sie in der Lage sind, Verständnis für ihre Kinder zu haben, aber von einem 16-18jährigen kann man schlechterdings kein Verständnis erwarten."

Frage: "Wie sollten sich Lehrer und Erzieher verhalten?"

"Auch das ist schwer zu sagen, denn es kommt nicht so sehr drauf an, wie sich einer verhält, es kommt eigentlich drauf an, wie einer selbst steht zu solchen Sachen. Alles, was mit Sekten zu tun hat, ist stark religiös, weltanschaulich usw. Aber ein Lehrer, der selber stark religiös-weltanschaulich ist, der soll versuchen zu diskutieren, aber nur dann, wenn er selber weltanschaulich ist. Denn wenn er es nicht ist, dann werden das die Schüler merken und werden ihm nicht zuhören. Die werden ihm eine Nase drehen, werden ihm Papierkugeln nachschmeißen. Ich weiß das aus unserem Religionsunterricht. Unser Pfarrer hat mit uns über Glaubensfragen und solchen Käse diskutiert und irgendwie versucht, uns gewisse Jugendorganisationen der Kirche anzudealen, und das war einfach lächerlich, weil man gemerkt hat, er hat das nicht aus einer inneren ... Er hatte uns wirklich nichts zu geben. Ein Lehrer, der selber Verständnis hat, der selber religiöses Empfinden hat, der soll diskutieren, und zwar nicht unbedingt nach dem Lehrplan, sondern irgendwie so, daß seine Schüler das Gefühl bekommen, daß er kompetent ist in solchen Dingen, denn dann wird er wahrscheinlich erstaunlich oft feststellen, daß sich Schüler mal an ihn wenden und ihn was fragen. In der Regel sind die Jugendlichen ja gar nicht so sicher, daß das richtig ist, was sie machen, oder sie schwanken zwischen mehreren Gurus, oder sie haben Bedenken, aber sie können sich an niemanden wenden. Denn wenden sie sich an die Eltern, wissen sie von vornherein, was sie hören, oder an einen normalen Lehrer, der sagt natürlich, laß den Quatsch, geh doch mal hier in diese evangelische Diskothek, das ist doch viel besser für dich. Das wissen sie sowieso, daß sie das zu hören kriegen, und drum fragen sie erst gar nicht., und zu ihren neuen Freunden aus den Sekten können sie auch nicht hingehen, denn der sagt ihnen natürlich, nur Guru Maharaj Ji kann dich befreien.

Also wenn ein Lehrer oder Erzieher oder Sozialarbeiter oder Jugendarbeiter oder Jugendpfarrer oder irgendwas das Verständnis hat für das, was vorgeht in einem Jugendlichen, dann soll er das dadurch dokumentieren, daß er wirklich offen diskutiert, daß er seine Ansichten diskutiert, daß er einfach zu verstehen gibt, daß er irgendwie ein Verständnis hat und auch notfalls nicht unbedingt die Meinung der Obrigkeit vertritt, sondern daß es unter Umständen auch möglich ist, daß er sagt, ja, warum nicht, geh doch zu dem Guru hin. Wenn du sowieso Lust dazu hast, muß du es eben mal ausprobieren. Wenn du mit einem solchen Gefühl hingehen kannst, daß dir jemand sagt, okay, mach das Experiment, denn irgendwie in dir ist der Wunsch offenbar vorhanden, also geh hin, du tust mir dadurch nichts Böses an, ich habe auch keine Angst um dich deswegen, weil ich finde, der Mensch sollte Experimente machen: Das gibt ein ganz anderes Gefühl, das Gefühl, man darf das machen, man darf das Experiment machen, und wenn es schiefgeht, dann kann man zurückkommen, dann ist man nicht blamiert. Das war eine der Sachen, die ich von meinem Vater mitbekommen habe, dieses wissenschaftliche Denken irgendwie, was mir es unheimlich leichtgemacht hat, mich in Drogen reinzustürzen, mich in die Sekte reinzustürzen, mich in die Politik, in die Kommunisten ... - einfach diese wissenschaftliche Neugierde, dieses Bewußtsein, daß es ja nicht irgendwie so schlimm ist, wenn es schiefgeht. Okay, denn man muß es ja ausprobieren. Irgendwie das zu ermutigen ... Aber ein Lehrer, der nicht in der Lage ist zu verstehen, was in einem Jugendlichen vorgeht, der sich einer Sekte anschließt, der sollte sich am allerbesten völlig raushalten. Das sollte man sowieso sagen, denn das würde heißen, daß er dafür praktische keine Antenne hat für das, was da vorgeht. Eigentlich sollte es einen solchen Lehrer nicht geben, aber wenn es ihn gibt, dann wird er sich nicht drum kümmern, auch wenn man ihm das rät."

über die NRB wenig Verständnis haben und ihren Argumenten nicht zugänglich sein.

Bleibt noch der Anteil von 'Schuld' an der Entfremdung zu suchen, der bei den jungen Menschen selbst liegt. Viele gaben zu, daß sie in einem bestimmten Augenblick den Eltern aus Angst vor einem Krach etwas vorgemacht hatten. Die ersten Reaktionen der Eltern, als diese merkten, daß die "angeblich christliche Gemeinschaft eine Sekte" war, waren derart, daß die Jugendlichen die nächsten Schritte der Annäherung ohne das Wissen und meist gegen den erkannten Willen ihrer Eltern ausführten. Erst als sie sich ihrer Sache sicher waren - ein Ehemaliger sagte auch, er wäre durch die VK auf die Auseinandersetzung mit den Eltern gut vorbereitet worden -, also als sie wieder Boden unter den Füßen hatten, wagten sie den Eltern die Wahrheit zu sagen und hatten genug Kraft, den Krach durchzustehen. Einige der Befragten bedauerten ihre damalige Vorgangsweise, meinten aber, daß sie es damals nicht anders geschafft hätten, und gaben ihr damit eine gewisse Berechtigung.

Wir fragten die Eltern auch nach ihren Beziehungen zu den Elterninitiativen und baten sie um eine Einschätzung der Tätigkeit dieser Organisationen. Von allen befragten Eltern, die der Mitglieder der übrigen untersuchten Organisationen eingeschlossen - es waren insgesamt 26 Familien -, hatten nur zwei Kontakt mit einer Elterninitiative. In einem Fall bestand er nur darin, daß der Vater einmal einen Brief geschrieben hatte. In beiden Fällen war das Kind bei der VK. Einige weitere Eltern hatten sich an kirchliche Stellen um Rat gewandt. Die große Mehrheit der Eltern wußte wenig über die Elterninitiativen und hatte nur eine sehr ungenaue Vorstellung davon, daß sich kirchliche Stellen mit diesen Fragen beschäftigten. Keine der befragten Familien konnte sich entschließen, in einer solchen Initiative mitzuarbeiten, weil sie sich keinerlei Veränderungen davon versprochen.

4.1.1.2. Ananda Marga

Die Reaktionen der meisten Eltern auf den Eintritt ihres Kindes in AM waren anders als bei der VK. Der wichtigste Unterschied besteht wohl darin, daß durch den langsameren Integrationsprozeß die Veränderungen durch die Eltern leichter bewältigt werden konnten. Zuerst sahen die Eltern meist, daß ihr Kind meditierte und zum Teil andere Essensgewohnheiten annahm. In den meisten Fällen wurde das toleriert oder nicht sonderlich ernstgenommen. Erst ab dem Zeitpunkt, da die Eltern entdeckten, daß "hinter all dem eine Sekte steckte", begann die eigentliche Konfrontation. Aber auch diese verlief anders als bei der VK, da die AM-Mitglieder zumindest in den meisten Fällen recht lange an ihren üblichen Lebensbezügen festhielten und erst nur für Wochen von zu Hause wegblieben, um an den Retreats teilzunehmen. Auch das Studium oder die berufliche Arbeit wurde in dieser Phase meist noch fortge-

Frage: "Es gibt Rufe nach dem Staat. Wie soll sich der verhalten, die Ministerien?"

"Sie sollten sich raushalten, weil es mit ihnen nichts zu tun hat. Das Ministerium kann am allerwenigsten wissen, was eigentlich geschieht. Man kann natürlich den Verfassungsschutz ansetzen auf irgendwelche Sekten. Es hat keinen Sinn, denn ich weiß inzwischen aus der DL, daß es sehr gut möglich ist, sich den Organen des Verfassungsschutzes zu entziehen, und das könnte höchstens durch eine totale Respitzelung oder so durchbrochen werden, und außerdem: Was kriegt man da heraus?"

Frage: "Es wenden sich zum Beispiel Elterninitiativen an Ministerien."

"Wie sollten sie drauf reagieren? Sie sollten sich nicht zu irgendwas hinreißen lassen, was vor allem auch den Staat völlig unnötigerweise zusätzlich in den Ruf bringt, undemokratisch zu sein, Gesinnungsschnüffelei zu betreiben. Denn ich meine, jemand, der einer Sekte angehört, kann es sich schwer vorstellen, daß sich der Staat dafür interessiert. Was geht es den Staat an sozusagen? Man kann solchen Eltern eigentlich sagen, wenn ihr meint, ihr müßt das tun, dann macht eine Bürgerinitiative, ergreift Initiativen, aber man sollte in der Hinsicht eher dämpfen. Gerade die Aggressionen, die da hochkommen in solchen Petitionen und was da manchmal Eltern machen, diese Aggressionen, die schaffen ein wunderbares Feindbild für diese Sekten. Jede religiöse Bewegung kennt diese Dichotomie, das Böse und das Gute. Das ist zwar ein sehr fataler Irrtum, diese Spaltung nach Gut und Böse, aber sie ist bei uns so verbreitet, daß du sie in jeder Sekte findest. Bei den Premis ist das Böse der mind, das Gute ist Guru Maharaj Ji. Der mind, das ist alles andere: die vielen Gedanken, die Welt draußen, natürlich auch alle die, die versuchen, sich wieder runterzubringen von dieser Sache. Wenn diesem mind ... Dieses Böse, das versucht man natürlich irgendwo hinzuprojizieren. Je mehr einem die Eltern, die Schule, die Gesellschaft Anlaß dazu bieten, um so besser steht dieses Bild. Du wirst wahrscheinlich die Erfahrung machen, daß es dir schwerfallen dürfte, so richtige Premis zu einem Interview zu kriegen. Ich nehme an, daß es dir schwerlich gelingt. Vielleicht doch, aber es wird nicht leicht sein, einen Ashram-Premi zu einem solchen Interview zu kriegen, weil es ist eine solche Feindseligkeit, so eine Ablehnung: Die wollen uns ja sowieso bloß wieder was, die wollen im besten Fall eine Analyse machen, um noch besser zu wissen, in welchem Punkt sie uns angreifen können. Schlimmstenfalls will der einen Artikel schreiben, wo der uns verreibt. Das ist natürlich oft genug passiert, solche Vorurteile werden also wunderbar bestätigt. Es ist so borniert, wenn man auf die Weise erst die Spaltung vertieft, indem man sich dagegen wehrt."

Frage: "Kirchen: wie sollten sie sich verhalten. Sie tun sich am schwersten mit den Sekten."

"Ja ... Die Kirchen als solche, die sind natürlich in einer unangenehmen Situation, nämlich in der Situation von jemandem, der irgendwie ertappt ist, der Lüge überführt. Die Kirche kann eigentlich gar nichts sagen, die Kirchen sollten leise weinen und sich fragen, wo denn der Geist wohl bei ihnen geblieben ist. Was soll die Kirche überhaupt machen? Das ist ein peinlicher Zustand für die Kirche, sehen zu müssen, daß die Leute, die wirkliches religiöses Streben haben, ein wirkliches, eins, das über das gutbürgerliche Maß hinausgeht, sich in den allerseltensten Fällen einer dieser bestehenden Religionen zuwenden, und wenn sie es tun, dann auch in irgendwelchen Zirkeln wie vielleicht den Jesus People oder so, und sich dann irgendwelchen Sekten

anschließen. Ich meine, was sollten sie machen? Sie könnten mal mit sich ins Gebet gehen, mit sich selbst, tun sie ja doch die ganze Zeit, Pfarrer sollten ja beten, wo sie denn selbst stehen. Ich habe genügend Pfarrer kennengelernt, und das war wirklich einer der großen Schocks in meinem Leben, zu sehen, wie unreligiös die sind in Wirklichkeit, wie sie das Pfarrersein als Beruf praktisch betrachtet haben, irgendwie als Routine. Ich war ja damals in der Situation, daß ich gesucht habe, wissen wollte, daß ich Wahrheit wollte, wissen wollte, was Gott ist, daß diese ganze religiöse Szene eine Faszination ausgeübt hat. Aber ich habe in kürzester Zeit gemerkt, diese Leute haben überhaupt nichts mit meiner Suche zu tun, mit meinem Streben. Was die Kirchen machen sollen? - Die Kirchen sollten wirklich sich mal ... jeder für sich zuhause mal hinsetzen und im Gebet drüber nachdenken, wo er selbst denn eigentlich steht mit seiner Seele. Dann würde er wahrscheinlich auch merken, warum die Jugendlichen nicht zu ihm in die Predigt kommen."

Frage: "Heißt das, man könnte die Jugendreligionen als religiöse Alternativbewegungen verstehen?"

"Ja, das kann man eindeutig, genauso kann man es formulieren, als religiöse Alternativbewegung. Auch das Phänomen, daß es sich um so viele Gruppierungen handelt, deren Zahl wahrscheinlich noch stark zunehmen dürfte, ist ein typisches Merkmal dafür. Das ist eigentlich auf allen Gebieten dieser Alternativbewegung ... zeichnen sich durch Dezentralisierung und ein buntes Spektrum an Meinungen aus."

Frage: "Für mich ergibt sich ein abgerundetes Bild. Willst du noch was sagen?"

"Habe ich noch ein Anliegen? - Vielleicht höchstens das: das Anliegen, das sich hauptsächlich an die Leute richtet, die diese Analyse betreiben und auch auswerten und bearbeiten, daß ..."

Frage: "Das richtet sich direkt an mich und meine Kollegen."

"Die Tendenz ist natürlich da, das Ganze als so ein Phänomen zu betrachten und sich irgendwie von so einem soziologischen und psychologischen Punkt jetzt diesen jeweiligen interviewten Leuten zu nähern und dann es aber durchaus so ist, daß das nicht nur gewisse Problemfälle sind, die sich in diese (unverständlich) verirren, sondern daß einiges ist, was mit den allgemeinen Problemen des Menschen zu tun hat. Daß es da um die Lösung einiger Fragen geht, die definitiv nicht gelöst worden sind bisher."

Frage: "Worauf sollte man sich dabei konzentrieren?"

"Wirklich der Sinn des Lebens, wirklich diese Frage: Womit kann die innere Leere, die ... Je sensibler ein Mensch ist, um so deutlicher spürt er sie. Wenn du die wirklich größeren Geister liest, studierst, jeder Dichter schreibt irgendwie von diesem Kampf des Menschen, daß es darum geht. Das, was sich in diesen Sekten manifestiert, die Suche nach diesem Sinn, ist durchaus mehr als das individuelle Problem dieser Menschen und auch mehr als ein Zeitproblem, sondern es ist nichts anderes als das, was frühere Religionsgemeinschaften gemacht haben, daß das, was gewisse Leute, die man heute als Heilige, Weise und Philosophen verehrt, ... insofern ganz gut ist, sich mal selbst zu fragen: Wie stehe ich zu solchen Dingen? Was passiert mit mir, wenn ich mir dieses tape anhöre, wo jemand davon erzählt, wie er auf die Reise gegangen ist, die Seele zu entdecken, was ihm da alles begegnet ist."

Kann ich da noch irgendwie diesen wissenschaftlichen Standpunkt beibehalten, daß es mich nix angeht? Ich glaube nicht, daß es einen Menschen gibt, für den das völlig irrelevant ist, unabhängig von diesem Phänomen der Jugendbewegung gibt es irgendwas im Inneren jedes Menschen, was einfach sucht, was einfach Erfüllung sucht."

Frage: "Mein Verständnis ist das: Man wird nicht mit dieser Leere geboren, sie entsteht ja innerhalb des eigenen Lebens; oder gibt es sie von Geburt an?"

"Ich habe nicht den Eindruck, daß sie von Geburt an da ist, aber ich habe sehr lebhaft den Eindruck, daß der Sinn verlorenggeht im Laufe der Kindheit und Jugend. Es ist so allgemein, dieses Phänomen, und es ist auch so, und das haben inzwischen die Psychologen sehr klar beschrieben, daß Eltern, die ihrerseits leer sind, ihren Kindern auch nur die Leere vermitteln können. Ganz gut fand ich von Alice Miller 'Das Drama des begabten Kindes'. Die Frau schreibt das ganz gut, wie sich die Unsicherheit, die Lebensangst, dieses Nicht-mit-sich-selbst-Verbundensein von der Mutter auf das Kind überträgt, ohne daß die Mutter das beabsichtigt, sondern im Gegenteil, sie ... Wahrscheinlich empfindet sie sowas wie Liebe für das Kind, möchte das Beste dafür tun, aber die Angst am Leben, die Verzweiflung, die überträgt sich im Blick, in den Augen, die überträgt sich in tausend Bewegungen, mit der wird dieses Kind groß. Es ist vielleicht nicht so abwegig, genau das mit dem zu identifizieren, was man in der christlichen Lehre die Erbsünde nennt. Sünde hat eigentlich nichts mit einer bösen Tat zu tun, Sünde ist einfach das Getrenntsein."

Frage: "Was ist der Grund für die Zunahme dieser Leere?"

"Ich glaube nicht, daß sie im Zunehmen ist, ich glaube nur, daß die Mechanismen, mit denen die Gesellschaft sie verdrängt, nicht mehr in dem Maße funktionieren, auf Grund dieser ganzen Umwälzungen in der Gesellschaft."

Frage: "Gibt es einen Zusammenhang - es geht ja um totalitäre Formen, um totale Unterwerfung, um einen Guru -, eine Affinität zur eigenen Geschichte? Werden die Jugendlichen wieder rechtslastiger? Ich habe gestern eine Studie gelesen über den Rechtstrend der Schüler ..."

"Ja, das ist nicht abwegig, daß dieses Phänomen, daß man einfach nicht ... daß sozusagen das linke Gedankengut unvollständig war, so daß offenbar ... Man kann ja nicht sagen, wenn man die Personen beseitigen würde, um die sich solche Sachen kristallisieren, dann würde man auf diese Weise das Übel beseitigen, das tut man nicht. Als Phänomen ist es da, und es ist auffällig da. Gerade Menschen, die so einen besonderen Hang zu autoritärem Verhalten haben, versammeln sich bevorzugt in solchen Sekten, die sich besonders stark auf einen Guru konzentrieren. Das ist ... Ob man das eine Gefahr nennt? Natürlich ist es eine Gefahr. Natürlich kann jemand, der sozusagen Adolf II. ... der könnte, wenn er käme, ... dem würde es wahrscheinlich gelingen, genauso, wie er es schon einmal geschafft hat."

Frager: "Ein weiterer Vorwurf - die öffentliche Diskussion, wie sollte die laufen? -: 'In der Nähe des Gurus gibt es keine Demokratie.'"

"Das stimmt nicht, und das könnte man sehr einfach erkennen, wenn man sich überhaupt zum Beispiel mit der indischen Tradition auseinandersetzt. In dieser wird ... Man wird sehen, daß es schon seit langer Zeit üblich ist in

Indien, daß dieses Phänomen des Gurus dort gesellschaftlich toleriert ist und daß ... Ich würde die indische Gesellschaft nicht als demokratisch im modernen Sinne ansehen, aber sie ist im Vergleich zur Menschheitsgeschichte, zum Mittel der Menschheit, sehr tolerant und freiheitlich, das kann man von der indischen Kultur behaupten, daß sie weniger dogmatisch ist als alle anderen, die indianische vielleicht ausgenommen, daß deswegen die öffentliche Diskussion dahin wirken sollte, daß mehr Wissen allgemein sein sollte, daß man viel mehr wissen sollte, was das eigentlich bedeutet. Dieser Zustand wäre eigentlich erstrebenswert, daß diese Institution des spirituellen Lehrers gesellschaftlich anerkannt ist, sozusagen als Angebot existiert, daß es auch so ist, daß man jemandem, der irgendwie einen ungewöhnlich starken Hang in diese Richtung zeigt, auch durchaus so etwas empfehlen kann. Dadurch, daß es allgemein institutionalisiert ist insofern, als dieses Angebot da ist und jeder weiß, daß es das gibt, auf diese Weise die Fremdartigkeit und diese große Kluft zwischen der Gesellschaft und diesen spirituellen Gemeinschaften verschwindet ... Dadurch würde auch die spirituelle Gemeinschaft sich nicht mehr so absondern müssen und eine so besonders hierarchische Struktur aufbauen müssen, die nämlich zum großen Teil eine Abwehrhaltung ist. Man wird sozusagen von der Gesellschaft bekämpft, man weiß das auch und muß sich zur Wehr setzen, und deswegen wird natürlich die Gemeinschaft undemokratischer und wird straffer und autoritärer zwangsläufig. Wäre der allgemeine Widerhall in der Gesellschaft positiv, dann wäre das nicht der Fall. Das habe ich zum Beispiel auffällig gesehen an dieser Gemeinschaft der Sufis, die überhaupt nicht autoritär aufgebaut ist."

Frage: "... die aber in der Diskussion überhaupt nicht vorkommt."

"Nein, sie kommt nicht vor in der Diskussion. Sie ist auch eine sehr kleine Gruppe. Ich glaube nicht, daß die zu den richtigen Sekten im engen Sinn gezählt werden. Das liegt hauptsächlich daran, daß diese Schulen, Lehren, akzeptiert werden, gewürdigt sozusagen, daß die Leute, die ihr angehören, irgendwie für voll genommen werden sozusagen. Jeder Mensch, mit dem ich zum Beispiel über Pir spreche, der ihn überhaupt kennt, der ist beeindruckt von ihm, der weiß, da gab es mal im Fernsehen ... da diskutierte er einmal mit Weizsäcker, und dies und das ..., und es ist offen und frei und Interesse. Auf die Weise fließt so der Rand der Gruppe Übergangslos in die Gesellschaft, das heißt du kennst ... Die wissen so ein bißchen was, du kennst Sympathisanten, dann gibt es Leute, die immer mehr sich dafür interessieren, nicht mal in dem Sinne, mehr ein harter Kern."

Frage: "Auch wenn ernsthafte Journalisten zu Gruppen gehen, man läßt sie nicht rein, grade bei DL."

"Ja, sie kapselt sich sehr ab. Der Grund dafür sind einige schlechte Erfahrungen, die gemacht wurden, die zu einem allgemeinen Mißtrauen geführt haben."

Frage: "Es gibt da einen Widerspruch: Man möchte überzeugen, Anhänger gewinnen, andererseits stellt man sich der öffentlichen Diskussion nicht."

"Das ist tatsächlich ein Widerspruch. Es gibt einige Widersprüche in DL, an denen man zu knabbern hat, also sozusagen, wir sind noch nicht durch mit diesen Schwierigkeiten. Es gibt verschiedene Strömungen, und Guru Maharaj Ji selbst empfiehlt uns auch im Augenblick noch Zurückhaltung, weil er wahrscheinlich weiß, daß die Premis noch nicht in der Lage wären, sich wirklich der Diskussion zu stellen und darin dann auch das zu vertreten, worum es

ginge. Es gab früher eine Zeit, 73/74, da hat man sich lebhaft der Diskussion gestellt, sogar Demonstrationen gemacht, da durfte jeder Reporter jede Frage stellen, wir sind mit sehr viel Optimismus rangegangen, aber nach kurzer Zeit galten wir als die verrückteste Sekte weit und breit, also bloß ein Haufen Spinner. Das hat natürlich ... war nicht das, was wir wollten."

Frage: "Gerade in unserer materialistischen Gesellschaft gibt es Gurus, die alles haben. Wo bleibt die Selbstlosigkeit?"

"Dagegen gibt es eine ganze Latte von Argumenten, zunächst mal, daß Selbstlosigkeit nichts mit Besitzlosigkeit zu tun hat ..."

Frage: "... die aber im Ashram gefordert wird."

"Im Ashram wird praktisch kein persönlicher Besitz gefordert. In dem Sinne ist der Besitz - ich kann jetzt natürlich nur von Guru Maharaj Ji sprechen - auch nicht persönlicher Besitz, insofern nicht, als die Sachen, die er benutzt, zum Beispiel das Haus, in dem er wohnt, nicht ihm gehört, sondern der DL. Das hat in Amerika gewisse rechtliche Gründe, warum das nicht ihm, sondern der Organisation gehört. Wenn man den Fall annehmen wollte, daß die Premis auf einmal von Guru Maharaj Ji nichts mehr wissen wollen, dann hätte er nichts in der Hand, womit er irgendwo einen Teil dieser ganzen Sache als sein Eigentum beanspruchen könnte. Insofern ist es ... würde ein normaler Mensch diese Form von Reichtum, die Guru Maharaj Ji hat, überhaupt nicht als Reichtum erfahren, sondern wahrscheinlich als eine Quelle ständiger Sorgen, denn er ist praktisch davon abhängig, daß ihn seine Premis auch morgen noch unterstützen. Deswegen: Wenn einer von diesen Leuten, die ihn so gern kritisieren, in seiner Situation wäre, er würde nicht zufrieden sein, weil zuviel Unsicherheit dabei ist. Aber selbst wenn man das jetzt mal wegläßt - vielleicht sehe ich es falsch, vielleicht ist es auch gar nicht so, ich weiß ja nicht alles -, dann kann man noch dazusagen, das ist das, was Guru Maharaj Ji auch oft gern sagt: Die Leute, die an Guru Maharaj Ji nur sein Auto sehen und sein Flugzeug und seine Villa, die sehen eben nur Auto und Flugzeug und Villa. Das ist eines der Mittel, wie sich Guru Maharaj Ji vor solchen Leuten zu schützen weiß, die keinerlei inneren Draht zu ihm haben. Das ist ein etwas brutales Argument, aber es wird auch gebracht. Sozusagen nach dem Motiv: Was geht es dich an, was der Guru hat? Du willst ja Selbstlosigkeit realisieren."

Frage: "Auch aus der öffentlichen Diskussion: die emotionale Abhängigkeit, daß man nach dem Rausgehen Schwierigkeiten hat."

"Ja. In solchen Fällen neigt man dazu, den einzelnen Fall viel zu wenig unter die Lupe zu nehmen, denn man wird dann immer feststellen, daß jemand, der in eine so extreme Abhängigkeit gerät, daß er zum Beispiel, wenn er sich irgendwann zu lösen versucht, in Schwierigkeiten kommt, vielleicht Selbstmord begeht oder so ... Es kommt ja vor, daß es ausnahmslos Leute sind mit einer sehr problematischen Vergangenheit, das heißt Leute, wo man ziemlich sicher sagen kann, sie wären ohnehin in schwerste Konflikte gekommen. Das ist ein Punkt, der ist vielleicht ein bißchen schwach zur Zeit an diesen Jugendsekten, daß sie momentan nicht in der Lage sind zum Beispiel, eine wirkliche seelische oder geistige Krankheit zu unterscheiden von der noch gesunden Verwirrung und Konflikten, die jeder Mensch hat, der in einer solchen Phase steckt, das heißt es wird oft viel zu spät erkannt, wenn jemand in einem Zustand ist, wo ihm eigentlich eine intensive Therapie oder sowas nur raushelfen könnte. Das ist auch ein Punkt, der auch ein bißchen durch

die Isolation dieser Sekten von der Gesellschaft forciert wird. Das ist tatsächlich eine Sache, da kann man nur sagen, das ist nicht gut. Guru Maharaj Ji selbst hat Anweisung gegeben, solchen Leuten nicht die Einweihung zu geben in die Meditation, die irgendwie psychisch einen sehr labilen Eindruck machen. Das hängt natürlich davon ab, wie weit der Initiator das erkennt, das heißt es kommt immer wieder vor, daß sich da tatsächlich Probleme auftun, die ein normaler Mensch mit einem normalen Verständnis nicht mehr lösen kann. Da müßte tatsächlich was gemacht werden, aber das könnte nur funktionieren, wenn erstmal der Krieg, der zwischen der Gesellschaft und praktisch sowohl der Linken als den Rechten und der spirituellen Bewegung besteht, wenn dieser beigelegt ist. Erst dann könnten Psychologen und solche Sekten überhaupt zusammenarbeiten, denn ein durchschnittlicher Psychologe würde erstmal versuchen, dieses 'Guru-Trauma' wieder zu beseitigen im Kopf dieses Menschen."

Frage: "Hättest du noch eine Empfehlung?"

"Nicht direkt in dem Moment. Ich weiß von mir selbst, wie stark gerade die Auseinandersetzung in diesen Fragen, wozu auch die gehören, die wir grade besprochen haben, wie stark die in mir selbst gewirkt hat. Man kann so eine Frage nicht ein für allemal beantworten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich in der öffentlichen Diskussion allmählich ein festes Bild herauskristallisiert, was von diesen Sekten zu halten ist, und ein so festes Bild ist völlig fehl am Platze, denn es ist eine dynamische Bewegung. Es ist gut, die Diskussion zu führen, aber solange sie nicht endgültig und hieb- und stichfest geklärt ist, ist es gut, davon auszugehen, daß sich möglicherweise die Gesellschaft als im Unrecht und die Sekten als im Recht erweisen könnten, denn es ist ja nicht irgendwie festgelegt, daß unsere eher antiautoritären und eher freiheitlichen liberalen und demokratischen Ideale irgendwie richtig sind. Es ist nicht festgelegt, das Gegenteil auch nicht, das ist im Grunde alles offen, und man sollte sich deswegen auch in der Diskussion ..."

Frage: "Was ist der Grund für die Aufbauschung dieses Phänomens?"

"Der Grund ist so ein bißchen das Motto, das schon die Cäsaren in Rom hatten: Panem et circenses. Man muß dem Volk was bieten: die Homosexuellen, der § 218, die Kommunisten, die Sekten, die Drogen. Das ist ein guter Teil, daß das einfach durch eine gewisse ziemlich verantwortungslose Sorte von Presse und Politikern hochgespielt wird, wahrscheinlich hauptsächlich, um von den eigenen Unzulänglichkeiten abzulenken, und daß es natürlich auch ein Punkt ist, in dem sich sämtliche Gruppierungen in der Gesellschaft selten einig sind. Normalerweise ist die Gesellschaft zerfallen in Linke und Rechte und Schwarze und Braune, und jetzt die kirchlichen Kreise sind natürlich dagegen, denn sie sind die am stärksten Blamierten, vor allem der Grund, warum die Kirche dagegen ist. Das ist auffällig, denn sie sind blamiert durch diese Bewegung. Dann kann man nicht viel dazu sagen weiter, die Kirchen sind in dieser Diskussion irgendwie auf ... stehen auf einem schlechten Stand. Sie müßten zugeben, daß sie selbst nichts mehr haben, was einen ernsthaften Sucher antörfen könnte. Jede gesellschaftliche Gruppe stellt fest, daß diese spirituelle Bewegung ein Loch ist, durch das dieser Mensch vor seinen Augen verschwindet und für dich nicht mehr benutzbar ist. Der Politiker sieht, der Mann fällt plötzlich aus. Ja, sie sind plötzlich verloren auch für die Politik, sie sind verloren als Konsumenten für die Wirtschaft, weil sie sich gewöhnlich auf das Lebensnotwendige beschränken, das heißt sie fallen aus als Schachfiguren, und das löst natürlich Ärger aus. Ein Gutteil der Diskussion entsteht einfach dadurch, daß das plötzlich Leute sind, die sich nicht

mehr so verhalten, wie man das gerne möchte, die nicht mehr in der Form manipulierbar sind. Ich sehe in dieser Diskussion viel Ärger über verlorengegangene Untertanen. Ich sehe auch einiges legitim an der Diskussion. Daß sie geführt werden sollte, ist klar."

Frage: "Wo und wie?"

"Daß man eben allmählich einen Wissensstand irgendwie hervorbringt, daß das überhaupt allgemein bekannt ist, was eigentlich geschieht bei einem Guru, was das überhaupt ist. Den meisten Leuten ist das überhaupt nicht bekannt, worum es da geht. Die wissen vielleicht gerade noch, daß da meditiert wird. Da wäre es schon nötig, daß da durch die Diskussion vieles ... Das bißchen spirituelle Literatur, die verkauft wird, die behebt diese Wissenslücke nicht, das müßte in der Presse und im Rundfunk viel stärker, und nicht ablehnend, sondern irgendwie überhaupt ... Zur Zeit hat man die Wahl, eine kritische Sendung zu bringen oder vielleicht eine Podiumsdiskussion, oder man läßt eine Jugendsekte selbst zu Wort kommen und wird dann wahrscheinlich auch bloß irgendwelche Phrasen zu hören kriegen, irgendwie diese augenblickliche Gegnerschaft macht es ziemlich schwer. Es wäre sehr notwendig, da irgendwie zu einem Verständnis zu kommen, diese Feindseligkeit abzubauen, daß man sich zum Beispiel auch als Wissenschaftler ... Man könnte auch zum Beispiel vom psychologischen Standpunkt aus das untersuchen, vom anthropologischen Standpunkt. Man könnte vielleicht einen Pfarrer mal vor die Kamera bitten, der sich nicht nur mit der Frage beschäftigt, wie könnte man diese Bewegung auffangen, sondern der sich vielleicht mal mit den theologischen und weltanschaulichen Aspekten auseinandersetzt, auch vielleicht mal in wohlwollender Weise, der sozusagen versucht, den Menschen begreiflich zu machen, um was es da eigentlich geht, wenn jemand einen Guru sucht usw. Das sind Sachen, die bis jetzt nie geschehen sind, die aber durchaus geschehen könnten."

4.2. EMPFEHLUNGEN ZUM UMGANG MIT NRB AUS DER SICHT DES FORSCHUNGSTEAMS

4.2.1. GRUNDLEGENDE VORAUSSETZUNGEN

Um eine Konfliktverminderung zwischen den NRB und der Gesellschaft zu erreichen - eine totale Konfliktbereinigung ist sicherlich utopisch -, sind einige allgemeine grundlegende Voraussetzungen erforderlich, die zwar für manchen Leser banal und selbstverständlich klingen mögen, die jedoch selten beachtet werden und daher an dieser Stelle genannt werden müssen.

Diese Voraussetzungen sind unseres Erachtens:

- o Akzeptanz der religiösen, ideologischen und kulturellen Pluralität in unserer Gesellschaft;
- o Akzeptanz der Entscheidungsfreiheit des Volljährigen im Rahmen der bestehenden Gesetze;
- o Bereitschaft, in den NRB auch solche Elemente auf der Ebene der Werte und des Verhaltens wahrzunehmen, die auch vom Standpunkt einer anderen religiösen oder ideologischen Einstellung her als positiv gewertet werden können.

Wenn wir sagen, daß eine totale Konfliktbereinigung wahrscheinlich illusorisch ist, dann beziehen wir uns nicht auf die Dimension der Konflikte, die jede Gruppe und Gesellschaft auch dann auszutragen hat, wenn sie sich zu einer gemeinsamen Wertbasis bekennt, sondern wir meinen eben jene Konflikte, die durch die unterschiedlichen Wertvorstellungen und den daraus folgenden Verhaltensweisen zwischen den dominierenden Kräften der Gesellschaft und den NRB bestehen. Unserer Ansicht nach liegt hier der tiefste Grund für die Konfliktsituation: Die im soziokulturellen Bereich Mitteleuropas geschichtlich gewachsenen Werte und anerkannten gesellschaftlichen Ziele werden zumindest in einigen der untersuchten Gruppen radikal, von anderen zumindest teilweise abgelehnt - eine Ablehnung, die von den Jugendlichen nicht durch eine theoretische Auseinandersetzung vollzogen wird, sondern auf Grund ihres Erlebens, daß die Vermittlung der traditionellen abendländisch-christlichen, bürgerlich-liberalen, national-rassistischen und auch der sozialistisch-revolutionären Ideale und Werte nicht beziehungsweise noch nicht gelungen ist und sie in irgendeiner Form eine Ausweglosigkeit in diesem Konglomerat von Ismen wahrnehmen.

Die angeführten Ideale und Utopien haben an Attraktion verloren und bieten immer weniger Basis für Motivation und Engagement. Damit tritt ein individualistischer Materialismus des Produzierens und Konsumierens im Interesse des kapitalistisch organisierten Marktes in den Vordergrund. Dabei erleiden

sowohl die innere wie auch die äußere Natur, in der wir zu leben haben, schwerste - teilweise irreversible - Schädigungen. Weil aber der Großteil der Umwelt der NRB noch an dieses oder an jenes Ideal glaubt oder weil sich die Generation der Eltern der Mitglieder der NRB nach dem Krieg einen kleinen Wohlstand aufgebaut hat und nun in einer für sie noch nicht wahrgenommenen Vorläufigkeit einem bescheidenen praktischen Materialismus anhängt, so ergibt sich eben ein Konflikt auf der Wertebene. Entscheidend für den Umgang miteinander ist, daß man den Konflikt zwischen den NRB und der Umwelt als einen Konflikt auf der Wertebene erkennt und auf dieser austrägt und ihn nicht in den juristischen, psychiatrischen oder administrativen Bereich abschiebt.

Sozialpsychologisch gesehen ist es verständlich, daß es die Tendenz des Abdrängens des Konflikts in die genannten Bereiche gibt. Es ist für eine Gesellschaft eine sehr bittere Erkenntnis, daß zumindest ein kleiner Teil der Jugend aus dem gesellschaftlich definierten und historisch entstandenen Rahmen des Wertkonsenses ausbricht und damit die Allgemeingültigkeit dieses Anspruchs in Frage stellt. So werden diese Menschen zu Häretikern an der allgemein gültigen Lebensorientierung - so schwammig und undefiniert diese in der heutigen Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland auch sein mag. Im Mittelalter gab es für Häretiker den Scheiterhaufen, für den Gottesleugner den Tod; heute werden Menschen mit abweichenden Lebenszielen diskriminiert, verleumdet und ins Abseits gedrängt.

Das Phänomen der NRB ist nur ein Ausdruck der Krise der Wertvermittlung an die junge Generation, es betrifft den Teil der Jugendlichen, die in neuen religiösen Idealen ihr Heil sehen. Ihnen gegenüber stehen die vielfältigen Gruppen, die der sogenannten Alternativszene zugerechnet werden und die mit der gleichen Radikalität den traditionellen Wertkonsens der Gesellschaft hinterfragen und auf politischem und sozialem Gebiet nach neuen Wegen suchen. Neben diesen auf ein Ziel hin orientierten Gruppen und Bewegungen stehen jene Desorientierten, Ausgeschlossenen und Frustrierten, deren Entwicklungschancen - zerstört durch tiefgreifende Einbrüche und nicht durchschaute Verhältnisse - im Drogen-, Alkohol- und allgemeinen Konsum oder in Gewalt und Selbstzerstörung ihr Ende finden. Allen gemeinsam ist die Ablehnung des globalen Wertkonsenses der traditionellen Gesellschaft, alle gemeinsam stellen eine Herausforderung an die Gesellschaft dar, die Grundlagen ihrer Existenz zu überdenken.

Erst dann, wenn man bereit ist, diese Herausforderung anzunehmen, und sich nicht in die Festung der eigenen ideologischen und religiösen Position einigelt, um von dort aus den vermeintlichen Feind zu vernichten, hat es einen Sinn, von Konfliktverminderung zwischen den NRB und der Umwelt zu sprechen. Das richtet sich gegen jene, die das Feindbild der NRB möglichst grell zeichnen wollen, um sich das Hinterfragen der eigenen Position ersparen zu können. Wir haben uns in verschiedenen Gesprächen des Eindrucks nicht erweh-

ren können, daß das Feindbild der NRB für manche Gruppen eine wichtige Funktion hat: Der Kampf gegen die NRB bietet die bequeme Möglichkeit, in der Auseinandersetzung mit diesem Phänomen die eigene, langsam schwindende Identität zu stärken, in diesem Kampf selbst Sinn für das eigene Dasein zu finden (wobei die damit verbundenen Organisationsformen der 'Rettungsgesellschaften' durchaus ebenfalls 'sektenartige' Strukturen annehmen), um sich und andere von den realen Bedrohungen in der heutigen Gesellschaft abzulenken.

4.2.2. EMPFEHLUNGEN FÜR DIE INFORMATIONSGARBEIT

Information ist die Grundlage jedes fundierten Kommunikations- und Auseinandersetzungsprozesses als Voraussetzung dafür, miteinander über die gleichen Inhalte zu diskutieren. Wir stellten auf jeglicher Ebene einen erheblichen Informationsmangel fest. Dieser Zustand erweist sich als um so schlimmer, als zugleich sehr viel Polemik betrieben wird.

Der Informationsmangel bezüglich der NRB bezieht sich in erster Linie auf:

- o die Eltern der Betroffenen;
- o die Medien, die fast ausschließlich polemisieren;
- o staatliche und kommunale Einrichtungen, von denen besorgte Eltern Aktionen verlangen;
- o die wissenschaftliche Forschung, die sich des Themas angenommen hat.

Wir möchten hier unser eigenes Erleben wiedergeben: Wir gingen an dieses Projekt in der üblichen Weise heran. Wir begannen mit dem Studium der zugänglichen Berichte und der Literatur zum Thema. Je mehr wir lasen, desto schwieriger erschien es uns, mit den betreffenden Gruppen überhaupt in Kontakt zu kommen und sie zu einer Mitarbeit zu bewegen. Mit einer gewissen Beklommenheit betraten wir diese 'andere Welt' und mußten erst uns und unsere Partner von den angestauten Vorurteilen befreien. Auch unsere Partner: Da die NRB schon unangenehme Erfahrungen mit entstellten Berichten gemacht hatten, war es für sie nicht selbstverständlich, unseren Willen zur Objektivität als gesichert anzunehmen.

Aus unserer Sicht muß eine Information über die NRB drei Kriterien erfüllen: Sie muß ausgewogen, sachlich und selbstkritisch sein. Ausgewogen heißt, nicht durch Anhäufung negativer und Auslassung positiver Aspekte das Bild zu verzerren, heißt, den Beobachtungen die Bedeutung zuzumessen, die ihnen innerhalb der Gruppe zukommt, und nicht jene, die in das Interpretationschema des Beobachters passen. Es dürfen nicht einzelne Vorkommnisse als typisch hingestellt werden, bestimmten Lebensregeln nicht eine Bedeutung zugesprochen werden, die sie nicht haben, Perspektiven dürfen nicht verzerrt werden. Das, was dem Außenstehenden zuerst in die Augen springt, mag für die

Gruppe gar nicht so wichtig sein; was auf Grund der kulturellen Andersartigkeit sofort registriert wird, wird auch meist falsch interpretiert. Es ist weiters sehr billig, religiöse Riten ins Lächerliche zu ziehen und symbolische Ausdrucksweisen verschiedener Texte der Gruppen in einer Weise zu interpretieren, die den Gruppenintentionen nicht entsprechen - auch religiöse Texte der Großkirchen können auf einen nicht Eingeweihten sehr befremdend wirken, sie haben nur ihre Schärfe in der gewohnten Unverbindlichkeit verloren.

Eine sachliche Information erfordert überdies eine Beschreibung, bei der Beobachtung und Beurteilung der Beobachtung in erkennbarer Weise voneinander getrennt werden. Auch das trifft auf die gängige Berichterstattung über die NRB nicht zu. Ebenso fehlt meist das selbstkritische Element, nämlich das Einbekenntnis der Relativität und Gebundenheit des eigenen Standortes.

Bei der Berichterstattung über NRB werden diese Prinzipien permanent verletzt. Das ist deswegen möglich, weil die auf Sensationen ausgerichtete Verfälschung mit breiter Zustimmung rechnen kann. Geschädigt werden damit aber nicht nur die Mitglieder der Gruppen selbst, sondern auch ihre Angehörigen und ehemalige Mitglieder. In den Gruppen wird durch diese verfälschte öffentliche Meinung die interne Diskussion und Kritik weitgehend verhindert, die Familien sind in einem Maße beunruhigt, das nicht gerechtfertigt ist; können kaum mehr ein Gespräch mit ihrem Kind führen; Verwandte (teilweise auch Freunde) distanzieren sich häufig oder nehmen eine beobachtende Position ein, sie fühlen sich durch die Zugehörigkeit eines Familienmitgliedes zu einer der 'schrecklichen Sekten' sozial deklassiert und erschweren somit den ehemaligen Mitgliedern den Austritt und das Finden des eigenen Lebensweges erheblich.

4.2.3. DIE KONFLIKTEBENE ZWISCHEN DEN NRB UND DEN KIRCHEN

Immer wieder betonten die Befragten, daß die Kirchen nicht gegen die NRB polemisieren, sondern sich fragen sollten, warum sich Jugendlichen solchen Gruppen anschließen. Die Kirchen sollten sich in selbstkritischer Weise fragen, ob sie nicht in vielfacher Hinsicht an den Jugendlichen vorbei ihre Verkündigung und Pastoral betreiben, ohne auf die Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen. Mit solchen Aufforderungen sind jeweils recht verschiedene Inhalte angesprochen, und man kann sicherlich nicht von den Kirchen verlangen, daß sie eine Gefälligkeitsstrategie gegenüber den Jugendlichen einschlagen, doch kommt auch hier zum Ausdruck, daß in der eingangs geschilderten Krise des Wertkonsenses der Gesellschaft die Kirchen keine neue Orientierung vermitteln können, die wirklich als umfassendes Angebot der Sinngebung den Jugendlichen in der heutigen Gesellschaft akzeptabel erscheint.

Gerade diese Tatsache, wofür man die Kirchen nur teilweise verantwortlich machen kann, sollte die Kirchen hellhöriger für neue religiöse Bewegungen und ihre Ursachen machen, bescheidener im eigenen Anspruch und mehr bereit zum Dialog mit Andersdenkenden. Die Betroffenen erwarteten gerade von den Kirchen die Verteidigung des Rechts auf religiösen Dissens und nicht das Ausspielen der kirchlichen Macht mit dem Versuch, mit Hilfe des 'weltlichen Arms' ein religiöses Konkurrenzangebot auszuschalten,

Wesentlich zur Verbesserung der Beziehungen wäre der Verzicht auf Bezeichnungen der NRB, die als diskriminierend empfunden werden. Der Begriff 'Sekte' ist beispielsweise für viele Menschen negativ besetzt und wäre daher besser zu vermeiden, auch wenn er religionssoziologisch gerechtfertigt werden könnte. Ähnliches trifft auf den Begriff 'Jugendreligionen' zu, der die soziologischen Gegebenheiten in den gemeinten Gruppen immer weniger trifft, da der Anteil von Erwachsenen, die schon lange die Mehrheit stellen, ständig zunimmt. Wenn wir dennoch auch für diese Arbeit diesen Terminus als Titel verwenden, so nur deswegen, weil wir den ursprünglich gewählten Titel beibehalten mußten.

Es wäre die Aufgabe der Kirche, mit den NRB eine theologische Diskussion zu suchen, die vermutlich dann fruchtbar wäre, wenn sie nicht fundamentaltheologisch-dogmatisch ausgerichtet ist, sondern pastoraltheologisch, das heißt wenn im Mittelpunkt der Diskussion die Frage stünde, wie den um Ideale und Lebensorientierung ringenden jungen Menschen aus dem Besten der jeweiligen Traditionen Hilfe geboten werden könnte. Das verlangt von jeder religiösen Gruppe, daß das Interesse an der Erhaltung und am Ausbau der eigenen Institution zurück- und das des Dienstes am Menschen in den Vordergrund gestellt wird.

4.2.4. KONFLIKTEBENE ZWISCHEN DEN NRB UND DER ÖFFENTLICHEN VERWALTUNG

Die staatliche Kompetenz sollte sich unseres Erachtens in dieser Frage auf folgende Gebiete beschränken:

- o die Einhaltung der bestehenden Gesetze (zum Beispiel unverletzliche Rechte der Person laut Grundgesetz, finanzielle Gebarung, Steuergesetzgebung, Arbeits- und Vertragsrecht usw.) durch die NRB zu beobachten;
- o Hilfeleistung bei der sachlichen Information über die NRB, da die Medien diese Aufgabe weitgehend nicht erfüllen;
- o Hilfeleistung bei speziellen Konfliktfällen, zum Beispiel wenn Ausgetretene Schwierigkeiten haben, sich in die alte Umgebung neu zu integrieren.

Wieweit sind nun die staatlichen Behörden aufgefordert, den Jugendlichen oder Erwachsenen vor ungerechter Behandlung durch eine NRB zu schützen? - Soweit es sich um Tatbestände handelt, die mit den bestehenden Gesetzen belangbar sind, ist die Frage leicht zu beantworten. Wie verhält es sich jedoch mit der durch die Organisationen hervorgerufenen oder auch nur vermuteten psychischen Abhängigkeit, wie mit der psychischen Gefährdung durch die NRB, die immer wieder ins Treffen geführt werden? Wir haben versucht, im TEIL II detailliert zu beschreiben, welche Veränderungen und Auswirkungen durch die Mitgliedschaft wir wahrgenommen haben, und ziehen den Schluß, daß in dieser Frage administrative Instrumente nicht adäquat sind, sondern nur pädagogische, also eine Erziehung der Jugend zu Kritik und Selbstbewußtsein, eine Erziehung zum Hinterfragen jeden autoritären Anspruchs, sei es von politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Führern.

4.2.5. ERFAHRUNGEN DER JUGENDLICHEN MIT ORGANISierter JUGENDARBEIT

Ein weiterer Fragenkomplex innerhalb der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich mit den Erfahrungen der von uns Befragten mit der organisierten Jugendarbeit, das heißt mit der Teilnahme beziehungsweise mit Erlebnissen in offenen oder geschlossenen Jugendgruppen.

Als bedeutsamstes Ergebnis kann festgehalten werden, daß die Mehrheit der Jugendlichen keine oder nur oberflächliche Kontakte zu organisierten Jugendgruppen hatte. Die peer-group stellten für viele von ihnen also die Klassenkameraden oder der Freundeskreis aus der näheren Wohnumgebung dar.

Diejenigen, welche Kontakt zu Jugendorganisationen hatten, nannten überwiegend Sportvereine oder Organisationen der etablierten Großkirchen. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, richtete sich die Kritik der in religiöser Gruppenarbeit in erster Linie gegen den Mangel an sozial relevanter Basis-tätigkeit und gegen die geringen Partizipationsmöglichkeiten in den hierarchisch höheren Organisations- und Entscheidungsgremien der Kirchen. Bedeut-samer noch als die Kritik an der Organisation war jedoch das Argument der mangelnden Identifikationsmöglichkeit mit dem Gruppenleiter oder dem Priester/Pastor, das heißt es wurde ein Mangel an "gelebter Praxis" - wie Nächstenliebe, soziales Engagement, Kampf für Veränderung und mehr Gerechtigkeit - artikuliert.

Sportorganisationen, zu denen ein Teil der Befragten regelmäßigen Kontakt hatte, boten ihrer Natur gemäß wiederum im wesentlichen nicht jene inhaltlichen Orientierungsmöglichkeiten und die Sinnvermittlung, welche die Jugendlichen suchten. Die Leistungsnormen und Identifikationsmöglichkeiten mit

'besseren', leistungsstärkeren Mitgliedern und Vorbildern, Siegesfeiern und andere Gruppenerlebnisse reichten als Anreiz für kontinuierliches Engagement nicht aus.

Wie wesentlich aber die früheren Erfahrungen zu einer peer-group oder die Beziehungen zu einer solchen für den Verbleib oder Nichtverbleib in einer NRB sein kann, zeigt die quantitative Auswertung im PSM; ehemalige Mitglieder unterscheiden sich in der Angabe einer peer-group oder einer anderen, unter Umständen organisierten, Jugendgruppe signifikant von den Mitgliedern.

Auch die Angebote von kommunalen Jugendzentren wurden seitens der Jugendlichen kaum genutzt, da das Angebot von Disco-Veranstaltungen, Filmvorführungen und Spielgruppen den inhaltlichen Wünschen der Befragten zuwenig entgegenkam.

Die in einer Gesellschaft wohl bedeutendsten Formen der Jugendarbeit, nämlich die Sinnfindung und das Engagement junger Menschen in politischen Organisationen, Gruppen oder Bewegungen kam kaum vor, das heißt nahezu keine(r) der von uns Befragten hatte Vorerfahrung beziehungsweise Kontakt mit politischen Gruppierungen. Darüber hinaus war das Interesse an politischen Fragen zu gesellschaftlichen Verhältnissen - soweit dies über den Alltag hinausging -, auffällig gering.

Hatten wir der Einstellung zu Gesellschaft und politischen Fragen sowie dem Kontakt zu Jugendorganisationen Schwerpunktfragestellungen gewidmet, so waren die Ausführungen dazu seitens der Untersuchten ausgesprochen gering. Das ist um so bedeutsamer, als die Jugendlichen überwiegend über eine mittlere oder höhere Schulbildung verfügten und daher anzunehmen wäre, daß sie über gesellschaftliche Strukturen, Prozesse und politische Zielsetzungen einigermaßen informiert sind. Andererseits gaben die Befragten oftmals an, daß sie die Chancen zur Teilnahme als gering bis kaum möglich einschätzten.

Die Gesellschaft wird als nicht transparent, der Staat und seine Organisationsformen als undurchschaubar und übermächtig erlebt. Die eher auf der Gefühlsebene artikulierten Angaben können generell mit dem Grundgefühl von Ohnmacht beschrieben werden. Wie schon erwähnt, entwickelten die Jugendlichen ihre Suche nach Werten, Orientierungsmöglichkeiten und Sinn im Bereich der religiösen, philosophischen und spirituellen Interessen. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß bei asiatischen religiösen Bewegungen die Fluktuation zwischen den Gruppen - vor allem TM, Baghwan und Ananda Marga - auffällig ist, wobei bei einigen TM als Ersterfahrung angegeben wurde.

Im Hinblick auf unsere zentrale These, nämlich daß die Sinnfindung und die Suche nach einem integrierenden Lebensstil die wesentlichsten Antriebsmo-

mente für die Jugendlichen sind, muß deutlich gemacht werden, daß politische Programme und Zielsetzungen - wohl auch, weil sie nicht bekannt und im alltäglichen Leben nicht nachvollziehbar sind - für die von uns befragten Jugendlichen ohne Relevanz waren.

4.2.6. AUFGABEN DER SCHULEN

Wenn also in einem Bereich die staatlichen Behörden für eine Auseinandersetzung mit einer NRB zuständig sind, dann ist es der Bereich der Schule. Nicht in dem Sinne, daß dort gezielte Gegenpropaganda betrieben werden sollte, sondern eine sachliche Aufklärung erfolgen müßte über das, was den einzelnen in einer bestimmten religiösen Bewegung erwartet, was er dort geboten bekommt und was er dafür auch zu geben hat. Die Erziehung zur bewußten, auf objektiver Information beruhender, freien Entscheidung müßte auch hier das Ziel sein.

Ein ehemaliges Mitglied der VK bemerkte, daß die Schulen nicht freie, frohe, junge Menschen hervorbringe, sondern entweder Angepaßte oder Geschockte. Die Mehrheit passe sich den Spielregeln der egoistisch und materialistisch orientierten Leistungsgesellschaft an, die die Beziehungen der Menschen dem unerbittlichen Konkurrenzkampf unterordne, die anderen blieben verwundet zurück, weil sie die Ideale, die ihnen gepredigt worden wären, nicht so rasch aufgeben könnten; gerade diese seien dann aber relativ offen für die Heilslehre eines neuen Meisters.

Eine Mutter wies darauf hin, daß es notwendig wäre, die Solidarität in den Schulen ganz groß herauszustellen, den Schwachen und Stillen zu helfen, Beziehungen zu finden und zu pflegen. Tatsächlich ist es ja so, daß junge Menschen mit tragfähigen Beziehungen weitaus leichter Krisensituationen überwinden, die sie ansonsten eine Orientierung bei einer NRB suchen lassen. Es wäre also eine Herausforderung an die schulische Erziehung, den jungen Menschen Fähigkeit zu Kritik, positive Erfahrung der Solidarität und Mut zum Hinterfragen von Autoritäten mitzugeben, um sie zu befähigen, im Vertrauen auf sich und die Umwelt bestehen zu können und den Orientierungsrahmen in sich selbst und in den ihnen Nahestehenden zu finden.

SOZIALISATIONSDEFIZITE UND SCHULISCHE SOZIALISATION

Eines der gravierendsten Eindrücke für uns war, wie viele Einbrüche, Unterbrechungen und Störungen ein großer Teil der von uns befragten Jugendlichen in der Entwicklung seiner sozialen Beziehungen erfahren hat. Aus diesem Grunde werden auch hohe emotionale und persönliche Ansprüche an die Lehrer gestellt. Diese können jedoch - laut Aussagen der Jugendlichen - diesen Anspruch nicht erfüllen, da sie zum Überwiegenden Teil selbst nicht mehr

hinter dem stünden, was sie inhaltlich vermittelten. Die Beschreibung interpretieren wir als eine Art double-bind-Situation, in der Wissen abgehoben und entpersönlicht vermittelt wird. Verschärft wird die Situation dadurch, daß es sich meist um Jugendliche handelt, die in der Schule/Klasse kaum auffallen, weil sie äußerlich angepaßt sind, die sich aber innerlich bereits über lange Zeiträume hinweg zurückgezogen haben und ihre Ansprüche nicht verbal artikulieren, wobei das Gefühl "innerer Zerrissenheit" und das "ruhelose Suchen" vor allem in der Ablösungsphase der Adoleszenz am stärksten wirkt. Wir stellen daher folgende Empfehlungen zur Diskussion: Einmal stellt sich die Frage, ob die Schule als Ort der Leistungsentwicklung nicht auch Ressourcen zur Persönlichkeitsentwicklung für junge Menschen zur Verfügung stellen müßte.

Wir schlagen vor,

- o Schülergruppen an den Schulen zu errichten, in denen die Schüler in Art der Selbsthilfe ungestört über ihre Probleme und Schwierigkeiten reden können;
- o Gruppenarbeit an Schulen zu ermöglichen, die jedem jugendlichen Schüler zugänglich ist und wo engagierte, therapeutisch ausgebildete Lehrer oder andere ebenso qualifizierte Personen mit diesen Jugendlichen über ihre Ablösungs- und Orientierungsfragen arbeiten können;
- o viele der Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten, welche die NRÖ anbieten, in anderer Form von der Schule her anzubieten;
- o frei zugängliche Kurse anzubieten, in denen autogenes Training, Meditation, Yoga und andere Entspannungsmöglichkeiten angeboten werden, um so der durch Streß, Leistungs- und Konkurrenzdruck sowie durch die Sozialisation erfahrenen Schädigungen und Zerstörungen der inneren Natur entgegenzuwirken.

Durch diese aufgelisteten Angebote entstünde auch ein höheres Maß an Solidarität, Gemeinschaftsgefühl und gemeinsamem Problemlösungsverhalten der Jugendlichen untereinander.

4.2.7. IMPLIKATIONEN FÜR DIE JUGENDARBEIT BEZIEHUNGSWEISE JUGENDORGANISATIONEN

Lebende Vor-Bilder

Wohl am deutlichsten tritt die Suche nach Personen auf, bei denen "Form und Inhalt", nämlich das, was sie sagen und meinen, auch in ihrer Lebenspraxis übereinstimmen. Es geht also um das vorgelebte Engagement von Identifikationspersonen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Überschaubarkeit der Gruppenstruktur, das heißt die Gruppen sollten eine Zusammensetzung aufweisen, in welcher die Betroffenen nicht 'verloren'gehen können und innerhalb der Sozialbezüge wahrgenommen, angesprochen und einbezogen werden, was für ein Integrationserlebnis bei von uns Befragten besonders wichtig war. Die Betroffenen wollen also in einer solchen Referenzgruppe persönlich 'vorkommen'. Solche Gruppen sollten die aus der Gruppendynamik bekannte überschaubare Größe von 15 bis 20 Personen aufweisen.

Die kollektive Verwirklichung gemeinsamer Ziele wird angestrebt. Wie bereits ausführlich dargestellt, wird eine Identifikation mit sinn- und orientierungsgebenden 'Lehrern' angestrebt. Die Vermittlung soll aber nicht abstrakt - wie oft im schulischen Bereich -, sondern konkret durch die Gruppenvertreter erfolgen. Eine solche Orientierung müßte auch das Alltagshandeln im Sinne einer 'gelebten Moral' einbeziehen unter der Frage: 'Wie muß ich mich verhalten und meine Lebenspraxis verändern, um meine sozialen Ansprüche erfüllen zu können?'

Damit sind auch die politischen Parteien und Bewegungen gefordert, deren Programme solange leere Worthülsen für die Jugendlichen bleiben, als sie nicht in den Jugendorganisationen deutlich vermittelt werden beziehungsweise diese keinen oder nur wenig Einfluß auf die anderen Gremien haben. Es geht also um die verbindliche Darstellung und Einbringung von Wert- und Normenvorstellungen durch die Jugendorganisationen.

Die Jugendlichen suchen auch die Konfrontation mit den älteren Generationen, um sich in der angestrebten konstruktiven Auseinandersetzung entwickeln zu können. Dem passiven Rückzug seitens der Erwachsenen stehen sie genauso ablehnend und hilflos gegenüber wie dem autoritären Durchsetzen von Normen- und Verhaltensvorstellungen der etablierten Generationen.

Das Suchen nach lebenden 'Vor-Bildern' fördert sicher hierarchisch-autoritäre Organisationsstrukturen und Gruppenformen. Daher meinen wir, daß in den von uns an anderer Stelle vorgeschlagenen Gruppenprozessen demokratisches Lernen ermöglicht werden soll, das heißt Lernen an Vorbildern und Personen-gruppen, die nicht Ansprüche an absoluter Autorität stellen, sondern auch fähig sind, sich kritisch in Frage stellen zu lassen, ohne die ihnen zugeordnete Autorität in permanenten Führerrollen zu manifestieren, was die Fähigkeit auf Verzicht auf Ausübung zugewiesener Macht bedeutet und die Chancen aktiver Partizipation erhöht. Kritisches Verhalten, also die Fähigkeit, Kritik zu üben, kritisch zu analysieren und selbst Kritik zu ertragen und als Anstoß zur Reflexion des eigenen subjektiven wie des gemeinschaftlichen Handelns ist erlernbar und sollte als wesentliches Lernziel in der Gruppenarbeit mit Jugendlichen beachtet werden.

Über die Zerstörung von Sinnlichkeit und sinnlicher Wahrnehmung ist im Zusammenhang mit neuen Jugendbewegungen viel geschrieben worden: Die Entfremdung vor allem im großstädtischen Bereich, Isolation und Ohnmachtsgefühle von Jugendlichen, die teilweise zum sozialen Rückzug führen, werden Gegenstand weiterer Forschungen auch des Europäischen Zentrums sein. Soviel sei in diesem Abschnitt noch gesagt: daß integrative Jugendarbeit auch Arbeit an der Selbst-Entfremdung und an den entfremdenden Bedingungen, unter denen Jugendliche arbeiten und leben müssen, also an den deprivierten Erfahrungen, sein muß.

Wesentlich erscheint uns noch, die Einflüsse der Mobilität deutlichzumachen. So wäre es unbedingt nötig, für junge Menschen, die in eine andere Region der Bundesrepublik Deutschland übersiedeln, Informationen über bestehende Jugendgruppen und -organisationen verfügbar zu machen beziehungsweise Kontaktzentren anzubieten, um so die Kontinuität von Erfahrung mit anderen Jugendlichen zu ermöglichen.

4.2.8. KONFLIKTEBENE ZWISCHEN FAMILIE UND DEN NRB

Es ist hier kaum möglich, allgemeingültige Empfehlungen zu geben, doch sei darauf hingewiesen, daß das Ausmaß des familiären Konflikts sehr stark von der Tonlage der öffentlichen Auseinandersetzung mitbestimmt wird. Jede Konfliktverminderung zwischen den NRB und dem kirchlichen und öffentlichen Bereich wirkt sich auch positiv auf die innerfamiliäre Interaktion aus.

Es ist leicht einzusehen, daß eine auf Sensation ausgerichtete Berichterstattung der Medien die betroffenen Familien belasten. Eine Veröffentlichung von konkreten Erlebnisberichten durch Eltern, deren Sohn/Tochter zu einer NRB gegangen ist, sollte durch die Selbstdarstellung des/der Jugendlichen ergänzt werden.

Immer wieder wiesen uns die Jugendlichen darauf hin, daß die Eltern den Medien und sogenannten Experten mehr Vertrauen entgegenbrachten als ihnen. Auf dieser Basis kann kein Gespräch und keine Diskussion mehr stattfinden. Wichtig ist, daß die Eltern ihren Standpunkt deutlich und klar ausdrücken, aber auch zulassen, daß dieser von den Kindern hinterfragt wird. Das Schwierigste und Bedeutsamste dabei ist es, klar zu erkennen zu geben, auf welche Fragen man selbst keine Antwort mehr hat. Diese Grundhaltung wäre eine Voraussetzung für einen Lernprozeß auf beiden Seiten.

4.2.9. KONKRETE BERATUNGSMASSNAHMEN

Das Europäische Zentrum schlägt die Schulung/Ausbildung von interessierten Personen (engagierten Sozialarbeitern, Psychologen, Lehrern oder anderen Angehörigen einschlägiger Berufsgruppen) als Berater vor, deren Aufgabe es wäre, **zusätzlich** zu ihrem alltäglichen Tätigkeitsbereich ehemalige Mitglieder von NRB, die vor schwierigen Situationen stehen, in Gruppen- und Einzelarbeit zu betreuen und so den Aus- und Umstieg, also die 'Re-Integration' zu erleichtern. Sie sollten auch Eltern und andere interessierte Personen beraten und mit den Gruppen lockeren Kontakt halten.

Folgende Voraussetzungen hierfür wären wünschenswert:

- o Erfahrung in Gruppen- und Einzelarbeit (möglichst therapeutische);
- o kein persönliches Engagement in einer religiösen Gemeinschaft oder in gegen NRB gerichteten Organisationen;
- o die Bereitschaft, mit den NRB, mit den Eltern und dem Bekanntenkreis des Jugendlichen Kontakt aufzunehmen;
- o die Bereitschaft zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit NRB (theoretisch und praktisch);
- o die Fähigkeit zu organisieren und die Bereitschaft, mit Institutionen (Schulen, Arbeits-, Wohnungsämtern, Universitäten etc.) zusammenzuarbeiten;
- o die Bereitschaft, Selbsthilfegruppen in diesem Arbeitsbereich zu beraten sowie mit 'Laien Helfern' zu kooperieren.

Ein weiterer Aufgabenbereich wäre die Information der Öffentlichkeit beziehungsweise die Beantwortung von Anfragen.

Unseres Erachtens würde es genügen, in jeder größeren Stadt der BRD eine solche Kontakt- und Bezugsperson einzusetzen. Besonders wichtig erscheint uns, daß diese Tätigkeit **nicht hauptamtlich** durchgeführt wird, sondern neben/innerhalb der Berufstätigkeit stattfindet.

Wir wollen betonen, daß die finanzielle und organisatorische Unabhängigkeit dieser Person gewährleistet sein muß. Die Voraussetzung, daß sie nicht hauptamtlich in 'Sektenfragen' tätig sein sollte, gründet sich darauf, daß sie andernfalls als 'Sektenexperte' in das Kräftespiel der verschiedenen Interessengruppen geraten könnte. Eine Relativierung der Erfahrungen durch andersgelagerte soziale Arbeit - am besten Jugendarbeit - und andere Alltagserfahrungen ist bei diesem Themen- und Arbeitskomplex besonders erstrebenswert.

Das Europäische Zentrum würde zu oben beschriebenem Zweck eine 14tägige Ausbildungsveranstaltung organisieren. In diesem Workshop sollten dem Interessentenkreis die theoretischen und praktischen Voraussetzungen für die künftige Tätigkeit vermittelt werden. Als Grundlage würden die Arbeitsmaterialien, das Videomaterial sowie die psychologisch-pädagogischen und soziologischen Erfahrungen durch die Mitarbeiter des Europäischen Zentrums eingebracht werden.

4.3. ZUSAMMENFASSUNG WICHTIGER ERGEBNISSE

1. Ursache und Wirkung gesellschaftlicher Verweigerung junger Menschen, die in NRB gehen, war unser Arbeitstitel. Wie wir zeigen konnten, wird in einer der schwierigsten Lebensphasen, nämlich in der Adoleszenz, von seiten der Jugendlichen versucht, die eigene Identität zu finden, sich von den familialen Bindungen zu lösen und einen eigenen sinnvollen Weg, eine Zukunftsperspektive zu entwerfen. Demgegenüber steht eine Gesellschaft, die in ihrer Komplexität von den Jugendlichen kaum durchschaut wird, deren Konkurrenz- und Anpassungsdruck viele von ihnen in die innere Emigration getrieben hat und an deren Kälte und Gegeneinander sie nicht teilnehmen wollten. Mit einem hohen Anspruch auf Sinnhaftigkeit von Werk-tätigkeit und sozialem Lebensstil - vor allem an sich selbst und ihre unmittelbare Umgebung - traten sie ihre Suche quasi nach dem Motto 'Wenn ich selbst mich ändere (und jeder andere sich auch), so ändert sich auch die Gesellschaft und letztlich die Welt.

Politische Parteien und Gruppen werden als unglaubwürdig erlebt und kaum frequentiert. Auf der Suche nach glaubwürdigen Personen trafen sie auf die NRB, die ihnen emotionale Geborgenheit, Identifikationspersonen, deren 'Anspruch und Handeln' laut Aussagen der Betroffenen mehr übereinstimmen als in den übrigen gesellschaftlichen Bereichen. Diese 'Stimmigkeit' wurde durch einfache, eindeutige Leitmotive und Lebensregeln erklärt. Damit wird aber auch klar, was diese Gesellschaft in ihrer Vieldeutigkeit und unversöhnlichen Widersprüchlichkeit den Jugendlichen verweigert, nämlich Geborgenheit, Identifikationsmöglichkeiten und Eindeutigkeit. Sie wird deshalb ja zur Zeit von den Jugendlichen als 'Packeisgesellschaft' begriffen. Die oben genannten Einflüsse machen sich auch in der Familie bemerkbar, wie dies im Abschnitt über familiäre Sozialisation ausführlich beschrieben wird.

2. Der Begriff 'Jugendreligion' ist in mehrerer Hinsicht zur Beschreibung des untersuchten Phänomens ungeeignet. Einmal, weil das Durchschnittsalter der Mitglieder etwa bei 25 bis 30 Jahren liegt, wobei der Anteil der älteren Mitglieder noch im Zunehmen ist, zum anderen, weil mit dem einheitlichen Begriff eine Differenzierung der Gruppen, die wir für vor-dringlich halten, erschwert wird.

Bei den vier von uns untersuchten Organisationen lassen sich zwar in einigen Dimensionen gemeinsame Elemente finden, wie zum Beispiel die autoritäre interne Struktur, doch ist das wiederum kein Merkmal, das ausschließlich auf die in Frage stehenden Organisationen zutrifft. Bleibt das allen gemeinsame Angebot einer Heilslehre, einer Sinnfindung, vermittelt durch einen erleuchteten Meister, Guru oder Gründer. Doch auch in

diesem Punkt unterscheidet sich SC stark von den übrigen Organisationen, denn sie nähert sich in ihrem Angebot dem breiten Spektrum der Psychobewegung und in ihrer Organisation und Gebarung einem nach dem Gewinnprinzip ausgerichteten Beratungsunternehmen auf individueller Basis. Die von uns befragten Scientologen betrachteten ihre Lehre nicht als Religion im herkömmlichen Sinn, sondern als Wissenschaft. Ihren Aussagen nach glauben sie nicht an etwas, sondern sie wissen. Auch die in dieser Zusammenfassung gemachten Aussagen treffen nicht in allen Punkten auf die Scientologen zu.

3. Die quantitative Bedeutung der untersuchten Organisationen ist gering. Nach eigenen Angaben zählt die VK in der Bundesrepublik Deutschland etwa 700 jederzeit einsatzbereite Mitglieder. Insgesamt sind es 2000 Mitglieder, von denen aber viele durch ihre Bindung an Familie oder Beruf weniger mobil sind. AM gibt an, daß etwa 150 Mitglieder nach den Normen ihrer Organisation leben. Befragte von DL - von der Leitung bekamen wir keine Auskunft - schätzen den Stand der aktiven Mitglieder in der Bundesrepublik Deutschland auf etwa 200. SC behauptet, in der Bundesrepublik 30.000 Mitglieder zu haben; als Mitglieder werden schon alle gerechnet, die auch nur den Anfangskurs besucht haben. Wieviele sich auch später noch zu SC rechnen, konnte nicht ermittelt werden, es ist aber sicher nicht die Mehrheit.

Wir sind der Meinung, daß - gemessen an der öffentlichen Aufmerksamkeit - das Phänomen der NRB weit überschätzt wird und andere Fragestellungen wie Jugendarbeitslosigkeit, Drogenabhängigkeit, Zukunftsperspektiven der Arbeits- und Lebensbedingungen Jugendlicher sowie deren eigene Lebensstilsuche im Vordergrund stehen müßten. Weiters sollte jedoch politischen Bewegungen mit ähnlichen strukturellen Merkmalen (Führerkult, verbindliche Kleingruppen, dichotome Weltbilder usw.), aber radikal anderen - nämlich politischen - Inhalten, subsumiert unter Rechtsextremismus, wegen ihrer quantitativen Bedeutung und zunehmender Tendenz mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

4. Im Erfahrungsumgang mit den Organisationen wurde beobachtet, daß die Mitglieder zwar einer religiösen Lehre anhängen, was sie im Bereich unserer Kultur leicht zu Außenseitern stempelt. Die Konflikte mit der Außenwelt ergeben sich vielmehr durch radikal andere Werthaltungen und ein anderes Verhalten, das daraus entspringt. Infolgedessen müßte die Gesellschaft (betroffene Eltern, Freunde, religiöse Gemeinschaften etc.) die Auseinandersetzung mit den NRB in erster Linie auf der Ebene der Werte führen.
5. Die Ansprechbarkeit für das Angebot der untersuchten Organisationen resultiert aus verschiedenen psychischen und sozialen Komponenten, die sich - kurz gefaßt - auf die drei folgenden Dimensionen reduzieren lassen:

- o Orientierungslosigkeit in der Adoleszenzphase als Ergebnis eines nicht bewältigten Widerspruchs zwischen idealistischen Werten, vermittelt durch Familie und Gesellschaft, und der erfahrenen Lebensrealität.
- o Suchverhalten auf Grund dieser Situation, wobei weder durch die Familie, noch durch Schule oder Kirche, noch durch Freunde oder peer-groups eine Lösungsmöglichkeit gefunden wird.
- o Kommunikations- und Beziehungsprobleme, die teilweise in einem Zusammenhang mit vielen Brüchen in den sozialen Beziehungen (häufiger Wohnungswechsel, Wechsel oder Verlust von Bezugspersonen etc.) während der Kindheit und der Pubertät stehen.

Nur bei einem Teil der Befragten haben sich die oben genannten Probleme zu einer Krise verdichtet, die durch den Eintritt in eine NRB ihr Ende fand. Andere, bei denen diese Probleme nur teilweise auftraten und die psychische Stabilität größer war, lehnten es ab, von einer akuten Krise vor ihrem Eintritt zu sprechen.

6. Die Mitglieder der NRB bezeichneten ihr Verhalten nicht als Flucht vor der gesellschaftlichen Wirklichkeit, sondern als den Versuch, eine neue religiös-gesellschaftliche Alternative aufzubauen, für die zu arbeiten und zu leben schwieriger sei, als sich dem Bestehenden anzupassen.

Auf Grund der Auswertung der Tiefeninterviews und der psychologischen Testverfahren konnte nicht festgestellt werden, daß die NRB pathologische Syndrome in der psychischen Struktur ihrer Mitglieder hervorbringen. Psychisch labile Personen erfahren häufig durch den Anschluß an eine NRB eine gewisse Stabilisierung. So konnten viele eine frühere Drogenabhängigkeit überwinden. Bei der Ablösung von einer NRB treten zweifellos unterschiedlich schwere psychische Belastungen auf, die bei solchen, die schon vor ihrem Beitritt zur NRB psychische Störungen aufwiesen, zu schweren Krisen führen können.

7. Die Mitglieder der NRB erfahren deutliche Veränderungen ihrer Persönlichkeit und ihrer Verhaltensweisen. Die Mitglieder beurteilten das ausschließlich als positiv, da sie ihrer Ansicht nach an Orientierung, Selbstsicherheit, Beziehungsfähigkeit, Ausgeglichenheit etc. gewonnen haben. Auch die Ehemaligen erwähnten diese Aspekte immer wieder und sahen in der Zeit ihrer Mitgliedschaft meist eine konstruktive Phase ihres Lebens, über die sie jetzt aber hinausgewachsen sind. Der frühere Absolutheitsanspruch wurde gegenüber einer relativen Sichtweise aufgegeben. Die Veränderungen wirken sich auch in einer Einschränkung der Interessensgebiete, des Sprachgebrauchs, der eigenen Entscheidungsfrei-

heit etc. aus, doch wird das als die Folge einer Grundsatzentscheidung gesehen, wie sie in mehr oder weniger radikaler Form jeder in seiner Adoleszenzphase einmal zu treffen hat.

In keinem Fall konnten wir Hinweise auf eine sogenannte Psychomutation finden. Auch Eltern haben immer wieder festgehalten, daß sich das Wesen ihres Kindes nicht grundlegend geändert habe.

8. Über die vielen kritischen Einwände hinweg, wie auch wir sie in dieser Arbeit vorgetragen haben und die gegen die NRB berechtigterweise erhoben werden, wäre es jedoch entscheidend, die Existenz dieser Gruppen und ihre Anziehungskraft auf suchende junge Menschen als eine Herausforderung an die Gesellschaft zu interpretieren. Die meisten jungen Menschen, die wir in den NRB getroffen haben, stellten den Wertkonsens der Gesellschaft und seine Vermittlung in Frage. Sie berufen sich auf die Priorität von Sensibilität und Kreativität vor dem Funktionalen, auf die Priorität der Beziehungen vor der Sachproduktion, auf die Priorität der Selbstfindung vor der beruflichen Karriere.
9. Als Grundlagenstudie bietet die vorliegende Arbeit einen Einstieg und Anfang für die wissenschaftliche Diskussion zu diesem Themenkomplex im deutschsprachigen Raum. Für die Weiterführung von Forschungstätigkeiten schlagen wir Spezialstudien zu den einzelnen Gruppen vor.

Welche Chancen Jugendliche in europäischen Ländern überhaupt haben, in den verschiedenen Gesellschaften ihre Identität zu entwickeln, darüber wird das Europäische Zentrum in den nächsten Jahren in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen (1985: 'UN-Jahr der Jugend') weiter forschen.

DIE FUNKTION DER NRB IN DER GESELLSCHAFTLICHEN AUSEINANDERSETZUNG EINE STANDORTBESTIMMUNG

Die NRB haben viele Feinde, Gegner und Kritiker, die Verfasser dieses Berichts zählen sich zur letzten Gruppe. Wir nehmen eine kritische Haltung ein. Dennoch waren wir immer bemüht, uns in die Situation der von uns Befragten einzufühlen und ihrer Sichtweise gerecht zu werden.

Die unterschiedlichsten Gruppen der Gesellschaft sind aus sehr unterschiedlichen Motiven gegen die NRB: Die traditionellen religiösen Gemeinschaften sehen sich durch eine neue Konkurrenz bedroht und sind enttäuscht, daß sie nicht selbst die Früchte des 'neuen religiösen Aufbruchs', der nach 1968 einsetzte, ernten können. Die aufstiegsorientierte Elterngeneration der Nachkriegszeit ist gegen sie, weil ihre mühsame Arbeit des Aufbaus in Frage gestellt wird. Die produktions- und konsumgesellschaftlich Orientierten sehen in der Konsum- und Produktionsverweigerung eine Bedrohung der Basis ihrer mit Absolutheitsanspruch verkündeten Wachstumsideologie. Die Nationalen bedauern die Mißachtung der bodenständigen Ideale, und die aufgeklärten Liberalen und die Atheisten sind über die neue religiöse Welle bestürzt.

Auf Grund dieser breiten Gegnerschaft können die Illustrierten mit einem guten Absatz rechnen, wenn sie gegen die "Jugendsekten" zu Felde ziehen, vor allem dann, wenn noch sexuelle Phantasien angeregt werden, obwohl die Gruppen im allgemeinen auf diesem Gebiet recht asketisch und lustfeindlich sind.

Eine Vermarktung der NRB und deren Vielschichtigkeit durch die Medien - mit dem Hinweis auf das Mystisch-Religiöse, die psychische Situation vor allem von jungen attraktiven Menschen, deren Gruppenleben und vermeintlich erotische-sexuelle Inhalte, die Führerproblematik (die in den deutschsprachigen Ländern noch lange nicht aufgearbeitet ist), die exotischen Riten etc. - bietet ein gutes Geschäft und sichert die Aufmerksamkeit über den eigenen grauen Alltag hinaus, weil auch Verluste in der (eigenen) Geschichte mit anklingen.

Wir stimmen mit vielen Autoren darin überein, daß die NRB im Zusammenhang mit der weitverbreiteten Orientierungslosigkeit, der mangelnden Identitätsfindung und der immer dünner werdenden sozialen Integration zu sehen sind. Es ist richtig, daß die NRB hier ein Angebot darstellen: soziale Integration in einer Lebensgemeinschaft, Identifikation mit umfassenden Idealen und eine Sinnggebung für das Leben. Sie bieten also ein scheinbar 'superintegratives Konzept' auf der spirituellen und psychischen Ebene an. Der dafür zu zahlende Preis ist hoch: Gefordert wird nicht nur die Aufgabe der persönlichen Unabhängigkeit, die für ein Ideal hinzugeben eine wirkliche Aufgabe sein

kann, sondern vor allem den Verlust des kritischen Denkens. Es werden Lehren und Anschauungen übernommen, die durch keine rationalen Einsichten erhärtet werden, sondern die auf Grund einer spezifischen emotionalen und psychischen Situation als wahr akzeptiert werden, wobei die besondere Problematik darin liegt, daß die gefühlsmäßigen Erlebnisse als 'stimmig', die sinn-liche Erfahrung als 'wahr' erlebt wird und darüber schwer zu diskutieren ist: "Über Gefühle läßt sich eben nicht streiten."

Es gibt Autoren, die im Irrationalen der NRB eine Reaktion auf die technisch-rational organisierte Welt Europas sehen. (1) Wir können uns dieser Meinung nicht anschließen. Wir betrachten unsere Gesellschaft, in der die Produktion und die Verteilung der Produkte nicht an den Bedürfnissen der Menschen und den Erfordernissen der inneren und äußeren Natur orientiert ist, sondern die durch die Profitmaximierung bestimmt ist, als eine Gesellschaft, die in höchstem Maße irrational ist. Diese Irrationalität verbirgt sich hinter der partiellen Scheinrationalität der technischen Apparate, der Produktionsorganisation einzelner Betriebe und der politischen Durchsetzung unter Berufung auf Sachzwänge, wobei wir darauf hinweisen, daß, wer immer sich in seinen Handlungen permanent auf Sachzwänge beruft, seine Handlungsspielräume dabei nicht überprüft, nicht nach kreativen Lösungen oder Alternativen sucht, den zwanghaften Bedingungen gegenüber also keinen Widerstand leistet, eben auch zwanghaft und demgemäß neurotisch handelt und seine Legitimation verliert, sich auf die Vernunft als Verbindung von Sinnlichkeit und Rationalität zu berufen.

Ebendiese Irrationalität sollte aber im Hinblick auf die Nichtbefriedigung der notwendigsten Bedürfnisse der Mehrheit der Menschen auf der einen Seite und die Verschwendung durch ungehemmte Produktion von Konsumartikeln und durch Waffenproduktion auf der anderen Seite für jeden denkenden Menschen unübersehbar sein. Man kann sogar so weit gehen zu behaupten, daß die Irrationalität der angesprochenen religiösen Systeme gesamtgesellschaftlich gesehen harmlos ist im Vergleich zur Irrationalität dessen, was die Mehrheit der Menschen als gegebene Ordnung akzeptiert und wofür sie ihren täglichen Arbeitseinsatz zu leisten gezwungen ist.

Die Überwindung des irrationalen kapitalistischen Produktions- und Verteilungssystems, in dem wir die eigentliche Ursache für Massenelend und die Bedrohung des Friedens, ja des Lebens überhaupt sehen, ist unserer Ansicht nach die große und entscheidende Aufgabe. Der solidarische Kampf der Menschen für eine Gesellschaft, in der Gerechtigkeit und Freiheit

(1) So bezeichnet F.W. HAACK die technische Zivilisation als Nährboden der Jugendreligionen. HAACK, F.W.: Jugendreligionen. München 1979. S. 66.

in einem hohen Maße realisiert werden, wird immer mehr zum gemeinsamen Kampf aller um die unteilbare Zukunft der Menschen. Hier liegen unserer Ansicht nach die Ziele, welche Orientierung, Identifikation und Integration bieten können. Da diese Ziele aber von den Vertretern der herrschenden Un-Ordnung bekämpft werden, dürfen diese sich nicht beklagen, daß bei einem Teil der Jugend die Orientierungslosigkeit immer stärker wird. Kann denn von einem suchenden Jugendlichen erwartet werden, daß er sich an der eigenen Vernichtungsplanung orientiert, sich mit ihr identifiziert und an der Zerstörung seiner eigenen Zukunft mitwirkt?

Die NRB ziehen sich vor diesem Ziel, das die Anstrengung aller einfordert und besonders derer, die unzufrieden und unangepaßt sind, in in Hoffnung auf das Überirdische, auf das Unfaßbare, nicht Einholbare zurück. Für den einzelnen mag die Erfahrung des "Absoluten" im Gebet oder in der Meditation gültig sein und seine Lebensorientierung bestimmen. Diese Erfahrung muß respektiert werden. Es ist aber etwas anderes, wenn eine konkrete menschliche Figur als die Manifestation dieses Absoluten hingestellt wird und - obwohl selbst nur endlich - Unendliches fordert, wenn Verhaltensnormen und Ziele nicht rational begründet, sondern im Gehorsam gegenüber dem Göttlichen eingefordert werden, das sich konkret in Organisation und Führergestalt darbietet. Ein derartiger Anspruch muß nicht nur hinterfragt, sondern mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden, wenn man nicht die Emanzipation von der Bevormundung durch Menschen, die sich auf die sogenannte Vorsehung oder auf "Gottes Gnadentum" berufen, wieder aufgeben und damit die religiöse Herrschaft von Menschen über Menschen restaurieren will.

Die NRB verstehen sich als "religiöse Alternativbewegungen". Wir glauben aber nicht, daß ihr Angebot für die Gesellschaft Sinn stiften kann, wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß einzelne in ihnen ihren Lebenssinn gefunden haben. Wir betonen mit Nachdruck, daß die NRB eine Herausforderung an die Gesellschaft darstellen und deren Brüchigkeit und weitgehendes Versagen schlaglichtartig beleuchten. Aber wir sehen in ihren 'Alternativen' nicht die Möglichkeit eines neuen Aufbruchs. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß sie das Protestpotential vieler Suchender und Unangepaßter fehlleiten und damit objektiv gesehen einen Beitrag zur Stabilität der Verhältnisse leisten, gegen die sie polemisieren.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- AAGARD, J. (Hrsg.): New Religious Movements - UP-DATE, Vol. II, Issue 3/4. Aarhus/DK 1978.
- ABI - AKTION BILDUNGSINFORMATION E.V. (Hrsg.): Die Scientology-Sekte und ihre Tarnorganisationen. Stuttgart o.J.
- ALGIE, J.: Social Values, Objectives and Action. Kogan Page, London 1975.
- AMT FÜR JUGENDARBEIT DER EKHN (Hrsg.): Jugendreligionen. Evangelische Landesjugendinformation (elif) 1/78. Darmstadt 1978.
- ANANDAMURTI, S.S.: Ein Führer zum menschlichen Handeln. Ananda Marga Pracaraksa Samgha, 1975.
- ANANDAMURTI, S.S.: Philosophie zur Befreiung - Idee und Ideologie. In: YAJINAVALKYA, A. (Hrsg.): Dharma. Mainz-Kastel 1977.
- ANANDAMURTI, S.S.: 16 Punkte zur Selbstverwirklichung. Dharma Druck und Verlag, Mainz-Kastel 1977.
- ARNOLD, W., EYSENCK, H.J., MEILI, R.: Lexikon der Psychologie, 2. Bd. Herder, Freiburg 1980.
- BEDNARIK, K.: Die unheimliche Jugend. Verlag Jugend & Volk, Wien-München o.J.
- BERGER, H., HEXEL, P.C.: Zwischenbericht zum Forschungsprojekt "Causes and Consequences of Social Dissension of Young People - with special consideration of new religious movements. Wien 1981. Abstract published in Newsletter No. 21/80 by European Centre for Social Welfare Training and Research (ECSWTR).
- BHAKTIVEDANTA, A.C., PRABHUPADA, SW.: Die Schönheit des Selbst. Bhaktivedanta Book Trust, 1977.
- BITTORF, W.: Poona, Orgie oder Offenbarung. In: SPIEGEL Nr.10, 35. Jahrgang, 1. März 1981.
- BLUMER, H.: Society and Symbolic Interaction. In: ROSE, A.M. (Hrsg.): Human Behaviour and Social Processes. Boston 1962.
- BOLZ, W., KLAGES, G.: Religiöser Gruppenprotest. Crüwell, Hannover 1979.
- BRÄHLER, E., BECKMANN, D.: Stabilität der Gießen-Test-Skalen. Sonderdrucke aus Diagnostica, Heft 4/77.
- BRONFENBRENNER, U.: Wie wirksam ist die kompensatorische Erziehung? Klett Verlag, Stuttgart 1974.
- BRONFENBRENNER, U., in: LÜSCHER, K. (Hrsg.): Ökologische Sozialisationsforschung. Klett Verlag, Stuttgart 1976.

- BRUNMAYR, E.: Sekten- und drogengefährdete Jugend in Oberösterreich, Eine repräsentative Erhebung bei 15- bis 19jährigen. Hrsg. vom Amt der oberösterreichischen Landesregierung. Linz 1980.
- BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Dritter Jugendbericht. Bonn 1973.
- BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Jugendreligionen in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe: Berichte und Dokumentationen 21. Bonn 1980.
- BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Zweiter Familienbericht. Bonn 1975.
- BUNDESVORSTAND DER SDAJ (Hrsg.): Wir sind, wenn es gestattet ist, die Jugend ... Dortmund.
- BUSSIEK, H.: Bericht zur Lage der Jugend. Fischer, Frankfurt/M. 1979.
- DER HINTERGRUND UND DIE ZEREMONIEN DER SCIENTOLOGY-KIRCHE. The Church of SCIENTOLOGY of California (Hrsg.). World wide, 1973.
- DER LEBENDE MEISTER - Zitate von Guru Maharaj Ji. Shri Hans Productions, Frankfurt/M. 1979.
- DEVOTIONAL SONGS. Dharma Druck und Verlag, Mainz-Kastel 1978.
- DÜBERT, R., NENNER-WINKLER, G.: Adoleszenzkrise und Identitätsbildung. Psychische und soziale Aspekte des Jugendalters in modernen Gesellschaften. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1975.
- DURKHEIM, E.: Der Selbstmord. Luchterhand, Neuwied 1973.
- EIMUTH, K.-H., OELKE, M.: Jugendreligionen und religiöse Subkultur. Schönberger Hefte, Sonderausgabe 1979. Frankfurt/M. 1979.
- EU, W.H.: Die göttlichen Prinzipien - Abhandlung. Hrsg. von der Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums e.V., Essen 1971.
- FABIAN, J.: The Anthropology of Religious Movements - From Explanation to Interpretation. In: Social Research, Vol. 46/No. 1. New York 1979.
- FENICHEL, O.: Psychoanalytische Neurosenlehre. Walter-Verlag, Olten 1974.
- FISCHER, W.: Identität - die Aufhebung der Religion. In: WPKG, April 1976.
- FREUD, S.: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse; Neue Folge der Vorlesungen; Über eine Weltanschauung. Studienausgabe, Band I. S. Fischer Verlag, Frankfurt/M.
- FREUD, S.: Das Ich und das Es. Gesammelte Werke, Bd. XIII.
- FROMM, E., HORKHEIMER, M., MAYER, H., MARCUSE, H., u.a. (Hrsg.): Autorität und Familie, Bd. 2. Paris 1936.

- GESELLSCHAFT ZUR VEREINIGUNG DES WELTCHRISTENTUMS E.V.: Holy Songs, Lieder der Vereinigungskirche Deutschland. Fankfurt/M. 1979.
- GINEVER, P., GROOT DE, A.: Auf der Suche nach dem Dialog. "Iskra", München 1980.
- GLASS, D.W., KÖNIG, R.: Soziale Schichtung und soziale Mobilität. 4. Auflage. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1970.
- GOODE, W.J.: Soziologie der Familie. Juventa, München 1967.
- GRØNBORG, J., AAGAARD, J. (Hrsg.): New Religious Movements - UP-DATE, Vol. II, Issue 1. Aarhus/DK 1978.
- GRØNBORG, J., AAGARD, J. (Hrsg.): New Religious Movements - UP-DATE, Vol. II, Issue 2. Aarhus/DK 1978.
- HAACK, F.-W.: Verführte Sehnsucht, Die neuen Jugendreligionen. junge münchener reihe, München 1978.
- HAHN, E.: Soziale Wirklichkeit und soziologische Erkenntnisse. In: GEISSLER, B., THOMA, P. (Hrsg.): Medizinsoziologie. Campus, Frankfurt/M. 1975.
- HÄSING, H., STUBENRAUCH, H., ZIEHE, T.: Narziß. Ein neuer Sozialisations-typus? päd.extra buchverlag, Bensheim 1979.
- HAUSSER, K., Ulich, D.: Motivationale Sozialisation. In: HÜRRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.
- HÖFFKEN, H.W., SATTLER, M.: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Leske Verlag, Opladen 1980.
- HOFSTÄTTER, R.: Faktorenanalyse. In: KÖNIG, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 3a. Enke, Stuttgart 1967.
- HOFSTÄTTER, R.: Differentielle Psychologie. Kröner, Stuttgart 1971.
- HUBBARD, L.R.: Dianetics. Hrsg. von Scientology Kopenhagen, Kopenhagen 1974.
- HUBBARD, L.R.: Die Probleme der Arbeit. Hrsg. von Scientology Kopenhagen, Kopenhagen 1974.
- HUBBARD, L.R.: Introduction to Scientology Ethics. Hrsg. von Scientology Kopenhagen, Kopenhagen 1973.
- HUBBARD, L.R.: Scientology. Hrsg. von Scientology Kopenhagen, Kopenhagen 1979.
- HUBBARD, L.R.: Versklavte Seelen. Ullstein, Frankfurt/M. 1978.
- HUBBARD, L.R.: What is Scientology? Hrsg. von Church of Scientology of California, Publications Organization United States, Los Angeles 1978.

- HUBER, G., MANDL, H.: Kognitive Sozialisation. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.
- HURRELMANN, K.: Sozialisation und Lebenslauf. Hamburg 1976.
- INSTITUT FÜR JUGEND UND GESELLSCHAFT (Hrsg.): Differentielle Wirkungen der Praxis der Transzendentalen Meditation (TM), Eine empirische Analyse pathogener Strukturen als Hilfe für die Beratung. Bensheim 1980.
- JACOBI, J.: Die Psychologie von C.G. Jung. 1959.
- JANIG, H. (Hrsg.): Jugend heute - betreut oder selbstbestimmt? Kösel, München 1981.
- JUGEND UND TERRORISMUS. Ein Hearing des Bundesjugendkuratoriums. Juventa Verlag, München 1979.
- JUGENDRELIGIONEN - (Un-)Sinn für's Leben. betrifft: Erziehung, 11. Jahrgang, Heft 12, Dezember 1978.
- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hrsg.): Jugend in Europa, Band I - III. Siebente Untersuchung zur Situation der Jugend, anlässlich "75 Jahre Shell in Deutschland". 1977.
- JUNG, C.G.: Bewußtes und Unbewußtes. 1957.
- KAMIL, C.K.: Evaluation of Learning in Preschool Education. In: BLOOM, B.S., HASTINGS, J.T., MADDAUS, G.F. (Hrsg.): Handbook on Formative and Summative Evaluation of Student Learning. McGraw-Hill Company, New York 1971.
- KAUFMAN, R.: Übermenschen unter uns. Olympia Press, Frankfurt/M. 1972.
- KENISTON, K.: The Uncommitted. Delta Book, New York 1969.
- KIM, Y.W.: Die göttlichen Prinzipien, Studienführer, Teil I. Hrsg. von der Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums e.V., Frankfurt/M. 1976.
- KOHLMANN, T., SCHMIEDECK, R.: Korrelative Beziehungen der Projektionstests Personal Sphere Model und Rohrschach-Test. In: Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie, Heft 3, 1975.
- KÖNIG, R.: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 1-4. Enke, Stuttgart 1967.
- KOSSOLAPOW, L.: Sozialisation im Kindergarten. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Beltz Verlag, Weinheim Basel 1980.
- KURSBUCH 55: Sekten. Kursbuch/Rotbuch Verlag 1979.
- LASCH, C.: The Culture of Narcissism. Abacus, London 1980.

- LELL, J., MENNE, F.W. (Hrsg.): Religiöse Gruppen. Im Auftrag des Deutschen ökumenischen Studienausschusses. Patmos, Düsseldorf 1977.
- MARTY, M.E.: In Every Way Religious. In: Social Research, Vol. 46/No. 3, New York 1979.
- MATERIALIENVERZEICHNIS. Reports, unveröffentlichte Forschungsberichte, Artikel, Stellungnahmen, Videodokumentation etc. siehe Materialband. Dieser Materialband steht Sozialwissenschaftlern zur Verfügung beziehungsweise liegt für Forschungsgruppen am Europäischen Zentrum auf: Dr. Peter C. Hexel, European Centre for Social Welfare Training and Research, Berggasse 17, A-1090 Vienna/Austria.
- KREPPNER, K.: Sozialisation in der Familie. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.
- KREUTZ, H.: Der Einfluß von Eltern und Gleichaltrigen auf politische und ausbildungsbezogene Entscheidungen im Jugendalter. In: WURZBACHER, G., HECKMANN, F.: (Hrsg.): Die Familie als Sozialisationsfaktor. Enke, Stuttgart 1977.
- KREYSZIG, E.: Statistische Methoden und ihre Anwendungen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1968.
- LACHMAN, R., LACHMAN, J.L., BUTTERFIELD, E.: Cognitive Psychology and Information Processing. An Introduction. Erlbaum, Hillsdale 1979.
- LAPLANCHE, J., PONTALIS, J.B.: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. und 2. Band. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1972.
- LEWIN, K., in: HALL, C., LINDZEY, G.: Theories of Personality. Wiley, New York 1957.
- LIEGLE, L.: Kulturvergleichende Ansätze in der Sozialisationsforschung. In: HURRELMANN, K., ULRICH, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, Beltz Verlag, Weinheim-Basel 1980.
- LYON, N.: Die Objektivierung eines projektiven Testverfahrens: Das Modell der persönlichen Sphäre. Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität zu Graz. Juli 1977.
- MAYNTZ, R., HOLM, K., HÜBNER, P.: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Westdeutscher Verlag, Opladen 1972.
- MACCOBY, E.E., MACCOBY, N.: The Interview. In: LINDZEY, GARDNER (Hrsg.): Handbook of Social Psychology, Bd. 1. Cambridge, Mass., 1954.
- MATTHES, J.: Kirche und Gesellschaft. Einführung in die Religionssoziologie II. Rowohlt, Hamburg 1969.